This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

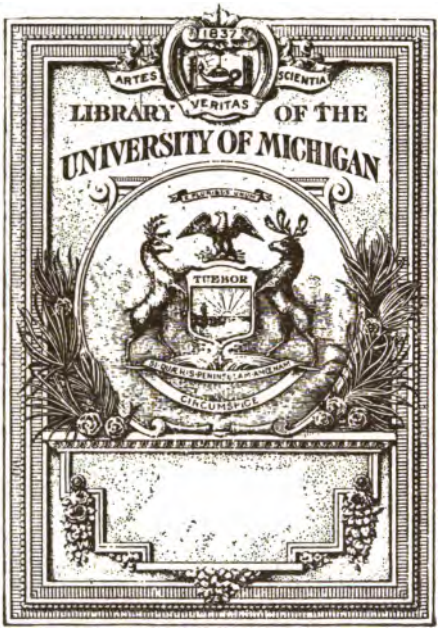
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

838
B28m

Gesammelte Dichtungen

von

Adolf Bartels

Sechster Band:

Martin Luther • Eine dramatische Trilogie

München
Verlag von Georg D. W. Callwey
1903

Martin Luther

Eine dramatische Trilogie

Von

Adolf Bartels, 1862 –

X 324

München
Verlag von Georg D. W. Callwey
1903

Harv.
7722
Herman
3-20-1923
gen.

Druck von Georg D. W. Callwey in München.

10 Asa. 23. EHW

Vorwort.

Der erste Teil meiner Luther-Trilogie, „Der junge Luther", wurde am 30. November 1901 im Erfurter Stadttheater mit großem Erfolge zum ersten Mal aufgeführt und erlebte weitere vier Vorstellungen, von denen die letzte, eine Volksvorstellung, nach mir gewordenen Berichten noch einen besonders starken Eindruck gemacht hat. Auch die Kritik stellte sich sehr günstig zu dem Werke: Der Berichterstatter der „Täglichen Rundschau" fand es hochdramatisch, und der des „Dresdner Journals" meinte: „Das Ganze hinterläßt den Eindruck ehrlicher, schlichter Hingebung an Vorgänge und Gestalten, ist von den Trübungen des modernen theatralischen Raffinements frei, aber voll starker, seelischer und szenischer Wirkung." Weshalb ich dies hier erwähne? Wahrlich nicht, um auch andere Bühnen zur Aufführung meines Werkes zu veranlassen, ich bin nie ein Erfolgjäger gewesen. Aber es liegt mir allerdings daran, von vorneherein anzumerken, daß mein Lutherdrama kein Buchdrama, kein bloßer akademischer Versuch ist, zu dem man die Jambendramen heute ja so gern stempelt. Daß es auf der Bühne leben kann, ist, für den ersten Teil zunächst, erwiesen, ja, ich selbst habe die Empfindung gehabt, daß es gerade durch die „ehrliche, schlichte Hingebung an Vorgänge und Gestalten" wirkte, nicht trotz ihrer, durch die ja auch vorhandenen dramatisch stark bewegten Szenen.

So wenig mein „Luther" ein Buchdrama ist, so wenig trägt er auch den üblichen Festspiel-Charakter. Kann bei der

419935

Dramenschöpfung von einer Absicht überhaupt die Rede sein, so habe ich die gehabt, über das Festspiel hinaus zum wirklichen Drama zu gelangen, d. h. geschlossene, wohlmotivierte Handlung und vollständige, folgerichtige Charakterentwicklung zu geben. Aber selbstverständlich ist mein „Luther" *geworden*, ganz natürlich haben sich die beiden Dramen „Der junge Luther" und „Der Reformator" gerundet, und selbst das Zwischenspiel „Der Reichstag zu Worms" ist nicht nachträglich hineinkomponiert, sondern als notwendiger Uebergang dichterisch erfaßt worden, giebt ja auch kein bloßes Bild, sondern weist dramatisches Gegenspiel auf. Doch über Idee, Entwicklung, Bau u. s. w. des Ganzen mögen die Aesthetiker reden — und ich denke, sie werden bei meinem Drama einiges zu tun finden —, ich habe hier einstweilen nur ungefähr anzudeuten, was mein Werk meiner Meinung nach ist, und wie ich es beurteilt haben möchte. Also als historisches Charakterdrama vor allem.

Das Verhältnis meiner Trilogie zur Geschichte ist in der Tat sehr eng. Allezeit bin ich der Anschauung gewesen, daß Lessings Meinung, „die Geschichte sei für die Tragödie nichts als ein Repertorium von Namen, mit denen wir gewisse Charaktere zu verbinden gewohnt sind", längst unhaltbar geworden ist. Und wenn er dann noch weiter schreibt: „Findet der Dichter in der Geschichte mehrere Umstände zur Ausschmückung und Individualisierung seines Stoffes bequem, wohl, so brauche er sie. Nur daß man ihm hieraus eben so wenig ein Verdienst, als aus dem Gegenteil ein Verbrechen mache", so ist das meiner Ansicht nach eine Verkennung des Verhältnisses, in dem der Dramatiker zur Geschichte steht, ja, des dramatischen Schaffens überhaupt. Ein wirklicher dramatischer Dichter *macht* doch kein Drama aus einem bereits losgelösten historischen Stoffe, sondern er *sieht* ein Drama in der wirklichen Geschichte und sucht es herauszukrystallisieren, wobei er selbstverständlich nicht bloß die Charaktere, wie auch Lessing will, unverändert läßt (das Recht der persönlichen Auffassung natürlich vorbehalten), sondern auch die tatsächlichen historischen Vorgänge zur dramatischen Handlung zu gestalten und sowohl

die Charaktere wie die Handlung aus dem Milieu zu motivieren sucht. Wozu erst die dichterische Phantasie in Kontribution setzen, wenn die Geschichte alles Notwendige weit natürlicher und vollkommener bietet, als es der Dichter erfinden könnte! Im Vergleich zu dem wirklichen Geschehen ist ja, so behaupte ich ganz entschieden, alle dichterische Erfindung konventionell, oder was dasselbe sagt, Gott dichtet besser vor, als der Mensch nachdichten kann. Freilich, eine vollständige und exakte historische Ueberlieferung ist nicht immer vorhanden, und so hat die dichterische Phantasie bei vielen Stoffen, mag sie auch gleichsam mit gebundener Marschroute marschieren müssen, noch außerordentlich viel zu tun, ja, überflüssig ist sie bei keinem einzigen, nur daß sie eben nicht die großen Züge, sondern die meisten kleinen zu geben hat, von denen doch in der Regel nicht allzuviele überliefert sind. Wenn Lessing sagt, „die Tragödie ist keine dialogisierte Geschichte", so hat er vollständig recht, Geschichte und Drama verhalten sich wie Makrokosmos und Mikrokosmos, und daraus folgt ohne weiteres, daß der Dichter das Recht hat zu konzentrieren, zu abbrevieren, auch wohl auszuwählen und umzustellen (aber schwerlich zu „arrangieren"). Das Recht, der Geschichte Gewalt anzutun, hat er jedoch nicht, so wenig, wie er es dem Leben gegenüber hat. Die Treue ist das höchste Gesetz der Kunst — will sagen, jeder Dichter hat sich zu bestreben, sein Bild der Welt so wahr wie möglich zu gestalten, objektiv und subjektiv. — Daß man bei dem engen Anschluß an die Geschichte ein lebloses, akademisches, antiquarisches Drama erhält, ist nicht zu befürchten, falls man nur eben Dichter ist. Es stecken alle wirklichen historischen Dramen in der Geschichte, und wer sie herausreißen kann, der hat sie.

Für den „jungen Luther" hat mir die ernste Kritik (u. a. Karl Reuschel in Lyons „Zeitschrift für den deutschen Unterricht") bestätigt, daß ich ein Drama geliefert habe, „wie es dem geschichtlichen Sinne unserer Tage und dem jetzt schärfer gefaßten Begriffe des historischen Dramas entspricht". Wenn man von anderer Seite bei aller Anerkennung der Vorzüge des Stückes meinte, es sei nicht so sehr das Erzeugnis ursprünglicher

Dichterkraft, als einer durch Beschäftigung mit Literatur gebildeten Reflexion, so muß ich dem als Unsinn widersprechen: für genial halte ich zwar meine Begabung keineswegs, aber die Reflexion hat noch nie etwas geschaffen, und speziell der „junge Luther" bildet gewiß eine zusammenhängende selbständige dichterische Erfindung, da aus Luthers Jugend so wenig überliefert ist. Innerhalb der Ueberlieferung und weiter der kulturhistorischen Möglichkeit bleibt freilich auch dies Stück. Beispielsweise ist es durchaus keine Willkür oder gar wohlfeile Effekthascherei, daß ich den Faust eingeführt habe — er ist durch einen Brief des Mutianus Rufus gerade für Erfurt als historische Persönlichkeit nachgewiesen und durfte weiter im Bilde der Zeit nicht fehlen, abgesehen davon, daß das Erlebnis Luthers mit ihm natürlich auch dramatisch verwertet ist. Die Katastrophe des ersten Dramas schließt sich, indem sie die Geschichte vom durch einen Blitz getöteten und vom beim Duell erstochenen Freunde Luthers kombiniert, gleichfalls an die historische, wenn auch sagenhafte Ueberlieferung an. Bis in die Einzelheiten historisch sind dann die späteren Teile: Es ist nicht etwa mein angeblicher Antisemitismus, der den päpstlichen Nuntius Aleander in den Geruch eines Juden gebracht hat; es ist nicht kecke Erfindung, wenn ich den Westfalen Johann Creisbach nach Wittenberg kommen lasse, um Luther zu ermorden*), ja selbst die erfundene Gestalt der Regine Möller hat in dem historischen „heiligen Weib von Leipzig" (von dem man allerdings wohl kaum Näheres weiß) und in der „schwarzen Hofmännin" des Bauernkriegs ihre innere Rechtfertigung. Vor allem habe ich natürlich Luther selbst, um „negativ" zu reden, von jedem falschen Zuge frei zu halten getrachtet und auch das Bild Münzers treu nach überlieferten Zügen zu gestalten gestrebt — hier werde ich freilich wohl den Widerspruch unserer Radikalen finden, die seit Fr. W. Zimmermann den Mann idealisieren, soweit ich sehe, ohne jede tiefere Berechtigung, weshalb ich denn neben Münzer noch die Regine Möller zur

*) Vgl. über ihn Fehses „Nachricht von den evangelisch-lutherischen Predigern in dem Norderteil Dithmarschens".

Trägerin des Gegenspiels erhoben habe. — Andrerseits habe ich freilich auch von dem Recht, Einzelheiten zu „verschieben", Gebrauch gemacht. So fand das Gespräch zwischen Luther und Cochlaeus erst *nach* der entscheidenden Reichstagssitzung statt, aber die mußte eben die Höhe sein, während ich vorher eine Auseinandersetzung über Rom brauchte. Mit Münzer ist Luther nicht persönlich zusammengekommen, aber natürlich mußte in dem Mikrokosmos des Dramas der Zusammenprall, der im Makrokosmos der Geschichte durch Schriften und Briefe erfolgte, „persönlich" stattfinden, wobei dann freilich eine ausreichende Motivierung nötig war. Weiter: Herzog Johann und Prinz Johann Friedrich standen nicht am Sterbebett Friedrichs des Weisen, aber die zuletzt gewechselten Briefe bewegen sich in den Materien meines Dialogs. Kurz, die höhere geschichtliche Wahrheit ist jederzeit da, alle Aenderungen sind eigentlich nur Konzentration, da man Briefwechsel im Drama doch nicht mitteilen oder gar zur Anschauung bringen kann. Ich wünschte, daß man mein Werk in dieser Hinsicht sehr genau prüfte — mit einem Luther umzuspringen, wie es beispielsweise Zacharias Werner getan hat, halte ich einfach für Unfug, so gut ich weiß, daß der Dichter historische Gestalten immer auch „wiedergebären" muß.

Auch im Detail meines Dramas ist, da ja doch Luthers Schriften und Briefe vorliegen, sehr vieles historisch. Beispielsweise würde ich es für ein Unrecht gehalten haben, Luther vor dem Reichstage nicht seine geschichtliche Rede sprechen zu lassen. Doch ist es freilich unmöglich, den Dialog eines Geschichtsdramas völlig mit überlieferten Aeußerungen historischer Persönlichkeiten zu bestreiten, und es würde auch falsch sein, es zu tun: denn der Dichter schreibt für seine Zeit, und jede Zeit hat ihren besonderen Ausdruck. So wird man finden, daß der Dialog, je dramatischer er ist, um so mehr mein eigen ist, daß ich überhaupt nur so viel „Lutherisches" benutzt habe, als zur Gewinnung des historischen Kolorits nötig war. Mein Stil im ganzen ist ein schlicht-realistischer, eine Art „Sachstil", wie ich glaube, der mir um so angemessener erscheint, als wir über die bisher beliebten dramatischen Stilarten, die

des Schillerschen rhetorischen Dramas und die des Sturm- und Drangstücks (welche beide Hebbel durch persönliche Kraft, aber noch nicht historisch überwindet), wohl endlich einmal hinaus müssen. Selbstverständlich weiß ich, daß ein Genie den Sachstil unendlich viel poetischer „handhaben" würde, als ich es hier getan habe. Ueberhaupt empfinde ich es sehr klar, daß zur Behandlung des Lutherstoffes eigentlich ein dramatisches Genie gehörte. Aber ich hoffe, daß dieses, wenn es einmal kommt, nicht gerade verächtlich auf meine Arbeit herabblicken wird.

Für die Aufführung der ganzen Trilogie, die, wie ich glaube, trotz der zahlreichen Gegnerschaft, deren ich mich erfreue, nicht ausbleiben wird, dürfte es sich empfehlen, die erste Hälfte des Zwischenspiels (Szene 1—7) einfach wegzulassen und die zweite als Vorspiel des „Reformators" zu geben. Eventuell kann man noch aus der ersten Hälfte die Höllenszenen (1—3) herauslösen und als Nachspiel zum ersten Teile aufführen („Nachspiel in der Hölle"), dann nicht als Traumbild. Doch empfehle ich es nur für ganz evangelische Gegenden. In diesen wird man vielleicht auch einmal das Zwischenspiel für sich allein als Festspiel gebrauchen können. Der Schwerpunkt meines Dramas liegt ja, ein so guter Lutherischer ich bin, sonst nicht im Konfessionellen, sondern im Menschlichen, wie es bei einem wirklichen Drama sein muß, und so kann den ersten und den letzten Teil auch ein Katholik ohne Aergernis auf der Bühne sehen.

Der „junge Luther" wurde im Winter 1899/1900 zu Greiselbach bei Wilburgstetten im bayerischen Mittelfranken und zu Weimar geschrieben; die beiden letzten Teile vollendete ich im verflossenen Winter allhier.

Büsum in Holstein, im Mai 1903.

Adolf Bartels.

Inhalt.

Seite

Der junge Luther. Drama in fünf Akten 1

Der Reichstag zu Worms. Zwischenspiel 123

Der Reformator. Drama in fünf Akten 183

Erſter Teil:
Der junge Luther.

Der junge Luther.

Drama in fünf Akten.

Personen:

Martin Luther, Magister der freien Künste.
Hans Luther, Ratsherr und Bergmann zu Mansfeld, sein Vater.
Alexius von Dennstedt, Johann Lange } Studenten, Luthers Freunde.
Johann Jäger aus Dornheim, genannt Venatorius, später Crotus Rubianus, Eobanus Hessus } Poeten (Humanisten).
Konrad Mut, genannt Mutianus Rufus, Kanonikus in Gotha.
Heinrich Kellner, Obervierherr (Bürgermeister) von Erfurt.
Kaspar Trillhase, Schuhmacher.
Aennchen, seine Tochter.
Regine Möller, ein fahrendes Weib.
Dr. Johann Faust.
Magister Dunst, sein Genosse.
Dr. Johann Grefenstein, Professor.
Monstedt, Viertelsmeister von Erfurt.
Ein Karthäuser-Mönch.
Ein Erfurter Domherr.
Ein Erfurter Ratsherr.
Ein Wirt.
Eine Alte.
Ein Landsknecht.
Ein Lehrling.

Studenten, Bürger, Stadtknechte, Volk von Erfurt.

Ort der Handlung: Erfurt und Umgegend.

Zeit: Das Jahr 1505.

Erſter Akt.

Wirtsſtube in Ilversgehofen vor Erfurt. Großes einfaches Zimmer mit derben Tiſchen, Bänken und Seſſeln. In der Hinterwand kleine Fenſter. Rechts und links je eine Tür, links außerdem noch ein großer Ofen mit Ofenbank.

Erſte Szene.

Hans Luther und Martin, ſein Sohn, im Geſpräch rechts an einem Tiſch. Der Wirt auf der Ofenbank.

Hans Luther:

Die Sonne neigt ſich ſchon. Ich muß jetzt fort,
Will ich bis morgen Nacht in Mansfeld ſein.

Martin Luther:

Ich ſeh's ungern, Eu'r Reiten durch die Nacht,
Sie iſt nun einmal keines Menſchen Freund.
Auch führt der Weg durch manchen dicken Wald,
An manches kecken Ritters Haus vorbei,
Den ſchon Eu'r wackrer Brauner reizen könnte —

Hans Luther:

Wohl, wohl, doch kommt der Mond, der liebe Mond,
Der war von Jugend auf mir Gutgeſell,
Und iſt doch Gottes Auge wie die Sonne.
Ein friſcher Froſt macht mir die Straße feſt,
Ein kurz Gebet zur Heiligen das Herz:
Was ſollt' ich fürchten?

Luther (halb für sich):

Nichts, wenn nicht den Herrn,
Vor dem wir alle arme Sünder sind.
Hört er, der Eifrige, die Heil'gen immer? — —
(laut)
Nehmt mich noch bis zum nächsten Dorfe mit!

Hans Luther:

Nein, bleibt, mein Sohn, daß Eure Freunde Euch
Hier finden, wie ihr's heut bei Tisch bespracht!
Der Tag ist schön — Genießt ihn! Jugend ist
Gar bald vorbei.

Luther:

Ihr spracht sonst anders, Vater.
Jugend ist bald vorbei, so hieß es auch,
Doch dann: Arbeite, tue deine Pflicht,
Daß dich nicht einst verlor'ne Jugend reut.

Hans Luther:

Und also sprech' ich noch. Doch dem Magister,
Von dessen Ruhm ganz Erfurt jetzt erschallt,
Darf ich wohl einmal sagen: Ruhe aus!
Ihr habt in jungen Jahren viel getan,
Ich trage keine Sorge mehr um Euch.

Luther:

Noch hör' ich fast mit Schmerz mich „Ihr" genannt.

Hans Luther:

Was dem Magister zukommt, soll er nehmen;
Ich fordere auch, was mir mit Recht gebührt,
Dadurch besteht die Welt. (Aufstehend.) So lebt nun wohl,
Und so, wie diesmal von dem Herrn Magister,
Scheid' ich dereinst vom Doktor beider Rechte,
Wenn Gott mir meinen Herzenswunsch erfüllt.

Luther:

Ihr hofft mich groß zu sehen vor der Welt —

Hans Luther:

Gewiß, das hoff' ich, und ich mein', es ist
Nicht blinde väterliche Eitelkeit,
Es ist Vertrauen in den Lauf der Welt,
Der stets, was unten ist, nach oben bringt
Und, was dort seine Zeit gehabt, nach unten.
Wir Luther sind von tücht'gem Bauernstamm,
Und also ist es noch an uns, zu steigen,
Und Torheit wär's, wir sperrten uns dagegen.
Ich habe meinem Sohn den Weg bereitet
Durch saure Arbeit vieler, vieler Jahre —
Nun geh' er ihn! Doch soll er nicht vergessen,
Woher er kam, und fromm und dankbar sein.

Luther:

Gut, Vater!

Hans Luther:

Ja, ich hoff' Euch einmal groß
Und hochgeehrt vor unserm Volk zu seh'n.
Darum bestimmt' ich Euch auch zum Juristen,
Weil der in Wahrheit jetzt der Herr der Welt.
Wohl hält der Kaiser noch des Reiches Apfel,
Und stolze Fürsten tragen ihre Fahne,
Und seinen Krummstab hebt der heil'ge Bischof,
Und tapfer schwingt der Rittersmann sein Schwert,
Doch sind sie alle nichts, wenn nicht das Recht,
Das alte, tausendjähr'ge, das das Buch
Verzeichnet, das ich jüngst für Euch erworben,
Das corpus iuris — ja, so ist der Titel —
Wenn nicht das Recht an ihrer Seite steht,
Von hochgelehrten Männern tief ergründet
Und ausgelegt, wie's für die Zeit sich schickt.
Ihr seid der Fürsten Kopf und ihr Gewissen,
Ihr seid die Ordnung, seid der Welt Verstand:
Wo man euch nicht gebraucht, geht sie zu Grunde.

Luther:

Ja, Vater, doch im Volke spricht man anders,
Heißt die Juristen wahre Teufelsknechte,
Der Fürsten Schmeichler, doch nicht ihr Gewissen,
Die Recht in Unrecht überall verkehren,
Um Gunst und Gut bei ihnen zu gewinnen —

Hans Luther:

Torheit und Weisheit spricht das Volk, wie's kommt,
Bunt durcheinander. Lernt es, da zu scheiden!
Ich bin in Mansfeld auch beim Regiment
Und weiß es längst: Es allen recht zu machen,
Gelang noch nie, so lang die Erde steht. —
Doch, Wetter, ich muß fort. Hier, Wirt, die Zeche!
(Legt Geld auf den Tisch.)
Es stimmt doch, nicht? Ward auch mein Pferd getränkt?
(Der Wirt nickt.)
Gut! — Also lebt mir wohl, mein Sohn! Ich denke,
Zu Ostern oder Pfingsten seh' ich Euch
In Mansfeld.
(Geht zur Türe links, sein Sohn folgt ihm.)

Luther (in der Tür):

Grüßt die Mutter, die Geschwister!
(Beide ab, der Wirt sieht ihnen aus dem Fenster nach.)

Zweite Szene.

Durch die Tür rechts treten ein: Johann Lange und Johann Jäger-Venatorius (Crotus Rubianus). Der Wirt. Dann Luther.

Lange:

Er ist nicht da.

Wirt (wendet sich um):

Meint Ihr den Martin Luther,
So wartet nur: Er kommt sogleich zurück.

Jäger:

Der Martin Luther? Herr Magiſter heißt's jetzt!
O Mann, der du die Muſenſöhne Erfurts
So oft, zwar nicht aus dem kaſtaliſchen Quell,
Doch mit dem Trank, der griechiſch zythos heißt,
Lateiniſch cerevisia, erquickſt,
Gewöhne dich, in uns nicht unſrer Väter,
Nein, Erfurts almae matris edle Sproſſen,
Ein neugeborenes Geſchlecht zu ſeh'n,
Und ob wir dir die Zeche ſchuldig bleiben,
Tu' uns die Ehre an, die uns gebührt!
Wer bin ich? Nun, du ſagſt: der Johann Jäger
Aus Dornheim, und behaupteſt wohl gar kühn,
Du hätt'ſt mich einmal Ziegen hüten ſeh'n.
Ich ſage dir: der Jäger bin ich nicht,
Der blieb im niedern Bauernhaus zu Dornheim;
Johannes Venatorius ſteht vor dir,
So tauft' ich mich aus eignem Fug und Recht,
Als ich der freien Künſte Jünger ward,
Und alſo nennt die ganze Welt mich einſt.

Lange:

Wenn dir nicht noch ein griech'ſcher Name zuwächſt —

Jäger:

Ein griechiſcher! O Freund, du kündeſt da
Die Sehnſucht dieſes Herzens.

Wirt:

Ei, ja wohl,
Das wäre ſchön: Latein'ſche, griech'ſche Namen!
Ihr ſeid doch Chriſtenmenſchen ſo wie wir,
Der Pfaff, der euch getauft, behält ſchon recht.

Jäger:

Ganz im Vertrauen, Wirt, ich bin ein Heide.

Wirt:

Ein großer Ketzer mögt Ihr freilich sein,
So mancher Böhm läuft ungebrannt herum. —
(Luther tritt auf.)
Da ist Magister Luther!

Lange:

Salve, Freund!
Ist dein Herr Vater glücklich abgeritten?

Jäger:

Und ließ er dir vom Segen Mansfelds da?

Luther:

Genug, daß ich die Zeche heut bezahle. —
(Man setzt sich.)
Ja, er ist fort.
(Der Wirt bringt Bier.)

Jäger:

Du sagst das melancholisch.
Was ein gerechter Studiosus, freut sich,
Wenn des Erzeugers strenger Blick nicht länger
Auf seine Wirtschaft fällt. Doch scheint dein Vater
Ein ehrenfester, wohlgesinnter Mann.

Luther:

Das ist er.
(Nach einer Pause, zögernd, nachdenklich):
Nur — gedenk' ich meiner Kindheit —
Sie war nicht froh. Ich wurde hart gehalten,
Vater und Mutter waren fast zu streng
Und straften peinlich auch die leicht'ste Schuld.
So weiß ich noch: ich nahm einst eine Nuß
Aus einer mir verbot'nen Schüssel fort,
Darob schlug mich die Mutter, daß das Blut floß.
Dem Vater war ich einmal lange gram,

Weil er mich züchtigte mit einem Strick —
Ich mag sechs Jahre erst gewesen sein
Und fehlte sicher nur aus Unverstand . . .

Lange:

Freund, solche Dinge muß der Mensch vergessen
Oder belachen, wenn er älter wird.

Jäger:

Nun, das besorg' ich. Denk' ich all der Schläge,
Die ich in frühster Jugendzeit bekam,
Und wie sie alle, alle wohlverdient,
Ja, daß ich für die allerschlimmsten Streiche
Die wohlverdienten meistens nicht bekommen,
Dann lacht mein Herz. O frohe Knabenzeit,
Idyllisch Hirtenlos auf Dornheims Fluren
Bei trocknem Brot und reichlich Prügelsuppe,
Ich glaube, auch wenn ich einst Domherr bin
Mit feistem Bauch und prächtig roter Nase,
Werd' ich noch deiner schmunzelnd oft gedenken.

Luther:

Dir ward zum Leben leichter Sinn beschert,
Ich —

Lange:

Ach, der Abschied hat dich trüb gemacht.
Sonst bist du doch ein munterer Gesell
Und singst dein Lied zur Laute wie wir andern,
Vielleicht noch besser.

Luther:

Ja, der David in mir
Beschwichtigt Saul, der gleichfalls in mir steckt.

Jäger:

Puh, laß die alten Judenkönige!
Ich liebe selbst den David nicht besonders.
Griechen und Römer, das ist andre Art,

Ja, das sind wahre Menschen, so wie wir.
Das alte Heidentum soll leben!
(Trinkt.)

Lange:

Vivat!
(Trinkt.)

Luther:

Da trink' ich nicht.

Jäger:

Du Trotzkopf, liebst du nicht
Die Alten auch? All die erlauchten Geister,
Die Meister jedes Wissens, jeder Kunst? —

Luther:

Wohl, doch die Heimat find' ich nicht bei ihnen;
Auch sind sie ja verdammt in Ewigkeit.

Jäger:

Selbst Aristoteles, der Kirchenvater?

Luther:

Freund, spotte nicht!

Jäger:

Mein Gott, bin ich schon Pfaffe?
Noch, hoff' ich, sind uns die Gedanken frei.
Weshalb trieb's mich von meiner Ziegenherde
Und dich aus deinem Bergmannsneste fort?
Weshalb erduldeten wir alle die
Beschwerden eines rauhen Schülerlebens
Und bettelten uns unsern Bissen Brot
So manches Jahr? Aus Lust zum Pfaffenhandwerk,
Dem selten noch ein Sohn des Volks entgeht?
Nein, um die Weisheit aus dem reinsten Quell

Zu schöpfen, aus dem neuentdeckten Brunnen
Der hehren Wissenschaft des Altertums!
Und fließt er uns nicht reich und voll Erquickung?

Luther:

Auch der Scholarenzeit gedenk' ich ungern.
Noch höre ich den Ruf „Partekenhengste",
Den man uns nachrief, wenn wir durch die Dörfer
Mit unserm Singsang bettelnd zogen.

Lange:

Bruder,
Der hat mich nie geärgert. Das ist Hochmut.

Jäger:

I, warum ließt ihr euch den Schimpf gefallen?
Wir wagten uns an manchen Bauernlümmel,
Und wenn sich uns ein Dorf unmild erwies,
So mußt' es seine Gänseherde büßen.
(Nachahmend):
Frisch, packt die Gacklerin! Dreht ihr den Hals um!

Luther:

Erst als ich dann im trauten Eisenach
In Konrad Cottas Hause heimisch ward,
Ein scheuer Knabe, heiß nach Lieb' verlangend,
Da lebt' ich auf. (Den Becher hebend): Gegrüßt, Frau Ursula,
Du hast mir mehr als Speis' und Trank gegeben!
Noch fühl' ich deines Auges sanften Blick,
Noch auf dem Haupte deine weiche Hand,
Noch hör' ich dich: „Nichts Lieberes auf Erden
Als edler Frauen Lieb', wem sie mag werden!"

Lange:

Das ist ein Wort! Drauf laßt uns trinken, Freunde!
(Sie stoßen an und trinken.)

Dritte Szene.

Regine Möller (die schon vorher links eingetreten ist und Luthers Spruch gehört hat, kommt näher). Die Vorigen.

Regine:

Sagt das noch einmal: Lieberes nichts auf Erden —

Luther:

Was willst du, Weib?

Regine:

Den Spruch noch einmal hören.

Luther:

Kümmert er dich? Er spricht von edlen Frau'n.

Regine (bitter):

Und ich bin nur ein elend fahrend Weib.

Jäger (halblaut):

Bei Gott, das Weib ist schön. (Laut) Wo kommst du her?

Regine:

Was fragt Ihr? Wir sind überall und nirgends,
Wie wilde Tiere frei in Wald und Feld,
Doch in der engen Stadt des Büttels Beute.
Ich zieh' nach Erfurt.

Luther:

Wenn du Hunger hast,
Laß dir vom Wirte reichen! Drüben ist
Der Platz für dich.
(Zeigt auf einen Winkel neben der Tür links.)

Regine (spöttisch demütig):

Ich dank' Euch, junger Herr.
(Sie zieht sich in den Winkel zurück.)

Vierte Szene.

Die Vorigen, dann Alexius von Dennstedt und Eobanus Hessus, zu der rechten Tür eintretend.

Jäger:

Du warst zu hart mit ihr. Sie ist doch schön.

Luther:

Es ist der Sünde gleißend Angesicht.

(Alexius und Eoban kommen.)

Ah Freund Alexius!

Jäger:

Und Eoban!
Chairete! Ja, wie kommt ihr beide denn
Zusammen? Mit dem hochgemuten Junker,
Der, ob er gleich das corpus iuris jetzt
Traktiert, doch nie vergißt, daß er das Schwert trägt,
Du, der Poeta illustrissimus
Aus Hessenland?

Alexius:

Wir haben eins gemeinsam:
Bier scheint uns beiden schädlich für den Magen;
So trafen wir uns längst schon überall,
Wo frisch der grüne Kranz zum Weine lädt,
Und bei dem Weine fanden sich die Herzen. —

(Zum Wirt.)

Schafft einen Krug vom besten Frankenwein!
Naumburgs Gewächs bin ich schon lange gram —
Heut wollen wir den Freundschaftsbund besiegeln.
Ihr laßt das Bier jetzt auch, bitt' ich mir aus.

Luther (zu Alexius):

Ich sah dich lange nicht.

Alexius:

Ist's meine Schuld?
Du schwammst in einem wahren See von Ehren;
All die berühmten Herren Professoren
Umwogten dich als Erfurts größte Hoffnung
Mit tosendem latein'schen Phrasenschwall.
Da traute sich der wilde Junker nicht
An dich heran.

Luther:

Den wünscht' ich mir auch nicht,
Allein den Herzensfreund, der mir das Leben
Einst rettete, und dem's nun mitgehört.

Alexius:

Geduld, Geduld! (Abbrechend): Kennst du den Hessen schon?
Sieht er nicht wie ein rechter Kriegsmann aus,
Im Stand, ein ganzes Dutzend welscher Knechte
Mit seinem Spieße vor sich herzutreiben,
Wenn ihm der Zorn die breite Stirn umloht
Und Blitze aus den blauen Augen zucken?
Und er ist ein Poet, dient Gott Apollo!

Lange:

Nicht auch dem Bacchus?

Jäger:

Laßt mir Eoban
In Ruh! Ihr wißt nicht, wen ihr vor euch habt.
Wenn ihr es wüßtet, beugtet ihr die Kniee!
Hört mich! Bei Mutianus war ich jüngst,
Bei Konrad Mut, Kanonikus zu Gotha,
Dem edlen Gönner der Poetenschar,
Den man ob seines Haupthaars Rufus nennt;
Dem zeigt' ich fein bescheidentlich die Verse,
Die dieser Hesse rascher aufs Papier wirft,
Als unsereiner seine Syllogismen,

Die man doch drehen kann wie alte Weiber
Die Spindel dreh'n, gelobt sei die Scholastik!
Nun, unser Mutianus las die Verse,
Und seine Augen hob er auf zum Himmel
Und seine Hände streckt' er segnend aus:
Hessischer Jüngling, rief er, sei gegrüßt!
Der Stolz wirst du des heil'gen Musenquells,
Mit dem Virgilius und dem Ovid
Als Brüdern schreitest du durch manch Jahrhundert.

Eoban:

Nun ist's genug. Ihr denkt mich rot zu machen.
Ich bin kein Knabe mehr.

Alexius:

Nein, Bruderherz,
Du bist ein Mann. Stoßt an! Wir ziehen nächstens
Ins hochgelobte Land Italien
Und raufen mit den gottverfluchten Welschen.

Jäger:

Wie? Raufen? Raufen wollt ihr in Italien,
Dem Lande, wo die Schönheit aufersteht?
O ihr Barbaren! — Auch mich zieht's nach Süden,
Auch mich verlangt nach grünem Lorbeerreis,
Allein verhüte Gott, daß ich's durch Blut
Vom Römerenkel mir erkaufen sollte,
Der mir geweiht scheint durch der Väter Züge!
Nein, mir erbitten würd' ich's von den edlen
Mäcenen, den erlauchten, feinen Geistern,
Die auch das neue Rom in Fülle hegt,
Und barfuß schritt' ich auf zum Kapitol
Und grüßte fromm den Schatten Ciceros.

Lange:

Ja, das ist heil'ger Boden!

Luther:

Was man hört!
Ich dachte stets, die Gräber der Apostel,
Die altberühmte Kirchen überwölben,
Nie leer von frommen Pilgerscharen, seien
Der heil'ge Boden Roms. Ihr wißt das besser:
Euch sind die alten Heidentempel heilig,
Ja, ihre Säulenstümpfe, ihre Trümmer,
Und heilig sind euch auch die Götzenbilder,
Die man dort wieder aus der Erde gräbt,
Trotzdem sie diese einst im Zorn verschlang,
Als Christus, Gottes Sohn, am Kreuze starb . . .
O, auch mich zieht's zum heil'gen Rom hinab,
Ich sehe seine tausend Kirchen ragen,
Ich höre seine tausend Glocken klingen,
Ich nahe bebend jeder heil'gen Stätte
(leise)
Und knie' und bete, bete Tag und Nacht.

Alexius:

Ach, lieben Leute, hört man euch so reden,
Wahrhaftig, es wird einem schlimm zu Mut.
Der eine will das Altertum bewundern,
Das, längst begraben, niemals wieder aufsteht,
Und gäbe für ein Stückchen Pergament
Mit einem unbekannten Vers der Alten
Fast Leib und Leben, sicher seine Seele.
Der andre kennt nichts Höh'res als zu beten
Und wünscht bloß Güter aus dem Gnadenschatz
Der Kirche, den, verzeiht mir, noch kein Mensch
Gesehen hat, so gut er sich rentiert.
Ach, liebe Freunde, fast will mich's bedünken,
Als wär't ihr weiter nichts als — große Toren;
Denn seht: ich ließ mir sagen, daß in Rom
Der Himmel blau sei und die Sonne mächtig,
Und daß sie wundervolle Trauben reife
Und in den Trauben wunderfüßen Wein,

Und daß die Weiber dort gar dunkle Augen,
In die man sich versenken könne, hätten,
Tiefer versenken als in Pergamente.
Und ihre Leiber seien schöner noch
Als die von Marmor, so die alten Heiden
Einst schufen, die nun wieder auferstehn —
Kurzum, mich dünkt, es wär' in Rom zu leben
Noch besser als zu lernen und zu beten,
Und jedenfalls würd ich das Teil erwählen.

Luther:

Um einst in Sündenschuld dahin zu fahren!
Freund, Gott hat dir ein reiches Pfund verliehen:
Du strahlst in Manneskraft und Jugendfrische,
Und deinem Geiste ist kein Ziel zu hoch.
O, wuch're ernst und klug mit deinem Pfunde,
Daß nicht dereinst . . .

Alexius:

Freund Martin, predige nicht!
Du bist kein Pfaff und wirst es niemals werden,
Dein heißes Blut verlangt die Lust der Welt,
Will Ehr' und Macht — Schau mich nur grimmig an!
Ich kenne dich, dein Weg führt nicht ins Kloster.
(Luther wird stumm.)

Eoban:

Ins Kloster! Gott behüt' uns!

Lange:

Ei, es ist
Im Kloster nicht so übel, sollt' ich meinen.
Ich wünsche mir bisweilen seinen Frieden
Zum Studium.

Jäger:

Ich eine nette Pfründe,
Wie Mutian in Gotha eine hat.

Sein Leben, otium cum dignitate,
Scheint mir das höchste Glück auf dieser Welt.

Eoban:

Noch trag' ich nach der Ruhe kein Verlangen,
Noch locken mich die weiten, blauen Fernen
Und in der Näh' des Lebens buntes Spiel,
Doch später: „Haus und Amt und Weib und Kind
Und abends dann im trauten Freundeskreise
Ein guter Trunk nach alter deutscher Weise,
Das gieb mir, Schicksal, bist du wohlgesinnt!"

Alexius:

Mein Reim ist kürzer: „Wein, Weib und Gesang
Und Appetit darauf mein Leben lang" — —
(Es ist inzwischen dunkel geworden, der Wirt bringt Licht. Dabei wird Reginens Gesicht hell beleuchtet.)
Beim Teufel, dort das Weib ist wunderschön!

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Regine tritt heran.

Regine:

So? Bin ich schön?

Alexius:

Schön wie der Hölle Töchter,
Die Satan schickt, Sterbliche zu verderben! —
Wo kommst du her?

Regine:

Ich weiß nicht. Irgend wo.

Alexius:

Wo willst du hin?

Regine:

Nach Erfurt oder sonst wo.

Alexius:

Ja, komm mit uns nach Erfurt, laß mich dich
Dort öfter seh'n!

Regine:

Ich lieb' es aber nicht,
Den gelben Streifen am Gewand zu tragen.

Alexius:

O, niemand wird es wagen, ihn dir zu-
Zumuten, deine Schönheit wird ganz Erfurt
Bezaubern.

Regine:

Meint Ihr?

Alexius:

Sicher!

Luther (streng):

War sie je
In einem Frauenhause, soll sie auch
Aufs neu hinein, und wenn ich selber sie
Dem Büttel zeigen müßte!

Regine:

Jüngling, dich
Werd' ich zuerst verderben, wie ihr's nennt.

Luther:

Verderben, mich? Ein Weib von deiner Art!

Regine:

Von meiner Art? Und weißt du, wie ich das
Geworden bin, was ich dir scheine? Kannst du
In eines Weibes Seele blicken? Kannst du's?
Du tugendstolzer, lebensfremder Knabe,

Auch ich war einmal rein wie Gottes Frühtau,
Der die verstaubte Welt von gestern reinigt
Und für die Morgensonne jung und schön macht —
Und also träumt' ich mir das Los der Jungfrau,
Mit frommem Sinne gab ich meine Liebe.
Auf einmal kannt' ich dann mich selbst nicht mehr
Und fühlte mich in wilden Gluten brennen
Und fand mich endlich in dem tiefsten Schlamm.
Erklärt mir das, ihr hochgelehrten Herrn,
Magister und Doktoren, wenn ihr könnt,
Erklärt, wie das, was sicher göttlich war,
Sich jäh in Höllenbrodem wandeln konnte . . .
Von meinem Vaterhause sprech' ich nicht,
Nicht von dem Manne, der mein Teufel war,
Nicht von dem Schrecklichen, was ich erduldet:
Ich bin ein fahrend Weib, und Lieb' ist Sünde —
Warum jedoch? Erklärt mir das, ihr Herrn!

Luther:

Nenn deine Fleischeslust nicht Liebe!

Regine:

Ach,
Ihr seid ein Kind, gelehrter Herr Magister.
Lernt erst die Liebe kennen!

Luther:

Niemals soll,
Will's Gott, mir Teufelsglut die Seel' erfüllen.

Alexius:

O, Lieb' ist süß. Ob göttlich oder teuflisch,
Ich nehme sie, wo ich sie finden kann.

Luther:

Versündige dich nicht! Das Böse wollen —

Alexius:

Bös oder gut! Dies Erdenleben ist
So schändlich kurz und will genossen sein.
Komm', schöne Sünderin! Wie heißest du?

Regine:

Regine.

Alexius:

Komm' und trink mit mir, Regine!
„Der Tor mag fasten und den Leib kasteien,
Wir wollen uns der holden Lieb' erfreuen."

(Er zieht sie neben sich nieder, Luther rückt seinen Stuhl ab.)

Sechste Szene.

Die Vorigen. Ein Landsknecht tritt von links ein. Als er Regine erblickt, stürzt er auf sie zu.

Landsknecht:

Da find' ich dich! Mit einem neuen Buhlen!
Elendes Weib!

(Er will sie packen.)

Alexius (steht auf):

Gemach! Wer seid Ihr?

Landsknecht:

Wie?
Du willst mich hindern, diese Metze, die
Mein Weib ist, zu erdrosseln?

(Er zieht und schlägt nach Alexius.)

Fahr' zur Hölle!

Regine:

Er lügt! Ich bin sein Weib nicht.

Alexius (hat auch gezogen und den Schlag pariert):

Hütet Euch!
Wenn ich zuſtoße, ſeid Ihr auch geliefert.

Landsknecht:

Prahler! So ſchlägt ein Landsknecht!
(Alexius pariert wieder.)

Wirt:

Ruh', ihr Herrn!
(Zu den andern)
Um Gotteswillen, tretet doch dazwiſchen!

Luther (tut es):

Gebt Frieden! Iſt das Weib des Landsknechts Dirne,
So ſoll ſie mit ihm gehen!

Regine:

Nimmer wieder!

Landsknecht:

So ſtirb!
(Stößt nach ihr.)

Alexius (pariert):

Hinweg mit dir! Verlaß das Haus!

Landsknecht (dringt wütend auf Alexius ein):

Du ſollſt ſie ſicherlich nicht haben, Hund!
(Alexius trifft ihn.)
Verflucht! (ſtürzt) Ich hab' genug. (Zu Regine) O du Verruchte,
Könnt' ich dich mit mir in die Hölle reißen!

Luther:

Mann, denkt an Eure arme Seele! — Wäre
Doch nur ein Prieſter in der Nähe!

Landsknecht:

Dummheit!
Was soll ich mit dem Pfaffen! Leben will ich! —
Teufel, halt' mir dein Wort! Versprachst du nicht,
Ich sollt' in einem roten Bette sterben?

Regine (kalt):

So sieh dein rotes Blut! Du stirbst darin.

Luther (geängstigt):

Ach, geh' doch einer schnell um einen Priester!
(Lange geht. Luther kniet nieder.)
Du armer Sünder, bete jetzt mit mir!
Das Paternoster!

Landsknecht:

Paternoster? Dreck!
(Stirbt.)

Luther (immer eindringlicher):

Bete doch, bete doch!

Jäger:

Er ist ja tot.

Luther (entsetzt):

Tot? — Stirbt man so?

Regine:

Am Galgen geht's noch rascher.
Der hätte längst an einem baumeln sollen.

Luther (inbrünstig):

Herr Gott, Herr Gott, sei seiner Seele gnädig!

Siebente Szene.

Die Vorigen. Dann Knechte des Wirtes, darauf Lange mit einem Karthäuſermönch zurückkehrend.

Luther (erhebt ſich, zu Alexius):

Freund, komme dieſes Blut nicht auf dein Haupt!

Alexius:

Ihr habt's geſeh'n, ich ſtach nur in der Notwehr.
Im übrigen, was liegt an ſolchem Lumpen!
Schaut ihn doch an!

Wirt:

Wer ſchafft mir ihn jetzt fort?

Alexius (gibt ihm Geld):

Da nimm! Der Nachbar Henker holt ihn ſchon.

Regine:

Wir aber zieh'n nach Erfurt, eh' es Nacht wird.
(Zu Alexius)
Ihr, Herr, begleitet mich doch?

Alexius:

Diesmal nicht!
(Auf die Leiche deutend)
Der gute Freund hat mir den Appetit
Verdorben.

Luther:

Weib, geh' nicht nach Erfurt, flieh,
So weit dich deine Füße tragen wollen!

Regine:

Weshalb?

Luther:

Du haſt den Mord auf dem Gewiſſen.

Regine:

Ich? — Hättet Ihr den Toten dort gekannt
Und wüßtet, was er gegen mich verbrochen,
Wie ich — mich ekelt, doch es sei gesagt!
Wie ich mit meinem Leib — ich sag' es nicht,
Doch glaubt es mir, das Scheusal dort hat mehr
Als einen Tod verdient — — Schafft ihn hinweg,
Sonst speie ich, die Dirne, ihm noch jetzt
Ins Angesicht!

Luther:

Entsetzlich!

Eoban (zu Regine):

Also wolltet
Ihr ihm entfliehen?

Jäger:

Es begreift sich.

Regine:

Ja. —
(Fast jubelnd)
Nun bin ich frei! Nach Erfurt! (Zu Luther) Zeigt mich nur
Dem Büttel an! Ich will es garnicht besser.

(Luther wendet sich ab. Knechte kommen mit einer Tragbahre und heben die Leiche hinauf. Dann Lange mit dem Karthäusermönch.)

Luther (zu dem Mönch):

Der Tote dort starb jäh und unbußfertig.
Er wollte keinen Priester, auch nicht beten.
Sprecht, frommer Vater, ist er ewiglich
Verloren?

Mönch:

Ewiglich!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Die „Krämerbrücke" genannte Straße in Erfurt. Links der sie abschließende Torturm. Gerade vorne das Haus des Schuhmachers Trillhase, zweistöckig, mit einem großen Eingangstor und ein paar kleinen Fenstern im Erdgeschoß. Das Tor steht ganz auf und gestattet den Einblick in den als Werkstatt dienenden Hausflur. Vor den Fenstern eine Bank.

Erste Szene.

Schuhmacher Trillhase sitzt arbeitend im Hauseingang, neben ihm sein Lehrling. Aennchen. Dann Luther.

Trillhase:

Aennchen!

Aennchen (aus dem Hause):

Ja, Vater!

(Sie kommt vor.)

Trillhase:

Spring' und hole mir
Mein Abendbier! — Doch halt, die Abendglocke!

(Es beginnt zu läuten, der Meister steht auf und faltet die Hände, desgleichen der Lehrling.)

Lasset uns beten! (zum Lehrling) Du das Vaterunser —
Ich hoffe, daß du's endlich kannst — und du: (zu Aennchen)
„Gegrüßt seist du Maria voller Gnaden",
Wie es den Frau'n geziemt.

(Sie beten murmelnd, man hört die Abendglocken sehr deutlich.)

So, jetzt geschwind!

(Aennchen mit einem Kruge ab.)

Trag noch die Stiefeln und die Schuhe fort,
Du weißt wohin! Dann darfst du noch ein Stündlein
Dich tummeln, daß die Glieder dir nicht steif
Vom Sitzen bleiben. Nimm dein Abendbrot,
Dort steht's! Doch daß du, eh' es dunkel wird,
Mir heimkommst, Bursch!

Lehrling:

Ja, Meester.

Trillhase:

Troll dich denn!

(Lehrbube ab, Luther kommt aus dem Hause.)

Ei, guten Abend, Herr Magister! Macht Ihr
Auch Feierabend? Das ist recht, man soll
Nichts übertreiben. Wer den ganzen Tag
Wie Ihr studiert, dem tun am Abend leicht
Die Augen weh, drum gönn' er ihnen Ruhe.

Luther:

Doch heißt's, die tiefste Weisheit holt man sich
In stiller Nacht beim kargen Lampenschein.

Trillhase:

Glaubt das nur nicht! Die Weisheit riecht dann leicht
Nach Lampenöl. Ich bin ja nur ein Schuster,
Und Gott behüte mich, daß mit Gelehrten
Ich streiten sollte! Doch mich dünkt, das Beste
Schafft jeder, sei er Schuster oder Doktor,
Beim hellen Licht der lieben Gottessonne;
Nachts geh'n Gespenster um, die uns beirren,
Ja, gar verlocken. — Nehmt doch einen Schemel!
Mein Aennchen bringt sogleich das Bier. Ich weiß,
Ein guter Trunk mißfällt Euch nicht.

Luther:

O nein!

Trillhase:

Seht, wie die Sonne drüben noch den Giebel
Beleuchtet, golden, nein, fast rot. Die Stunde,
Des Tages letzte, hab' ich immer gern
Gehabt — versteht sich, nach getaner Arbeit.

Luther:

Sie ist auch schön, besonders jetzt im Frühling,
Wenn linde Luft so durch die Gassen streicht,
Und rings das fröhliche Gelärm der Kinder —
Ach Meister, seid Ihr ein glücklicher Mann!

Trillhase:

Glücklich? Nun ja, ich kann zufrieden sein.
Mein Brot verdien' ich mir und nicht zu schwer.
Wenn ich am Markttag auf die Gasse blicke
Und sehe dann das arme Bauernvolk,
Das sich die ganze Woche schinden muß,
Gekrümmt die Glieder, die Gesichter hart,
Versteint, möcht' man fast sagen — und wie sich's
Jetzt um den Pfennig zankt, um gleich darauf
Sich für den Groschen einen Rausch zu kaufen,
Dies Volk, das, an die Erde angekettet,
Auch, wo es frei scheint, seine Kette mitschleppt,
Voll Bosheit, geizig, neidisch — ja, es ist
Doch Gottes Segen, Bürgersmann zu sein,
Der freie Bürger einer stolzen Stadt
Wie Erfurt, eig'nes Haus und Recht zu haben. —
Die Schuhe drücken einen freilich auch,
Denn seht, der Rat —

Luther:

Den reichsten Gottessegen,
Der Euch beschert ward, habt Ihr noch vergessen:
Eu'r Töchterlein!

Trillhase:

Ja freilich, Aennchen ist —
Ich will's nicht loben, nur die Wahrheit sagen —
Sie ist ein gutes Kind.

Luther:

Der Sonnenschein
In Eurem Haus!

Trillhase:

Jawohl, mein Sonnenschein.
Ich habe über ihm jetzt längst vergessen,
Daß ihre Mutter — nun, Gott hab' sie selig! —
Sehr oft die richt'ge Wetterwolke war.

Zweite Szene.

Aennchen. Die Vorigen.

Aennchen:

So, endlich! Es war gar nicht anzukommen,
Und ein Geschwätz: „Mein Mann. Dein Mann? Mein Mann!
Habt ihr gehört? Habt ihr gesehn? Ei freilich!
Ach, der! Ach, die!" Und so in einem fort. —
Ihr trinkt doch einen Schoppen, Herr Magister?
Der Vater tritt Euch gerne einen ab.

(Sie bringt Becher aus dem Hause und schenkt ein.)

Luther:

Ja, gieb mir, Aennchen!

Aennchen:

Nehmt auch Brot, wenn Ihr
Nicht noch in's Wirtshaus geht!

(Reicht Brot zum Abschneiden.)

Luther (schneidet sich ein Stück):

Ich geh' wohl kaum.
Hier ist's so still und friedlich jetzt. Der Tag
Mit seinem Lärm und Hasten ging zur Ruh',
Der Abend kam zu ruhigem Genuß.
Man kennt die Krämerbrücke gar nicht wieder,
Fast hört man unter ihr den raschen Fluß.
(Er ißt.)
Der Kinder Spielgeschrei verstummt nun auch,
Die Mutter ruft die muntre Schar ins Bett.
Zwar ungern folgt sie, doch nach kurzer Weile,
Da schläft sie süß und spielt im Traume weiter. — —
O, könnten wir noch wie die Kinder schlafen,
Träumen wie sie mit ruhigem Gewissen!
Doch das ist längst vorbei.

Trillhase:

Behüt uns Gott!
Warum soll das vorbei sein? Tun wir nicht
Mehr als das Kind, indem wir rüstig schaffen?

Luther:

Doch tun wir Gott genug? Ich weiß das nicht.

Trillhase:

Ich hoff's, ich hoff's. Zwar das weiß ich wohl auch:
Mein Stiefelmachen hilft mir schwerlich viel
Zur ew'gen Seligkeit, und was mein Beten
Und etwa meine guten Werke anlangt,
Da dürft' ich auch vor Gott nur schlecht bestehn.
Doch bei der Arbeit hab' ich fröhliche
Gedanken, und wenn ich mein bischen Brot
Und einen guten Trunk dazu genieße,
Freu' ich mich immer, daß der Herr sie gab,
Und meine dann, so wär's ihm eben recht.

Luther:

Ja, Meister, Ihr seid ein glücklicher Mann.

Trillhase:

Beruft es nicht! — Ihr aber, dünkt mich, habt
Ein schwer Geblüt, steckt auch wohl allzu tief
Jetzt in den Büchern. Früher war das nicht.
Nehmt Eure Laute einmal wieder her —
Sie muß schon ganz verstaubt sein, Herr Magister —
Und singt und spielt, wir Ihr es sonst wohl tatet,
Ein fröhlich Lied!

Aennchen:

Ja, bitte, tut's! Ich hole
Euch gleich die Laute.

Luther:

Heute nicht, mein Kind!
Doch nächstens! Mit dem Frühling, hoff' ich, kehrt
Die alte Burschenfröhlichkeit mir wieder.

Dritte Szene.

Der Obervierherr Kellner ist durch das Tor gekommen und hat die Redenden schon eine Zeit lang beobachtet. Später der Lehrling.
Die Vorigen.

Kellner:

He, Meister Trillhas, hat Er keine Augen?
Die Dämmerung ist noch nicht groß genug,
Mir den pflichtschuld'gen Gruß zu unterschlagen.

Trillhase (erhebt sich und macht eine tiefe Reverenz):

Verzeiht, gestrenger Herr! Tief im Gespräch,
Hört' ich Eu'r Kommen nicht und sah Euch nicht.
Dem Obervierherrn, Erfurts Bürgermeister,
Geb' ich mit Freuden sonst, was ihm gebührt,
Zumal wenn's mich nichts kostet.

Kellner:

Meister Trillhas,
Man sagt, Er habe eine scharfe Zunge

Und halte sie des öftern nicht im Zaum.
Er weiß doch, daß die Zunge stolpern kann,
Und daß mit ihr man meistens gleich den Hals bricht?

Trillhase:

In Erfurt bricht man nicht so leicht den Hals.
Der hohe Rat vergibt den Schuldigern,
Daß man auch ihm die Schuldenlast vergebe,
Die er gehäuft — zum Heil der Stadt, versteht sich.
Wüßte man nur, wie groß sie eigentlich!

Kellner (grob):

Ihm wird man's schwerlich auf die Nase binden —
Das ist wohl Seine Tochter? Sie ist hübsch.
Hüt' Er sie nur! — Ja, was ich sagen wollte:
Er kann sie morgen einmal zu mir schicken;
Ich habe mancherlei für Ihn zu tun.

Trillhase
(nimmt den inzwischen herangekommenen Lehrling am Ohr und läßt ihn sich vor Kellner verbeugen):

Die Kundengänge trag' ich diesem auf.
Hübsch ist der freilich nicht. (Zum Lehrling) Ins Bett mit dir!
(Lehrling ab.)

Kellner (seinen Aerger bezwingend, auf Luther deutend):

Hat Seine Tochter einen Bräutigam?

Trillhase:

Doch nicht! Das ist Magister Martin Luther,
Der manches Jahr bei mir im Hause wohnt —
Mit Rektoratsbewilligung, versteht sich.

Kellner:

Magister Luther? Ja, ich hörte wohl
Von ihm. (Zu Luther) Studiert Ihr nicht die Rechte?

Luther (sich verbeugend):

Ja,
Gestrenger Herr!

Kellner (wie scherzend):

Vielleicht könnt Ihr dem Meister
Beweisen, daß die Obrigkeit von Gott,
Und daß das ew'ge Nörgeln ein Verbrechen.
Man nennt Euch einen uns'rer besten Köpfe,
Erfurt wird Euch so leicht nicht ziehen lassen.
Nun, gute Nacht!

(Er entfernt sich stolzen Ganges.)

Die Andern:

Gute Nacht, gestrenger Herr!

Vierte Szene.

Die Vorigen ohne Kellner. Später Nachbarn Trillhases.

Trillhase (zu Luther):

Jetzt nehmt die Laute, singt ein Jubellied:
Ihr habt die Gnade unsres Obervierherrn,
Es kann Euch nicht mehr fehlen.

Luther:

Meister, Meister,
Ihr seid doch sonst ein überlegter Mann —
Was reizt Ihr so die Mächt'gen?

Trillhase (wie erstaunt):

Tat ich das?
Der Obervierherr Kellner ist gewiß
Der erste Mann in Erfurt, seinem Wink
Gehorcht der Rat, und die Gemeinde wagt,
Spricht er ein Wort, nicht einmal leis zu murren.
Den also reizt' ich, wie Ihr sagt. (Spöttisch-wehleidig) Mein [Gott,
Wer bin ich, Schustermeister Trillhas von
Der Krämerbrücke? Diesen Mächtigen
Zu reizen, ganz vergessend, daß von Gott
Die Obrigkeit, und daß das Nörgeln Sünde!

Was soll man von mir denken? Herr Magister,
Tut doch, was der gestrenge Herr befahl,
Und straft mich, straft mich mit den schärfsten Worten!

Aennchen:

Ach, lieber Herr Magister, sprecht doch nur
Zum Guten! Bitte! So kann ich den Vater
Nicht hören.

Luther:

Meister, ja, auch mich erfüllt
Eu'r Tun mit Schrecken. Eben spracht Ihr noch
Von Eurem Stolz, ein Bürgersmann zu sein;
Nun — ich versteh' es nicht.

Trillhase:

So hört mich denn!
Ich bin gewiß ein guter Bürger Erfurts
Und liebe meine stolze Vaterstadt,
Doch eben, weil ich's tue, darf ich auch
Die Augen nicht verschließen, nun sie durch
Die Schuld des Rats und sonderlich des Vierherrn
Dem Abgrund zugeführt wird. Glaubt es mir,
Es fehlt nicht viel mehr, und sie stürzt hinein.
Ihr, die ihr aus der Fremde zu uns kommt,
Ihr seht nur Erfurts Glanz und seinen Reichtum:
Da steht ihr vor den Graben, schaut den Dom
Und Sankt Severus, und 's will euch bedünken,
So Schönes gäb's zum zweiten Mal nicht mehr.
Dann all' die andern Kirchen, all' die Klöster
Und der Geschlechter Häuser, hoch gegiebelt,
Auf allen Straßen schwer belad'ne Wagen
Mit Waid und Tuch und hundert andern Waren,
Der Fluß vom Ruf der Flößer widerhallend,
Werkstätten überall und Krämerbuden,
Den ganzen Tag nicht leer: Ja, das ist Erfurt,
Thüringens Hauptstadt, und ihr Herrn Studenten
Gehört ja auch dazu und mehrt das Leben.
Wir, die wir hier zu Hause sind, wir lassen

Uns durch den Schein nicht blenden: All die Pracht
Steht längst auf schwankem Boden. Tief verschuldet
Sind wir, man spricht von Hunderttausenden,
Und keiner weiß, wo all das Geld geblieben,
Wenn es nicht in der Ratsherrn Säckel floß.
Die Steuern aber werden immer höher,
Der kleine Bürger kann sie kaum noch tragen;
Die großen freilich wissen sich zu drücken,
Und täglich wächst ihr Stolz, steigt ihre Prunksucht,
Obwohl doch Handel und Gewerbe sinken.
Wohin das führen muß, bedenkt man nicht.
Ich fürchte, eines Tages sind wir sächsisch
Und unsre alten Rechte nicht mehr wert
Als leeres Stroh — wenn nicht der Erzbischof,
Der Mainzer, den wir lange los sein könnten,
Uns wieder an die Kette legt. Bei Gott,
Sollt' Erfurt, Deutschlands Mittelpunkt, nicht längst
Noch mehr als Lübeck, mehr als Nürnberg sein,
Reichsstadt und frei und nur von Kaisers Gnaden?
Wer hat so fruchtbar Land um sich wie wir?
Statt dessen geh'n wir nach und nach zu Grunde.

Luther:

So schlimm wird es wohl nicht. Wenn aber auch,
Wie wollt Ihr es verhindern?

Trillhase:

Ich, der Schuster,
Meint Ihr. So hörtet Ihr noch nie, daß oft
In deutschen Landen, wenn der Rat versagte,
Die Bürgerschaft die Stadt gerettet hat?
Schon einmal lehnte Erfurts Volk sich auf.
Und da gelang es ihm, die Viertelsmeister
Aus seiner Mitte in den Rat zu bringen.
Wohlan, so folgen wir der Väter Beispiel
Und fordern Rechenschaft von unsern Herrn —
Weh dann den Schuldigen, weh Euch vor allen,
Herr Heinrich Kellner!

Aennchen:

Vater, nicht so laut!

Luther:

Mir ist das alles fremd, was Ihr mir da
Erzählt, doch, Meister, scheint mir, kann's allein
Durch Aufruhr anders werden, und der ist
Von Gott verdammt. Drum duldet lieber, bis
Gott selbst die Schuld'gen, wenn sie's wirklich sind,
Mit starker Hand von ihrer Höhe stürzt
Und dem Gerichte überliefert! Glaubt,
Er tut's, der starke, der gerechte Gott.
Denn an den Kindern noch will er, so heißt
Es in der Schrift, der Väter Sünden rächen,
Noch an den Enkeln, bis ins vierte Glied.

Trillhase:

Und Erfurt und wir mit geh'n unterdessen
Zu Grunde. Nein, ich weiß nicht, ob die Schrift
Es sagt, doch sagt's mir mein Verstand, das Wort:
Mensch, hilf dir selber, dann wird Gott dir helfen!
(Zu einigen herantretenden Nachbarn):
Ach, Nachbarn, Freunde, saht ihr auch den Wolf
Mein Haus umschleichen? Kommt mit mir herein!
Wir haben viel zu reden, was die Gasse
Nicht hören darf. Der Feind scheint schon gewarnt.
(Trillhase und die Nachbarn ins Haus).

Fünfte Szene.

Luther. Aennchen auf der Bank.

Luther (nach einer Pause):

Dein Vater, Aennchen —

Aennchen:

Ach, ich fürchte auch,
Er läßt sich da in böse Dinge ein.

Luther:

Es ist ja möglich, daß der Obervierherr —

Aennchen:

Ja, Vater kennt ihn gut von Jugend auf,
Sie waren Nachbarskinder, spielten oft
Zusammen. Damals schon erschien sein Stolz
Maßlos, erzählt der Vater, und wenn etwas
Sein Auge lockte, mußt' er sich's auch schaffen.

Luther:

's ist ein gewalt'ger Herr. Ich spür' die Kraft
Und möchte — Nein, Gott schütze mich! Im Dunkeln
Lebt's sich am glücklichsten. Dein Vater wäre
Schon zu beneiden: Freude an der Arbeit,
Und ist's dieselbe gleich Jahr aus, Jahr ein,
Ein Weib, ein liebes Kind, für die man sorgt,
Was will der Mensch noch mehr? Aber der Satan
Haßt unsern Frieden. Bete, liebes Kind,
Daß er dir nicht das stille Glück zerstört.

Aennchen:

Vom Reden bis zur Tat ist es wohl weit,
Auch ist der Vater sonst doch so vernünftig —

Luther:

Naht je das Unglück dir, dann denk' an mich!
Ich will dir wie ein Bruder sein. Du hast ja
Vom ersten Tage an, wo ich ins Haus kam —
Mir graute vor dem wilden Burschenleben —
Auch wie ein Schwesterchen für mich gesorgt.
Noch immer seh' ich dich, wie du zuerst mir
Mein Stübchen zeigtest: Deine Zöpfe flogen,
Und Eifer machte dir die Wangen rot,
So sprangst du mir voran, die Trepp' hinauf,
Ein halbes Kind noch.

Aennchen:

Aber jetzt, nicht wahr,
Bin ich gesetzter?

Luther:

Ja, Hausmütterchen.
(Er reicht ihr die Hand.)

Sechste Szene.

Alexius. Die Vorigen.

Alexius:

Oho, da stör' ich.

Luther:

Doch nicht, lieber Freund!

Alexius:

Ein Liebespärchen —

Aennchen:

Schämt Euch, Herr Alexius!
Ihr wißt recht gut, daß wir das längst nicht sind,
Und wollt nur immer necken, ärgern, kränken.

Alexius:

Bin ich so bös?

Aennchen:

Jawohl, Ihr seid ein Böser.

Alexius:

Euch, Jungfer Aennchen, doch so herzlich gut!

Aennchen:

Wie vielen Jungfern Erfurts sonst wohl noch?
Nein, hättet Ihr nicht unserm Herrn Magister
Mit rascher Tat das Leben einst gerettet,
Ich säh' Euch gar nicht an.

Alexius:

Schweigt mir nun endlich
Von dieser Rettung! War's denn etwas Großes,
Daß ich den Freund, der sich durch ein Versehn
Verwundet, nicht am Weg verbluten ließ,
Daß ich den Wundarzt holte und am Lager
Des Kranken Wache hielt? Ein Hundsfott wär' ich,
Hätt' ich das nicht getan.

Luther:

Ich danke Gott,
Daß du an meiner Seite warst. Ein andrer
Hätt' leicht den Kopf verloren, doch der Junker,
Der mancherlei dergleichen schon erlebt,
Wußte, was not tat, und ich ward gerettet.

Alexius:

Jetzt still davon! Es ist ein schöner Abend —
Was sitzest du zu Haus, indes ganz Erfurt
Am Anger wandelt? Freut's dich denn nicht mehr,
Mit guten Freunden munt're Red' zu tauschen
Und zwischen durch mit Erfurts schönen Jungfrau'n,
Die Frühlingssehnen oder etwas andres
Ins Freie trieb, verstohlen heiße Blicke?

Aennchen:

Ich sagt' es ja: Ihr seid ein böser Mensch.
Da wollt Ihr unsern Luther gar verführen,
Daß er ein Gassenläufer wird wie Ihr.
Nun, ich vertrau' ihm ganz — und geh' hinein.

Alexius:

Ach, liebste Jungfer, tut das nicht, ich flehe!
Eu'r holdes Antlitz ist mir wahrlich lieber
Als Sonn' und Mond.

Aennchen:

Da kommt der Mond herauf.
Nehmt heut mit ihm vorlieb und — gute Nacht! (Ab.)

Alexius:

Sie geht, allein, was wetten wir, bald klirrt
Das Fenster dort, und sie lauscht zu uns her.

Luther:

Das tut sie nicht.

Alexius:

Lehr' mich die Weiber kennen!
Doch einerlei! — Du solltest mit mir geh'n.
Der Coban und Johann Jäger sind
Im roten Hahn.

Luther:

Ich habe keine Lust.

Alexius:

Noch immer melancholisch, immer noch
Den unbußfert'gen Tod des wüsten Landsknechts
Vor Augen?

Luther:

Er verfolgte mich im Traum
Wohl eine Woche lang. Jegliche Nacht
Sah' ich das gräßliche verzerrte Antlitz.
Dann half mir mein Gebet. — Ob wohl das Weib
In Erfurt ist?

Alexius:

Ich hab's noch nicht getroffen.

(Setzt sich.)

Luther:

Auch das ging mir durch meine Träume, tut's
Noch jetzt und lockt, ich spür' den Reiz der Sünde
Und möchte folgen, doch dann wird es plötzlich
Ein scheußliches Gerippe. . . Selbst am Tage
Seh' ich die Unglückselige vor mir steh'n,
Und wild klopft mir das Herz und mir wird heiß.
Erst wenn ich dann in Aennchens Antlitz schaue,
Das immer heiter und so kindlich-rein,
Entweicht der Spuk.

Alexius:

Das ist das junge Blut
In deinen Adern. Einst wird's dich bemeistern.
Mir ging's auch so, 's ist manches Jahr nun her.
Mein Gott, die Sache ist so selbstverständlich:
Weib oder Mann, die Jugend will ihr Recht.

Luther:

Du weißt, ich höre solche Reden ungern.
Man soll des Fleisches Schwäche kräftiglich
Bekämpfen und — Gottlob, bisher gelang mir's.
Wir sind nicht alle gleich, das ist zwar wahr,
Und ich bin nicht dein Beichtiger: Tu du,
Was dir gefällt, doch mich laß hübsch —

Alexius:

Und Aennchen?

Luther:

Die hab' ich gern.

Alexius:

Und träumst wohl auch von ihr?

Luther:

Warum? Ich sehe sie ja jeden Tag.

Alexius:

Sie ist wahrhaftig hübsch — und keck dazu.

Luther:

Ach laß sie! höre mich! Du sagtest jüngst —
Ich muß dir davon reden. Gott nur weiß,
Warum vor dir, dem Spötter, mir das Herz
Am leichtesten aufgeht. Doch geschieht's vielleicht,
Weil du, mich dünkt's, der Gegensatz zu mir,
Weil du die Welt schon kennst, und ich noch nicht.
Du sagtest jüngst, ich ginge nie ins Kloster,
Mein heißes Blut verlange nach der Welt,
Nach Ehr' und Macht — Ich fürchte fast, es ist so.

Ich habe Stunden, wo mein künft'ges Schickſal
Als etwas ungeheuer Großes mir,
Wenn auch nicht deutlich, vor die Seele tritt.
Dann fühl' ich in mir eine Sicherheit,
Als dürft' von Gipfel ich zu Gipfel ſchreiten,
Und eine Luſt, mit keiner zu vergleichen,
So weit und ſtill und tief und fromm und rein ....
Kein Wort beſchreibt ſie ganz, doch iſt die Liebe
Zu allen Menſchen, fühl' ich, wohl dabei.
Freund, wenn ich wirklich gotterkoren wäre,
Wenn ich, der Bergmannsſohn —

Alexius:

Natürlich wirſt du's
Weit bringen auf der Welt. Doch, wenn auch nicht,
Es iſt ja auch ſchon hübſch, davon zu träumen.

Luther:

Weit bringen? Nein, das iſt es nicht, das nicht!
Doch hör' mich weiter: And're Stunden kommen,
Da lieg' ich völlig mit gebroch'nen Flügeln,
Und auf mir laſtet fürchterlich ein Druck,
Als wollte mich der Himmel ſelbſt erdrücken.
Dann hat die ganze Welt ein Leichenantlitz
Für mich, und ich, ich wandle wie ein Sünder,
Den die Poſaune des Gerichts ſoeben
Aus ſeinem Grab emporgerufen hat ...

Alexius:

Du lebſt ja noch, die Welt iſt nicht ſo übel.

Luther:

Ach, manchmal in der letzten Zeit erſchien ſie
Mir ganz entſetzlich, wie ein großer Sumpf,
Durch den man auf fußbreitem Pfade ſchreitet —
Mein Gott, wenn man nun ſtürzte, wenn der Tod,
Der ſchreckliche —

Alexius:

Was hast du denn getan,
Daß dich des armen Sünders Aengste plagen?

Luther:

Getan, getan! O, fühlst du es denn nicht,
Daß wir vom Mutterleibe an verderbt,
Daß auch nicht eine gute Faser in uns,
Daß alles eitel, was wir tun und treiben —
Eitel — was sag' ich? Böse, schlecht, verrucht!

Alexius:

Nein, Gott sei Dank, das fühl' ich alles nicht.

Luther:

Ja, bist du denn kein Christ? Vernahmst du nie
Die Schreckensworte vom Gericht des Herrn?
Ich hör' sie immer wieder. Gott, wer zeigt mir
Die Rettung aus der tiefen Seelennot?

Alexius:

Ja, lieber Freund, davon versteh' ich nichts.
Frag' deine Philosophen!

Luther:

Keiner hilft mir.

Alexius:

Ach, es sind Stimmungen, bei dir wohl schlimmer,
Weil du die Welt noch gar so wenig kennst.
Sieh sie erst einmal, wie sie wirklich ist,
Göttlich gewiß nicht, aber höchst possierlich,
Ein Fastnachtsschwank in kurioſem Stilus,
Wo Weinen Lachen macht und Lachen Weinen —
Ich denke, Freund, du lachst und weinst noch mit,
Besser, siehst and're lachen, and're weinen,
Vergissest so wie ich Himmel und Hölle,
Um ganz vergnügter Erdensohn zu sein.

Luther: (nach längerem Nachdenken):

Ein Erdenſohn — ja doch, ich bin es auch.
Hab' ich nicht helle Augen wie ihr andern,
Hab' ich denn keinen Willen? Herr mein Gott,
Ich will fortan, ich will hindurch, empor!

Siebente Szene.

Regine geht vorbei. Die Vorigen. Später Trillhaſe und die Nachbarn. Aennchen am Fenſter.

Luther (erſchreckt):

Siehſt du ſie dort?

Alexius:

Wen denn?

Luther:

Das fremde Weib!

Alexius:

Du täuſcheſt dich — jedoch, vielleicht —

Luther:

Schau' hin!
Jetzt bleibt ſie ſteh'n — ſie winkt — geh' nicht hinüber!

Alexius:

Ganz wie du willſt! Mich zieht nichts hin zu ihr.

Luther:

Ob ſie uns wohl erkannt hat?

Alexius:

Möglich iſt's,
Der Mond ſcheint hell genug.

Luther:

Nun geht sie weiter. — —
(Hastig.)
Ich will hinein. Schlaf wohl! Wir treffen uns
Beim Doktor Göden morgen?

Alexius:

Kann schon sein,
Wenn ich zu den Pandekten Lust bekomme.
Schlaf —
(In der Tür erscheinen Trillhase und die Nachbarn.)

Trillhase:

Also Monstedt! Zwar ich mag ihn nicht,
Doch haßt er Kellner und wird unsre Sache
Schon führen. Gute Nacht!
(Aennchen hat das Fenster geöffnet.)

Alexius (für sich):

Da ist das Aennchen!
(leise)
Jungfer, ich hätt' Euch mancherlei zu sagen.
Ihr tut mir bitter Unrecht, wenn Ihr glaubt . . .

Aennchen (drinnen):

Nachher!

Alexius (laut):

Auf Wiedersehen, Luther!
(Tut, als ginge er.)

Trillhase (zu Luther):

Ach,
Ihr seid noch draußen? Eben schlägt es neun,
Da kommt Ihr jetzt wohl mit? (Nach drinnen) Zu Bette,
Ich schließe jetzt die Tür gleich. (Ab mit Luther.) [Aennchen!

Aennchen (drinnen):

Gute Nacht!

Achte Szene.

Alexius, Aennchen, später Regine.

Alexius (für sich):

Mond, machst du ein spitzbübisches Gesicht!
Hübsch ist die Kleine freilich, alter Sünder . . . .
Aha, da regt sich's schon!

(Tritt zum Fenster.)

Aennchen (leise):

Nun, edler Junker?
Ich tu' Euch also Unrecht, wenn ich glaube,
Daß Ihr — so will ich's einmal selbst ergänzen —
Ein rechter Leichtfuß seid?

Alexius:

Ja, bitter Unrecht.
Doch will ich's gern verzeihen, nun Ihr mir
Fenster und Ohr zu dieser Zwiesprach' öffnet.

Aennchen:

Hm, wenn Ihr denkt, sie werde lange dauern,
So täuscht Ihr Euch. Ein schlichtes Bürgerkind
Hat sehr auf seine (buchstabierend) Re—pu—ta—ti—on —
So heißt's ja wohl — zu achten. Freilich steht Ihr
Dort hübsch im Schatten, und ich weiß bestimmt,
Daß keine böse Nachbarin von drüben
Nächtlicher Weile aus dem Fenster lauscht —
Macht aber dennoch rasch! Verteidigt Euch!

Alexius:

Aennchen, ich hab' Euch immer gern geseh'n
Und oft gewünscht — doch still! Ich weiß ja gut,
Daß Ihr an Luther hängt.

Aennchen:

An unserm Luther?
Er ist mir wie ein Bruder, weiter nichts.

Alexius:

So dürft' ich hoffen?

Aennchen:

Herr Alexius,
Ihr macht mich lachen. Hoffen wollt Ihr, hoffen?
Wohl, daß ich dumm genug bin, Euch zu glauben,
Wenn Ihr mir wie den andern Liebe schwört.
Man kennt Euch doch. Der allerhübscheste
Und liebenswürdigste Student, der jetzt
In Erfurt, wie Ihr's heißt, gassatim geht,
Das seid Ihr freilich, aber ob Eu'r Herz
Je Liebe fühlte —

Alexius:

Zweifelt nicht mehr dran!
Es tut's in diesem Augenblick. Ihr seid
Nicht wie die andern, merk' ich, holdes Aennchen,
Seid — mit Respekt zu sagen — keine Gans,
Die in den schönsten Stutzbart sich verliebt,
Ihr seid sehr klug, habt Herz und Zunge auf
Dem rechten Fleck . . . Nun ja, ich bin ein Junker
Und Ihr des Schustermeisters Trillhas Tochter;
Es fällt mir gar nicht ein, Euch feierlich,
Bevor ich einen Kuß von Euch empfangen,
Die Ehe zu versprechen . . . Lächerlich!
Ich bin der Mann, der Rosen pflücken darf,
Da ich all ihre Schönheit würd'gen kann
Und bis ins Tiefste ihren Duft empfinde —

Aennchen:

Nur — eines Tags werft Ihr sie dennoch fort.

Alexius:

Es giebt schon Frauen, deren Seele sich
In neuer Schöne und zu neuem Duft
In einem fort erschließt. — Ich bin ein Junker,
Mein Vater wohnt in einem stolzen Schloß,
Und meine Sippe steht am Fürstenhof

In hohen Ehren, eine große Zukunft
Ist mir gewiß: Dennoch, o holdes Aennchen,
Bin ich der Mann, plötzlich mein Roß zu satteln,
Mein Lieb hinaufzuheben und mit ihm
Frisch in die Welt zu reiten, irgendwo
Ein heimlich Nest zu suchen . . . Auch der Priester
Fände sich wohl.

Aennchen (neckisch):

Ich danke, Herr Alexius.
Für heute ist's genug. Ich hör' Euch gerne:
(An ihre Ohren fassend)
Hier geht's hinein und dort geht es hinaus.
Einstweilen bleibe ich im Schusterhause,
Doch (lachend) kauft Euch immerhin das Roß! Ein Rappe
Gefiele mir am besten. Gute Nacht!
(Schließt das Fenster.)

Alexius:

Wart, keckes Ding! (Verdrießlich) Wohin jetzt? Schon ins Bett?
Ach was, es findet sich schon noch Gesellschaft.

Regine (tritt auf):

Wohnt hier im Hause Herr Magister Luther?

Alexius:

Er wohnt hier, ja, in diesem niedern Hause,
Allein sein Herz ist eine feste Burg,
Die deinesgleichen nie bezwingen wird. —
(Sie umfassend)
Nimm heut' mit mir vorlieb!

Regine (sich losreißend):

Ich danke schön!
Auf jeder Gasse find' ich deinesgleichen.
(Ab.)

Alexius (ihr nachrufend):

Bis du dem Büttel in die Arme läufst!
(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Maifest. Freier Platz im Steigerwalde bei Erfurt. Frühlingsgrüner Wald. Rechts, sich an eine Waldkoulisse lehnend und etwa ein Drittel der Bühne (Vorderansicht) einnehmend, ein offenes, birkengeschmücktes Schenkzelt, hinter dem sich der eigentliche Festplatz befindet. Der Weg führt von links herauf, wo denn auch der Eingang, die Treppe zum Zelte ist.

Erste Szene.

Volk, das sich zum Festplatz begibt. Händler, u. a. eine Kuchenfrau. Luther führt eine alte Frau, die zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, bei sich hat.

Luther:

So, Mütterchen, da wär't Ihr glücklich oben.

Die Alte:

Ich dank' auch schön, mein junger Herr! Ach ja,
Das Steigen! Wo man einstmals sprang, da kann
Man jetzt kaum kriechen. Wären nicht die Kinder,
Denen das Herz vor Sehnsucht springen würde,
Wenn sie nicht mit zum Maienfeste kämen,
Ich blieb' an solchen Tagen hübsch zu Hause.

Luther:

Sind's Eures Sohnes — Eurer Tochter Kinder?

Die Alte:

Die meines Sohns. Sie haben keine Mutter.
Die starb, als diese da geboren ward.
Fünf Jahre sind's nun.

Luther (zu dem Kinde):

Kleine, magst du Kuchen?

Das Mädchen:

Ja, Bruder Wilhelm auch.

Luther:

So kommt! Dort steht
Die Kuchenfrau. (Er führt sie hin.) Nehmt, was ihr haben [wollt.

Die Alte:

Seid recht bescheiden, Kinder, recht bescheiden!

Luther:

Sie sind's ja, Mütterchen. (Zahlt.) Behüt Euch Gott!
(Ab zum Zelt.)

Die Alte:

Gott lohn' Euch Eure Güte, junger Herr!
(Zur Kuchenfrau)
Kennt Sie ihn, Löfflerin?

Die Kuchenfrau:

Ich seh' ihn öfter.
'S ist ein Studente, ein Magister, glob' ich.

Zweite Szene.

Lange, Eoban, Johann Jäger (Crotus Rubianus) kommen. Luther.

Jäger:

He, Luther! hierher! Das ist recht, daß du
Das Maifest mit zu feiern nicht verschmähst!

Luther:

Bin ich ein Stubenhocker?

Lange:

Nein, das nicht,
Doch wohl ein unberechenbarer Herr,
Bald Tag für Tag mit uns zusammen, dann
Vier Wochen lang ein menschenscheuer Träumer,
Der einsam auf entlegnen Pfaden streicht.

Jäger:

Wie ein Poet!

Eoban:

Oho, ich protestiere.
Wann streich' ich auf entlegnen Pfaden, he?

Jäger:

Du nicht. Dir ist die Kneipenluft der Odem
Des Lebens und der Poesie. Die Verse
Entfallen dir — wir haben's oft erprobt —
Zwischen den Schoppen. Immer dichtest du,
Wenn du nicht trinken kannst. — Was brauchst du da
Natur und Einsamkeit wie andre Dichter?

Eoban:

Spötter! Und dennoch lieb ich die Natur.
O hätt' ich mein Sabinum wie Horaz —

Jäger (zu den Andern):

Natürlich denkt er nur an den Falerner.

Eoban (unbeirrt fortfahrend):

Wie einst Petrarca, stieg ich gern empor
Zum höchsten Alpengipfel, säh' von ihm
Weit Land und Meer und um mich ew'gen Schnee.

Jäger:

Doch eine Kneipe müßte oben sein.

(Man ist ins Schenkzelt getreten.)

Eoban:

Wirt, fülle mir die Kanne! (Gelächter.) Bier ist schrecklich.
Dort drüben ist doch irgendwo ein Weinzelt.

Lange:

Nein, laßt uns bleiben. Nirgends sehen wir
Den Zug so gut.
(Sie setzen sich vorne, dem Wege zu.)
Er muß nun bald erscheinen.
Horch, schallt nicht schon Musik herauf? — Was träumst [du,
Freund Luther?

Luther:

Nichts. Der frühlingsgrüne Wald —
Die Augen können sich nicht satt dran sehen.

Jäger:

Und all die hübschen Mädchen!

Eoban:

Mädchen, Mädchen!
O Venatorius, Nymphen sollt'st du sagen.
Du bist kein Grieche, du bist ein Barbar.

Jäger:

Hört, Freunde, hört, wie ich beleidigt werde!
Ich ein Barbar! Ich, Crotus Rubianus;
Denn diesen Namen will ich künftig führen,
Freund Mutianus hat ihn mir erwählt.
Ja, Mutian . . . ich wollt' es euch verschweigen,
Ich sollt' es jetzt noch tun, da Eoban
Mich so beleidigt hat — doch kann ich's nicht.
Vernehmt denn, Mutianus ist in Erfurt,
Er kommt hierher!

Eoban:

Wie, Mutian? Das sagt
Er jetzt! Ihr Götter! Ach, wie sollen wir
Ihn würdig jetzt empfangen? Mindestens

Lateiniſch, wenn nicht griechiſch müßt' ihn doch
Erfurts Poetenſchar begrüßen.

Jäger:

Nein,
Er will kein Aufſeh'n.

Eoban:

Ich verzeih' dir's nie,
Daß du uns das ſo lang verheimlichteſt.
Doch freue dich, mein Herz, er kommt, er kommt!

Lange (zu Luther):

Du ſahſt wohl Mutian noch nie?

Luther:

Ich hörte
Genug von ihm: Er iſt ja euer Meiſter,
Ein Humaniſt! — Da haben wir den Zug.

Dritte Szene.

Die Muſik iſt inzwiſchen näher und näher gekommen. Nun naht der Zug und zieht langſam von links über die Bühne auf den Feſtplatz: Voran zwei Burſchen, weiße Stäbe in den Händen, dann folgen die Muſikanten, ihnen eine Knabenſchar, in deren Mitte eine Strohpuppe in einem alten Pelzrock (der Winter) getragen wird, dann eine Schar kleiner Mädchen, darauf (ev. zu Roß) der Maikönig in prächtiger Patriziertracht, einen Blumenkranz auf dem Haupte, begleitet von andern jungen Patriziern, weiter die Maikönigin, ebenfalls mit Blumenkranz und von andern jungen Mädchen begleitet. Es ſchließen ſich noch an: der Rat der Stadt, Obervierherr Kellner voran, dann die Zünfte mit ihren Fahnen, viele Bürger, Armbrüſte tragend. Den Beſchluß bildet ein Trupp Stadtknechte.

Geſang:

Wollt ihr ſchauen, was dem Maien
Wunder ſind gepaart?
Seht die Pfaffen, ſeht die Laien,
Wie das froh gebart!

Ja, er hat Gewalt,
Zauberkraft ist ihm gegeben.
Wo er naht mit Wonneleben,
Da ist niemand alt.

Uns wird alles wohl gelingen,
Seid zur Lust bereit,
Laßt uns tanzen, lachen, singen,
Doch in Ehrbarkeit.
Wo ist einer, der nicht froh?
Da die Vöglein jetzo wieder
Singen ihre schönsten Lieder,
Tun wir gleichfalls so!

Vierte Szene.

Sobald der Zug vorüber ist, treten auf Mutianus, Grefenstein, ein Erfurter Domherr. Luther, Lange, Jäger, Eoban, der Wirt.

Jäger:

Da kommt er!

Eoban:

Wer ist bei ihm?

Jäger:

Grefenstein,
Der Theolog und — seht den dicken Domherrn!
Eheu! Da haben wir Fleisch ohne Geist.

Eoban:

Wer soll ihn nun begrüßen?

(Sie stellen sich am Aufgang des Zeltes auf.)

Jäger:

Laß das doch!
Er will's ja nicht und, sieh, er sieht uns schon.

Mutianus (kommt mit seinen Begleitern heran):

Ah Crotus, Eoban, da seid ihr Freunde!
(Gibt ihnen die Hand.)
Gegrüßt auch, Lange! Ihr wart lange nicht
In Gotha. (Zu Luther) Euch sah ich noch nie.

Jäger:

Es ist
Magister Lutherus, der Philosoph
In unserm Kreise.

Mutianus (reicht ihm die Hand, bedeutsam):

Lutherus — der Lautere!
Ihr liebt, so hoff' ich, die Poeten auch?

Luther (etwas verlegen):

Wer sollte sie nicht lieben!

Mutianus:

Wen studiert Ihr
Besonders?

Luther:

Den Virgil, doch muß ich fürchten,
Ich bleibe stets der Bauer Corydon;
Das Corpus juris läßt mir wenig Zeit.

Mutianus:

Besucht nur den Maternus oft, er ist
Die Leuchte unsrer Wissenschaft in Erfurt. —
Lest Ihr auch neu're Dichter?

Luther:

Den Baptista
Von Mantua.

Mutianus:

So recht! Nun, Freunde, nehmen
Wir Platz in diesem Zelt? Es liegt wohl günstig,
Alles zu sehen, ohne —

Eoban:

Ach, es gibt
Hier keinen Wein.

Wirt:

Wohl gibt's hier Wein!

Eoban (grimmig):

Was habt Ihr
Mir das nicht gleich gesagt?

Mutianus:

So bringt uns, Wirt!

(Alle setzen sich, der Wirt bringt Wein.)

Obwohl der Ruhe Freund und in der Stille
Des eignen Hauses nur ganz, der ich bin,
Lieb' ich es doch bisweilen, unterm Volk
Zu sitzen — freilich unbehelligt, bloß
Beobachtend, die wechselnden Affekte,
Lust, Trauer, Ueberraschung und Enttäuschung,
Die Eifersucht, den Neid, wohl gar den Haß
Zu schaun in Mienen, die nichts hehlen können —

Eoban:

Nun, heute sieht man nichts als reine Lust;
Der Mai hat alle Herzen aufgetan,
Und jedes Antlitz lächelt ihm entgegen.

Mutianus:

Das scheint Euch nur. Schaut einmal näher hin!
Die Dirne dort, merkt Ihr, sie ist enttäuscht,
Weil sie den Liebsten nicht gefunden hat,
Und jene andre neidet, deutlich zeigt sich's,
Der munteren Gespielin ihren Putz.
So kann man viel von den Gesichtern lesen,
Das ganze Leben ist ein buntes Buch,
Aus dem der Weise sich Belehrung holt —
Ich freilich ziehe meine Alten vor,
Wie ihre Augen sahen, sehn keine mehr.

Da sitze ich in meiner stillen Kammer,
Und tief und weit öffnet sich mir die Welt.

Domherr:

Ja, Ihr seid ein Gelehrter, Mutianus;
Wir andern — lieber Gott, die vielen Bücher!
Wo fängt man damit an, wo hört man auf?
Latein, ein Bischen, wie man's eben braucht,
Nun ja, doch griechisch gar! Es stammt vom Teufel,
Sprach einst ein weiser Mönch. Das glaub' ich nicht,
Allein die heil'ge Kirche ist vernünftig,
Sie quält uns nicht, sie will nur, daß wir fromm sind.

Jäger:

Und was habt Ihr, hochwürd'ger Herr, nicht alles
Zu tun? Wie kann man von Euch fordern,
Daß Ihr Euch mit den dummen Büchern abgebt?
Es ist fürwahr nicht leicht, ein reiches Stift
Recht zu verwalten, all die guten Gaben,
Die ihm das Bauernvolk zu leisten hat,
Zu würdigen. „Sind auch die Eier frisch?
Ist dieser Schinken nicht zu fett? Der Wein
Aus Franken oder gar vom Rhein, bekommt er
Uns auch? Was sollen wir für Fische essen?
Karpfen sind gut, doch Schleie auch nicht übel."
Das sind doch Dinge, die man überlegen,
Tief überlegen muß; denn ohne die
Gesundheit, ach, was ist der Mensch? — Daneben
Hat man zu Hof zu ziehn, die vielen Vettern
Abwechselnd zu besuchen, mit den Weibern
Gibt's immer Aerger, mit den Nachbarn immer
Prozesse — und das heißt man üppig leben!
Vom Altardienste will ich gar nicht reden,
Man weiß ja doch, wie störend der stets ist.

(Der Domherr weiß nicht recht, was für ein Gesicht er machen soll, bei den andern kaum unterdrückte Heiterkeit.)

Mutianus:

Dein Torenmund, mein lieber Crotus, spricht
Viel tiefre Weisheit, als du selber ahnst.

Die kleinen Dinge sind's, die unser Leben
Bestimmen, sind die wichtigsten der Welt.

Grefenstein:

Seitdem die Kirche auch von dieser Welt ist!

Mutianus:

Mögt Ihr auch schelten, Grefenstein: die Zeit
Der Heiligen ist längst vorbei, es finden
Sich ja bei uns auch keine Wüsten mehr,
In die sie ziehen könnten, keine Heiden,
Die sie durch Martern zu dem Herrn erhöhten.
Die Kirche hat gesiegt, sie herrscht — nun wohl,
So braucht sie auch die äuß're Herrlichkeit;
Denn nur, was strahlt und scheint, das gilt auf Erden,
Törichtes Volk glaubt dann nur, wenn es sieht,
Und daß die Toren stets die Mehrzahl sind,
Lehrt die Geschichte seit Jahrhunderten.

Grefenstein:

Doch sind die Klagen über unsre Kirche
Auch seit Jahrhunderten nicht mehr verstummt.

Mutianus:

Sie werden nie verstummen, doch das darf uns
Nicht irre machen. Wenn ich reden wollte,
Ich könnt' euch schon ein hübsch Register geben
Von dem, was Torheit ist in unsrer Kirche,
Was Fabelwesen, Irrtum in der Lehre,
Von ihrer Diener Schwächen nicht zu reden.
Ich aber schweige, Schweigen ist hier Weisheit,
Nicht Feigheit. Ei, die Kirche ist ein Bau,
An dem Jahrtausende gebaut, sie ist
Nun einmal, was sie ist. Wer bist du, Mensch,
Daß du sie plötzlich umgestalten wolltest? —
Uns freilich, uns, die Klügeren, die Bessern,
Wer zwingt uns, jede Torheit mitzumachen
Und jede Fabel gläubig hinzunehmen?

Wir dürfen denken, falls wir nur gehorsam
Still für uns denken, daß nicht die Gedanken
Hinausgehn und den Törichten den Kopf
Verdrehen — denn das tun sie leider immer:
Die Wahrheit ist für wenige, sicherlich.

Domherr:

Drum ist auch garnicht denken besser, Bruder.

Jäger:

Nicht denken ist die größte Weisheit, freilich.

Luther (eifrig):

Wie aber, sind nicht alle Menschen gleich
Vor Gott und darum vor der Kirche auch?
Was unterscheidet ihr so viel? Die Menge,
Die Toren heißt's und dann die Klügern, Bessern —
Gibt es nicht eine Wahrheit und für alle?

Mutianus (fein):

O ja, die Kirche hat sie, das ist sicher,
Nur ist nicht immer sicher, wo sie steckt.
Ird'sches verdeckt das Göttliche gar oft,
Doch ist's auch wieder Gleichnis: Lernt es deuten!

Jäger (zu Luther):

Papst Alexander Borgia hat die Wahrheit
Verlegt, weißt du, und Julius der Zweite
Hat noch nicht Zeit gehabt, nach ihr zu suchen.
Er muß ja immer heil'ge Kriege führen
Für Petri Stuhl.

(Heiterkeit.)

Mutianus:

Wenn ich die Bessern sagte,
So war's nicht Ueberhebung: Sünder sind
Wir alle. Doch es gibt wohl — überlegt nur! —
Auf Erden feinere und gröbere.

Naturen — an die feineren dachte ich.
Nicht, daß ich's ihnen leicht zu machen wünschte,
Ach, eng und steil ist auch für sie der Pfad,
Das Ziel jedoch, für sie allein erreichbar,
Ist bessres Wissen erst, dann mildre Sitte,
Zuletzt der wahre Friede in der Seele,
Gottseligkeit — nun, da bleibt ein Geheimnis.
Wie weit wir kommen, weiß nur Gott. Allein
Wir streben doch, nicht wahr, ihr Freunde, nach
Gerechtigkeit und Maß, Geduld und Eintracht,
Nach edler Wahrheit und innigster Freundschaft . . . .
Ein Für- und Durch- und Ineinander-Leben
Der freien und der reinen Geister — wahrlich,
Nichts Höheres gibt's auf Erden!

Jäger:

Selbstverständlich,
Wenn man absieht vom klassischen Latein,
Das ist der Bessern allerhöchstes Ziel.

Luther:

So wollt ihr eine Kirche in der Kirche,
Oder, wenn Kirche nicht, eine Gemeinschaft,
Die Wahrheit, Frömmigkeit und Seelenruhe
So etwa hegt wie seinen Schatz der Geizhals — —

Mutianus:

Auch Worten muß man das Gewand nicht nehmen.
Ihr seid ein Heißsporn, glaub' ich, Herr Magister.

Luther:

Und wenn der Papst euch doch zuletzt verdammt?

Mutianus:

So senken wir das Haupt und tuen Buße.

Luther:

Wenn aber unter euch ein starker Geist,
Vielleicht sag' ich noch besser, einer, der

Das Volk liebt, und er nähme euren Schatz
Und trüge ihn hinaus auf Markt und Gasse
Und teilte allen mit, den Aermsten auch — —

Mutianus:

So wäre er der Unsrige nicht mehr —
Doch Edelsteine sind wohl nicht fürs Volk.

Domherr:

Huß mußte brennen, Herr Magister!

Mutianus:

Nein,
Wir brennen nicht.

Jäger:

Wir schreiben bloß Satiren,
Das Brennen bleibt der Kirche heil'ges Amt,
Und wir sind dankbar, läßt sie uns am Leben.
(Luther sitzt nachdenklich da.)

Mutianus:

Wie aber, Herr Magister, ist es recht,
Den schönen Tag mit also ernster Rede
Uns zu — o nein, verderben sag' ich nicht,
Doch gab ihn Gott uns sicher zum Genießen.
Ich trinke auf Eu'r Wohl, daß Ihr dereinst
Die sel'ge Ruhe auch empfinden lernt,
Die aus dem Studium der Alten fließt,
Bisweilen auch, ich weiß, aus dem der Bibel.
(Er trinkt Luther zu, der ihm schweigend Bescheid tut.)
Das Fest scheint nun auf seinem Höhepunkt,
Die Freude allgemein, doch noch nicht Tollheit.
Ich denk', ein Gang durchs Volk wär' an der Zeit —
In eurem Schutze darf ich ihn wohl wagen.

Eoban:

Wir geh'n für Euch durchs Feuer, wenn Ihr's wünscht.

Mutianus:

Ich weiß, doch laßt, mein feuriger Poet,
Das Schwert nur in der Scheide! (Er erhebt sich.) Wie die
Mit ihrer hundert Türme Pracht dort unten [Stadt
So herrlich aufragt! Heil dir, reiches Erfurt!

(Er geht voran, die andern folgen, Luther und Grefenstein bleiben etwas zurück.)

Grefenstein:

Ja, ja, mein junger Freund, so spricht die Weisheit!
Die Fürsten Sachsens wußten, was sie taten,
Als sie den Konrad Mut nach Gotha zogen.
Der läßt nicht brennen und er weiß warum.

Luther:

Ihr meint —

Grefenstein:

Natürlich, er ist selbst ein Ketzer.

Luther:

Ihr wollt ihn doch nicht etwa Huß vergleichen?

Grefenstein:

Hm, Huß, der ward verbrannt, das ist gewiß,
Doch ob — — ganz im Vertrauen, junger Freund:
Man hat ihn nicht des Irrtums überwiesen.
Sein Leib ist Staub, sein Geist jedoch lebendig.
(Als Luther eine Bewegung des Schreckens macht):
Was habt Ihr?

Luther:

Ach, mir ist, als ob die Erde
In ihren Festen wankte ....

Grefenstein:

Erfurts Dom,
Seht nur hinab, steht fest und so die Kirche. (Ab.)

Fünfte Szene.

Trillhase, der Viertelsmeister Monstedt und andere Bürger kommen von rechts.

Trillhase:

Er schreitet heute stolzer noch einher
Als sonst, sein ganzes Wesen redet laut:
Seht, ich bin Erfurt! Ah, Herr Heinrich Kellner,
Auch deine Stunde schlägt!

Monstedt:

Ihr haßt ihn, scheint's.

Trillhase:

Nicht das! Zwar war ich einst sein Spielgenosse
Und lernte seinen Hochmut früh schon kennen,
Doch bin ich nicht der Mann, der Menschen haßt,
Weil er sie höher stehen sieht als sich;
Ja, nicht einmal für Neid hat meine Seele
Den nöt'gen Raum! Mit meinem Los zufrieden,
Seh' ich den Stolz und Reichtum anderer
Als etwas an, das mich ergötzen darf,
Je nachdem, ob's zum Manne paßt, ob nicht.
Es ist mir nur um Erfurt und das Recht.

Monstedt:

Man weiß, Ihr seid der besten Bürger einer,
Hochangesehn ob Eurer Redlichkeit
Und Eures höchst verständ'gen Sinnes wegen.
Ich steh' zu Euch. (Auch zu den andern) Jedoch von allem,
Ihr plant, ja, davon weiß ich nichts und will [was
Nichts davon wissen. Geht zum Erzbischof
Und führt dort Klage über unsern Rat,
Stürmt eines Nachts in Aufruhr durch die Gassen
Und setzt die hohen Herrn in Angst und Schrecken,
Mich geht's nichts an. Erst wenn der Obervierherr
Im Rate euch verdammt, dann tret' ich auf
Und sprech' es mannhaft aus: Sie sind im Recht.

Gebt Rechenschaft, Herr Obervierherr Kellner! —
Und sicherlich, dann steh ich nicht allein.

Trillhase:

Jawohl, man haßt den Obervierherrn auch
Im Rat und lauert, daß sich gegen ihn
Der allgemeine Sturm erhebe. Gut!
Wir, die wir nur gemeine Bürger sind,
Nicht wahr, ihr Nachbarn, wollen's endlich wagen . . .
Willkür des Einzelnen ist unerträglich,
Der Kaiser selbst muß heut auf andre hören,
Und wie um ihn des Reiches Fürsten stehn,
So um den Rat jedweder Stadt die Bürger . . .

(Gehen weiter zum Festplatz.)

Sechste Szene.

Alexius und Aennchen kommen von links.

Alexius:

Das war Eu'r Vater, heiß und rot vor Zorn.
Was regt ihn auf? Das städt'sche Regiment?
Man hört jetzt viel drauf schelten, aber heute
Herrscht König Mai, da muß man lustig sein.
Wie ist's? Trinkt Ihr ein Schlückchen süßen Weins?

Aennchen:

Was fällt Euch ein? Ganz Erfurt soll wohl denken,
Daß ich Eu'r Liebchen sei?

Alexius:

Warum denn nicht!
Ich schäme mich Euer nicht.

Aennchen:

Mein Vater hat
Bisher den Riemen nur für Lehrlinge (mit bezeichnender Geberde)
Gebraucht, für seine Tochter nie. Ich will ihn
Nicht in Versuchung führen.

Alexius:

Liebes Aennchen,
Ich hielt Euch immer für gescheit genug,
Der Welt Geschwätz und ihren falschen Argwohn
Kaltblütig zu verlachen.

Aennchen:

Lieber Freund,
Studentenliebste klingt nicht eben fein,
Und meines Vaters Zorn trifft wie der Blitz.
Nur ungern ging' ich heut mit Euch hierher
Und hoff' auch jetzt noch, daß wir den Magister,
Den man als unsern Hausgenossen kennt,
Hier finden.

Alexius:

Aennchen, zweifelt Ihr noch immer
An meiner Liebe? Fast vier Wochen steh' ich
Nun jeden Abend treu an Eurem Fenster
Und hab' nicht einmal einen Kuß begehrt –

Aennchen:

Ich wollt's Euch auch nicht raten . . . Aber jetzt
Verspür' ich Durst.

Alexius:

Gut denn, wir setzen uns
Dort in die dunkle Ecke! (Auf das Zelt deutend.)

Aennchen:

Nein, Ihr bringt mir
Den Trunk hierher!

Alexius:

Nun, meinetwegen! (Ab ins Zelt.)

Aennchen (für sich):

Ach,
Er dauert mich ein bißchen. Solch ein Bursch!
Mit seinem Blick könnt' er ein Haus anzünden,
Und in vier Wochen nicht mal einen Kuß!

Alexius: (kommt zurück):

Nun trinkt!

Aennchen: (trinkt):

Das ist ein Wein, den lob ich mir!
So einen süßen trank' ich nie.

Alexius:

Ach, sagt mir,
Ich fleh Euch an, zum ersten Male Du!

Aennchen (trinkt aus):

Vielleicht noch heute, aber jetzt noch nicht!
Jetzt möcht' ich tanzen. Ah, die Welt ist schön.
Hört Ihr? Dort die Musik beschwört mein Blut,
Es möcht' im Takte wallen. Kommt denn! Rasch!

(Beide ab.)

Siebente Szene.

Kellner, im Gespräch mit Mutianus, Luther, Lange, Jäger, der Domherr, Grefenstein, ein Erfurter Ratsherr kommen vom Festplatz.

Kellner:

Bleibt doch noch bei uns, Hochwürdiger Herr!
Nun erst, wo sich das Aug' gesättigt hat,
Kommt das Behagen. So im Abendschein
Bei einem guten Frankenwein zu sitzen
Und Scherz um Scherz zu tauschen, dann zur Nacht
Mit Fackellicht zur Stadt hinabzuziehn,
Von frischem Lied aus junger Kehl' geleitet,
Das nenn' ich würd'gen Abschluß eines Festes.

Mutianus:

Verzeiht, Herr Obervierherr, doch ich muß
Zurück nach Gotha. Auch, das fürcht' ich, gehn hier
Im Frühlingswald bald Geister um, mit denen
Ich nicht Gemeinschaft haben kann. Ich denke

Bisweilen an das Kleid, das mir verliehen ward,
Mehr noch, ich lieb' als Menſch das Maß.

Kellner:

Nun wohl,
So nehmt den Dank der Stadt, daß Ihr gekommen,
Und wenn Ihr den durchlauchtigen Herrn von Sachſen
In dieſen Tagen einmal ſchreibt, vergeßt nicht
Uns ihnen zu empfehlen. Gott befohlen,
Herr Domherr!

Mutianus:

Gott behüt' Euch! — (zu Jäger, Lange, Eoban)
Lieben Freunde!
Ihr geht wohl mit zur Stadt? Zieht es euch dann
Zurück, um noch ein Tänzlein mitzumachen,
Ich will's nicht tadeln: Auch ich war einſt jung.

(Ab mit den Genannten. Kellner, der Domherr, der Ratsherr, Grefenſtein, Luther treten ins Zelt und nehmen Platz.)

Kellner:

Ein feiner Kopf, der Domherr Konrad Mut!
Ihr kommt wohl öfter zu ihm, Herr Magiſter?
Das ſeid Ihr doch? Magiſter Luther, nicht?
Ich ſah Euch neulich bei dem alten Streithahn,
Dem Trillhas.

Luther:

Ja, Herr Obervierherr.

Kellner:

Nun,
Was haltet Ihr von Mutianus, wie ihr
Gelehrten ihn ja nennt?

Luther:

Ein feiner Kopf,
Ihr ſagtet es, auch wohl ein wackrer Herr,
Doch —

Kellner:

Sagt nur offen Eure Meinung!

Luther:

Mir,
Dem Jüngling, ziemt es nicht, über das Alter
Zu richten, auch ſah ich den Domherrn heute
Zum erſten Mal.

Domherr:

Er iſt kein Chriſt. Ich hört' einſt,
Wie er den höchſten Gott Jupiter nannte
Und mit der Mutter Gottes drauf die Venus,
Das Menſch, in einem Atem.

Ratsherr:

Gott behüt' uns!

Kellner:

Was meint Ihr, Herr Magiſter? Redet doch!

Luther:

Nun denn, mich dünkt, er iſt nicht Fiſch noch Fleiſch,
Und ſeine beſte Kunſt ſind ſchöne Worte.

Kellner:

Aha, Ihr meint, er ſei kein Mann. Ganz recht,
Mannhaftigkeit, das iſt die deutſche Tugend,
Gelehrſamkeit, Feinheit ſind nichts für uns.
Wie ich ſchon neulich ſagte, Ihr gefallt mir.
Schon, daß Ihr nicht zu den Poeten zählt . . .

Domherr:

Poeten? Ja, was iſt mit denen los?

Grefenſtein (erklärend)

So heißen ſich die jungen Leute, die
Den Mutian als Oberhaupt verehren.
Sie glauben eine neue Wiſſenſchaft
Zu haben und verachten die Scholaſtik.
Beſonders hoch ſchätzen ſie die Poeten

Des Altertums und ahmen ihnen nach,
Daher der Name.

Kellner:

Sprecht's nur aus: Es sind
Freigeister, Schwärmer, unruhige Köpfe,
Die uns die Un'verf'täten noch verderben.

Luther:

Nicht alle sind das, manche streben nur
Die alten Sprachen gründlicher zu lernen,
Als es in früh'rer Zeit geschah, und wahrlich,
Sie bringen 's weit. Auch tapfre Herzen gibt's
Und noble Seelen unter den Poeten,
Und einige von ihnen nenn' ich Freunde.

Kellner:

Recht, daß Ihr Eure Freunde nicht verleugnet!
Das tapfre Herz, ja, ja, das macht's. Was wär' ich,
Wenn ich's nicht hätte? Denn ich weiß gar wohl,
Wie man mich liebt in Erfurt. (zum Ratsherrn) Schüttelt nicht
Das Haupt, mein werter Freund! Mich täuscht Ihr nicht.
Das Volk haßt mich: für jedes Unheil, das
Die Stadt betroffen in den letzten Jahren,
Macht's mich verantwortlich, jedweden Groschen,
Den es als Steuer oder Umgeld zahlt,
Steck' ich, so glaubt es fest, in meinen Beutel.
Und die, die meinesgleichen sind — nun ja,
Sie halten sich an mich, denn offenbar
Wär' mein Sturz auch der ihrige, der Pöbel
Käme sofort zur Herrschaft, wenn ich stürzte.
Doch echte Liebe, ja, nur wahre Treue,
Die find' ich auch bei ihnen nicht, vielleicht
Bei zweien oder dreien, (zum Ratsherrn) so bei Euch.
Ich will's auch gar nicht anders. Ei, den Tapfern
Erfreut's, wenn aus dem Blicke Haß und Neid spricht,
Und aus dem Munde süße Worte kommen.
Das ist ein eigener Genuß, da jauchzt
Das stolze Herz: Du herrschest und sie dienen,

Du biſt ein Mann, und ſie ſind feile Knechte.
(zu Luther.)
Trinkt mit mir, junger Freund, und lernt von mir:
Herrſchen allein iſt Leben, und die Menſchheit
Verachten iſt der höchſte der Genüſſe.

Luther (ernſt):

Bei Gott, wenn dem ſo wär', ich wollte lieber . . .

Kellner:

Ihr ſeid noch jung, jedoch in Euren Augen
Blitzt, dünkt mich, etwas, das der ganzen Welt
Entgegenruft: Heran, ich fürcht' dich nicht,
Und drum gefallt Ihr mir. Auf Eure Zukunft!
(Sie ſtoßen an.)

Achte Szene.

Regine, auffallend prächtig gekleidet, mit Doktor Fauſt und Magiſter Dunſt. Die Vorigen.

Domherr:

Seht doch das Weib!

Kellner:

'S iſt eine Fahrende.

Grefenſtein:

Vielleicht! doch ſicher kein gewöhnlich Weib.

Kellner:

Wohl eine Fürſtin aus Egyptenland*) —
Schaut lieber euch die beiden Männer an,
Den großen wie den kleinen! Sehen ſie
Nicht aus, als kämen ſie aus einem Grabe?

Luther:

Unheimliche Geſellen! (erkennt Regine) Ah, das Weib
Erkenn' ich nun. (Erregt) Sie wagt's, ſie kommt hierher!

---

*) Zigeunerin.

Faust (tritt heran):

Ist es erlaubt, hier Platz zu nehmen?

Kellner

Freilich. — —
(Nach einer Pause): Die Herrschaften sind Fremde?

Faust:

Ja, wir kommen
Von Leipzig.

Kellner:

So? Ich dachte mir vom Blocksberg.

Faust:

Dort waren wir auch in der letzten Nacht.

Kellner:

Die Herren fahren selbstverständlich durch
Die Luft. — Wie war's denn gestern? Gab es
Viel Hexenvolk?

Faust:

Es nimmt alljährlich zu. —
Euch hat man sehr vermißt, Herr Obervierherr.

Kellner (doch etwas überrascht):

Ihr kennt mich? — Nun, Ihr seid ein Hexenmeister.
Ich sah's Euch auf der Stelle an. Der dort
Ist wohl Eu'r Diener?

Faust:

Ja, das ist mein Pudel.
Als Mensch benennt er sich Magister Dunst.

Kellner:

Aha! Und das ist Eure Frau Gemahlin?

Faust:

Nein, doch nicht, eine alte Freundin nur,
Des Lüneburger Ratsherrn Möller Tochter.

Luther (losbrechend):

Das ist nicht wahr, 's ist eines Landsknechts Dirne.
Ihr Buhle ward in Ilversgehofen jüngst
Erstochen.

Faust:

Richtig, doch ihr Vater ist
Dennoch der Lüneburger Ratsherr Möller,
Ein wackrer alter Herr, Ihr könnt mir's glauben.

Domherr:

Wer seid denn Ihr?

Faust (ruhig):

Ich bin der Doktor Faust.

Domherr (erregt):

Der Doktor Faust, der große Zauberer,
Von dem die Sage durch ganz Deutschland geht?

Faust:

Derselbe, doch kein großer Zauberer,
Nur ein bescheid'ner Schüler der Natur.

Kellner (spöttisch):

Verzeiht, Herr Doktor, wenn Euch Erfurt nicht
Mit den Euch sicherlich gebührenden Ehren
Empfing! Wir feiern eben unser Maifest,
Und da ist alles Volk in halbem Rausch.

Faust:

Denkt Ihr, mir liegt an euren Ehren etwas?

Kellner:

Ja freilich, wer den Stein der Weisen hat,
Was läge dem an ird'scher Ehr' und Gunst!

Faust:

Laßt uns in Frieden unsern Wein hier trinken!
Mehr wollen wir von Euch und Erfurt nicht.

Kellner:

So bleibt ihr nicht bei uns?

Faust:

Wir wollen noch
Nach Frankfurt heut.

Kellner:

Wie immer durch die Luft!
Ruft mich doch, wenn ihr abfahrt! Nehmt ihr Besen?
Habt ihr ein Bocksgespann?

Faust:

Vielleicht befried'ge
Ich Eure Neugier noch. Auf Euer Wohlsein! (trinkt.
Still, Pudel, knurre nicht! Ach so, du bist
Ja heute Mensch. Da halte deinen Mund.

Domherr:

Ich habe oft von Euch erzählen hören
Und oft gewünscht, Euch einmal zu begegnen.
Nehmt's daher jetzt nicht übel, wenn ich Euch
Um etwas frage —

Faust:

Fragt mich immerhin!

Domherr:

Ihr seid kein Zaub'rer, sagt Ihr, doch Ihr kennt
Wohl jegliches Geheimnis der Natur . .

Faust:

Nicht alle.

Domherr:

Sagt mir, ist die Hölle wirklich
Unter der Erde?

Faust:

Ja, die Erde ist
Ein Feuerball mit einer dünnen Decke,
Den großen Sündern bricht die unterm Fuß.

Domherr:

Durchbrechen kann man, meint Ihr?

Faust:

Wenn man schwer
Genug gesündigt hat.

Kellner:

Ihr wart schon unten?

Faust:

Ja, eines Tags stieg ich in den Vesuv
Und kam zum Aetna wiederum heraus.

Kellner:

Da habt Ihr aber furchtbar schwitzen müssen.

Faust:

Ich schwitze auch seitdem nicht mehr.

Kellner:

Kein Wunder!

Domherr:

Dann möcht ich wissen: Kann man von der Zukunft
Nichts sicheres erfahren?

Kellner:

O, gewiß,
Bei jedem alten Weib. Ihr habt doch sicher
Schon oftmals eins befragt — gesteht's, Herr Domherr!

Faust:

'S gibt viele Wege. Ich versteh' am besten
Mich auf die Chiromantik. Doch besitz' ich
Auch einen Zauberspiegel.

Domherr:

Dürfte man
Den einmal sehen?

Faust:

Reicht ihn her, Magister!

(Der Magister Dunst entnimmt seiner Tasche einen Handspiegel und übergibt ihn dem Domherrn.)

Domherr:

Ich sehe nichts weiter als mein Antlitz.

Faust:

Wartet,
Noch ist es Tag, laßt es erst dunkel sein!

Kellner:

Vielleicht schaut Ihr mir einmal in die Hand!

Faust:

Zeigt her! — Nehmt Euch in acht, Herr Heinrich Kellner!
Gar tief und stark ist Eure Lebenslinie,
Doch plötzlich bricht sie ab.

Kellner:

Ein rascher Tod!
Was kann ich mehr verlangen?

Faust (zu Luther):

Zeigt auch Ihr
Mir Eure Hand!

Luther:

Ich will von Zauberei
Nichts wissen.

Faust:

Gebt nur! Dies ist Wissenschaft
Und sicherer als der Aerzte Kunst.

(Luther gibt zögernd seine Hand, Faust blickt lange hinein, läßt sie dann mit dem Ausdruck des Staunens fallen.)

Luther (ängstlich):

Ihr sagt nichts. —
So sprecht doch! Ist mir wohl ein früher Tod
Bestimmt?

Faust:

Wie heißt Ihr?

Luther:

Martin Luther.

Faust (als ob er sich den Namen einprägen wollte):
Luther! (Es ist ziemlich dunkel geworden.)

Domherr (der für sich lange in den Spiegel geblickt hat, plötzlich aufschreiend):
O Gott! (Wirft den Spiegel fort.)

Alle:

Was sahst Ihr?

Domherr:

Sah mich sterben! Ach,
Entsetzlich! Wenn ich so von hinnen muß,
Dann wollt' ich lieber, o mein Herr und Heiland,
Ich wäre eines Schweinehirten Knecht
Gewesen als ein Domherr.

Kellner (höhnisch):

Werdet's noch! —
Gebt mir das Ding! Es scheint ein hübsches Spielwerk.
(Schaut lange hinein, wird bleich und legt den Spiegel stillschweigend beiseite.)

Faust:

Auch Euch gefiel wohl kaum, was Ihr gesehn.
Wer hoch steht, kann tief fallen, sagt das Sprichwort.

Kellner (zornig):

Der Galgen ist für meinesgleichen nicht.
Macht Euch hinweg mit Eurer Gaukelei!

Regine (hat sich Luther genähert):
Wollt Ihr nicht in den Spiegel schauen?

Luther (schroff):
Nein!

Faust:
Es ist nicht nötig. Dieser junge Mann
Steigt höher als wir alle hier auf Erden.

Kellner (erbittert):
Ich wünsch' Euch Glück! Vielleicht werdet Ihr Papst.
(Herrisch zu Faust):
Doch nun genug! Dort kommen städt'sche Knechte.
Hebt Euch hinweg, Herr Doktor Faust, wenn Ihr
Nicht Erfurts Kerker kennen lernen wollt!

Faust:
Die sind für Euch, doch nimmermehr für mich.
(Magister Durst hat sich inzwischen am Boden beschäftigt, jetzt steigt ein Rauch auf, der Faust und seinen Genossen verbirgt. Als er sich verzieht, sind sie verschwunden.)

Kellner:
Was ist das? Pfui, der hölliſche Gestank!

Domherr (angstvoll auf den Knieen):
In nomine patris, filii et sancti —

Luther:
Sie sind verschwunden.

Regine (zu Luther):
Doch ich komme wieder!
(Verschwindet in der sich herandrängenden Menge.)
(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Luthers Stube in Schuhmacher Trillhases Haus. An der linken Seitenwand das Bett, daneben die Eingangstür, an der Hinterwand ein mit Büchern und Schriften belegter Tisch, neben ihm drei Stühle, über dem Tisch ein Bücherbrett, in der rechten Ecke ein Kruzifix. Die rechte Seitenwand hat zwei Fenster, die offen stehen. Es ist Abend.

Erste Szene.

Luther und Lange, bei einem Licht am Tische sitzend.

Luther:

Ein Dampf quoll auf, und als er sich verzogen,
Da sahn wir keine Spur mehr von den beiden,
Doch war ein höllischer Gestank geblieben — —
Zwei Monde sind es nun, ich hab's noch keinem
Erzählt.

Lange:

Die Leute reden viel darüber.
Vielleicht ging alles ganz natürlich zu:
Man kann wohl Spiegel machen, die als Bilder
Enthalten, was man dann gespiegelt glaubt.
Auch gibt es Räucherstoffe, die sich heimlich
Ausstreuen und entzünden lassen. Meist
Sind diese Zauberer wohl nur Betrüger.

Luther:

Ach, Freund, das alles Leugnen ist so leicht.

Lange:

Ich will die Möglichkeit der Zauberei
Nicht leugnen, aber alles glauben — nein!
Und dann, mein Grundsatz ist und bleibt: Das Leben
Darf man sich keineswegs beirren lassen
Durch Dinge, die man nicht durchschauen kann.
Auch hilft das Grübeln über sie zu nichts —
Faßt eine finstere Gewalt mich an,
So halt' ich still und falte meine Hände
Und bete — und dann geh' ich ruhig weiter,
Dorthin, wo lichter Tag ist.

Luther:

Wenn du's kannst,
Wenn sie dich nicht vernichtet hat! Gebet,
O ja, Gebet ist gut, doch selten mächtig
Genug, die Höllengeister zu vertreiben.
Du glaubst nicht, was ich da gelitten habe
Von Jugend auf . . . . In unsrer Nachbarschaft
Zu Mansfeld lebt' ein Weib — das Grauen kommt
Mir wieder, wenn ich ihrer nur gedenke.
Wie hab' ich mich als Kind vor ihr gefürchtet!
Ein gelbes, faltiges Gesicht, die Nase
Ein Geierschnabel, tückisch-wild die Augen,
So kam sie jeden Tag zu meiner Mutter,
Und diese mußte sie mit Speis' und Trank
Gar herrlich halten, sonst — man glaubt es kaum —
Sonst machte sie, daß sich die kleinen Kinder
Zu Tode schrien, die unschuldigen Kinder,
Bedenk' es doch!

Lange:

Vielleicht war's nur Gerede.

Luther:

Vielleicht, vielleicht — ich sage dir, man weiß es
Genau, wie diese Unholdin es trieb.
Da war ein Prediger, ein wackrer Mann,

Der ihr ihr Treiben vorzuhalten wagte.
Acht Tage später war er tot . . sie hatte
Die frische Erde, drauf sein Fuß gegangen,
In fließend Wasser, sagte man, gestreut.
Und sie ist nicht die einz'ge, die ich kannte.
Mit eignen Augen sah ich einst, wie eine,
Mit ihren blauen Lippen Flüche murmelnd,
Den Sturm die düstern Wolken bringen hieß,
Und Hagel dann die Saat verwüstete.
O Freund, die alte Finsternis des Bösen
Ist nirgends noch von unserm Volk gewichen —
Mir ist, als käme sie zu dieser Zeit
Sogar noch immer furchtbarer herauf.

Lange:

Kannst du es ändern?

Luther:

Nein, ich kann nur zagen.
O, dieses grausam-dunkle, -schwere Leben!
Der Friede nirgends, überall Gefahren,
Verderbnis, Sünde, Angst, Verzweiflung, Tod . . . .
Und dennoch möcht' ich leben, möcht' hinauf
Auf eine Höhe, und im Sonnenschein
Die holde Welt unter mir liegen sehn,
Groß, frei und — glücklich! Doch ich bin ein Sünder,
Und wenn der Richter heut' hernieder käme,
Ach, ich bestände nicht, er müßte mich
Verwerfen.

Lange:

Sünder sind wir alle, freilich,
Allein der heil'gen Kirche Gnadenmittel —

Luther:

Die Kirche, ja, sie ist wohl doch der Fels,
Nur schwimm' ich fern von ihm im wilden Meer.
Werd' ich ihn je erreichen und mich retten? . . .
Ich fürcht' mich vor mir selber, ja, das ist's.

Lange:

Das brauchſt du nicht.

Luther:

Doch, doch! Das arge Weib,
Du kennſt es ja, ſchleicht immer noch herum.
Ich fühl's, ſie läßt nicht Ruhe, bis ſie mich
Verdorben.

Lange:

Pah, du träumſt, verwechſelſt andre
Mit ihr.

Luther:

Ich träume nicht, ich träume nicht,
Ich bin ganz wach.
(Pauſe, dann ſich ermannend, wie zu ſich ſelber.)
Nun, Luther, ſei ein Mann!
Das Jammern ekelt mich. Bisweilen nur
Drängt ſich das Elend aus der Bruſt heraus,
Wenn's Herz mir zu erfrieren droht. Verzeihe
Mir, Freund!

Lange:

Was iſt da zu verzeihn? Mich freut's,
Daß du mir jetzo dein Vertrauen ſchenkſt.
Dein Buſenfreund war ſonſt Alexius . . . .
Der, glaub' ich, treibt es wieder einmal toll.

Luther:

Meinſt du? — Zu Zeiten hab' ich mir gewünſcht,
Wie er zu ſein.

Lange:

Um Gotteswillen nicht! — —
Da ſchlägt's ſchon neun. Ich muß wahrhaftig gehn.
Noch einmal, Freund: Vertrauen, Mut! Du biſt
Viel ſtärker, als du denkſt.

Luther (nimmt das Licht):

Ich will dir leuchten.

(Beide ab.)

Zweite Szene.

Regine erscheint im Fenster und springt in die Stube hinab. Dann Luther.

Regine:

Er ist nicht da. (horchend) Horch, Schritte! Ja, er kommt!

Luther (mit dem Licht, gewahrt Regine, erschrickt):

Du, Weib?! — Wie drangst du bei mir ein?

Regine (aus dem Fenster zeigend):

Der Fluß,
Dort unten trägt ein Boot, und eine Leiter,
Auf dem von ihm umschloss'nen Eiland stehend,
Reicht grad zu Eurem Fenster.

Luther:

Unerhört!
Weshalb verfolgst du mich? Sahst du denn nicht,
Daß ich dich floh?

Regine:

Das eben trieb mich an.

Luther (zornig):

Du Elende! Was hindert mich, dich jetzt
Samt deiner Leiter in den Fluß zu werfen —
Oder als Diebin dich die Trepp' hinab
Zu stoßen.

Regine:

Pah, Ihr wagt es nicht. Noch ist
Die Stadt ja wach, und ich bin keine Diebin —
Was könnt' ich auch bei dem Studenten stehlen?
Man würde etwas völlig andres glauben,

Wahrscheinlich, daß Ihr Euch von einer Dirne,
Die Ihr genossen, bloß befreien wolltet . . .

Luther:

Weshalb verfolgst du mich? Tat ich dir was
Zuleide?

Regine:

Doch vielleicht! Ihr stießt mich von Euch.
Auch ein verlornes Weib hat eine Seele.

Luther:

Was kümmert deine Seele mich? Geh doch
Mit ihr zu einem Priester!

Regine:

O der Weisheit!
Was soll mir ein schwatzender Pfaffe nützen?
Ich brauche einen Menschen.

Luther:

Muß ich das
Gerade sein?

Regine:

Ja, Ihr, weil ich zu Euch
Vertrauen habe. (Als Luther sie unterbrechen will) Laßt mich
Ich hörte von Euch jenes schöne Wort: [ruhig reden!
„Nichts Köstlicheres gibt's auf dieser Erden
Als edler Frauen Lieb', wem sie kann werden."
Das war für mich ein Klang aus Himmels Höhn.
Nach langen Jahren wieder, Jahren der
Erniedrigung — Ihr ahnt nicht, wie entsetzlich!
Welch eine Bestie ist der Mann, der Jüngling
So roh und wild, wie ekelhaft der Greis —
Ach, da zum ersten Mal ein reiner Klang,
Glauben ans Weib, an seiner Liebe Adel . . . .
O Gott, wie ward mir! — Seht, schlecht war ich nie,
War nie gemein, doch hatt' ein heißes Blut
Mich früh ins Netz der Leidenschaft gejagt,

Und ich kam nicht mehr los: Des Mannes Wille,
Nein, schon des Mannes Blick beherrschte mich,
Ich taumelte wie blind in seine Arme
Und war doch nie beglückt . . . der Ekel fraß
Mir an der Seele . . . Endlich, fest entschlossen
Mich zu befrein, vernahm ich Euer Wort
Und —

Luther:

Ja, was soll ich tun?

Regine:

Mein Heiland sein,
Mein Retter, mein Erlöser!

Luther:

Bist du rasend?
Ich armer sünd'ger Mensch . . .

Regine:

Nein, du bist rein,
Dir ist die Sünde immer fern geblieben.

Luther:

Was weißt denn du?

Regine:

Hilf mir, ich fleh' dich an.
Sieh, Christus hat der Sünd'rin auch geholfen.
Ich hab's einmal gehört, als ich noch jung war.
Sie wusch die Füße ihm mit heißen Tränen,
Da sprach er laut: Wer ohne Sünde ist,
Der werfe doch den ersten Stein auf sie,
Und weiter: Ihr wird viel vergeben werden,
Denn sie hat viel geliebt.

Luther:

Ist das auch wahr?

Regine:

Ein Prieſter hat es mir erzählt.

Luther:

Sie lügen.
Ich weiß von Chriſtus, daß er kommen wird
Zu richten die Lebend'gen und die Toten. —
Tu' Buße! Züchtige deinen üpp'gen Leib!

Regine:

Alles, wenn du es willſt! Nur ſei mir gnädig!
Zeig mir, daß du mich jetzt nicht mehr verachteſt,
Nimm mich an deine Bruſt! (Schmiegt ſich an ihn.)

Luther (von Argwohn ergriffen):

Hinweg von mir!
Jetzt hab' ich dich erkannt: Du willſt mich fangen,
All dein Gejammer ſoll mich nur betrügen,
Dein Büßerinnen-Antlitz iſt nur Maske —
Hinweg von mir, du unerſättlich Weib!

Regine (klammert ſich um ſo feſter an ihn):

Ich laß dich nicht! Töte mich, wenn du willſt!

Luther:

Herr, hilf mir! Weg, Verfluchte, weg von mir!
(Schleudert ſie zu Boden.)

Regine:

O Gott!

Dritte Szene.

Aennchen ſtürzt herein. Dann Trillhaſe. Die Vorigen.

Aennchen (zurückgewandt):

Erbarmen, Vater! — Helft mir, Herr Magiſter!

Luther:

Meiſter, was iſt?

Trillhaſe:

Ei ſieh, der Herr Magiſter
Mit einer Dirne! Recht ſo! Doch Ihr konntet
Es längſt im Haus bequemer haben. Dort
(auf Aennchen deutend)
Steht gleichfalls eine.

Aennchen:

Vater!

Luther:

Ich verſtehe
Euch nicht. Das Weib ſchlich ſich hier ein. Am Fenſter
Dort lehnt die Leiter.

Trillhaſe:

Das wär' eine Diebin?
Ich glaub's nicht, darnach ſieht ſie mir nicht aus.
Nun, für Euch bin ich nicht verantwortlich,
Ihr mögt es treiben, wie Ihr wollt, obgleich
Das Herz mir blutet, daß auch Ihr . . . (zu Aennchen)
Du kommſt jetzt
Mit mir herunter.

Aennchen (trotzig):

Nein, ich laſſe mich
Nicht ſchlagen.

Luther:

Meiſter, ſprecht, um Gotteswillen,
Was iſt geſcheh'n?

Trillhaſe:

Geſcheh'n? O nichts Beſondres!
Man ſah die Jungfer dort mit einem Liebſten —
Ihr war't es nicht, das wurde mir berichtet —
Man ſah ſie leider ſo, ſo — hingegeben,

Wie man ein ehrsam Bürgerkind nicht sehn darf.
Genug, die Schande zog in dieses Haus;
Ich bin dabei, sie wieder auszutreiben. . .

Aennchen:

Ich will ja alles sagen, nur nicht schlagen.
Mein Gott, ich weiß ja selbst nicht, wie es kam.
Ich sah ihn immer gern, doch dacht' ich nie . . .

Trillhase:

Wie es so kam, verlangt mich nicht zu wissen,
Allein, wie weit es kam. — — — Du sagst kein Wort?
(weicher)
Aennchen, zur Lüge warst du sonst zu stolz,
Sprich, darf ich noch auf meine Tochter stolz sein?
Wenn auch nicht stolz, doch wenigstens . . .

Aennchen (schweigt.)

Trillhase (losbrechend):

Verfluchte,
Ah . . (will auf sie zustürzen, bezwingt sich aber)
Nein, ich will mein einzig Kind nicht töten —
Geh, schnür dein Bündel!

Luther:

Aber, teurster Meister,
Ihr werdet doch Eu'r Kind nicht so bei Nacht . . .

Trillhase:

Ich werde, Herr Magister.

Regine:

Laßt ihn nur!
Es ist der lieben Väter heil'ges Recht —
Der meinige hat's ebenso gemacht.

Trillhase:

Für sie werd' ich sofort den Büttel rufen.

(Man hört schwere Tritte die Treppe heraufkommen.)

Vierte Szene.

Stadtknechte. Die Vorigen. Dann Kellner.

Trillhase:

Was sucht ihr hier?

Anführer der Knechte:

Das ist er!

Trillhase:

Sprecht, was wollt ihr!

Anführer:

Ihr seid verhaftet!

Aennchen (schreiend):

O mein Gott, verhaftet!

Trillhase:

Laß dein Gequicke, Dirne! — So, verhaftet?
Und darf man fragen, was die Ursach' ist?
Man schleppt doch sonst die Bürger Erfurts nicht
Bei Nacht und Nebel fort, man führt sie gleich
Vor Herrn und Rat.

Kellner (ist eingetreten):

Trillhase, laßt Eu'r Fragen!
Ihr wißt recht gut, warum man Euch verhaftet.

Trillhase:

Ei guten Abend, Eu'r Gestrengen. Freilich,
Wir beide wissen's. Mit den Knabenzwisten

Begann es, und jetzt geht es um den Kopf.
Ihr seid doch wohl der Stärk're, wenn nicht noch . . .

Kellner:

Der Aufruhr, denkt Ihr, könnt' Euch noch befreien,
Den Ihr mit vorbereitet. Eitles Hoffen!
Er ward verraten, und Eure Genossen
Gehn diesen Augenblick den gleichen Weg.

Trillhase:

Gut denn, zum Loch! Die Hoffnung aber halt' ich,
Daß Ihr mir eines Tages folgen werdet,
Nicht bloß zum Loch, auch hoch hinauf zum — Galgen.
(Zu den Knechten)
Vorwärts!

Kellner:

Bestellt Eu'r Haus! Uns eilt es nicht.

Trillhase:

Da ist nichts zu bestellen. Herr Magister,
Wenn, als der Letzte, Ihr das Haus verlaßt,
Dann schließt die Türe zu und werft den Schlüssel
Gleich in die Gera. Hier wohnt niemand mehr.

Kellner (zu Luther):

Ihr habt an der Verschwörung keinen Teil
Genommen — der Verräter kannt' Euch gar nicht.
Das freut mich doch. Denkt Ihr noch Doktor Faustens?
Vielleicht behält die Prophezeiung recht:
Ihr steigt empor, und nur durch Gottes Hand.

Luther:

Herr Obervierherr, wollt doch nicht vergessen:
Der Meister war gewiß ein guter Bürger,
Sein ganzes Leben zeugt für ihn . . . .

Kellner:

Er hat
Jetzt einen falschen Trumpf aufs Spiel gesetzt.
Doch ich bin nicht sein Richter. Gute Nacht!
(Ab mit Trillhase und den Stadtknechten.)

Fünfte Szene.

Luther. Aennchen. Regine.

Aennchen:

Vater! (Bricht zusammen.)

Regine (während sie sie auffängt):

Er schaut sich nicht mehr um. O, Alter,
Das reut dich noch auf deinem letzten Gange.
Dann scheint dir, was die Menschen Schande nennen,
Klein, wie ein Maulwurfshaufen, doch die Liebe,
Die Liebe eines Kindes bergegroß.
(Legt Aennchen mit Luthers Hilfe aufs Bett.)

Luther:

Wer ihr doch helfen könnte!

Regine:

Helfen wollt Ihr?
Ja, denkt Ihr, daß da Hilfe möglich ist?
Entweder übersteht sie's oder nicht:
Ihre Natur entscheidet.
(Aennchen erhebt sich, blickt verstört um sich, will dann fort.)

Luther:

Liebes Aennchen,
Wo willst du hin?

Aennchen:

Ihr? Laßt mich gehn! Ich bin ja
Schon tot.

Regine (kalt und scharf):

Der Fluß ist jetzt nicht hoch genug.
(Aennchen blickt sie erstaunt an.)

Luther:

Du weißt doch, daß ich einst geschworen habe,
Dir wie ein Bruder immerdar zu sein.

Aennchen:

Ein Bruder hilft mir nicht, den Vater brauch' ich,
Der mir verzeiht.

Luther:

Wie war's nur möglich, Aennchen?

Aennchen:

Möglich? Ich war so stolz und keck, ich lachte
Des süßen Liebegirrens manches Jünglings,
Ich lacht' auch über ihn zuerst — dann kam's
Ich weiß nicht wie, und ach, am Maienfest . . .

Luther:

Nenn' seinen Namen mir! Ich geh' zu ihm,
Er soll dir deine Ehre wiedergeben.

Aennchen:

Die Ehre — ach!

Regine:

Denkt Ihr, es sei die Ehre,
Um deretwillen man ins Wasser geht? —
(zu Aennchen)
Nicht wahr, mein Kind, er ist dann ausgeblieben?

Aennchen:

Das nicht, doch lacht' er meiner Todesangst.

Regine:

Ja, dieses Lachen! Auch ein altes Stück!
Die Ehre, pah! (Zu Luther) Doch daß ihr falsch sein könnt,

Daß ihr die Liebe heuchelt, daß ihr nur
Besitzen wollt, um uns dann zu verraten,
Daß, was uns Himmel, Hölle, Ewigkeit,
Euch nur ein Spiel für eine Stunde ist,
Das treibt uns in den Tod, zerrüttet uns
Das Hirn.

Aennchen:

Du weißt es. Sag, wer bist du?

Regine:

Ich?
Eine Verworfene!

Aennchen:

Das bist du nicht.
Hilf mir!

Luther:

Ja, helft ihr!

Regine:

Ei, Magister Luther,
Bin ich nun auch ein Mensch?

Luther:

Ihr seid's, bei Gott.

Regine:

Ihr werdet mich nicht länger von Euch stoßen?

Luther:

Nehmt, was ich habe! Meiner Seele Frieden
Nur raubt mir nicht!

Regine:

Ich will ihn nicht, seid ruhig!
Bleibt, was Ihr seid, bleibt es für alle Zeit!
Vielleicht, nein, sicher, Ihr seid aufgespart
Noch vieler Menschenseelen Heil zu werden —

Wer bin ich, daß ich Euch für mich verlangte? . . . .
(zu Aennchen)
Komm mit mir, Kind! Ich bleibe gern bei dir.
Von größern Leiden will ich dir erzählen,
Als du erfahren, ach, unendlichen!
Noch ward dein Herz nicht in den Kot getreten,
Nur erst verletzt — es heilt vielleicht noch wieder!

Aennchen:

Mein Vater —

Regine:

O, der wird ja wieder frei.

Aennchen:

Dann jagt er doch mich fort.

Regine:

Wer weiß, wer weiß!
Doch wenn er's tut, ich bleibe sicher bei dir,
Ich sorge treu für dich und für dein Kind.
Du glaubst es nicht, wie ich bewandert bin
In allen Künsten, die das Leben fristen.
Und sieh, die weite Welt ist wunderschön,
Des Menschen Ketten fallen fern der Heimat,
Im Elend wird er groß und stark und frei.
Mut, Mut! Du kennst das Lied, wir singen's noch:
„Nun fahren wir durch den grünen Wald
Und über die braune Heide —"

Aennchen:

„Ach Gott, wie bald
Wird Liebe zum Leide!"
So schließt es wohl. Doch laßt uns gehn! (zu Luther)
Lebt wohl!

Luther (erschüttert):

Aennchen, seh' ich dich nimmermehr?

Regine:

Natürlich,
Natürlich morgen! Denkt Ihr, wir verſtecken
Uns feig vor Erfurts Baſen? Gott bewahre!
Jetzt gehen wir zur Ruh — tut Ihr es auch! (Beide ab.)

Sechſte Szene.

Luther allein. Dann Jäger (Crotus), Eoban, beide etwas angetrunken, Alexius, völlig betrunken.

Luther:

Da ſteht die Leiter noch. Hinab mit ihr! (ſtößt ſie um) —
„Meiſter, Ihr ſeid doch ein glücklicher Mann“ —
Man kann das Unglück rufen, ja, man kann's! . . .
Aennchen, mein Aennchen — Gott, es iſt nicht möglich,
Iſt nur ein fürchterliches Gaukelſpiel!
(Lärm auf der Straße.)

Stimme draußen (Jäger):

Er hat noch Licht! Bruder Martine, komm!
(Luther löſcht das Licht.)

Andere Stimme (Eoban):

Er löſcht das Licht, er will nicht. Doch er muß!
Die Tür iſt offen! Halleluja!
(Stimme auf der Treppe)
Nehmt
Den Kienſpan mit!

Luther:

Das iſt der tolle Heſſe!
(Eoban, Jäger, der den Kienſpan trägt, Alexius treten ein.)

Eoban (der Luthers ſtrengen Blick bemerkt):

Verzeiht uns, Herr Magiſter!

Jäger (zündet Luthers Licht an):

Ach, da iſt
Nichts zu verzeihn. Man muß den Dachs bisweilen
Aus ſeinem finſtern Bau ans Tageslicht fördern.

Eoban:

Dein Tropus ſtimmt nicht, Bruder, es iſt Nacht.

Jäger:

Ruhig, Poete! Luther, du mußt mit!
Wir haben uns ein Fäßlein Wein gekauft
Und zwingens nicht allein.

Alexius:

Ja, du mußt mit!

Luther:

Laßt mich in Ruh! Es iſt ſchon ſpät. Auch ſteht mir
Der Sinn jetzt nicht nach einer Sauferei.

Jäger:

Natürlich hat er die Melancholia,
Den Katzenjammer, der vom Leben kommt,
Und nicht vom Trinken. Ja, der iſt der ſchlimmſte.
Doch hilft dir alles nichts: Bedenk, ein Faß,
Ein ganzes Faß, und ach, was für ein Tropfen!
Nie mehr kommt ſolcher Trank an deine Lippen,
Drum ſei kein Tor!

Luther:

Ich kann wahrhaftig nicht,
Ich kann nicht: Schreckliches erlebt' ich eben,
Das ſpült kein Wein mir aus der Seele fort.

Jäger:

Nu, nu, was gab's denn?

Luther:

Denkt euch: Meiſter Trillhas,
Mein wackrer Hausherr, ward verhaftet. Aufruhr
Hat er geplant, es geht ihm wohl ans Leben.

Alexius:

Der biedere Schuſter ein Empörer — ha,
Da muß ich lachen. So ein Schi-ſcha-Schuſter!
Na, hoffentlich behält ein hoher Rat
Ihn wenigſtens recht lange Zeit im Loch,
Daß man ſein ſchönes Ti-ta-Töchterlein
Bei Nacht in aller Ruh beſuchen kann.

Luther (ſtarr):

Was ſagſt du da?

Alexius:

Ja, teurer Bruder Martin,
Sie iſt mir hi-ha-hold.

Luther:

Du alſo biſt's!
(in furchtbarem Zorn)
Verfluchter Hund, du biſt's, der ſie verführte!
Elender, gib ihr ihre Ehre wieder! (packt ihn.)

Alexius (überraſcht):

Ehre, hu, hu! Ehre! Die Schuſterdirne!

Eoban (zu Alexius):

Um Gotteswillen, ſchweig! Es geht nicht gut.

Luther (hat eine Zeitlang wie betäubt dageſtanden, dann ſpringt er auf die Wand zu und reißt ſein Schwert herab, es ziehend):

Du Schurke ſollſt nicht lebend von hier fort!

Alexius (nüchterner, zieht auch):

Ho, Brüderlein! (Jäger und Eoban halten die Beiden.)

Eoban:

So geht das nicht, ſo nicht!
Ein wüſtes Raufen können wir nicht dulden.
Beſtimmt die Zeit zu einem richt'gen Zweikampf,
Nach allen Regeln.

Jäger:

Ja, jetzt zieht ihr nur
Uns alle Wächter Erfurts auf den Hals.
Man kommt schon, horch: die Treppe kommt's herauf!

Luther:

Gut denn, im Steiger, morgen, eh' es dunkelt,
Am späten Nachmittag! (zu Alexius) Das schwör ich dir:
Nicht eher will ich da vom Platze weichen,
Als bis die Maid blutig an dir gerächt.

Alexius (ganz nüchtern, kalt):

Du bist ein Tor. Kommt, Freunde!

Luther (wiederholend):

Morgen abend
Vor Sonnenuntergang, im Steiger-Wald,
Wo sich der Weg nach Rhoda teilt und Egstedt.
Ich bringe Lange mit.

Eoban:

Und wir den Arzt.

Jäger (im Abgehn):

Ah bah, es kommt noch nicht so weit.
(in der Tür erschrocken):
Ein Mönch!
(Schnell ab mit den andern beiden.)

Siebente Szene.

Der Karthäusermönch (aus dem ersten Akte) tritt herein. Luther.

Mönch:

Friede mit Euch!

Luther (erschreckend):

Ein Mönch! (sich zusammennehmend) Ehr-
Was sucht Ihr hier so spät? [würd'ger Vater,

Mönch:

Ich suche nichts,
Doch finden laſſ' ich mich, bedarf man meiner —
Wir ſahen uns zuletzt an einer Leiche . . .

Luther:

Ihr ſeid's? Ja ich erkenn' Euch wieder — Wünſcht Ihr
Vielleicht die Tochter dieſes Hauſes noch
Zu ſehen? — ach, ſie trauert um den Vater!

Mönch:

Den ſah ich als Gefangnen, und das trieb
Mich eilig her, da Vater mir und Tochter
Seit langem wohlbekannt. — Doch ſcheint mir nun,
Als könntet Ihr vor allem mich gebrauchen:
Ich hört' es wohl, was hier vereinbart ward —
Ihr wollt Euch morgen ſchlagen.

Luther:

Ja, ich will's.

Mönch:

Du ſollſt nicht töten, ſpricht der Herr.

Luther:

Ich weiß,
Allein ich muß. Ich muß den Buben töten,
Der Sünd' und Schande in dies Haus gebracht.

Mönch:

Und wenn Ihr ſelber nun getötet werdet?

Luther:

Was liegt daran?

Mönch:

Mein Sohn, um dich ſteht's ſchlimm.
Ich kenn' dich gut, du biſt Hans Luthers Sohn

Aus Mansfeld. Deinem Vater bin ich auch
Im Leben ſchon begegnet — ja, der iſt
Ein wackrer Mann. Ich freute mich bisweilen,
Daß du nach ihm geriefſt: Ein tücht'ger Burſche,
Eifrig bei deinen Büchern, doch die Freuden
Der Jugend auch nicht ganz verachtend, fröhlich,
Aber mit Maßen. — Seit geraumer Zeit
Ward das nun anders . . . .

Luther:

Anders ward's, ja, ja.

Mönch:

Wie ging das zu?

Luther:

O, es iſt leicht geſagt:
Das Leben lernt' ich kennen, ich ward ſehend,
Wo ich bis dahin blind war, und erſchrak.

Mönch:

So, ſo, das Leben: Ja, das iſt nun freilich
Kein Feſt, wie's einen in der Jugend dünkt,
'Ne harte Sache iſt's, 'ne böſe Sache,
Die überwunden werden will; das aber
Iſt ſchwer, wenn man ein weiches Herze hat
Und einen grübleriſchen Sinn dazu . . .
Was haſt du denn erlebt?

Luther:

Erlebt? Mein Gott,
Alles und nichts. Die Sonne leuchtet wohl noch,
Blau iſt der Himmel, und die Roſen duften.
Nur mir nicht mehr. Was ſoll das alles, wenn
Der Menſch ein Spielball ſeines Schickſals iſt!
Ich pries des Meiſters Trillhas' ſtilles Glück —
Jetzt ſchmachtet er im finſtern Kerkerloch;
Ich freute mich an ſeiner Tochter Reinheit —

Nun liegt sie da, besudelt und entehrt;
Ich glaubte an den Freund, der mir dereinst
Das Leben rettete — jetzt muß ich ihn
Erschlagen, wie man einen Wolf erschlägt,
Denn wie ein Wolf brach er in dieses Haus.
Das ist das Leben!

Mönch:

Und doch kommt's von Gott!

Luther:

Vom Teufel, meint Ihr. Auch mir stellt' er schon
Die Schlinge, und es fehlte wenig nur,
So hätt' ich mich verfangen. Ja, die Sünde
Lockte auch mich, und schwer nur widerstand ich —
Nein, ich erlag ihr, in Gedanken, hundert-
Und tausendmal!

Mönch:

Wir müssen alle kämpfen,
Doch siegen wir, dann lohnt es Gott uns herrlich.

Luther:

Ich glaube nicht, daß je einer gesiegt.

Mönch:

Mein Sohn, du frevelst! Sind die Heiligen
Nicht eingegangen zu des Himmels Freuden?

Luther:

Ja, waren das auch Menschen?

Mönch:

Sicherlich!
Noch heute, wenn man diese arge Welt —
Und sie ist arg, wer könnte das bestreiten! —
Nur mutig läßt und in ein Kloster geht,
Ein wahrer Mönch wird, nicht bloß Kuttenträger,
Kann man der Seele Frieden wohl erlangen . . .

Luther:

Im Kloſter?

Mönch:

Zweifle nicht! Töte dein Fleiſch,
Und du wirſt ſelig, wirſt es ſchon auf Erden!

Luther:

Wer aber ſagt mir, ob ich es vermag?

Mönch:

Gott wird dir helfen, dann gelingt es dir,
Gott wird dich rufen, dann gehorche nur!
O, er iſt eifrig, ſtreng und unbarmherzig,
Doch wiederum gerecht — vertraue ihm!
Und ſeine Kirche nimmt die Sünder an
Und heiligt ſie zu ihrem ew'gen Ruhme. —
Nur wollen mußt du. Sieh, mein lieber Sohn,
Es iſt nicht recht, daß du an Blutvergießen,
An Töten denkſt. Geh morgen hin zu ihm,
Der ehedem, wie du mir ſagſt, dein Freund war,
Verzeihe ihm und bitte um Verzeihung!

Luther:

Das tu' ich nicht.

Mönch:

Doch hat's der Herr geboten.

Luther:

Das tu' ich nicht, das kann ich nicht. Man würde
Mich einen Feigling nennen.

Mönch:

Mag man immer!
Wer Gott gehorcht, der kann der Menſchen lachen.

Luther:

Nein, nein, das tu' ich nicht: Der Frevel soll
Nicht ungerochen bleiben. Ah, er war
Mein Freund und tat mir dies!

Mönch:

Gott wird ihn strafen.

Luther:

Will er's, so kann er's auch durch meine Hand.

Mönch:

Sohn, Sohn, du rennst ins ewige Verderben.

Luther:

Mag es denn sein! Ich kann nicht anders.

Mönch:

Sohn,
Bedenk's: Entweder bist du morgen Abend
Ein Mörder, oder auch, du stehst vor Gott,
Und er wird dir kein' gnäd'ger Richter sein.
(Die Uhr schlägt Mitternacht.)
Die Mitternacht! Bedenk' es wohl, mein Sohn!
Ich gehe jetzt, du aber bete, bete! (Ab.)

Achte Szene.

Luther auf den Knieen vor dem Kruzifix.

Luther:

Vater im Himmel . . . . Nein, ich kann nicht beten,
Ich will nicht beten. Töten will ich ihn,
Der mir das Liebste auf der Welt geraubt,
Der mich betrogen hat wie sie. — O Freundschaft,
O Liebe, alles hin! So mag die Seele
Denn auch zum Teufel gehn. . . . Erbarmen, Gnade,

Gott, hilf mir! . . . Ach, den ruft man ſtets vergebens,
Doch er, der böſe Feind. . . (Viſionär) Da iſt er ſchon!
Fort, fort mit dir! du lügſt, noch bin ich nicht
Dein eigen, noch beging ich nichts, was mich . . .
Fort! . . . Immer näher! Mich verſchlingt ſein Auge,
Er reckt die Fauſt . . . Herr, hilf, ich bin verloren . . .
(ſinkt in Ohnmacht.)

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Szene.

Im Steiger. Dichtumbuschter Platz in der Nähe der Straße.
Luther und Lange kommen.

Lange:

Wie schwül es ist! Die Sonne sticht noch jetzt,
So kurz vor ihrem Untergang. Vielleicht
Kommt ein Gewitter.

Luther:

Drüben überm Wald
Sah ich vorher die Wetterwand schon bräun.
Doch dauert's hoffentlich noch eine Stunde,
Bevor es losbricht, und da sind wir fertig.

Lange:

Will's Gott! — Hör', Crotus will zum Frieden reden,
Er meint, die alte Freundschaft . . .

Luther:

Lieber Freund,
Wo eine richtige Todfeindschaft ist,
War früher meistens eine Freundschaft. Ich
Hab' den Alexius von Dennstedt jetzt
Erkannt, bis in der Seele tiefsten Grund,
Und Grauen spür' ich, daß er einst mein Freund war.

Lange:

Doch halten viele viel von ihm.

Luther:

O ja,
Er iſt wie Lucifer, der Höllenfürſt —
Man merkt noch immer, daß er einſt ein Engel,
Und wähnt, er kehre noch zu Gott zurück.

Lange:

Du ſiehſt ſehr bleich und angegriffen aus.

Luther:

Ich ſchlief nicht, Freund, war nicht einmal zu Bett.
Die Nacht war ſchrecklich. Nie wohl hat ein Menſch
Das Morgenlicht mit innigerem Dank
Begrüßt als ich.

Lange:

Wird deine Hand auch feſt ſein?

Luther:

Da ſei getroſt! Ich hoff' und fürchte nichts mehr.
Sie kommen!

Lange:

Ja, ich geh' ihnen entgegen.

Zweite Szene.

Alexius, Jäger, Eoban, ein andrer Student als Arzt. Lange begrüßt ſie und kommt dann mit ihnen näher. Auch Luther grüßt, aber ſchweigend.

Eoban:

Der Platz iſt günſtig. Man wird hier vom Wege
Aus nicht geſehen. Doch wird es gut ſein, wenn
Dort einer Wache hält.

Alexius:

Das ist nicht nötig.
Ich werde rasch ein Ende machen.

Jäger:

Muß es
Denn sein? Ach, Freunde, laßt mich noch ein Wort
Zum Guten reden! Diese beiden waren
Einst wie Orest und Pylades, wie David
Und Jonathan — wir alle freuten uns
Des trauten Paars, wie sie so trefflich sich
Ergänzten: Stürmt' der eine durch das Leben,
So schritt der andre langsam, mit Bedacht,
Genoß der eine immer raschen Zuges,
Der andre prüfte erst den Freudentrunk
Und schob wohl auch den vollen Krug zurück.
So waren sie geschaffen für einander,
Sich anzuspornen und zurückzuhalten,
Bis beiderseits das rechte Maß erreicht . . .
Nun aber stehen sie als Feinde hier,
Ein neid'scher Gott, vielleicht ein dummer Teufel
Warf einen Eris-Apfel zwischen sie —
Laßt mich ihn jetzt aufheben, laßt mich ihn
Dem tiefsten Abgrund überliefern! — Freunde,
Bedenkt, was ihr euch einstmals wart, bedenke,
Er rettete dir einst das Leben, Luther;
Alexius, vergiß nicht, welche Sorge
Er immer um dein Seelenheil getragen —

(Es donnert.)

Alexius:

Hör' jetzt nur auf! Sonst werden wir noch naß.
Du hast, ich muß dich rühmen, die Rhetorik
Nicht ohne Nutzen und Erfolg studiert,
Doch wenn du glaubst, daß ich dem Bauernjungen
Sein frech Gebahren hingehn lasse, irrst du.
Meßt jetzt die Degen!

Eoban (tut es):

Sie sind gut und gleich.

Jäger:

Luther, du kannst noch deine bösen Worte
Vor uns hier widerrufen — dann ist's gut.

Luther:

Ich widerrufe nichts.

Eoban:

Dann also: Los!

(Es donnert stärker, schon in der Nähe.)

Dritte Szene.

Der Karthäusermönch. Die Vorigen.

Mönch:

Halt! Höret ihr denn Gottes Stimme nicht?
Im Donner redet er: Mein ist die Rache!
Euch trifft sein Blitz, wenn ihr nicht Frieden gebt.

Alexius:

Was will der Mönch? Hinweg! Wo Männer kämpfen,
Hat keine Kutte was zu suchen. Weg! (schlägt nach ihm.)

Mönch:

Du Sohn der Hölle, birg dein Angesicht,
Daß Gott, der zürnende, es jetzt nicht sieht —
Er möcht' es sonst zerschmettern.

Alexius:

Fort, du Schwätzer!

Luther:

Gebt Raum! Hier helfen keine Worte mehr.

Eoban:

Kommt, Väterchen, der Platz dort ist gefährlich.

(Zieht den Mönch fort.)

Mönch:

Schaut, schaut die Wolke über eurem Haupt!
Der Herr läßt sein nicht spotten. Hütet euch!

Alexius:

Ein rechter Mann, den Degen in der Faust,
Der fürchtet sich vor Gott und Teufel nicht.
Los, los!

(Er dringt auf Luther ein. Sie fechten.)

Luther:

Herr, hilf mir! (Ein Blitzstrahl, ein fürchterlicher Schlag.)

Eoban:

Halt um Gotteswillen!

(Alexius stürzt in demselben Augenblick vom Blitz getroffen nieder. Lange bange Stille.)

Mönch:

Der Herr läßt sein nicht spotten!

Luther (auf den Knieen):

Mächt'ger Gott,
Dein ist die Rache, dein allein! Vergib mir!
Mein Leben weih' ich künftig deinem Dienst,
Ich geh' ins Kloster.

(Zwischenvorhang fällt.)

Vierte Szene.

Im Gasthof zu Alversgehofen wie im ersten Akt. Luther und seine Freunde: Lange, Jäger, Eoban und andere Studenten.

Jäger (präsidiert):

Nun ist es Zeit für einen Rundgesang.
Der Heß beginnt: er hat den besten Baß.

Eoban (erhebt sich und singt):

Mihi est propositum
In taberna mori;
Vinum sit appositum
Morientis ori,
Ut dicant cum venerint
Angelorum chori:
Deus sit propitius
Huic potatori.

Suum cuique proprium
Dat natura munus.
Ego nunquam potui
Scribere ieiunus;
Me ieiunum vincere
Posset puer unus,
Sitim et ieiunium
Odi tanquam funus.

Tales versus facio,
Quale vinum bibo;
Neque possum scribere
Nisi sumto cibo;
Nihil valet penitus,
Quod ieiunus scribo
Nasonem post calices
Carmine praeibo.

(Chor wiederholt die letzten Verse. Man trinkt ihm zu.)

Jäger:

Jetzt Luther!

Luther:

Ja, gebt mir die Laute her!
Zum letzten Male schlag' ich ihre Saiten.
(Er singt):

Ach Gott, wie weh tut Scheiden,
Hat mir mein Herz verwundt,
So trab' ich über die Heiden
Und traure zu aller Stund.
Der Stunden, der sind allzuviel,
Mein Herz trägt heimlich Leiden,
Wiewohl ich oft fröhlich bin.

Hätt mir ein Gärtlein bauet
Von Veil und grünem Klee,
Ist mir zu früh erfroren,
Tut meinem Herzen weh;
Ist mir erfroren bei Sonnenschein
Ein Kraut Jelängerjelieber,
Ein Blümchen Vergißnichtmein.

Das Blümlein, das ich meine,
Das ist von edler Art,
Ist aller Tugend reine,
Ihr Mündlein, das ist zart.
Ihr Aeuglein, die sind hübsch und fein,
Wenn ich an sie gedenke,
So wollt' ich gern bei ihr sein.
(Er läßt die Laute sinken. Stille.)

Lange:

Ja, so ein schlichtes Buhlenscheidelied,
Wie es das Volk sich auf der Gasse singt,
Wenn's Abends still wird, ja, das greift ans Herz.

Luther:

Das dumme Lied! Ich hätt's nicht singen sollen.
Zum letzten Male sind wir beieinander,

Und da wir keine Weiber sind, so wollen
Wir fröhlich sein und herzhaft Abschied trinken —
Dann geh' ich meines Wegs, und ihr des euren.

Jäger:

Luther, du solltest noch einmal bedenken —

Luther:

Ich hab' alles bedacht — glaub' es mir, Crotus!
Mein Vater weiß bereits, was ich beschlossen,
Daß mein Entschluß unwiderruflich ist.
Nun macht mich nichts auf dieser Welt noch wankend...
Im übrigen: Gott sprach und ich gehorche.

Jäger:

Du in ein Kloster zu den faulen Bäuchen,
Den platten Heuchlern und kompletten Eseln —
Fürwahr, ich hielt' es keine Stunde aus.
Du bist ja doch ein Philosoph — wie willst du
Nur der Verachtung dich erwehren, die dich
In der Gesellschaft überkommen muß?
Mit Wölfen kann zwar unsereiner heulen,
Jedoch mit miserablen Hunden nicht...

Luther:

Crotus, Crotus, dich wird man einst noch brennen.

Jäger:

Ach was, so denken jetzt alle Gescheiten.
Wenn man uns brennen wollte, gäb's nicht Holz
Genug in Deutschland. Aber höre weiter:
Du bist Magister, ein Gelehrter — wirst du's
Ertragen, mit dem Bettelsack zu laufen,
Wie jeder grobe Kegel, wirst du dich
Nicht schämen, wenn du uns begegnest?

Luther:

Nein.
Vielleicht werd' ich die Augen niederschlagen,

Ich bin ein schwacher Mensch, doch tief im Herzen
Mir sagen: Gott, ich steh' in deinem Dienst.

Jäger:

Du denkst dir das viel leichter, als es ist.

Lange:

Laß es jetzt gut sein, Crotus! Unser Freund
Hat ja gewählt. Das Reden hilft nicht mehr.
Er wird auch sicher nicht gar lange Zeit
Als Bettelmönch durch Erfurts Gassen wandeln.
Die Augustiner treiben Wissenschaft,
Ein Staupitz steht an ihrer Spitze, mancher
Professor an der Universität
Gehört zu ihnen. — Glaube, unser Luther
Macht seinen Weg.

Luther:

Denkt ihr, ich wollte das?
Ich sehne mich nach Niedrigkeit. . .

Jäger:

Solch Elend!
Ein Kopf wie du! Doch Mutianus hatte
Dich gleich erkannt — du seist ein Starrkopf, sagt' er.

Luther:

So will ich mir den Starrkopf beugen lassen. — —
Doch gib jetzt Frieden, Crotus! Laßt uns lieber
Der alten schönen Zeit gedenken, da wir,
Das Herz von reiner Jugendlust geschwellt,
In diesem alten Erfurt heimisch wurden.
Wir lebten frohe Stunden miteinander,
Wir waren uns, was deutsche Jünglinge,
Die gleiches Streben eint, nur irgend sich
Sein können. Zwar, ich weiß, mein harter Kopf —
Und meine Heftigkeit hat euch bisweilen
Wohl eine Stunde schwer gemacht, doch glaubt mir:
Das Herz, das wußte nie etwas davon,

Das war euch treu. Es wär' auch jenem einen,
Der nun, das stolze Haupt vom Blitz zerschmettert,
In seinem Grabe liegt, wohl treu geblieben,
Wenn nicht — doch ich vergeb' ihm, was er tat;
Auch seiner will ich ohne Haß gedenken
Und Gott anflehn, daß er ihm gnädig sei. — —
Füllt jetzt die Becher! Dann das Abschiedslied,
Und daß es heiter sei, bitt' ich mir aus!

Jäger:

Nun denn, das neue Lied, das Gaudeamus!

Alle (singen):

Gaudeamus igitur,
Juvenes dum sumus;
Post iucundam iuventutem,
Post molestam senectutem
Nos habebit humus.

Fünfte Szene.

Der alte Luther. Die Vorigen.

Der alte Luther:

Nun, Gott sei Dank! Ich dachte einen Mönch
Zu finden, und ich finde einen Bruder
Studio, der sich seines Lebens freut.

Luther (erst überrascht, aber schnell gefaßt):

Ja, Vater, doch zum letzten Mal. Ich trete
Von hier aus dann den Gang zum Kloster an. —
Ihr lieben Freunde, laßt uns eine Weile
Allein! Im Garten ist's ja heute schön.
Ich ruf' euch schon, wenn meine Stunde kommt.

(Die Freunde ab.)

Ihr blickt sehr strenge, Vater, doch ich hab' auch
Nichts anderes erwartet. Hört mich an!

Der Alte:

Gut, hören will ich Euch.

Luther:

Vor wen'gen Tagen,
Da ſtand ich mit dem Schwerte in der Hand
Dem Freunde gegenüber, den ich einſt
Am meiſten liebte. Meines Hauswirts Tochter
Hatt' er verführt, ein Mägdlein, ſchön und heiter
Und rein, wie eines Frühlingstages Frühe.
Das hatte mich zu wildem Zorn empört,
Ich wollt' ihn töten.

Der Alte:

Hm, im Grunde ging dich
Die Sache doch nichts an. Es war genug,
Wenn du ihm kurz die Freundſchaft kündigteſt.

Luther (bitter):

Da habt Ihr freilich Recht: an fremdem Leid
Soll man nicht Anteil nehmen. Tauſend Herzen
Um einen mögen jammervoll verbluten,
Wenn nur das eig'ne unverwundet bleibt.

Der Alte:

Sprecht weiter!

Luther:

Ja, ich wollt' ihn töten, da —
Die Klingen trafen ſchon zuſammen — fuhr
Ein Blitz vom Himmel nieder, und Alexius
Lag ſtill und tot.

Der Alte:

Ein Blitz aus heiterm Himmel?

Luther:

Nein, ein Gewitter tobte.

Der Alte:

Nun, da war's
Nicht wunderbar.

Luther:

Und wenn der Blitz nun mich
Getroffen?

Der Alte:

Euch? Dann hätt' ich Euch betrauert
Und, wie ich fürchte, gegen Gott gemurrt.
Doch lieber wüßt' ich Euch in kalter Erde,
Als tot für diese Welt in einem Kloster.

Luther:

Erkennt Ihr denn nicht Gottes mächt'gen Ruf
In dem Ereignis, seine Mahnung nicht,
Sich ihm zu weihn, das Ende zu bedenken?

Der Alte:

Man kann sich täuschen.

Luther:

Nein, ich kann das nicht.
Ich schritt am Abgrund, ohne es zu wissen,
Ich pflückte Blumen, während unter mir
Der Fels sich lockerte, die Tiefe gähnte.
Ja, auf den lockern Felsen dacht' ich gar
Mein Haus und meine Größe zu erbauen.
Da ward ich langsam sehend, und der Schauder
Ergriff mein Herz, ich wußt' nicht aus noch ein,
Bis dann der wunderbare Blitzstrahl kam
Und mir die schreckenvolle Tiefe zeigte,
Die ewige Verdammnis, die mir drohte,
Doch auch den Weg zur Rettung aus dem Reiche
Des Fluchs, der Sünde —

Der Alte:

Sünde, Fluch — was bildet
Ihr Euch da töricht ein?

Luther:

Einbildung nennt Ihr's?
Ich sage Euch: Ich sah der Hölle Fürsten,
Wie er die zott'gen Arme nach mir hob.
Ich floh umsonst, er hätte mich, wenn nicht . . .

Der Alte:

Mein Sohn, da weiß ich nur ein schlichtes Wort,
Mir hat's geholfen bis auf diesen Tag.
Es heißt: Mensch, tue recht und scheue niemand!
Man tut nicht immer recht, nein, doch das Wollen
Schon hält die Seele frei. Versucht's einmal,
Dann kommt Ihr durch die Welt trotz Höll' und Teufel!

Luther:

O Vater, wir verstehn uns nicht. — Jetzt ist
Es auch zu spät: Ich habe mein Gelübde
Getan und kann's und will's nicht brechen.

Der Alte:

So?
Du kannst und willst nicht? Ei, da muß ich doch
Aus einem andern Tone mit dir reden,
Die zehn Gebote kennst du, denk' ich, noch;
Eins davon heißt: Gehorche deinen Eltern,
Auf daß dir's wohl ergehe auf der Erde!
Hast du's vergessen?

Luther:

Nein, doch soll man Gott,
So heißt es, mehr gehorchen als den Menschen.
Der Seele Friede ist das höchste Ziel.

Der Alte:

Nun also, damit sind wir fertig. Um
Erträumten Sünden zu entgehn, begeht man
Keck eine an den Menschen, die man doch
Vor allen lieben soll. Gut, tu's, ich will

Dir drum nicht fluchen; denn ich sprach dich mündig.
Wer hätte das gedacht, als ich es tat! — —
(nach einer Pause, weich)
Martin, du warst doch sonst ein klarer Kopf,
Bedenk doch nur: Wer weiß, ob du im Kloster
Den wahren Frieden deiner Seele findest?
Die Möncherei hat manchen erst verdorben,
Hat ihn zum großen Sünder erst gemacht.
Du bist nicht fein und mild, bist hart und rauh,
Das trotz'ge Bauernblut in deinen Adern
Reißt dich vielleicht zu wilden Taten hin,
Die Jugend, die du doch nicht ausziehn kannst,
Wie ein Gewand, heischt ungestüm ihr Recht — —

Luther:

Mit Gottes Hilfe werd' ich überwinden.

Der Alte:

Martin, du wareſt stets mein Herzenssohn.
Auf diesem Rücken trug ich dich zur Schule,
Als du ein schwacher kleiner Knabe warst,
Mit diesen Händen hab' ich viele Jahre
Für dich gearbeitet, mit diesem Kopf
Für dich gesorgt. Ich wollte dir das Leben,
Das mir gar schwer geworden, leichter machen,
Du solltest die Erfüllung meiner Träume,
Mein Stolz, mein Glück, mein Trost im Sterben werden,
Du warst es fast schon. — Nimm mir nun nicht alles,
Bleib, was du bist, und werde, was du sollst!

Luther:

Vater, ich kann nicht anders. In der Welt
Geh' ich zu Grunde.

Der Alte:

Glaub das nicht; du bist
Mein Sohn, du kommst empor. — Und kannst du denn
Nicht in der Welt auch gute Werke tun,

Nicht Arme schützen, nicht Bedrängten helfen,
Nicht —

Luther:

Vater, Gott ist doch kein Kaufmann, der
Auf Abschlag nimmt. Er will uns ganz — nicht alle
Vielleicht, doch meinesgleichen.

Der Alte:

Martin, Martin,
Du kennst dich nicht, du weißt nicht, wie du wächsest.
Dir ist die Klosterzelle viel zu eng.

Luther:

So mag der Herr zum zweiten Mal mich rufen
Und durch ein Wunder mich befrei'n — nur fürcht' ich,
Dann ist der jüngste Tag auch angebrochen.
(wendet sich ab.)

Der Alte:

Gut, gut, ich geb' dich frei, ich fluche nicht.
Doch sag' ich all und jede Gunst dir ab,
Kein gutes Wort von mir vernimmst du mehr,
Das Vaterhaus und auch das Vaterherz
Sind dir von jetzt an ewiglich verschlossen.

Luther:

Das muß wohl sein. Nehmt so auch meinen Dank! —
(aus dem Fenster)
Ihr Freunde, kommt herein! Die Stunde kam!
(Sie kommen, der alte Luther zieht sich in eine Ecke zurück.)
Noch einmal füll' ich mir den Becher, trinke
Auf euer aller Wohlergehn zum Abschied,
Zum Abschied auch von meiner holden Jugend,
Die dieser letzte schöne Tag beschließt.
Ich les' es wohl in euren Blicken: Warte!
Hab Mitleid mit ihr! Sie verlangt nach Rosen,
Sie hat der treuen Freundschaft noch zu wenig
Und süße Frauenliebe nie genossen.
Doch, Freunde, besser ist's, sie stirbt jetzt rein

Als einſt in Sündenqual, ſo daß ich dann
Ein ganzes Leben lang an ihrem Sarge
In heißen Reuetränen ſitzen müßte . . . .
Zum Reich des Friedens ſteuert nun mein Schiff,
Wenn ihr an mich gedenkt, dann betet, betet,
Daß ich ihn finden möge — hier und dort!
Jetzt gebt mir feierlich den Comitat!

Die Freunde (ſingen):

Dic ubi Salomon, sophus tam nobilis?
Dic ubi Samson est, dux invincibilis?
Vel dulcis Jonathan multum amabilis?
Vel pulcher Absalon vultu mirabilis!

O esca vermium! O massa pulveris!
O flos, o vanitas, cur sic extolleris!
Cur tamen nescias, utrum cras vixeris?
Fac bonum omnibus, quam diu poteris!

(Unter dem Geſang der Abziehenden fällt langſam der Vorhang.)

Zweiter Teil:

Der Reichstag zu Worms.

Der Reichstag zu Worms.

Zwischenspiel.

Personen:

Karl V., römischer Kaiser.
Herzog von Chièvres, Graf von Nassau } seine Minister.
Gattinara, sein Kanzler.
Glapio, sein Beichtvater.
Aleander, päpstlicher Nuntius.
Dr. Martin Luther.
Nikolaus von Amsdorf, Justus Jonas, Peter von Suawen, Bruder Petzensteiner } seine Begleiter.
Dr. Hieronymus Schurf, sein Rechtsbeistand.
Cochlaeus, Dekan des Liebfrauenstifts zu Frankfurt a. M.
Johann von Eck, trierischer geistlicher Offizial.
Graf Pappenheim, Reichsmarschall.
Kaspar Sturm, Reichsherold.
Fürstenberg, Reichstagsgesandter von Frankfurt a. M.
Peutinger, desgleichen von Augsburg.
Georg von Frundsberg, Landsknechtshauptmann.
Graf Mansfeld, Volrat von Watzdorf } Sächsische Adelige.
Ein Knabe.
Fürsten, Herren und Gesandte der Reichsversammlung. Gefolge des Kaisers. Sächsische Adelige. Landsknechte.

Gestalten des Traumbildes:

Der Satan.
Abramelech, Moloch, Mephistopheles } Teufel.
Papst Alexander VI.
Papst Julius II.
Sibylle.
Teufel.

Ort: Worms. Zeit: Der 18. April 1521.

Erste Szene.

Luther in seinem Zimmer zu Worms auf einem Ruhebett schlafend und träumend. Es ist heller Tag. Nebel verhüllen den Schlafenden, und als Verkörperung seines Traumes erscheint: die Hölle. Eine Halle, phantastisch beleuchtet. Satan auf dem Throne. Es treten auf die Teufel Adramelech, Moloch und Mephistopheles.

Die Teufel:

Sei uns gegrüßt!

Satan:

Da seid ihr! Setzt euch her!

(Sie nehmen auf Sesseln vor dem Throne platz.)

Ich rief euch drei zu tief geheimem Rat.
In meinem Haupt braust ein Gedankenmeer,
In meinem Herzen loht es nach der Tat.
Erfüllt ist nun die Zeit! Die Zeichen alle
Verkünden: Gottes Herrschaft auf der Erden
Stürzt hin in einem fürchterlichen Falle,
Und Christi Reich muß das des Satans werden.

Moloch:

Nenne die Zeichen!

Satan:

Nun, so blickt nach Rom!
Tausend für eines könnt ihr dort gewahren.
Längst schon ist alles, was das Papsttum schafft,
Aus meinem Wesen und aus meiner Kraft . . .
Scheint euch nicht auch St. Peters neuer Dom
Bestimmt, der Hölle Sieg zu offenbaren?

Mephistopheles:

Gewiß, gewiß — doch Gottes Name deckt
Noch alles und, verzeih, ich kann's nicht hehlen,
Mich dünkt, in einem hehren Namen steckt
Mehr, als man denkt — nicht bloß für Christenseelen.

Satan:

Das eben ist's, was mich so tief erbost:
Dies Wurmgezücht, das sich in Lüge windet,
Nur, daß es seinen Fraß auf Erden findet,
Als seinen Vater nennt's den Herrn getrost —
Und ist doch mein! Kein Trieb in seiner Brust,
Kein Wunsch in seinem Haupt, der nicht mein eigen.
Auch ist's sich dessen heimlich wohl bewußt,
Und doch verschmäht's, sich mir als Herrn zu neigen.

Mephistopheles:

Wen wundert das? Man muß nur logisch denken:
Die Lüge leugnet, daß sie Lüge ist —

Satan:

Und nennt mich Lügengott, um mich zu kränken . . .

Abramelech:

Die Menschheit ward erlöst durch Jesum Christ.

Satan:

Schweig mir von dem!

Abramelech:

Wie könnt' ich's? Immer noch
Seh' ich das Bild — Ihr strebt es zu verjagen
Und zitternd, merk' ich wohl, schaut ihr es doch:
Es war in jenen großen Opfertagen,
Wir waren endlich wieder guter Dinge
Und jubelten, daß er am Kreuze hinge,

Den Gott der Herr der Welt zum Heil gesandt.
Auf einmal ward es seltsam still, da stand
Er mitten unter uns . . .

Satan:

Halt ein!

Abramelech:

O nein,
Ihr müßt das immer, immer wieder schauen:
Da stand er mitten in der Hölle Grauen,
So bleich, so bleich. Doch seiner Augen Schein
War stärker als die Sonne — — Satan, du
Entstürztest fluchend deinem Thron im Nu,
Du, Moloch, kriechst und winselst wie ein Hund,
Und du, Mephisto, neigst dich bis zum Grund —

Mephistopheles:

Du aber?

Abramelech:

Dieser Augen Liebesglut!
Für ewig schwindet mir der Höllenmut . . .

Satan:

Weiter!

Abramelech:

Er steht noch immer still und groß.
Da reißt sich alles Volk der Hölle los,
Und die, die nur der Menschheit Schwächen büßen,
Die stürzen selig jauchzend ihm zu Füßen:
Sie sind erlöst für alle Ewigkeit. —
Was teuflischen Geschlechts, das heult und schreit,
Ein gräßliches Geheul! Das Blut will stocken,
Selbst mir. — Er aber völlig unerschrocken,
Winkt sanft den Seinen: Auf, empor zum Licht!
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! . . .
Mir schwand der Sinn, ich sah ihn ferner nicht.

Mephistopheles:

Sonst hätt'st auch du dich noch erlösen lassen
Und würd'st im sel'gen Chor um Gott nun schweben.

Abramelech:

Weil das unmöglich, sank ich eben hin . . .
Satan, dein Amt ist hassen, hassen, hassen,
Menschenverehrung ist dir kein Gewinn.
Laß ab von deinen Plänen!

Satan:

Hört mich an!
Wer ist's denn, der durch Christi Sieg gewann?
Jawohl, man sagt, wer fromm zum Kreuze blickt,
Daß Sünde der, Tod, Hölle überwindet.
Allein das Kreuz ist jedem Blick entrückt,
Seit frech ein Mensch, der Priester, löst und bindet.

Mephistopheles:

Ein guter Spaß, der mich schon oft vergnügt:
Weil Gott nicht selbst kommt, sie zu absolvieren,
Muß einer von den ihren es vollführen,
Der Gott und sie und auch sich selbst betrügt.

Satan:

Da nun die Christenheit in Papstes Banden,
Ist Christus tot, so gut wie nie erstanden,
Sein Schatten nur geht noch bisweilen um —
Wer fürchtet Schatten?

Abramelech:

Hast du nicht vernommen:
Christus wird einst als Richter wiederkommen!

Satan:

Das alte Märchen! Aber sei es drum!
Er kommt zu spät: Ich will in diesen Tagen

Die grimme Schlacht mit Gott und Himmel schlagen,
Die große Schlacht, die um die Menschheit geht.
Denn sie ist mein von Anfang, mir geraubt:
Bin ich der Teufel, den sie töricht glaubt?
Bin ich nicht Geist, von Gotteskraft durchweht?
Wir lösten uns von ihm, das ist gewiß,
Doch was selbst etwas ward, das muß sich lösen —
Der Mensch nur spricht von Guten und von Bösen,
Der Mensch nur sieht hier Licht, dort Finsternis.

Moloch:

Mich ärgert dieser Zank um das Geschlecht,
Das du mit Recht dem ekeln Wurm verglichen.
Du hast doch sie zu töten· Macht und Recht —
Was fragst du da noch viel nach ihren Schlichen?
Gebiete doch dem Meer: Verschling' die Brut!
Gebiete doch dem Feuer: Friß, sie Glut!
Und willst du noch ein schrecklicher Verderben,
So laß sie sich einander tötend sterben!
Dann nimm, was dein, und herrsche hier in Frieden,
Das heißt, ersinne ewig Qual auf Qual! —

Mephistopheles:

Ach, lieber Freund, das langweilt auch einmal.
Ich wünsche mir die Kämpfe unentschieden
Für alle Zeit: Der Mensch ist so possierlich!
Wer klug, betrachtet ihn als einen Hund,
Streichelt und prügelt ihn, stets ohne Grund —
Da sucht er selbst und findet ihn natürlich.
Im übrigen, so spielt man unverdrossen
Dem guten Alten droben kecke Possen.

Abramelech:

Ihr unterschätzt den Menschen: Auf der Stirn
Trägt er noch immer seines Gottes Zeichen —

Mephistopheles:

Und Torheit nur dahinter im Gehirn!

Mephistopheles:

Sonst hätt'st auch du dich noch erlösen lassen
Und würd'st im sel'gen Chor um Gott nun schweben.

Abramelech:

Weil das unmöglich, sank ich eben hin . . .
Satan, dein Amt ist hassen, hassen, hassen,
Menschenverehrung ist dir kein Gewinn.
Laß ab von deinen Plänen!

Satan:

Hört mich an!
Wer ist's denn, der durch Christi Sieg gewann?
Jawohl, man sagt, wer fromm zum Kreuze blickt,
Daß Sünde der, Tod, Hölle überwindet.
Allein das Kreuz ist jedem Blick entrückt,
Seit frech ein Mensch, der Priester, löst und bindet.

Mephistopheles:

Ein guter Spaß, der mich schon oft vergnügt:
Weil Gott nicht selbst kommt, sie zu absolvieren,
Muß einer von den ihren es vollführen,
Der Gott und sie und auch sich selbst betrügt.

Satan:

Da nun die Christenheit in Papstes Banden,
Ist Christus tot, so gut wie nie erstanden,
Sein Schatten nur geht noch bisweilen um —
Wer fürchtet Schatten?

Abramelech:

Hast du nicht vernommen:
Christus wird einst als Richter wiederkommen!

Satan:

Das alte Märchen! Aber sei es drum!
Er kommt zu spät: Ich will in diesen Tagen

Die grimme Schlacht mit Gott und Himmel schlagen,
Die große Schlacht, die um die Menschheit geht.
Denn sie ist mein von Anfang, mir geraubt:
Bin ich der Teufel, den sie töricht glaubt?
Bin ich nicht Geist, von Gotteskraft durchweht?
Wir lösten uns von ihm, das ist gewiß,
Doch was selbst etwas ward, das muß sich lösen —
Der Mensch nur spricht von Guten und von Bösen,
Der Mensch nur sieht hier Licht, dort Finsternis.

Moloch:

Mich ärgert dieser Zank um das Geschlecht,
Das du mit Recht dem ekeln Wurm verglichen.
Du hast doch sie zu töten- Macht und Recht —
Was fragst du da noch viel nach ihren Schlichen?
Gebiete doch dem Meer: Verschling' die Brut!
Gebiete doch dem Feuer: Friß, sie Glut!
Und willst du noch ein schrecklicher Verderben,
So laß sie sich einander tötend sterben!
Dann nimm, was dein, und herrsche hier in Frieden,
Das heißt, ersinne ewig Qual auf Qual! —

Mephistopheles:

Ach, lieber Freund, das langweilt auch einmal.
Ich wünsche mir die Kämpfe unentschieden
Für alle Zeit: Der Mensch ist so possierlich!
Wer klug, betrachtet ihn als einen Hund,
Streichelt und prügelt ihn, stets ohne Grund —
Da sucht er selbst und findet ihn natürlich.
Im übrigen, so spielt man unverdrossen
Dem guten Alten droben kecke Possen.

Abramelech:

Ihr unterschätzt den Menschen: Auf der Stirn
Trägt er noch immer seines Gottes Zeichen —

Mephistopheles:

Und Torheit nur dahinter im Gehirn!

Abramelech (zu Satan):

Du wirst die ganze Herrschaft nie erreichen.

Satan:

Ich will, sagt, was ihr wollt. Die Zeit ist da.
Im Petersdome soll mein Bildnis thronen,
Ich will in allen Menschenherzen wohnen,
Verehrt, nicht mehr gescheut.

Mephistopheles (spöttisch):

Hallelujah!

Satan:

Doch weil der Name, den man mir verliehn,
Mein Wesen fälscht, so wähl' ich einen neuen
Und treib' den Papst, daß er verkünde ihn.

Mephistopheles:

Ein neuer Gott, die Menschheit wird sich freuen.
Doch sprich: Wie wird der Papst, und ob er dein,
Den Tausch vollführen?

Satan:

Nun, in seinem Namen:
Er wird sich selbst erhöh'n, unfehlbar sein.

Mephistopheles:

Was nahmst du keinen derer, die schon kamen?
Ist Roms Verderben nicht schon minder groß,
Nachdem die Borgias —

Satan:

Nein, das scheint euch bloß.
Wohl war Papst Alexander so verrucht,
Daß ich beinah, ihn schauend, sann auf Flucht,
Und Julius der Zweite dann ein Mann
Der Art, die selbst vor Gott nicht knieen kann.

Doch jetzt der Mediziäer, stolz und fein,
Dünkt sich bereits der Erde Lust zu sein.
In seinem Hirne weck' ich nun voll List
Des Heidentumes Selbstvergötterungssünden . . .
So wird der Papst der wahre Antichrist,
Und eines Tages wird er mich verkünden.

Abramelech:

Laß ab, laß ab!

Satan:

Nein, offnen Kampf dem Herrn!
Warum versteckt er sich, was bleibt er fern?
Was gibt er mir die Kirche in die Hand
Und schickt die Päpste her zum styg'schen Strand? — —
(befehlend)
Hei, zeigt euch doch sofort, ihr beiden letzten!
Mein Herz will sich an eurer Wut ergötzen.

Zweite Szene.

Vorigen. Die Päpste Alexander VI. und Julius II., aneinander gekettet, von einer Anzahl untergeordneter Teufel hereingetrieben.

Satan:

Das ist das edle Paar! — Noch stets beisammen?
Ich wiederhol's: Versöhnt von Herzen euch,
Dann fällt die so verhaßte Kette gleich!
Doch ewig lodern eures Hasses Flammen,
Ihr schweigt . . . Saßt ihr nicht auf demselben Thron,
Und ist das Wort von seine Feinde lieben,
Nicht Kern und Stern christlicher Religion?
O, was für Heiden seid ihr doch geblieben! —
Papst Alexander, den Versöhnungskuß!
Doch, glaub' ich, kannst du nur wie Judas küssen.
Reich ihm die Freundeshand, Papst Julius!

Doch, wirst du ihn dann wohl erdrosseln müssen.
Ja, ja, ihr beiden seid mir lieb und wert:
Wie wußtet ihr auf Erden gut zu schalten,
Du mit dem Kelch voll Gift, du mit dem Schwert —
Vom Beten habt ihr beide nichts gehalten . . .

Abramelech:

Den einen zwingst du auch nicht in der Hölle.
Wie ihm Verachtung um die Lippen zuckt!

Satan:

Pah, das hat er dem Satan abgeguckt. — —
(zu den Päpsten):
Warum so stumm, ihr Herrn! Sprecht auf der Stelle!
Sonst laff' ich euch mit glüh'nden Zangen zwicken.

Moloch:

Der eine spricht genug mit seinen Blicken.

Papst Alexander:

Da du denn, Herr, befiehlst, fleh' ich dich an:
O sprich, wo weilt mein großer Sohn auf Erden,
Mein Cäsar, der so Herrliches begann?
Durfte sein Werk von dem (nach Papst Julius blickend) vernichtet werden?

Satan:

Das alte Lied: Sein großer, großer Sohn!
Nichts bindet fester doch als das Verbrechen. —
Nun, der da weiß! Erlaubt ist ihm zu sprechen,
Doch sieh, in seinen Augen glüht nur Hohn.

Papst Alexander:

Du Hund, du Hund! (Er faßt Papst Julius an der Kehle. Dieser schüttelt ihn ab.)

Satan (für sich):

Und immer noch kein Wort!

Ich steig' vom Throne, schweigt er ewig fort. —
(laut)
Verstopft dem heil'gen Vater dort die Ohren,
Dann sagt, was seinem lieben Sohn geschehn.

(Ein Teufel springt hinzu und stopft Alexander VI. seine Finger in die Ohren.)

Papst Alexander:

O, dieses Mal geht mir kein Hauch verloren,
O dies Mal werd' ich alles gut verstehn.

Ein Teufel (rezitiert):

Den Cäsar Borgia und sein letztes Glück
Zerschmetterte ein wuchtig Felsenstück.
Im Höllengrund liegt er nun manches Jahr,
Ein Felsen auf der Brust ihm immerdar,
Der ist wie seiner Sünden Schwergewicht:
Er senkt sich stets, doch er erdrückt ihn nicht.

Papst Alexander (erregt):

War nicht von Fels die Rede? Dunkles Grauen
Erfaßt mich.

Mephistopheles:

Ja, dein Cäsar war der Mann,
Die Kirche Christi neu auf Fels zu bauen.

Papst Alexander:

War? War?

Moloch (verachtungsvoll):

Nun fängt er gleich zu heulen an.

Satan (übermütig):

He, lustig, Papst! Was sollen all die Possen?
Du hast, so lang du auf dem Throne saßest,
Die Erdenlust in vollem Zug genossen,

Bis du an eignem Gift den Tod dir aßest.
Nun dienst du mir, dem Satan, zum Vergnügen —
Auch der, dein trotz'ger Nachbar, wird sich fügen ....
(immer übermütiger)
Die Peitschen her! Ihr sollt mir tanzen, tanzen,
Wie Bären tanzen! — Gott, jetzt blick hernieder:
Der Kirche Häupter sind des Teufels Schranzen,
Rom und die Welt sind mein, und niemals wieder —

Abramelech:

Halt ein!

(Schläge, wie wuchtige Hammerschläge, erschüttern die ganze Hölle. Ueberall Entsetzen. Sie dauern fort.)

Satan:

Wer wagt mir das?

Abramelech:

Gott läßt sich hören.
(Es stürzen mehr Teufel herein.)

Mephistopheles (brummend):

Die ganze Hölle scheint es aufzustören.

Dritte Szene.

Vorige. Dann die Sibylle. Die Schläge dauern fort.

Satan:

Weiß keiner, was geschieht? Felswände beben,
Als träfe sie mit Wucht ein Riesenhammer.
Rings hör' ich feiger Seelen Angstgejammer — —
Nun denn, das ist des Unterird'schen Wille:
(beschwörend)
Aus tiefstem Dunkel soll sie sich erheben,
Die einst die Heiden Hekate, Sibylle
Und Norne nannten, sie, die graufe Alte,

Und soll uns sagen, was geschieht auf Erden,
Und soll durch ihre Zauberkraft bewirken,
Daß es sich dort (auf die Hinterwand zeigend) als deutlich
Bild gestalte!

Ein Teufel (zu den anderen):

Still, still! Sie kommt aus höllischen Bezirken,
Wo vor Entsetzen auch wir Stumme werden.

Ein andrer:

Für sie, so heißt's, gibt's weder Zeit noch Raum,
Das Allsein lebt in ihrem Haupt als Traum,
Und wie im Traume findet sie das Wort,
Und jedes Wort ruft auch das Bild sofort.

Die Sibylle (eine graue Gestalt, steigt empor, auf einem Dreifuß sitzend, völlig unbeweglich. Sie spricht dumpf und monoton):

Du riefst mich. Drei der Fragen sind dir frei.
So frage so, daß Antwort möglich sei.

Satan:

Wer ist es, der mit grimmen Hammerschlägen
Die Höll' erschüttert wie ein Erdbewegen?

Sibylle (rezitierend, gleichzeitig erscheint Luther im Bilde, die Thesen anschlagend, ein letzter Hammerschlag):

Ein deutscher Mönch, der Martin Luther heißt,
Schlägt Ablaßthesen im Apostelgeist
An eine Wittenberger Kirchentür.
Die Blätter gehen rasch von Hand zu Hand,
Ein Sturm durchbraust das ganze deutsche Land:
Das ist der Mann! Auf, gegen Rom uns führ!
(Das Bild verschwindet.)

Satan:

Ha, gegen Rom! Werden die Deutschen wach?
Sprich, Mephistopheles, du kennst die Guten,
Die sich im Dienst der Kirche fast verbluten —
Kennst ja noch immer Faustens Seele nach —

Mephistopheles:

Jawohl, ich kenne sie, den Luther auch,
Den traf ich öfter in den vielen Jahren,
Die ich mit Fausto durch die Welt gefahren,
Keck abenteuernd nach Vagantenbrauch:
Ein sonderbarer Heiliger, mit Gott
In stetem Kampf — mir macht' es oft Vergnügen,
Sah ich ihn ringend in der Zelle liegen,
In die er, jung noch, floh, der Welt ein Spott.
Zu Erfurt war's; Freund Faust, der glaubt' einmal,
Das junge Menschenkind sei genial,
Allein das ew'ge Beten und Kasteien
Ließ ihn sein Votum dann gar bald bereuen.
Nun meint' er, Luther habe einen Sparren
Und mache sich noch ganz und gar zum Narren . . .
Zum letzten Mal traf ich den Mönch in Rom,
Da rutscht' er auf den Knien zum Petersdom.
Später jedoch ward er, wie's scheint, vernünftig
Und gar als Doktor und Professor zünftig.
In Wittenberg sah ich ihn zwar nicht mehr,
Hört' aber einst von seiner neuen Lehr':
Der Glaube, nicht die Werke machten selig!
Nun, das ist allerdings gar sehr bequem,
Wenn auch der Kirche schwerlich angenehm —
Doch schweigt sie still, wird er schon stumm allmählich:
Wir haben's ja schon tausendmal erfahren:
Ein Mönch wird dick, kommt er zu guten Jahren.

Abramelech:

Den Mönch scheinst du mir wenig zu verstehen. —
Habt ihr denn seine Augen nicht gesehen?

Satan:

Genug! Wir wollen lieber weiter fragen:
(zur Sibylle):
Was weißt du noch von ihm und Rom zu sagen?

Sibylle (wie oben):

Der Mönch treibt weiter, was er kühn begann,
Da schleudert Rom auf ihn den Kirchenbann;
Er aber weicht nicht einen einz'gen Schritt.
Seht vor dem Elstertor den großen Brand:
Des Papstes Bulle wirft mit kecker Hand
Der Mönch hinein — und Deutschland tut es mit.

(Das Bild zeigt nur den die Bulle ins Feuer schleudernden Luther, alles andere undeutlich.)

Papst Alexander:

Das hat Savonarola nicht gewagt
Und mußte brennen. — Ist der Papst so schwach?
Schickt auch kein Kaiser diesen Hussen nach,
So sei der armen Kirche Los beklagt.

Papst Julius (für sich):

Der Mann ist tapfer.

Satan:

Hei, Papst Julius spricht! —
Was meinst du? Wird dem Feuer er entgehen?

Papst Julius:

Nein, Rom ist Rom. Das wird er sicher nicht.

Mephistopheles (ungeduldig):

Frage doch weiter! Laß uns weitersehen!

Satan:

Gemach! Nur eine Frag' steht mir noch frei,
Da heißt es vorher ruhig überlegen.
Frag' ich, was einst des Mönches Ende sei:
Auch tot kann er ja noch die Welt bewegen.
Das ist mir klar: die alte deutsche Wut,
Die meistens schläft, doch wenn sie erst erwacht,
Vom Wort zur Tat eilt und von Schlacht zur Schlacht,
Ist in dem Mönch.

Abramelech:

Nun endlich sprichst du gut:
Die Hammerschläge waren Gottes Zeichen,
Er ist mit diesem Mönch.

Satan (überlegend):

So frag' ich bloß:
Was wird beim Reich, beim Kaiser er erreichen?
Reißt Deutschland sich vom römischen Stuhle los?
Geschieht das, werden frei die deutschen Toren,
Dann geht die Welt dem Papste auch verloren.
(Ueberlegend)
So sage mir und zeig' mir deutlich an,
Ob Luther auch den Kaiser sich gewann!

Sibylle:

Zu Worms der Luther vor dem Kaiser steht . .

(Das Bild, Luther vor dem Kaiser, blitzt flüchtig auf, plötzlich versinkt die Sibylle. Erstarrung.)

Satan (nach einer Weile, zornig):

Weib, bleib und sprich!

Abramelech:

Des Ew'gen höh'rer Wille!
Er denkt's und schon versinkt auch die Sybille.

Mephistopheles:

Mir recht! Nun weiß denn keiner, wie's noch geht.
Der Kampf ist frei.

Satan:

Ich lass' mich auch nicht schrecken.
Vielleicht gewinn' ich Luther!

Abramelech:

Nimmermehr!

Satan:

Nun, dann will ich ihm einen Feind erwecken
Ganz aus ihm selbst, aus seiner eignen Lehr'.
Bekämpf' er Rom, doch wenn die Geister frei,
Dann soll so stark der Freiheit Woge wallen,
Daß nicht bloß Ketten, alle Bande fallen —
Verwüstend zeugen soll ein wildes Heer,
Daß nichts auf Erden länger heilig sei.
So oder so! Ich komme schon zurecht:
Der Freie durch Vernunft, so will mir scheinen,
Dient mir noch besser als der zage Knecht,
Und endlich nenn' ich alle doch die Meinen —

Abramelech:

Du bleibst der Alte, aber der am Kreuz
Blickt nun, da Luther Rom besiegt hat, wieder
Mit mildem Lächeln auf die Menschheit nieder!

Satan (wirft sein Szepter nach ihm):

Verfluchter!

(Die Nebel steigen rasch wieder empor und hüllen alles ein. Als sie dann verschwunden sind, sieht man wieder Luther auf seinem Ruhebett, noch im Schlaf. Er schrickt auf.)

Vierte Szene.

Luther, erst noch allein, dann Schurf, Amsdorf, Justus Jonas, Peter von Suawen, Bruder Petzensteiner. Zuletzt ein Knabe.

Luther (sitzend):

Ein Traum! Am lichten Tag! O Gott, du sprachst,
Ich fühl's, zu mir, es war kein Teufelstrug.
Doch schon verwirren sich die Bilder mir,
Ich bring's nicht mehr zusammen ... Nur das eine
Vernehm' ich noch, vernehm' ich klar und deutlich:

Christus blickt freundlich auf die Menschheit nieder.
(aufstehend)
O, tu's auch mir heut, gieb mir heut die Kraft,
Als Mann zu stehn vor meinen Widersachern,
Und heißen sie selbst Papst und röm'scher Kaiser! —
Dein ist das Reich, für dich muß ich bestehn.
(Es klopft.)
(Zur Tür gehend) Herein! (öffnend) Ihr seid's, ihr Freunde!
(Es treten ein Schurf, Amsdorf, Justus Jonas, Peter von Suawen, Bruder Petzensteiner.)

Jonas:
Ei, Ihr habt
Nach Tisch geschlafen?

Luther:
Ja, und auch geträumt.
Schlaf sei mir not, so sagten meine Herrn,
Und ließen mir das Zimmer, und ich träumte.

Jonas:
Gutes?

Luther:
Ja, Gutes.

Jonas:
Und Ihr seid bereit?

Luther:
Bereit, es mit dem Teufel selbst zu wagen.

Amsdorf:
So wagt's zuerst mit dem Doktor Cochlaeus,
Ihr kennt ihn wohl, den Frankfurter Dechanten —

Luther:
Was will der Mann?

Amsdorf:

Der Erzbischof von Trier
Schickt ihn, so sagt er.

Luther:

Gut, so mag er kommen!
(zu Schurf)
Spracht Ihr mit Brück?

Schurf:

Der Kanzler läßt Euch sagen,
Ihr solltet tapfer sein.

Luther:

Sonst nichts?

Schurf:

Sonst nichts.

Luther:

Und Spalatin?

Amsdorf:

Der fragte, ob Ihr Euch
Die Rede für die heut'ge Sitzung auch
Bedachtsam vorbereitet.

Luther:

Ja, das hab' ich.

Suawen:

Wißt Ihr schon? Man erzählt sich in der Stadt,
Ihr seiet, da Ihr gestern um Bedenkzeit
Gebeten, Eurer Sache nicht mehr sicher
Und würdet heut am Ende widerrufen.
Eu'r leises Sprechen, Eu'r gedrücktes Wesen,
Wie man es heißt, hab' jedermann enttäuscht.

Luther (zu Schurf):

Seht Ihr, das kommt von Eurer Politik.

Schurf (lachend):

Ei, glaubt mir, grade so habt Ihr dem Juden,
Dem Aleander einen Streich gespielt
Und manchem andern auch: Es war beschlossen,
Euch gleich, wenn Ihr Eu'r tapfres Nein gesprochen,
Daß Ihr die Schriften niemals widerriefet,
Hinweg zu führen. Eck, der falsche Trierer,
War mit im Bunde, alles abgekartet:
Ganz heimlich hätte man Euch fortgebracht,
Und Eure Wormsfahrt wäre schon begraben.
Jetzt aber müssen sie Euch reden lassen,
Und wenn Ihr tut, was wir geraten haben,
So werden sie Euch alsobald nicht los,
Und Eure Worte schallen durch die Welt.

Petzensteiner:

Ja, Bruder Martin, bleibt und laßt Euch nicht
In Schrecken setzen. Ihr seid hier der Mächt'ge.
Der römische Nuntius, der Aleander,
Und selbst des Kaisers heil'ge Majestät
Sind hier in Worms so sicher nicht wie Ihr.

Luther:

Meint Ihr?

Suawen:

Gewiß — die Ebernburg ist nah,
Hutten und Sickingen beschützen Euch.

Petzensteiner:

Und auch das Volk von Worms!

Luther:

Ja, ja, der Hutten!
Er säh's wohl gern, die Flamme schlüg' empor,
Doch weiß er denn, wen sie zuletzt verbrennt? . . .
Ihr Freunde, glaubt, nicht sich'rer bin ich hier

Als Huß in Koſtnitz; denn die großen Herrn
Sehn alleſamt in mir das Werkzeug nur,
Das ſie benutzen möchten . . . Nun, was tut es!
Gott, unſer Herr, iſt ſtärker als ſie alle,
Und was er will, geſchieht.

Schurf:

Der Kurfürſt Friedrich
Verläßt Euch nicht.

Luther:

Er iſt mein gnäd'ger Herr.
Doch ſagt mir offen, Schurf: Hätt' er nicht lieber
Geſehn, ich wär' in Wittenberg geblieben?

Schurf:

Das wohl, doch er verläßt Euch ſicher nicht.

Luther (halb für ſich):

Mich trieb's nach Worms, ich wäre hergekommen,
Hätt' auch von Wittenberg bis hier ein Feuer
Gebrannt hoch wie der Himmel, wären auch
So viele Teufel hier wie Ziegel auf
Den Dächern . . . Immer war es mir, als ſei
Dies Worms ein Berg, den ich beſteigen müſſe,
Und wenn ich oben ſtände, ſpräche ich
Das Wort, das alle Welt von mir erwartet,
Und das auf Erden nicht verklingen kann.
Doch denkt nicht, daß mich Menſchenehrgeiz trieb:
Ich ſuche nichts, doch einer iſt in mir,
Der etwas ſucht . . . Er trieb mich einſt ins Kloſter,
Er gab mir dann den Hammer in die Hand,
Die Theſen an die Kirchentür zu ſchlagen,
Er hieß mich fliehen vor dem Cajetan
Und ließ mich Huß verteidigen vor Eck
Und ließ den Scheiterhaufen mich entflammen,
Auf dem des Papſtes Bulle lichterloh

Mit samt den falschen Dekretalen brannte:
„Weil du den Heiligen des Herrn betrübt,
Verzehre dich das ew'ge Feuer. Amen!"

Amsdorf:

Ja, Ihr habt recht, Ihr könnt nicht mehr zurück.

(Ein Knabe von etwa 10 Jahren erscheint.)

Knabe:

Doktor Cochlaeus wartet vor der Tür.

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Dann Cochlaeus. Später kommen der Graf von Mansfeld und andere sächsische Adelige, darunter Volrat von Watzdorf, hinzu.

Luther:

So so, mein Söhnchen! Und wer bist denn du?

Knabe:

Sein Neffe.

Luther:

Nun, so laß den Ohm herein!

(Cochlaeus tritt auf.)

Knabe:

Dies ist der Doktor Martin Luther!

Cochlaeus (sich leicht verbeugend):

Ja,
Ich weiß, mein Sohn — (etwas verlegen) Herr Spalatin ist nicht
Anwesend?

Amsdorf:

Nein.

Cochlaeus:

So bitt' ich um Entschuldigung.

Amsdorf:

Ihr wolltet doch zu unserem Herrn Doktor!

Cochlaeus:

Auch das, auch das, ja doch! . . . Ich komme um
Des Friedens willen.

Jonas:

Den suchen wir alle.

Petzensteiner:

Und ich vermeint', Ihr kämt zu disputieren. —
(keck)
Mit Euch, Herr Doktor, möcht' ich's schon einmal
Versuchen, ja, Ihr wärt mir eben recht.
Wie denkt Ihr? Nennt ein Thema!

Cochlaeus (zornig):

Brüderchen,
Dir ist, wie's scheint, die Wittenberger Luft
Zu Kopf gestiegen. Denkst du, daß es dort
Alleine Menschen gibt? Was stellst du an?!
Da zupfst du den Dominikanerprior,
Als er von seiner Kanzel kommt, am Mantel
Und wirfst ihm vor, er hab' in seiner Predigt
Den Paulus schlecht erklärt. Ei hüte dich,
Luther in die Gefahr zu bringen, daß
Er sein Geleit verliert. Beleidigungen
Von eurer Seite braucht man nicht zu dulden.

Luther:

Wer wird den guten Bruder also strafen?
Er meint's nicht bös und ist am Ende noch
Gelehrter als wir alle — ganz besonders,
Wenn er das Nötige getrunken hat.
(Man lacht.)

Petzensteiner:

Brüderchen nennt er mich. — Zum Donnerwetter,
Wer ist sein Brüderchen? Ein schlichter Mönch
Wie ich braucht sich doch auch nicht alles —

Luther:

Ruhe!
Doktor Cochlaeus kommt des Friedens wegen.

Cochlaeus:

Ja, und um Euch im letzten Augenblick
Zu warnen: Geht Ihr weiter wie bisher,
So rennt Ihr nicht nur selber ins Verderben,
Nein, reißt auch viele wackre Männer mit . . .
Auch die, die ich hier sehe, Justus Jonas —

Jonas:

Ach, schweigt von uns! Wir wissen, wem wir folgen.
Ihr aber, der dereinst als Leuchte galt
In der Poetenschar, seid jämmerlich —

(Die Adeligen treten ein, Luther spricht leise mit ihnen.)

Cochlaeus:

Ich bitte!

Amsdorf:

Ja, schon griffet Ihr uns Luther
In einer öffentlichen Rede an.

Cochlaeus:

Nicht öffentlich! Es ist nicht meine Schuld,
Daß sie bekannt ward. Und ich muß es sagen:
So hoch ich Luther auch einmal verehrt,
Mich schmerzt sein Starrsinn.

Suawen:

Doch ihn schmerzt er nicht.

Cochlaeus:

Er wird ihn schon noch schmerzen.

Amsdorf:

Glaubt das nicht!

Schurf:

Wenn Ihr so trefflich unterrichtet seid,
So nennt uns doch nur einen einz'gen Satz,
In dem Luther geirrt!
(Alles wendet sich Cochlaeus zu.)

Cochlaeus:

Jetzt streiten? Nein!
(zu Luther.)
Doch wenn Ihr auf Eu'r frei Geleit verzichtet,
So will ich mit Euch disputieren.

Volrat von Watzdorf:

Was?
Was willst du, du Verräter? (will ziehen.)

Schurf:

Laßt ihn doch!
So närrisch ist doch Luther nicht.

Cochlaeus:

Nun, nun,
Warum so heftig? Ward doch oft genug
Geprahlt, wenn man die Disputation
Nur völlig frei und öffentlich gestalte,
So brauche man kein kaiserlich Geleit,
Die Wahrheit würde siegen.

Jonas:

Wird sie auch!

Cochlaeus (zu Luther):

Und daß Ihr seht, daß ich bereit zu allem,
Was billig ist: den, der den Schiedspruch tut,

Den mögt Ihr selbst ernennen!
(Sieht Luther, der schweigt, erwartungsvoll an.)
Nennt ihn nur!

Luther:
Den Knaben da, den Knaben von acht Jahren!

Cochlaeus:
Ihr spottet mein. Nennt ihn!

Knabe:
Ich bin schon neun.

Luther:
Nun also, einen Knaben von neun Jahren!
(wendet sich ab.)

Cochlaeus (zu den andern):
Der Doktor muß mich hören und allein!
Ich habe wicht'ge Botschaft.

Graf Mansfeld:
So? Von wem?

Cochlaeus:
Vom Erzbischof von Trier.

Mansfeld:
So? (zu Luther) Wenn das wahr ist,
Dann müßt Ihr allerdings ihn hören. Wir
Verlassen gern das Zimmer.

Luther:
Meinetwegen!
Der Bruder Petzensteiner und der Knabe
Bleiben hier bei uns.

Cochlaeus (erstaunt):

Ich bin unbewaffnet.

Luther:

Das weiß ich . . . Dann auf Wiedersehn, ihr Herrn!
(Alle ab, bis auf die vier.)

Sechste Szene.

Luther, Cochlaeus. Petzensteiner und der Knabe sehen aus dem Fenster und kümmern sich kaum um das Gespräch.

Cochlaeus:

Verkennt mich nicht! Es ist mein Herz allein,
Das mich zu Euch in dieser Stunde treibt,
Die Sorge um der teuren Kirche Heil.
Seht, lange ging ich gleichen Weg mit Euch,
Die Reformation, ich weiß, ist nötig —
Allein Ihr geht zu weit. O, dieses Buch,
Dies schreckensvolle Buch vom Babylon'schen
Gefängnis unsrer Kirche! — Widerruft es!
Seht Ihr denn nicht, daß Petri Felsen wankt?

Luther:

Stürzt' er doch hin!

Cochlaeus:

Ihr wißt nicht, was Ihr sagt.
Das heil'ge Rom in seiner Herrlichkeit,
Wohin die Christenheit voll Sehnsucht pilgert,
Weil nirgendwo die dunkle Märtyrerrose
Duftender blühte, und das heil'ge Papsttum,
Das ganz allein die hehre Kraft besitzt,
Das Kreuz über der sünd'gen Welt zu halten,
Daß Kaiser selbst und Könige knieen müssen,
Die wollt Ihr stürzen?

Luther:

Wart Ihr je in Rom?
Ich, ich war da und gläubig wie nur einer
Hab' ich den heil'gen Stätten mich genaht,
Und vor dem Papst lag ich im tiefsten Staube.
Allein auch damals schon war ich kein Kind mehr
Und hatte Augen, die da sahn, und Ohren,
Die hörten. — Ach, vom teuren Märtyrerblute
Ist auch kein Tropfen in den heut'gen Römern,
Der Laster Dorngestrüpp erstickt die Rose,
Und statt des Kreuzes in der starken Hand
Hält jetzt der Papst nur Judas' Beutel.

Cochlaeus:

Bruder,
Ihr frevelt.

Luther:

Nein, ich frevle nicht, das tut
Ein andrer. Seht Ihr ihn auf seinem Thron,
Dreifach die Krone auf dem stolzen Haupt,
Den Nachfolger des armen Leidenden,
Der niemals wußt', wo er sein Haupt hinlege,
Und elend dann für uns am Kreuze starb?!
Er, Christus, wusch einst seiner Jünger Füße,
Der Papst läßt sich die Füße küssen — das
Ist euer Rom, nicht christlich, sondern heidnisch!
Und um den Papst der Kardinäle Schar
Und dann das Heer der päpstlichen Beamten
Und weiter eine gottverfluchte Brut
Von Schurken und von Dirnen, deren Anhang . . .
Die sinnen alle weiter nichts, als wie sie
Länder aussaugen, zwar in Christi Namen,
Doch in des Teufels Dienst. O, sähet Ihr
Dies Kaufen und Verkaufen, Wechseln, Tauschen,
Dies Lügen und Betrügen, Rauben, Stehlen,
Die Hurerei und Büberei in Rom,
Und die Verachtung Gottes bei dem allen,
Ihr würdet, wie ich es auch einst getan,

Eu'r Haupt verhüllend um die Kirche weinen,
Die da in Räuberhand gefallen ist.
Ja, ja, der Papst, das ist der rechte Mann,
Kaiser und Könige zu demütigen,
Er, dessen wahres Reich die Lüge ist,
Und dessen Anmaßung zum Himmel stinkt.

Cochlaeus:

Es gab auch fromme Päpste.

Luther:

Ja, man sagt es,
Doch demütig, wie Christus es verlangt,
War keiner, und das Evangelium
Verfälschte jeder, sei er, wer er war.
Insonderheit uns armen Deutschen haben
Sie alle bitterböse mitgespielt:
O ja, sie gaben uns das Kaisertum,
Doch nur, damit sie uns zu Knechten machten.
Allzeit mißbrauchten sie die deutsche Einfalt,
Nannten uns dumme Deutsche, weil wir uns
Von ihnen narren ließen, wie sie wollten.
Des Reiches Namen haben wir, der Papst
Hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele
Und stürzt uns ins Verderben allesamt.

Cochlaeus:

Ihr müßt Euch mäßigen.

Luther (immer heftiger):

Mäßigen? Nein!
Hörst du es, Papst, nicht Allerheiligster,
Der Allersündigste — Gott greift vom Himmel
Herunter, daß er deinen Stuhl erfasse
Und in der Hölle tiefsten Abgrund schleudre!
Wer hat dir, rede, die Gewalt gegeben,
Dich zu erheben über deinen Gott,

Zu brechen und zu lösen sein Gebot,
Die Christen, sonderlich das deutsche Volk,
Das von Natur edel, beständig, treu,
Zu lehren unbeständig und meineidig,
Verräter-, Bösewichterbrut zu sein?
Gott hat geboten, Eid und Treu' zu halten,
Dem Feinde selbst — und du, du lösest Eide
Und beugst die Schrift, ganz wie es dir gefällt.
Ach, Christe, Heiland, Richter, komm hernieder
Und rotte aus des Teufels Nest zu Rom!
Dort sitzt der Mensch, der da, wie Paulus spricht,
Sich über dich erhebt und Gottsein heuchelt,
Der Mensch der Sünde, der Verdammnis Sohn,
Der Antichrist.

Cochlaeus:

Der Papst der Antichrist?
Ihr rast! (Als Luther ihn unterbrechen will) Nein, Bruder,
laßt mich reden, hört!
Glaubt Ihr, Gott hätte mehr denn tausend Jahr'
Des Papstes Herrschaft auf der Welt geduldet,
Wenn sie nur Mißbrauch seines Namens wäre?
Ich weiß wohl, sie ist nicht von Gott allein,
Jedoch, menschliche Ordnung auch ist nötig,
Und wie die Zeiten wechseln, kann die Kirche
Wechselnder Menschensatzung nicht entbehren.
Der Papst herrscht nach Gelegenheit und Notdurft,
Daß Gottes Reich nach außen sicher dasteht;
Ihm beugt er Kaiser, Könige, nicht sich.
Wir aber, die wir von den Kleinen sind,
Wir sollen, wie die Schrift befiehlt, nicht richten
Und eines Herzens, eines Sinnes sein,
Wie die Apostel einst, Eintracht und Frieden,
Erstreben — Bruder, habt Ihr das getan?
Gefährden Eure Bücher nicht den Frieden?
Wollt Ihr, daß Christi Kirche, jetzt ein Baum,
Der bis zum Himmel ragt, vom Blitz getroffen,

Die stolze Krone und den stärksten Ast
Verliert? . . . Ihr liebt Eu'r Volk, ich tu' es auch:
Bedenkt, wenn nun der eine Teil von Rom
Abfiele und der andre bei ihm bliebe,
Wär' das nicht ewige blutige Zwietracht,
Ging' unser Volk so nicht erst recht zu Grunde?
Drum hört mich: Laßt die argen Bücher fahren,
Die ketzerischen, daß die andern guten
Und heilsamen gerettet werden! Glaubt mir,
Man wird — der Erzbischof von Trier, mein Gönner,
Versichert's hoch und heilig — diesmal Rom
Nicht, wie es sonst geschah, entschlüpfen lassen,
Ihm sein Sündenregister jetzt nicht schenken,
Abhilfe fordern — auch der Kaiser will's.
Gesetz, Recht, Ordnung, Bruder, flehn Euch an:
Verwirrt nicht die Gewissen, stürzt das Volk
Nicht in die grause Zwietracht, daß es sich
Das Schwert nicht in den eignen Busen stoße!

Luther:

Ich seh' nun wohl, du meinst es gut mit mir.

Cochlaeus:

Bedenkt auch, was geschieht, wenn Ihr Euch weigert
Zu widerrufen: Zu des Papstes Bann
Tritt dann des Reiches Acht und Aberacht.
Unstät und flüchtig müßt Ihr sein auf Erden,
Das Grau'n der Nacht birgt für Euch tausend Schrecken,
Und niemals seid Ihr sicher vor den Pfeilen,
Die da des Tages fliegen, niemals mehr!
Und wer Euch folgt, der teilt Eu'r schweres Los:
Da ist Melanchthon, ein Ingenium,
Wie Deutschland kaum noch eins gesehn, auch er
Durch Euch in Not und Elend!

Luther:

Ja, auch er.

Cochlaeus:

Wie anders aber, wenn Ihr widerruft!
Seht, Richard, Erzbischof von Trier, mein Gönner,
Hat mir versprochen, Euch nicht zu verlassen,
Mehr, seine Gnade häuft er auf Eu'r Haupt:
Ihr sollt Prior an einem Orte werden,
Wo Ihr Euch still des Lebens freuen könnt,
Ganz Euren Büchern lebend —

Luther:

So? Das ist
Schon ausgemacht?

Cochlaeus:

Ihr braucht die Hände nur
Noch auszustrecken.

Luther:

Und 's ist wieder Friede,
Und wie so mancher andre sterb' ich einsam
In einem Kloster und — Rom triumphiert!
Nein, nein, es geht nicht, ich kann nicht zurück.
Begreift Ihr denn nicht: Etwas Neues ist
Gekommen — Weißt du, was der Glaube ist?
Es wuchs im deutschen Herzen etwas auf,
Das ist viel mächtiger als Not und Tod
Und zieht den Himmel kraftvoll zu sich nieder.
Und wieder blüht's in stiller, sich'rer Demut
Und weiß von allem Glanz der Erde nichts.
Cochlaeus, weißt du, was der Glaube ist?
(mystisch)
Das Zeugnis von den unsichtbaren Dingen —
Weshalb urteilen nach den sichtbaren?
Ein andres wird verhandelt, als es scheint.
Ich suche nichts, doch einer ist in mir,
Der etwas sucht. Mag meine Sache steh'n,
Mag meine Sache fallen, wie Gott will!
Ich selbst gewinne und verliere nichts.

Cochlaeus:

Bruder!

Luther:

Geht, geht, ihr wißt nicht, was ihr wollt.
Habt ihr wie ich im Kloſter tiefverzweifelt
Gerechtigkeit von Gott erringen wollen —
Und nichts erlangt, als bittre Seelennot?
Habt ihr ein altes Leben hingeworfen,
Um neugeboren vor dem Herrn zu werden —
Und doch das ſünd'ge Trachten nicht erſtickt?
Habt ihr die frohe Botſchaft von der Gnade
Wie Engelſang vom Himmel dann begrüßt?
Geht, geht! Ihr ſucht eu'r Heil noch in der Kirche,
Und wenn es hoch kommt, flieht ihr dieſe Welt;
Ich ſuch's im Leben überall um mich
Und durch das Leben; denn ich glaube wieder,
Die ganze Welt iſt Gottes heil'ger Garten,
Und jeder hat dazu den Schlüſſel ſelbſt,
Jeder iſt Prieſter Gottes!

Cochlaeus:

Schwärmerei!

Luther:

Nein, Wahrheit! Leſt die Schrift, und ihr verſteht's!

Cochlaeus:

Die Schrift! Die Kirch' allein weiß ſie zu deuten.

Luther:

Nein, Gottes Wort iſt allzeit ſchlicht und klar,
Der Laie auch kann's leſen.

Cochlaeus:

Torheit, Bruder! — —
Doch, um es kurz zu machen, ſagt mir jetzt
Eu'r letztes Wort: Was wollt Ihr eigentlich?

Luther:

Die Reformation der Kirche nach der Schrift,
Und dann: Nicht gegen mein Gewissen handeln.

Cochlaeus (höhnisch):

Ihr habt die Wahrheit!

Luther:

Nein, ich bin ein Mensch,
Bin der Geringste wohl in dieser Sache . . .
Die Wahrheit hab' ich nicht, jedoch den Glauben —
Und ihr, ihr habt nichts mehr, seid hohl und leer
Und tut nur groß, als könntet ihr's noch zwingen.
Merk dir dies Bild, Cochlaeus, eh' du gehst:
Als ich ein Knabe war zu Eisenach,
Da sah ich aus den Wäldern oft den Rauch
Der Köhler steigen: Ah, das war ein Rauch,
Breit prächtig, um das Weltall zu verdunkeln!
Nun geht er über sich und tut, als woll' er
Die Sonne blenden und den Himmel stürmen — —
Was aber ist? Da kommt ein leichtes Windlein,
Und sieh, der Rauch verwebt sich, schwindet hin,
Und niemand weiß, wo er geblieben . . . Also
Die Feinde auch der Wahrheit: haben's groß
Im Sinn, tun greulich und sind doch zuletzt
Nur wie ein Rauch am Himmel. — Wie ein Rauch
Wird auch der Antichrist vorüberziehn,
Denn ihm (zum Himmel zeigend) sind tausend Jahre wie
ein Tag.

Siebente Szene.

Die Vorigen. Amsdorf, Jonas, Graf Mansfeld, dann Reichsmarschall Graf Pappenheim und der Reichsherold Kaspar Sturm.

Amsdorf:

Der Reichsmarschall Graf Pappenheim betrat
Das Haus mitsamt dem Ehrenhold — verzeiht!
Der Doktor Schurf ging schon.

Graf Mansfeld:

Wie steht es denn?

Cochlaeus:

Ich werde gegen Luther schreiben müssen.

Luther:

Und ich, ich werde antworten.

Cochlaeus:

Noch einmal:
Besinnt Euch! (Luther wendet sich ab.)

Jonas:

Tut es selbst! Ihr seid der Einzige
Der Humanisten, der zu den Barbaren
Getreten ist.

Cochlaeus:

Macht mit mir, was ihr wollt!
Nie werd' ich ein Hussit.

Amsdorf:

Doch Götzendiener!

Luther:

Gebt Frieden jetzt! Dort kommt der Reichsmarschall.

Reichsmarschall (feierlich):

Da die Bedenkzeit, die man Euch gewährt,
Verflossen ist, fordert ein hoher Reichstag
Euch, Martin Luther, heut zum zweiten Mal
Vor seine Schranken.

Luther:

Wohl, ich folge.

Reichsmarschall:

Herold,
Schreite voran!

Herold:

Wir müssen durch die Gärten.
Die Straßen sind von Menschen schwarz wie gestern.

Reichsmarschall:

Vorwärts!

Luthers Freunde:

Seid tapfer, Luther! Gott mit Euch!

Luther:

Er wird's, er wird's; denn er hat mich gerufen.

(Während er dem Herold folgt, fällt der Vorhang.)

(Zwischenvorhang).

Achte Szene.

Vorzimmer im bischöflichen Palast zu Worms. (Die Hinterwand bildet ein Vorhang, der, weggezogen, den Reichstagssaal eröffnet.) Chièvres, Nassau, Gattinara, Glapio an einem Tische links.

Chièvres:

Man muß ein Ende machen mit dem Mönch,
Der Kaiser wird allmählich ungeduldig.

Gattinara:

Ja, Aleander hetzt in einem fort.

Glapio:

Das ist's doch nicht allein. — Vergeßt mir nicht:
Die Frömmigkeit, das ist der feste Grund,
Auf dem des jungen Kaisers Wesen ruht.
Er haßt, nein, er verachtet Luther als
Den unbußfert'gen Ketzer.

Nassau:

Das ist wahr.

Gattinara:

Wir aber können ihn noch nicht entbehren.

Chièvres:

Meint Ihr?

Gattinara:

Der Papſt iſt uns nicht ſicher, ginge
Mit Frankreich ſtets noch lieber als mit uns.

Glapio:

Doch Aleander ſagt . . .

Gattinara:

Ach, Aleander!
Wer iſt denn Aleander? Dieſer Schwätzer,
Der nur ſein eignes Lob zu ſingen weiß
Und dabei immer in der tiefſten Furcht ſteckt!

Naſſau:

Er ſoll ein Jude aus Venedig ſein.

Glapio:

Ihr unterſchätzt ihn. Ja, er hat die Schwächen,
Die die Poeten oder Humaniſten,
Wie ſie ſich nennen, alleſamt verraten,
Iſt eitel, eigenſinnig, neidiſch, treulos . . .
So ſinnt er immer, wie er den Erasmus
Von Rotterdam, der doch ſein Jugendfreund iſt,
Verderben könne; denn er fühlt es wohl,
Daß der ihm überlegen — und ſo möcht' er
Des Luthers Schriften gern ihm unterſchieben,
Wenn auch nicht alle, ſo doch ein'ge. — — Dennoch
Dient er dem Papſt mit Unermüdlichkeit:
An allen Türen hat er ſeine Ohren
Und ſeine Augen ſcharf in allen Ecken —

Chièvres:

Jawohl, und seine Hand in allen Taschen,
Nicht um zu nehmen, sondern, um zu geben.
Mich wundert, daß er nicht auch mich schon einmal
Bestechen wollte wie so viele andere —
Man glaubt es nicht, wie hoch hinauf das geht.

Nassau:

Er weiß, daß Ihr, des Kaisers kluger Lehrer,
Die Treue selber seid.

Chièvres:

Ach nein, er kennt
Nur meinen Preis noch nicht; denn alle Menschen,
Ist seine Ansicht, haben ihren Preis.

Gattinara:

Warum versucht er's denn nicht auch mit Luther?

Chièvres:

Ja, da ist nichts zu machen, das ist ja
Ein deutscher Dummkopf.

Nassau:

Dickkopf, sagen wir.

Chièvres:

Verzeiht, Herr Graf! Ja, Dickkopf mag genügen.
Weil er das ist, muß er jetzt eben fort.
Was soll man noch mit ihm? Es wird sich schon
Ein andrer finden, der lenksamer ist.
Und überdies setzen die deutschen Stände
Ja jetzt die große Schrift auf gegen Rom.
Die wird ein Mittel geben, jederzeit
Auf Seine Heiligkeit den nöt'gen Druck
Zu üben.

Naſſau:

Ja, die allertreuſten ſelbſt,
Herzog Georg von Sachſen, Joachim
Von Brandenburg, gehn ſcharf ins Zeug, wenn ſich's
Um deutſches Geld, das man nach Rom zieht, handelt.

Glapio:

Man hat 's auch lange toll genug getrieben.

Gattinara:

Nun alſo, Luther kann geopfert werden. —
Wie aber werden wir ihn los? Er iſt
Nicht ſchlecht beraten. Dieſer Streich mit der
Bedenkzeit war nicht übel. Wenn er heute
Nun abermals nicht Ja und auch nicht Nein ſagt!
Die Disputation, wie er ſie wünſcht,
Iſt doch unmöglich.

Chièvres:

Seine Majeſtät
Muß ein Edikt erlaſſen.

Naſſau:

Und die Stände?
Glaubt mir, ſie laſſen Luther noch nicht fallen;
Denn tun ſie's, gibt's gar bald den Bauernkrieg,
Den alle Herren fürchten, und den nur
Ein ganz gewalt'ger Volksmann dämmen kann.

Chièvres:

Ja, iſt er das? Die Stände täuſchen ſich.
Sie mögen nur direkt mit ihm verhandeln,
Dann werden ſie erkennen, daß ſie Luther
Nicht brauchen können.

Gattinara:

Und was ſoll nun heute
Geſchehn?

Glapio:

Es ist des Kaisers Wille, daß wir
Mit Aleander uns und Eck beraten.

Chièvres:

Die beiden sind denn auch hierher bestellt
Und können jeden Augenblick erscheinen.

Gattinara:

Man darf den Nuntius noch nichts merken lassen.
Ich will ihn doch ein bischen ängstigen.

Chièvres:

Ja, sagt nur, ein Konzil sei unvermeidlich.

Neunte Szene.

Die Vorigen. Aleander und Eck.

Aleander:

Ist seine Majestät nicht noch zu sprechen?
Ich muß Gewißheit . . .

Gattinara:

Nehmt mit uns vorlieb!

Aleander:

Nun wohl, so bitte ich um offne Antwort:
Darf man der Bestie heute an den Kragen?

Chièvres:

Wenn Ihr's vermögt!

Aleander:

Vermögen? Ei, Ihr denkt wohl,
Wir fürchten diesen Narren? — Ja, das ist er!
Habt Ihr gesehn, wie er den hohen Reichstag
Gestern betrat? Er lachte, und dann dreht' er

In Gegenwart der Majestät den Kopf
Hinüber und herüber, glotzte alles
Mit seinen unheimlichen Augen an
Und —

Glapio:

Mir erzählte man, er sei verlegen
Gewesen.

Aleander:

Der verlegen? Keine Spur!
Vielleicht zuletzt ein wenig, als ihn Eck
Anfuhr . . . Ach, meine Herren, laßt uns doch
Nur heut zu sicherem Entschlusse kommen!
Die Schmach und Schande, daß ein toller Mönch
Ganz Deutschland narrt, muß doch ein Ende nehmen.

Gattinara:

Gestehn wir ihm die Appellation
An ein Konzil zu!

Aleander:

Alle Heil'gen Gottes!
Dem ein Konzil, nachdem der Papst gesprochen
Und seine Lehren alle längst verdammt!
Ja, wollt ihr denn die ganze Welt aufrühren?
Dem ein Konzil, der offen schreibt und spricht,
Auch die Konzilien könnten irren, wie es
Ja das zu Konstanz einst mit Huß getan!
Glaubt ihr, der Mann, der einmal so gefrevelt:
Auch wenn ein Engel aus dem Himmel käme
Und seine Lehren widerlege, werde
Er doch nicht widerrufen, dieser Hund . . .

Glapio:

Nun, nun, ereifert Euch nicht allzusehr!
Auch uns sind Luthers Schriften wohlbekannt,
Und mag er oft im Zornesmut zu weit gehn,
Wahnwitzig ist er nicht.

Aleander:

Er ist's, er ist's —
Gu so wie der Hutten, dieser Schurke,
L. mir den Tod geschworen hat. O, hätte
Ich Deutschland nie gesehn!

Nassau:

Man hat Euch freilich
Ein bischen schlecht behandelt hier und da.
In Mainz, erzählt man, als Ihr Luthers Schriften
Verbrennen ließet, schrie man Euch Verräter,
Hallunke, Jude zu.

Aleander:

Ja, Jude mir,
Der ich, als ich Domherr zu Lüttich ward —
Ihr wißt, der Bischof dort ist mir befreundet —
Die Ahnenprobe tadellos bestand!
Doch wenn ich auch geborner Jude wäre
Und nur getauft, wär' ich d'rum zu verachten?
Ich meine, Christus selbst und die Apostel
Waren doch auch jüdischen Bluts!

Glapio:

Gewiß.

Aleander:

Ihr müßt ein Ende machen, edle Herrn.
Auch wenn der Papst nun duldete, daß Luther
Vor deutschen Richtern noch einmal erschiene,
Und diese ihn verdammten, glaubt ihr denn,
Daß er dann widerriefe, oder auch
Nur schwiege?

Eck:

Nein, das tut er sicher nicht.

Chièvres:

Gut denn, der Mann soll Euch verfallen sein.
Doch sorgt dafür, daß Euer Papst nicht immer
Die Pläne, die wir haben, keck durchkreuzt —
Sonst stehe ich für nichts.

Aleander:

Wie, euer Papst?
Ich denke, wenn des Kaisers Herrn Minister,
Wie anzunehmen, gute Christen sind,
Dann ist der Papst ihr Herr so gut wie unser.

Chièvres:

O, wenn wir auch den Papst einmal bekämpfen,
Wir werden darum schlecht're Christen nicht.

Nassau:

Ihr denkt, wir müssen tun, was ihr befehlt,
Allein selbst wenn wir wollten — wißt Ihr nicht,
Daß auch die deutschen Stände noch ein Wort
Zu sagen haben?

Aleander:

Ja, die deutschen Stände!
Der Kurfürst Friedrich, dieser kleine Sachse,
Der sich benimmt, als ob er Kaiser wäre
Und mich, des Papstes Nuntius, nicht empfängt,
Der heuchlerische Schleicher — ah, daß ich
Die ganze deutsche Brut ausrotten könnte!

Nassau:

Auch ich bin Deutscher und bin stolz darauf!
Wir haben Grund zur Klage über Rom.

Aleander:

Nun wohl, Herr Deutscher, laßt Euch also sagen:
Wenn ihr, die Rom am wenigsten bedrückt,
Das röm'sche Joch abwerft, dann sorgen wir,

Daß ihr euch künftig gegenseitig mordet –
Ihr habt ja stets Talent dazu gezeigt —
Bis ihr im eignen Blute untergeht.

Gattinara:

Der Kaiser naht. Gebt Frieden!

Zehnte Szene.

Die Vorigen. Kaiser Karl V. kommt von links, um sich in den Reichstagssaal zu begeben. Pagen schreiten voran, spanische Herren folgen als Begleitung. Die Anwesenden erheben und verneigen sich.

Karl:

Nun, ihr Herrn,
Was ward beschlossen?

Gattinara:

Majestät, wir müssen
Den Mönch heut reden lassen.

Karl:

Mag er reden!
Mich wird er nicht zum Ketzer machen. — Aber
Wenn er nicht widerruft?

Aleander:

Dann muß er brennen.

Chièvres:

Sachte, so geht es nicht. Die Stände werden
Ihn erst noch inquirieren. Wenn sie einsehn,
Daß er nicht zu gebrauchen ist — sie wünschen
Bei ihrer Väter Glauben all' zu bleiben —
Dann erst ist er geliefert.

Karl:

Gut, an uns
Soll es nicht fehlen. Ich will Frieden in

Der Kirche; denn das Staatswohl fordert den.
Was heftige Mönche! (Ab mit seinen Begleitern.)

Chièvres (zu Eck):

Herr Offizial,
Ihr werdet heute schärfer noch als gestern
Vorgehen. Leugnet er die unbedingte
Geltung der heiligen Konzilien,
Dann (zu Aleander) ist er Euer. Euer Diener!

Gattinara:

Gleichfalls.
(Chièvres mit Nassau und Gattinara ab.)

Aleander (zu Eck):

Ihr wißt also Bescheid. Behandelt ihn,
Als wär' er längst verdammt — er ist's ja auch,
Der unfehlbare Papst kann seine Bulle
Doch nicht aufheben. Bringt mir dann auch Nachricht,
Wie alles abgelaufen! Ach, ich fürchte,
Wir haben ihn noch nicht. Die Deutschen sind
Geborne Ketzer alle miteinander
Und werden diesen Hund nicht fallen lassen,
So recht es wär', ihm das Geleit zu brechen.

Glapio:

Ihr werdet selbst nicht in die Sitzung gehn?

Aleander:

Denkt Ihr, ich habe Neigung, Roms Verbrechen
Von dieser Bestie mir ins Gesicht
Schleudern zu lassen? Nein, ich geh' nach Hause.
(zu Eck)
Tut Eure Pflicht! Ihr wißt, Rom dankt es Euch.
(Ab.)

Glapio:

Seid auch vorsichtig! Alle Bücher braucht
Der Mönch auf keinen Fall zu widerrufen.

Eck:

Ich weiß. Doch glaubt mir, wir erreichen garnichts.
Der Mönch ist mir ein Greu'l, jedoch der beugt sich
Dem Papst selbst auf dem Scheiterhaufen nicht.

(Beide ab.)

Elfte Szene.

Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Dann gehen verschiedene Fürsten und Herren, Mitglieder des Reichstags, vorüber. Von einem, Fürstenberg aus Frankfurt a. M., hört man:

Fürstenberg:

Ja, ja, der Mönch macht viele Arbeit. Rom
Wünscht ihn ans Kreuz zu schlagen, und ich fürchte,
Er wird ihm nicht entrinnen — nur am Ende
Am dritten Tage wieder auferstehn.

Darauf erscheinen Pappenheim und der Herold mit Luther. Hinter ihnen Frundsberg mit einem Trupp Landsknechte. Später noch Peutinger und Begleiter.

Pappenheim:

Hier wartet. Ich beruf' Euch dann, wenn's Zeit ist.

(Ab.)

Herold:

Es kann noch lange dauern.

Luther:

Nun, ich bin
Nicht ungeduldig, wird doch heut der Wunsch,
Den ich so lang' gehegt, erfüllt: die Wahrheit
Zu sagen vor den Mächtigen der Erde.

Herold:

Und dann geht's heim!

Luther:

Ihr meint?

Herold:

Ja, sicherlich.
Man wird's nicht wagen, das Geleit zu brechen:
Die Zeiten sind jetzt anders wie, als Kaiser
Sigmund regierte. Da habt guten Mut!
Noch einmal trag' ich Euch den Adler vor
Und bring Euch sicher heim nach Wittenberg.

Luther:

Wenn Gott es will!

Herold:

Ich freu' mich auf die Reise:
Man hört so manches gute Wort von Euch,
Und dann, der Wald wird nun allmählich grün.

Luther:

Bei uns am Elbstrand wohl noch nicht, doch ist's
Ja auch genug, wenn nur die Sonne scheint
Und Lerchen aus den grünen Saaten steigen.

Herold:

Besteht Ihr heute, wird man Euch zu Erfurt
Jubelnd empfangen, so wie auf der Herfahrt.
Dort war ein Mann, lateinischer Poet,
Den man den tollen Hessen hieß, mit dem
Hab' ich dort einen guten Trunk getan.

Luther:

Ach, Eoban!

Herold:

Ganz richtig!

Luther:

Alte Zeiten!
Ihr lebt noch immer mir. Der große Abgrund
Der Klosterzeit trennt mich von euch nicht ganz.

Wie töricht man doch war! Das Herz begraben
Wollte man da, und, ach, nur immer mächt'ger
Schlug es und immer weher in der Kutte.
Zum Leben wird der Mensch geboren, Flucht
Der Welt ist Torheit.

Herold:

Also mein' ich's auch.
Man kann Gott dienen überall und immer,
Da braucht man nicht ins Kloster.

Luther:

Nein, den Glauben
Braucht man allein, den Glauben an die Leitung
Des Herrn und an Christi Versöhnungstod,
Und darf dann Mensch sein, Mensch sein mit den andern.
Gott will sie nicht, die künstlich Heiligen,
Der arme Sünder, der kindlich vertraut,
Ist ihm viel lieber.

Herold:

Mein' ich eben auch.

(Der Augsburger Ratsherr Peutinger tritt auf, mit anderen Reichstagsmitgliedern.)

Luther:

Sieh da Herr Peutinger! Ihr seid auch hier?
Wie steht's in Augsburg? Was macht Weib und Kind?

Peutinger (reicht ihm die Hand):

Danke der Nachfrag'! Nun, es geht so leidlich,
Die Sorgen fehlen ja in keinem Hause. —
Es freut mich, daß Ihr frisch und munter seid.
So werdet Ihr den Tag schon überstehn.

Luther:

Mit Gott! Auch bin ich ja schon allerlei
Gewohnt. Und schnaubt der Eck auch noch so grimmig,

So schlimm wie Cajetan ist er gewiß nicht.
Ihr wißt wohl noch, wie ich von Augsburg fortkam:
Nicht einmal Hosen hatt' ich — nächtlich fühlte
Ich mich auf einen harten Gaul gehoben,
Und vorwärts ging es ohne Wehr und Sporn,
Acht Meilen weit. Als ich des Abends abstieg,
Konnt' ich nicht stehn, fiel stracks hin auf die Streu.

Peutinger:

Sind kaum drei Jahre nun — was ist seitdem nicht
Alles geschehn!

Luther:

Ja, völlig wunderbar
Führt uns der Herr! Wer hätte das gedacht,
Als ich die Thesen an die Kirchtür schlug,
Daß ich vor Kaiser einst und Reich bekennen
Und Deutschland meinethalb sich spalten würde,
(mehr für sich)
Und daß der Papst, den ich anbetete,
Mir heut der Antichrist . . . Der Bergmannssohn,
Der Christi Kirche reformieren will,
Ein schlichter Mönch, der Papst und Kaiser trotzt —
Herr Peutinger, die Welt ist dennoch Gottes!
Wie könnten solche Dinge sonst geschehn?

Peutinger:

Ich muß hinein, lebt wohl!

Luther:

Lebt wohl!

(Es ist inzwischen dunkel geworden, man zündet Fackeln an.)

Reichsmarschall (kommt):

Die Stunde
Ist da. Kommt jetzt! Man fordert Euch.

Luther (inbrünstig):

Gott hilf mir!

Frundsberg (der sich mit seinen Landsknechten bisher abseits gehalten, tritt heran und klopft Luther auf die Schulter):

Mönchlein, Mönchlein, du gehst jetzt einen Gang,
Desgleichen ich und mancher alte Kriegsmann
In unsern schwersten Schlachten nicht getan.
Doch bist du einer guten Sache sicher,
So geh mit Gott voran und sei getrost,
Er wird dich nicht verlassen.

Reichsmarschall:

Vorwärts, vorwärts!

(Der Herold geht voraus, dann Pappenheim mit Luther, hierauf Frundsberg mit den Landsknechten. Es bleibt einen Augenblick dunkel, dann teilt sich der Vorhang.)

Zwölfte Szene.

Der Reichstagssaal. Links der Kaiser auf dem Throne, etwas niedriger auf Sesseln die Kurfürsten, die Bänke rechts und in der ganzen Tiefe des Saals von Mitgliedern des Reichstags besetzt. Dem Kaiser gerade gegenüber Bischöfe und spanische Herren, vorne neben ihnen ein Tisch, an dem Schurf und ein Schreiber sitzen. Am Tische links (der stehen geblieben) haben gleichfalls zwei Schreiber Platz genommen. Luther wird von rechts hereingeführt, Reihenfolge wie angegeben: Der Herold, Pappenheim, Luther. Als er erscheint, stellt sich Eck, der bisher bei den Kurfürsten in Unterhaltung gestanden, hinter den Tisch links. Luther steht dann ganz vorne in der Mitte, neben einer Bank, auf der ein Haufen Bücher liegt, Herold, Frundsberg, die Landsknechte am Eingang rechts, am Eingang links die kaiserlichen Pagen.

Pappenheim (gleich beim Eintreten zu Luther):

Wie ich Euch gestern sagte, müßt Ihr schweigen,
Bis man Euch fragt.

(Der Herold macht Halt und senkt seinen Stab, Pappenheim tritt vor.)

Doktor Martinus Luther
Steht vor dem hohen Reichstag.

(Luther verneigt sich, Pappenheim tritt zurück.)

Eck (hat seinen Platz eingenommen, Luther gegenüber):

Martin Luther,
Bedenkzeit habt Ihr gestern Euch erbeten
Und hattet sicherlich kein Recht darauf;
Denn lange wußtet Ihr, wozu man Euch
Hierher gefordert, und der eigne Glaube
Sollte doch füglich jedermann gewiß sein,
So daß er auf Verlangen Rechenschaft
Darüber geben könnte jederzeit —
Geschweige denn für Euch, den weitberühmten
Professor der Theologie — wohlan!
Antwortet jetzt, wie es der Kaiser fordert,
Des große Güte Ihr erfahren habt:
Wollt Ihr die Bücher, die Ihr als die Euren
Schon anerkannt, alle verteidigen
Oder wollt Ihr etliches widerrufen?

Luther:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser,
Durchlauchtigste Fürsten und gnädigste Herrn!
Auf den Termin, so mir gestern gestellt,
Erscheine ich gehorsam heut und bitte
Um der Barmherzigkeit des Himmels willen,
Eu'r kaiserliche Majestät und Gnaden
Wollen geruhen, diese Sache, welche,
So hoff' ich, Sache der Gerechtigkeit
Und Wahrheit ist, gnädiglich anzuhören,
Und so ich wegen Unerfahrenheit
Jemandem nicht den rechten Titel gäbe
Oder die höf'sche Sitte sonst verletzte,
Mir solches gnädig zu verzeihn als einem,
Der nicht an einem Fürstenhof erwuchs,
Sondern in Mönchswinkeln allein gelebt hat,
Doch aber anderes nicht bezeugen kann
Von sich, als daß er nur zu Gottes Ehr'
Und lauterer Unterweisung gläub'ger Christen
In Einfalt des Gemütes lehrt' und schrieb.

Allergnädigſter Kaiſer, gnädige Herrn!
Man hat mir zwei Artikel vorgelegt,
Und auf den erſten gab ich geſtern ſchon
Die klare Antwort: Ja, die Bücher dort
Sind meine, es ſei denn, daß der Betrug
Mißgünſtiger oder ungeſchickte Weisheit
Etwas darin verändert und verkehrt.
Weil ich nun auf den zweiten der Artikel
Antworten ſoll, ſo bitt' ich zu beachten,
Daß meine Bücher nicht von einer Art.
Denn es ſind erſtlich ihrer etliche,
In denen ich vom Glauben und von Sitten
So ſchlicht gehandelt, daß auch meine Feinde
Für evangeliſch ſie und leſenswert
Erklären müſſen. Widerrief' ich dieſe,
Was tät' ich andres da, als nur die Wahrheit
Verdammen, wie ſie Freund und Feind bekennen.

Von meinen Büchern eine andre Art
Iſt die, die gegen Papſttum und Papiſten
Angeht als ſolche, die durch Lehr' und Beiſpiel
Die Chriſtenheit an Leib und Seel' verwüſten.
Das kann, weil die Erfahrung aller zeugt
Und aller Klage, niemand mehr beſtreiten,
Daß durch des Papſt's Geſetz und Menſchenlehre
Das chriſtliche Gewiſſen jämmerlich
Gefangen und gemartert, Hab und Gut,
Zumal in Deutſchland, durch unglaubliche
Tyrannenwirtſchaft uns verſchlungen wird.
Und doch hat's Geltung, daß Geſetz und Lehre
Des Papſtes, die dem Evangelium
Oder der Kirchenväter Lehr' zuwider,
Für falſch und irrtümlich zu halten ſind.
Wenn ich nun dieſe Bücher widerriefe,
So ſtärkt' ich nur der Päpſte Tyrannei,
Tät' unchriſtlichem Weſen nicht allein
Die Fenſter, auch die Türen auf — und mit

Des Kaisers und des Reichs Autorität!
Mein Gott, welch' schändlich Werk betrieb' ich da!

Die dritte Art der Bücher, das sind die,
Die ich im Kampfe mit Personen schrieb,
Die sich als Schützer röm'scher Tyrannei
Und Feinde der gottsel'gen reinen Lehre
Des Evangeliums mir entgegenstellten.
Ach, gegen sie bin ich wohl heftiger
Gewesen oft, als sich geziemt — — Allein
Auch diese Bücher widerruf' ich nicht,
Damit ich nicht Gottlosen Vorschub leiste.

Doch weil ich nur ein Mensch, kein Gott, so kann ich
Nicht anders meinen armen Büchern beistehn,
Als wie unser Herr Christus seiner Lehre
Beistand, da er, von Hannas hart gefragt
Und von dem Diener ins Gesicht geschlagen,
Antwortete: Hab' übel ich geredet,
Beweise, daß es böse sei. Der Herr,
Der wußte wohl, daß er nicht irren könne,
Doch wollt' er dennoch von dem schnödsten Knecht
Beweise gegen seine Lehre hören —
Wie viel mehr muß da ich, die niedrige,
Irrende Kreatur, des stille warten,
Ob jemand Gegenzeugnis wider mich
Vorbringt . . . Derhalben bitt' ich, Majestät,
Durchlaucht'ge Herren oder, wer es sonst kann,
Er sei hoch oder niedrig, gebt es mir,
Das Gegenzeugnis, überführt mich meines
Irrtumes und besiegt mich mit der Schrift,
Den Evangelien oder den Propheten:
Ich werde auf das Willigste bereit sein,
So ich des Irrtums überwiesen werde,
Zu widerrufen, und der erste sein,
Der jene Bücher in das Feuer schleudert. —
Aus diesem allen, mein' ich, geht hervor,
Daß ich die Zwietracht, die Gefahr, den Aufruhr,

Die meiner Lehre jach entſpringen könnten,
Sehr wohl bedacht. Allein, mir iſt nicht unlieb
Zu ſehn, daß über Gottes Wort ſich Eifer
Und Zwietracht jetzt erheben; denn ſo iſt
Der Lauf göttlichen Worts — wie Chriſtus ſagt:
Den Frieden bring' ich nicht, ſondern das Schwert,
Den Sohn erreg' ich wider ſeinen Vater,
Die Tochter wider ihre Mutter. — — Alſo,
Bedenkt, wie ſchrecklich die Gerichte Gottes,
Auf daß nicht, wenn wir jetzt, um Ruh' zu ſchaffen,
Das Gotteswort verdammen, ſpäter plötzlich
Die ganze Sündflut allerſchwerſter Uebel
Auf uns losbreche! Ja, laßt uns bedenken
Und ſorgen, daß nicht dieſem jungen Kaiſer,
Dem edlen Blut, ein unglückſel'ger Anfang
Des Regiments auf dieſe Art erwachſe!
O, mancherlei Exempel könnt' ich bringen
Von Pharao, von Kön'gen Babylons
Und Israels, wie ſie gerade dann
Das bitterſte Verderben ſich bereitet,
Wenn ſie die klügſten Anſchläge für Frieden
Und Größe ihres Reichs zu treffen glaubten.
Den Er iſt's, der die Weiſen fängt in ihrer
Klugheit, eh' ſie's noch merken. — — Solches ſag' ich
Nicht, weil ſo hohe Häupter meiner Mahnung
Bedürfen, nein, nur weil ich mich dem Dienſte,
Welchen ich meinem Deutſchland ſchulde, nicht
Entzieh'n darf. Und hiermit befehl' ich mich
Eu'r Majeſtät und euren Herrlichkeiten,
Demütig bittend, daß ſie mich bei ſich
Durch Widerſacher nicht verunglimpfen
Und in Ungnade bringen laſſen. Amen!

(Beifallsgemurmel bei den Deutſchen. Heimliche Beratung der Fürſten. Der Kaiſer winkt Eck heran und ſagt ihm leiſe einige Worte. Eck kehrt an ſeinen Platz zurück.)

Eck:

Nicht ſo beſcheiden, wie dir's ziemte, Bruder,
Haſt du geantwortet und nicht zur Sache.

Die Unterſcheidung deiner Bücher war
Nicht Antwort auf des Kaiſers Frage. Hätteſt
Du jene widerrufen, die vor allem
Ketzeriſch ſind, des Kaiſers Milde würde
Dann die ſchon ſchützen, die untadelig.
Du aber willſt das, was man ſchon in Konſtanz
Verdammt hat, wieder neu ins Leben rufen
Und handelſt wie im Wahnſinn — Gehe in dich,
Erkenne an, daß Gott doch ſeine Kirche
Schwerlich dem Irrtum überliefert hat,
Und bleibe bei der Kirche Einheit! Wenn
Ein jeder, welcher Ausſprüche der Kirche
Und der Konzilien beſtreitet, erſt
Noch aus der Schrift zu widerlegen wäre,
Was wäre in der Chriſtenheit noch feſt!
Du bringſt nichts Neues, nichts, was nicht ſchon Wicleff
Und Huß verkündet, was nicht ſchon verdammt iſt.
D'rum braucht man nicht mit dir zu disputieren
Oder dir gar noch ein Konzilium
Zuzugeſtehn. Laß deine hohen Reden!
Nichts weiter will des Kaiſers Majeſtät,
Als daß du ſtracks, klar, lauter Antwort gibſt,
Ob du deine Errores revozierſt.
Die ſchlichte Antwort will ſie, die nicht Hörner
Noch einen Mantel trägt — die gib uns jetzt!

Luther:

Weil denn Eu'r Kaiſerliche Majeſtät
Und Gnaden eine ſchlichte Antwort wollen,
So will ich eine ſolche Antwort geben,
Die weder Hörner trägt noch Zähne hat,
Folgendermaßen: Es ſei denn, daß ich
Durch Zeugniſſe der Schrift, der heiligen, oder
Durch helle Gründe überwunden werde —
Denn weder glaube ich dem Papſt allein,
Noch glaub' ich den Konzilien, da's am Tag,
Daß ſie ſchon irrten und ſich widerſprachen —

So mag und will, gebunden im Gewissen
An Gottes Wort, wie ich es bin, so will ich
Nichts widerrufen, dieweil wider das
Gewissen was zu tun unrichtig und
Gefährlich ist. Hier stehe ich, ich kann
Nicht anders — Gott möge mir helfen! Amen!

Kaiser:

Was sagt der Ketzer? Die Konzilien
Hätten geirrt?

Luther:

Ja, das ist offenkundig.
Zu Konstanz hat man gegen klare Texte
Der heiligen Schrift entschieden.

Kaiser:

Ah, genug! (er erhebt sich.)

Eck:

Laß dein Gewissen fahren, Bruder Martin,
Das mußt du, da du doch im Irrtum bist,
Und widerrufe! Wie willst du beweisen,
Daß die Konzilien in Glaubenssachen
Jemals geirrt?

Luther:

Ich will's und kann's! (Tumult. Der Kaiser verläßt den Saal, viele Fürsten folgen.)

Eck (im Getöse):

So fahre
Zur Hölle!

Luther:

Gott, hilf mir!

Ein Spanier:

Verfluchter Ketzer!

Ein anderer Spanier:

Nieder mit dir, du deutscher Hund! (sie dringen auf ihn ein.)

Deutsche:

Was gibt's da?

Führt man ihn schon gefangen? (Der Herold und die Landsknechte haben Luther schützend in ihre Mitte genommen und führen ihn dem Ausgange zu, an dem seine Freunde erscheinen.)

Luther:

Nein, o, nein.

Man bringt mich nur zur Herberge zurück.

(Seine Freunde erblickend, die Arme in die Höhe reckend)

Ich bin hindurch, ich bin hindurch!

(Vorhang fällt.)

Dritter Teil:

Der Reformator.

Der Reformator.

Drama in fünf Akten.

Personen:

Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen.
Herzog Johann, sein Bruder, später Kurfürst.
Prinz Johann Friedrich, dessen Sohn.
Kanzler Brück.
Spalatin, Hofprediger.
Dr. Martin Luther.
Philipp Melanchthon
Nikolaus von Amsdorf
Justus Jonas
Hieronymus Schurf
Johann Buchenhagen } seine Freunde.
Eberhard Brisger, Prior des Augustinerklosters zu Wittenberg.
Lukas Cranach, Maler.
Dessen Frau.
Leonhard Koppe, Ratsherr von Torgau.
Katharina von Bora
Ave von Schönfeldt
Magdalena von Staupitz } ehemalige Nonnen.
Dr. Andreas Bodenstein, genannt Carlstadt, Professor zu Wittenberg.
Thomas Münzer, Pfarrer zu Allstedt.
Dessen Frau.
Markus Thomae Stübner
Martin Cellarius
Peter Engel } Zwickauer Propheten.
Regine Möller, ein fahrendes Weib.
Caritas, ihre Tochter.
Trillhase, ehemaliger Erfurter Bürger.
Aennchen Rückholdt, seine Tochter.
Von Zaschwitz, ein Hofherr.
Hans Zeiß, Schösser zu Allstedt.
Wolfgang Sieberger
Johann Creisbach } Famuli Luthers.
Bürgermeister und Rat von Wittenberg. Schreiber des Kanzlers Brück. Arzt Friedrichs des Weisen, Beichtvater Friedrichs des Weisen. Hofherren, fürstliche Diener, Boten, Stallbuben, Bauern, Soldaten.

Ort: Wittenberg, Allstedt, Weimar, Schloß Lochau, Frankenhausen.

Zeit: 1522—1525.

Erſter Akt.

Wittenberg, April 1522. Luthers Wohnung im Auguſtinerkloſter.

Erſte Szene.

Luthers Zimmer. Frühſtück auf dem Tiſche. Der Prior Brisger, dann Creisbach. Darauf Luther.

Brisger (aus dem Fenſter rufend):

He, guter Freund, was treibt Ihr Euch ſchon wieder
Ums Haus herum in aller Herrgottsfrühe?
Kommt doch einmal herauf! — Soll mich verlangen . . .
Es ſcheint ein armer Studio zu ſein,
Der unſern Doktor ſprechen möcht' und ſich
Nicht recht getraut zu kommen. (Es klopft.) Tretet ein!

(Creisbach tritt ein, ſehr ſcheu.)

Nun, das iſt ſchon der dritte Tag, daß Ihr
Ums Kloſter ſchleicht. Wer ſeid Ihr und was wollt [Ihr?

Creisbach:

Ich heiße Johann Creisbach, bin Student.

Brisger:

So ſo, und habt's natürlich wie ſo viele,
Auf Doktor Luthers Milde abgeſehn.
Er gibt ja jedem und das Letzte ſelbſt. —
Was für ein Landsmann ſeid Ihr?

Creisbach:

Ein Weſtfale
Aus Soeſt.

Brisger:

Aus Soeſt? Nun, merkt Euch, früh um [Sieben
Iſt auf der ganzen Welt kein Menſch zu ſprechen,
Und unſer Luther iſt auch nur ein Menſch,
Will ſchlafen und dann ſeine Morgenſuppe
In Ruh' verzehren . . .

Creisbach:

Ach, ich hofft', er ſollte
Mich ſehn und rufen ſo wie Ihr — Ich muß
Ihn ſprechen.

Brisger:

Ja, das müſſen alle. Doch
Ich will's ihm ſagen. Geht ins Vorderzimmer
Zurück und wartet! Findet Ihr ein Buch,
Dann dürft Ihr darin leſen. (Schiebt Creisbach zur Tür hinaus.)
(Nach dem Nebenzimmer)
Bruder Martin,
Die Suppe dampft ſchon lange auf dem Tiſch —
Und bald nicht mehr.

Luther (noch draußen):

Ich komme. (Tritt ein.) Guten Morgen,
Prior und Freund!
(ſetzt ſich an den Frühſtückstiſch, Brisger gleichfalls.)
Ich muß erſt, wie Ihr wißt,
Wenn ich am Morgen aufgeſtanden bin,
Den Kopf ins Freie ſtecken . . . Ach, bei euch
Zu Wittenberg iſt keine Wartburgluft,
Weht's von der Elb' auch manchmal friſch herüber.
Auch fehlen mir die grünen Bergeskuppen,

Die unter mir so manchen Tag ich sah.
War das ein Wogen, wenn der Sturm die Wälder
Auf ihnen bog!

Brisger:

Allein die Einsamkeit
Im Winter und die Kälte!

Luther:

Ja gewiß,
Doch auch dann war's dort oben wunderschön,
Wenn dicker Schnee die Bäume niederdrückte
Und wie ein Feuerbrand die Sonne aufstieg.
Auch hat's uns nie an Buchenholz gefehlt,
Im Ofen heimlich Knistern zu erzeugen,
Und bei dem Burghauptmann von Berlepsch fand ich
Immer, wenn's not tat, einen guten Trunk.

Brisger:

Das muß man sagen: Ihr seid stattlicher
Nach Wittenberg zurückgekehrt, als Ihr
Einst von ihm schiedet. Eure Haltung auch
Ward eine andere — nur die Augen blitzen
Dämonisch noch wie sonst aus Eurem Antlitz.

Luther:

Jawohl, ich bin annoch der Junker Jörg,
Ist auch der Bart inzwischen abgefallen
Und deckt mich wieder statt des Ritterwamses
Die Kutte.

Brisger:

Als ich Euch als Ritter sah,
Da dacht' ich: Er kehrt nimmermehr ins Kloster
Zurück, er bleibt nun draußen in der Welt,
Wird leicht ein Hofherr.

Luther (lacht):

Ei, warum nicht gar!

Brisger:

Ja, und vielleicht nimmt er ein Eheweib,
Wie's ja so mancher Geistlicher und Mönch
Bereits getan. Ich würd's Euch nicht verdenken;
Denn hier in unserm Kloster steht's nicht gut:
Die Mehrzahl unserer Brüder flog davon,
Kein Bauer will, was ihm gebührt, mehr leisten,
Und schon ward Schmalhans unser Küchenmeister —
Wie soll's noch werden?

Luther:

Nun, wir harren aus.
Glaubt mir, wir können froh sein, wenn das Dach
Hier über unserm Haupte hält . . . Die Zeit
Wird böse, dieser Lärm in Wittenberg
War nur ein Anfang. — — Auch sonst wünsch' ich mir
Mit Gottes Hilf' zu bleiben, wie ich bin,
Wenn mich auch der Papisten Schreien — „Seht,
Wie gern hätt' er ein Weib" — nicht eben schreckt.
(Aufstehend)
Laß sie nur lästern, diese Heiligen,
Laß sie nur eifern und sich steinern rühmen!
Verleugnen wir nicht, daß wir Menschen sind,
Menschen von Fleisch und Blut! — — Gott geb' uns nur
Ein keusches Herz! An Arbeit fehlt's ja nicht,
Und die auch hält böse Gedanken fern.

Brisger:

Ja, Arbeit gibt's in Fülle; denn es ward
Hier viel zerstört von dem, was Ihr geschaffen,
Nicht außen, aber in den Christenherzen.
(Steht ebenfalls auf.)

Luther:

Beginnen wir von vorn und mit Geduld!
Des Aufruhrs Flamm' ist wenigstens erstickt,
Vorläufig wenigstens. — Wer geht da draußen?

Brisger (geht zur Tür):

Da wartet schon ein junger Mensch auf Euch.
Soll ich ihm sagen, daß er kommen soll?

Luther:

Laßt ihn nur kommen! Dieser heut'ge Tag,
Der erste nach dem Kampf, wird viele Gäste
Ins Kloster bringen.

Brisger:

Ja, das mein' ich auch. — —
Den Zwilling schick' ich heute über Land:
Er hat die rechte Reue.

Luther:

Um so besser!
(Brisger ab.)

Zweite Szene.

Luther. Creisbach. Später Wolf Sieberger.

Creisbach (tritt ein und wirft sich Luther zu Füßen):

Verzeiht mir!

Luther (ärgerlich):

Steht doch auf!

Creisbach:

Erst wenn Ihr mir
Verziehn!

Luther:

Was hab' ich Euch denn zu verzeihen?

Creisbach:

Hört mich! Ich bin nach Wittenberg gekommen —
Euch zu — ermorden (er erhebt sich unwillkürlich).

Luther (sieht ihn lange prüfend an und sagt dann ruhig):

Ihr seid nicht der erste. —
Wer sandte Euch?

Creisbach:

Es ist nun schon ein Jahr,
Ihr waret auf der Fahrt nach Worms zum Reichstag,
Als ich hier ankam . . .

Luther:

Sagt, wer sandte Euch?

Creisbach:

Niemand — das heißt — nun ja, man riet mir zu,
Als ich von meiner Absicht dunkel sprach.
Mönch war ich im westfäl'schen Kloster Bodeck —
Die fromme Mutter hatte mich gelobt —
Und Ihr erschient mir als des Satans Sendling,
Bestimmt, die heil'ge Kirche zu verderben.

Luther:

Ihr laset meine Schriften?

Creisbach:

Nein, ich hörte
Nur viel von Euch, daß Ihr wie Huß und Wicleff
Die meisten Kirchenlehren leugnetet
Und wolltet, daß die Laien ihre Hände
Im Blut der Priester wüschen.

Luther:

Alle Wetter,
Das hörtet Ihr?

Creisbach:

Ja, und es ward gesagt,
Daß Ihr schon Tausende verführt, und daß Ihr
Des Papstes Bulle, die Euch in den Bann tat,
Lästernd verbrannt.

Luther:

Das ließ Euch denn ergrimmen?

Creisbach:

Ich war von Kind auf fromm: Legenden las ich
So viel, daß ich es kaum vermag zu sagen,
Und ward dann in der Schul' auch sehr gelobt,
Weil ich den heil'gen Thomas von Aquino
Eifrig studierte.

Luther:

In der Bibel last Ihr
Wohl nicht?

Creisbach:

Ich sah kaum jemals eine.

Luther:

Doch
Ihr quältet Euch mit Eurer Seele Heil?

Creisbach:

Nein, dessen war ich sicher jederzeit?
Man pries mich ja als halben Heiligen.

Luther:

So machen sie's, jawohl.

Creisbach:

Da dacht' ich nun,
Ich wolle mich nach Wittenberg begeben
Und erst versuchen, Euch zum Widerruf
Durch eine Disputation zu bringen;
Falls Ihr jedoch in Ketzerei verstockt wär't,
Die Christenheit von Euch durch rasche Tat
Befreien.

Luther:

Ja, und Euer Herz, das schwelgte
Im stolzen Vorgefühl der großen Tat,
Nicht wahr?

Creisbach:

Das tat es. Also ging ich denn
Zu meinem Prior und erklärte ihm,
Es triebe mich, gen Wittenberg zu ziehen,
Um Euch, so sagt' ich, durch den wahren Glauben
Zu widerlegen — oder auch zu strafen. . . .
Der Prior war, ich seh's jetzt deutlich ein,
Ein kluger, harter Mann und meinte denn:
Bekehren ließet Ihr Euch wohl nicht mehr,
Auch wär' ich noch zu jung zu solchem Werk,
Doch Papst und Kirche würden ihren Rächer
An Luther als des Herrn Gebenedeiten
Erheben, Seligkeit, ja, Heiligkeit
Wäre sein Los . . . So ließ ich mir den Dolch
Da schleifen . . . Nehmt ihn!

Luther:

Legt ihn hin! — Ja, ja,
So war es wohl.

Creisbach:

Ich kam nach Wittenberg
Und fand Euch nicht. Da hörte ich Melanchthon
Und mir ward klar, daß ich noch lernen müsse,
Doch lebt' ich erst gar dumpf und traurig hin . . .
Und dann kam die Prophetenschar von Zwickau,
Und Carlstadt begann mit Neuerungen,
Und Zwilling riß die jungen Herzen fort —
Ich weiß nicht, wie es kam: Das Abendmahl
Nahm auch ich mit in beiderlei Gestalt
Und fand mich in der Bilderstürmer Haufen. —
Da hieß es plötzlich, Ihr wär't wieder da,

Noch einmal fiel mir ein, weshalb ich hier sei:
Ich lief zur Kirche mit, um Euch zu hören,
Hörte Euch jeden Tag, acht Tage lang . . .
(Wirft sich wieder nieder.)
Und liege flehend nun zu Euren Füßen:
Verzeiht mir!

Luther (hebt ihn auf):
Sagt, wovon habt Ihr gelebt
Das Jahr?

Creisbach:
Man ließ mich nicht mit leeren Händen
Von Bodeck ziehn — jetzt freilich . . .

Luther:
Nun, ich brauche
Zu meinem treuen Wolf — da kommt er eben! —
(Sieberger erscheint und räumt den Tisch ab.)
Noch einen zweiten Famulus. Eu'r Name?

Creisbach:
Creisbach, Johann.

Luther:
Wolf, führ den jungen Mann
In eine Zelle — leer stehn ja genug.
(zu Creisbach)
Ich denk' Euch nächstens zu examinieren.
Heut' Abend mehr, eh' wir zur Ruhe gehn!
(Die beiden ab, Sieberger kommt sofort zurück.)
Was gibt's?

Sieberger:
Ein Herr vom Hofe will zu Euch.

Luther:
Schön, laß ihn kommen!
(Sieberger ab.)

Dritte Szene.

Luther. Herr von Zaſchwitz.

Luther:

Ei, mein Herr von Zaſchwitz,
Was führt Euch ſchon ſo früh am Tag zu mir?

Zaſchwitz:

Des Kurfürſts Gnaden ſchickt mich, ihren Gruß
Euch zu entbieten bei der Wiederkehr
Nach Wittenberg. Sie habe zwar mit Unluſt
Geſehn, wie Ihr das ſichre Schloß verließet,
Und könne Euch allhier nicht Schutz verſprechen,
Allein, da Ihr den Aufruhr hier gedämpft,
So ſolltet Ihr bedankt ſein.

Luther (verneigt ſich ſtillſchweigend.)

Zaſchwitz:

Weiter läßt
Der Kurfürſt Euch durch mich erſuchen, ferner
Die Mäßigung zu üben, die bisher
Ihr ja inſoweit noch beobachtet . . .

Luther:

Mäßigung?

Zaſchwitz (herablaſſend):

Ja. Verzeiht mir, lieber Doktor,
Wär' ich der Kurfürſt, würd' ich anders mit
Euch reden.

Luther:

So? Wie würdet Ihr denn reden?

Zaſchwitz:

Ich würd' Euch ſagen: Ich will Frieden haben
In meinem Lande und mit Papſt und Kaiſer.
Könnt Ihr nicht ſchweigen, weicht! Sonſt hab' ich auch
Manch feſten Kerker.

Luther:

Dann würd' ich antworten:
Mit mir tut ganz, wie Euch gefällt! Doch glaubt Ihr,
Des Evangeliums Licht so zu verlöschen,
Da täuscht Ihr Euch.

Zaschwitz:

Der Kurfürst ist zu milde.
Als hier in Wittenberg der Aufruhr tobte,
Und wir zum kürzesten Prozeß (mit Handbewegung am Halse) ihm
Da meinte er: Das sei ein Handel, den er [rieten,
Als Laie nicht verstehe. Ehe er
Mit Wissen wider Gott den Herrn ankämpfe,
Da nähm' er lieber einen Stab zur Hand
Und gehe arm davon.

Luther:

So sprach er, ja,
Ich hab' es schon von Spalatin gehört.

Zaschwitz:

Sein Land aufgeben, lächerlich!

Luther:

Und doch
Könnt' eine Stunde kommen, wo das nötig.
Es geht ein böser Geist durch's deutsche Land.

Zaschwitz:

Den Ihr gerufen!

Luther:

Meint Ihr?

Zaschwitz:

Ja, ich mein's.

Luther:

Nun, dann muß ich ihn auch wohl wieder scheuchen.

Zaschwitz:

Wenn Ihr es könnt!

Luther:

Habt Ihr vielleicht gehört,
Was ich an Kurfürstliche Gnaden schrieb,
Als sie mir wehren wollte herzukommen?

Zaschwitz:

Ich hab's gehört, und hätt's Euch sicherlich
Nicht hingeh'n lassen.

Luther:

Also schrieb ich ihr:
Ich käm' gen Wittenberg in höherm Schutz
Als dem des Kurfürsten, hab' nicht im Sinne,
Den letzt'ren zu begehren, ja ich meine,
Ich wolle Kurfürstliche Gnaden eher
Beschützen, denn sie mich; denn nicht das Schwert
Der Fürsten könne raten hier und helfen,
Gott ganz alleine müsse schaffen, ohne
Menschliche Sorg' und Zutun. — Also schrieb ich.

Zaschwitz:

Jawohl, und daß der Kurfürst schwach im Glauben.

Luther:

Ich hab' an Kurfürst Friedrich jederzeit
Vor allen andern Fürsten ein Gefallen
Gehabt, und was ich ihm geschrieben habe,
Geschah nicht meinetwegen, sondern Gottes.
Das merkt Euch, Herr von Zaschwitz, merkt es alle,
Ihr hohen Herrn der Welt: Das Evangelium
Hab' ich von Menschen nicht, hab' ich vom Himmel

Durch Jesum Christum, und ich dürfte mich
Wohl einen Knecht des Herrn und ferner einen
Evangelisten nennen — will's auch künftig.
Nicht, weil ich zweifelte, stellte ich mich
Zu Untersuchung und Gericht — aus Demut!
Doch seh' ich, daß die Demut dazu dient,
Das Evangelium zu erniedrigen
Und hier dem Teufel wieder Raum zu geben,
Dann werf' ich in der Not meines Gewissens
Die Demut weg und eure Klugheit mit:
Gott ist mit mir, und Zagen kenn' ich nicht.

Zaschwitz (spöttisch):

Ihr seid das eine auserwählte Rüstzeug.

Luther (stark):

Ja, Mann, ich bin's, ihr seid wie Rohr im Wind
Vor mir. Wenn ich gewollt, ich hätt' zu Worms
Ein Spiel anrichten können, daß der Kaiser
Hätt' fliehen müssen und das ganze Deutschland
Schlachtfeld geworden wäre . . . Doch was wär' es
Von mir gewesen? Eitles Narrenspiel!
Ich bin kein Narr, ich bin der Mund des Herrn
Und weiter nichts, sein Wort alleine wirkt,
Und mag die arme deutsche Nation
Noch manche blut'ge Umwälzung erfahren,
Das Wort des Herrn wird siegen, seine Herde
Wird Gott der Herr nicht lassen untergehn.
Sagt seiner Kurfürstlichen Gnaden das,
Was Ihr gehört habt, wieder, edler Herr
Von Zaschwitz! Mäßigung, ei wohl, die such' ich,
Sonst hätt' ich Euch ganz anders heimgeschickt.
Gehabt Euch wohl! (Herr von Zaschwitz ziemlich kläglich ab.)
(leise lachend)
Ja ja, die Herrn vom Hofe!

Vierte Szene.

Luther, Wolf Sieberger, dann Melanchthon, darauf Markus Thomae Stübner, Cellarius und Peter Engel.

Sieberger (meldend):

Die Zwickauer Propheten kommen, Herr!
Sie stehen draußen unter unsrer Linde.

Luther:

Ich habe sie bestellt. (Sieberger ab, Melanchthon tritt ein.)
Ah, Philipp!

Melanchthon:

Salve!
Das wird ein böser Morgen für dich werden.

Luther:

Ja, eben Herrn von Zaschwitz, die Propheten
Jetzund und dann noch Carlstadt —

Melanchthon:

Der wird dir
Die meiste Mühe machen.

Luther:

Kann wohl sein!
Drum will ich ihn auch ganz alleine haben. — —
(Die Zwickauer treten ein.)
Also, da sind die Herrn! . . . Cellarius,
Euch kenn' ich.

Melanchthon:

Dies ist Markus Thomae Stübner,
Mir lieb und wert.

Engel:

Ich heiße Peter Engel
Und bin von Zwickau, Weber wie Claus Storch.

Luther:

Der ist eu'r Haupt, nicht wahr?

Stübner:

Wir haben keins.
Die Gnade Gottes kann uns alle rufen,
Der Welt zu offenbaren, was er will.

Luther:

Ich hört', es sei dem Storch der Engel Gabriel
Erschienen, und der habe ihm gesagt:
Du sollst auf meinem Throne sitzen.

Stübner:

Möglich!

Luther:

Auch werde nächstens, hab' er prophezeit,
Ein Größerer, als ich es sei, erscheinen
Und nicht allein die Kirche reformieren,
Auch alle Ordnung dieser Welt verwandeln;
Die Pfaffen, die Tyrannen, endlich alle
Gottlosen würden ausgetilgt und drauf
Das neue Reich, das Gottesreich errichtet.
War es nicht so?

Stübner:

Vielleicht. Der Niklas Storch
Ist jetzt nicht hier. Ihr könnt ihn sprechen, wenn er
Zurückkehrt. — — Nehmt zuvörderst unsern Dank,
Daß Ihr uns hören wollt. Wir hoffen fest,
Ihr werdet uns verstehn und anerkennen.

Cellarius:

Und glaubt nicht etwa, daß wir je von Euch
Gering gedacht: Wir wissen, Eu'r Beruf
Ist größer, als der der Apostel war.

Luther:

Meint Ihr? So hätt' ich denn, wär' ich in Zwickau
Mit euch gewesen, doch Aussicht gehabt,
Den engern Zwölfen beigezählt zu werden
Und nicht den Zweiundsiebzig bloß . . . Sagt an,
Von wem kam jener ganz verruchte Einfall,
Apostel zu ernennen wie der Herr?
Von Münzer?

Engel:

Ja, von Münzer.

Luther:

Der sich also
Wohl als den neuen Heiland fühlte — oder
Galt Storch als solcher?

Stübner:

Laßt die alten Sachen!
Die Zwickauer Gemeinde ist zerstreut,
Von ihren Gliedern schmachten mehr als fünfzig
Im Kerkerloch, und Thomas Münzer irrt
Im Böhmerland umher.

Luther:

Was hielt er nicht
Frieden zu Zwickau? Nicht ein halbes Jahr,
Da hatt' er sich mit seinem Amtsgenossen
Egranus überworfen und vertrieb ihn.
Ist das denn christlich? Sollen wir nicht froh sein,
Wenn andre auch die rechte Lehre künden?
Ihr aber glaubt, ihr hättet sie ein jeder
Allein —

Cellarius:

O nein, wir sagen nur das wieder,
Was Gott der Herr zu uns, nein, i n uns sagt.

Luther:

Ja, ja, ihr habt den Geiſt und rühmt es laut —
Wer aber ſagt mir, wenn ihr ſo viel Schönes,
Andächt'ges, Frommes von euch ausſagt, wenn ihr
Vorgebt, bis in den dritten Himmel gar
Entrückt zu ſein, ob es nicht Eitelkeit,
Und wenn nicht ſolche, leere Phantaſie
Und blinde Schwärmerei iſt, die euch täuſcht.
Vielleicht ſind eure Offenbarungen
Nichts weiter als fürwitzige Gedanken,
Einfälle, wie ſie einem jeden kommen,
Der mit ſich ſelbſt und ſeiner Größe ſpielt.
Oder ſie ſind gar Wahnwitz, Eingebungen,
Verderbliche, des alten Lügengeiſtes . . .

Cellarius:

Das alſo meint Ihr? So wollt Ihr die Männer,
Die Gott begnadigte, zu Boden drücken?
(ſchreiend und auf den Tiſch ſchlagend)
O, Ihr Verruchter, ſchlimmer als ein Heide!

Luther:

Was ſchreit Ihr, Gottesmann? Soeben war ich
Mehr als des Herrn Apoſtel . . .

Stübner:

Schweigt, Cellarius!
Der Geiſt kommt nicht zu uns in ſolchem Toben,
Er ſenkt ſich friedlich wie die Taube nieder. —
(zu Luther)
O, könntet Ihr die reine Seligkeit,
Die uns erfüllt, wenn Gottes Offenbarung
Dem Wunder gleich uns aufgeht! Alles, was
Ich bin und was ich glaube, alles hat mir
Der Herr in ſolchen heil'gen Gnadenſtunden
Verliehn — und niemand wird mir meine Lehre,
Gott ſelber wird ſie mir nicht wieder nehmen.

Doch weiß ich wohl, nicht jeder iſt bereitet,
Der Offenbarung als Gefäß zu dienen:
Da iſt zunächſt einmal Entgröbung nötig,
Das heißt, man muß den Geiſt dem Fleiſch entreißen,
Die groben Sünden abtun und mit Fleiß
An Göttlichung des ird'ſchen Lebens denken.
Dann kommt die Zeit der heil'gen Langeweile,
Wo alles Irdiſche bereits verſunken,
Jedoch der Geiſt noch nicht entbunden iſt,
Die Zeit der völligen Gelaſſenheit,
Die aber noch nicht Unbeweglichkeit,
Noch nicht die hohe Selbſtverleugnung iſt,
Die dann Gefühl der Auserwähltheit wird
Und in der Seligkeit des Schauens endet . . .
Das iſt der Weg!

Luther:

Und wo ſteh' ich auf ihm?
Am Ende hab' ich ihn doch ſchon betreten.

Stübner:

Ihr ſeid im Grad noch der Beweglichkeit,
Doch zweifl' ich nicht, Ihr werdet auch den Grad
Der Unbeweglichkeit erlangen, wo
Ich ſelber ſtehe.

Luther:

Wie könnt Ihr das wiſſen?

Stübner:

O, das iſt mir nicht ſchwer zu ſehn, wes Geiſtes
Ein Menſch iſt, und was für ein Pfund er hat.
Damit Ihr aber ſelbſt den Geiſt des Herrn
In mir erkennt, will ich Euch ſagen, was
Ihr jetzo denkt.

Luther:

Nun?

(Pause.)

Stübner:

Ihr fangt eben an,
Die Wahrheit des zu glauben, was ich lehre.

Luther (erst betroffen, dann zornig):

So strafe Gott dich, Satan!

Stübner (triumphierend):

Seht, ich traf's.

Luther:

Ihr traft's, jawohl. Das heißt, ich dachte eben,
So will ich einmal glauben, daß es wahr sei,
Was dieser lehrt.

Cellarius:

Ein Wunder!

Luther:

Teufelswerk!
Wann glaubt' ich euch! Ich nahm's nur einmal an.
Die Wahrheit gab uns Gott in seiner Schrift,
Aus ihr spricht er mit uns für alle Zeiten —
Was braucht es der Propheten fernerhin?
Glaubt ihr, ich wüßte nicht, woher ihr stammt,
Denkt ihr, ich hab den Tauler nicht gelesen
Und die Theologia deutsch? Ach, geht mir!
Ihr könnt nur Gottes Lehre und die Ordnung
Der Welt verwirren. — Habt ihr den Beruf
Zum Amte des Propheten, ei, dann müßt ihr
Wirkliche Wunder tun.

Die Zwickauer:

Wir werden's auch.

Luther:

Nein, nein, mein Gott wird's euren Göttern wehren:
Er kommt nicht wie die ſanfte Taube nieder,
Er will, daß man durch Tod und Höll' hindurchgeh'
Und ſich in ſchweren Nöten neu gebäre.

Stübner:

Ihr predigt doch, der Glaube mache ſelig?

Luther:

Jawohl, doch der will heiß errungen ſein,
Der kommt und geht nicht durch die Langeweile
Und durch die göttliche Gelaſſenheit,
Und der führt auch nicht zum Prophetenamt,
Der macht uns menſchlich ſchlicht und frei und fröhlich,
Zu Kindern Gottes und zu garnichts weiter.

Stübner:

Wir aber ſchau'n ſchon hier den Himmel offen
Und koſten alle ew'ge Seligkeit.

Cellarius:

Und ſchreiten über jeden Pfaffen weg,
Der uns das Gottesreich nicht gönnen will.

Luther (ſpöttiſch):

Tut's, tut's!

Die Zwickauer:

Wir tun's. Ihr werdet von uns hören!
(Ab.)

Luther:

Ich zweifle nicht: Wie von der Rotte Korah . . .
O Gott, ich fühl's, nun kommt die ſchwerſte Zeit.

Fünfte Szene.

Luther, Melanchthon, dann Carlſtadt, von Sieberger gemeldet.

Melanchthon:

Mich wundert, daß ſie von der Kindertaufe
Heut ſchwiegen — damit, mit den Gründen, die ſie
Dawider haben, fingen ſie mich ein . . .
Und wenn ich's recht bedenke: In den Kindern,
Den Neugebornen, kann doch ganz unmöglich
Schon Glaube ſein. Und ohne Glauben iſt
Das Sakrament unwirkſam.

Luther:

Lieber Freund,
Laßt uns uns nicht durch Tiftelei verwirren!
Wir bieten unſre Kinder gläubig dar
Und wiſſen nicht, was Gott in ihnen wirkt.
Kannſt du dir aber wirklich Glauben nicht
Bei ihnen denken, nun, ſo frag ich dich,
Ob ſie als Heiden denn aufwachſen ſollen,
Bis ſie die Chriſtenmündigkeit erreicht —
Ich nehm' es nicht auf mich.

Melanchthon:

Du haſt wohl recht.

Luther:

Nein, mich bewegen die Propheten nicht —
Nur leider tauſend Schwache, denen ich
Nicht helfen kann. Doch hoff' ich vieles von
Der deutſchen Bibel.

Melanchthon:

Was gedenkſt du Carlſtadt
Aufzuerlegen?

Luther:

Nichts. Ich werde ſehen.

Melanchthon:

Ich will alſo im Nebenzimmer harren.

Luther:

Ja, tu's!

(Melanchthon ab, Sieberger kommt.)

Nun, Wolf?

Sieberger:

Ach, Herr, es iſt ſchon Mittag,
Und eben kommt Profeſſor Carlſtadt noch.

Luther:

So laß ihn ein!

(Sieberger ab, Carlſtadt tritt ein, grüßt nicht, bleibt an der Tür ſtehen.)

Gott grüß Euch, Carlſtadt! Nehmt
Den Gruß durch mich — Gott hat für jeden Grüße —
Wenn Ihr für mich auch keinen habt.

Carlſtadt:

Ihr ſchicktet,
Ich bin gekommen.

Luther:

Ja, und ich begreife,
Daß Euch das nicht gar leicht geworden iſt. —
Sagt doch, wie kamet Ihr dazu, die Kanzel
Der Pfarrkirch' zu beſteigen, da Ihr doch
Dort nicht berufen ſeid?

Carlſtadt:

Mein Gott, ich bin doch
Auch Prediger, nicht bloß Profeſſor. Als
Euer Kloſterbruder Zwilling in der Stadtkirch'
Predigte, nun, da tat ich's eben auch.

Luther:

Ja, Zwilling, der bedauert, was er tat.
Wie steht's mit Euch?

Carlstadt:

Was hätt' ich zu bedauern?

Luther:

Einiges doch! Ich nenn' es ungesetzlich,
Wenn man die fremde Kanzel usurpiert.

Carlstadt:

Ach, wo man predigt, bleibt sich, denk' ich, gleich,
Wenn man nur stets die Wahrheit predigt.

Luther:

So?
Ich meine anders: Zu dem Predigtamte
Gehört zuerst der Ruf von der Gemeinde
Und die Bestätigung dann der Obrigkeit.

Carlstadt:

Gott ist's, der ruft.

Luther:

Jawohl, doch nach der Ordnung
Der Welt, wie er denn mich berufen hat,
Da er zum Doktor und Professor mich
Und auch zum Prediger ernennen ließ,
Getreu dem Brauch — oder er läßt den Prediger
Ein Wunder tun, daß ihn die Welt erkennt.

Carlstadt:

Die Wunder werden kommen, seid gewiß!

Luther:

Ja, das verkündeten mir eben auch
Die Zwickauer Propheten — wollte Gott

Ein rechtes Wunder für sie tun, so würd' er
Die Augen, dünkt mich, erstlich ihnen öffnen.

Carlstadt (bissig):

Das mir zu tun, habt Ihr mich wohl berufen?

Luther:

Ich könnt's vielleicht, doch trau' ich Euren Gaben
Noch immer so viel zu, daß ich erwarte,
Ihr werdet ganz von selber sehen lernen.

Carlstadt:

Was tat ich denn, das unrecht war? Mein Unrecht
War, scheint mir, einzig, daß ich ohne Euch
Die Reformation der Kirche weiter
Zu führen unternahm. Habt Ihr den Geist
Denn ganz allein?

Luther:

So, Carlstadt, zeigt Ihr mir
Eu'r wahr Gesicht, so blick' ich Euch in's Herz.
Da ich gefangen auf der Wartburg saß,
Gedachtet Ihr, nun wäre Eure Zeit
Gekommen, und in blindem Ungestüm
Schrittet Ihr vorwärts. Ich verwarf bescheiden
Den Cölibat, da sagtet Ihr: die Ehe
Der Geistlichen sei Pflicht, und nicht allein
Weltgeistliche, die Mönche auch und Nonnen
Sollten heiraten, ihr Gelübde brechend.
Ich forderte den Kelch für die Gemeinde,
Ihr aber sagtet, daß es Sünde sei,
Das Abendmahl ohne den Kelch zu nehmen:
Die Beichte sei unnötig, ja, gefährlich
Und Fasten Torheit — also übertriebt Ihr
Jegliches Stück.

Carlstadt:

Ich stehe auf der Schrift.

Luther:

Da eben täuscht Ihr Euch. Doch hört erst weiter,
Wie Ihr zu Wittenberg habt reformiert!

Carlstadt:

Die erste evangelische Gemeinde
Hab' ich geschaffen.

Luther:

Ja, ich will Euch sagen,
Wie ich sie fand: Von allen Kanzeln zankten
Die Pfaffen mit einander, die Gemeinde
War wild erregt, doch statt im wahren Glauben,
Suchte man nur im Aeußeren das Heil,
Wie darin, daß beim Abendmahl ein jeder
Sich Brot und Kelch mit eignen Händen nehme
Und nicht durch Priesterhand sich reichen lasse.
Die Bilder aus den Kirchen waren fort,
Verbrannt, sie, die so manches Christenherz
Seit alter Zeit erfreut, dagegen aß man
Jetzt weidlich Fleischkost an den Fastentagen
Und fand darin das wahre Christentum.
Stets war man eifrig, Predigten zu hören
Und — ihr — zu predigen, die Kranken aber
In den Spitälern und auch die Gefangenen
Wurden darüber ganz und gar vergessen
Und blieben ohne Trost in ihrer Not.
Ja, die Verurteilten begleitete
Kein Priester, und sie wurden wie das Vieh
Rasch abgetan . . . Ist das nicht alles wahr?

Carlstadt:

Wir hatten eben Größeres zu tun.
Hoben wir nicht der Unzucht Häuser auf
Und auch die Schenken? Stifteten wir nicht
Den Gotteskasten aus den Kirchenschätzen,
Der armen Bürgern Unterstützung bot?

Luther:

Ja, manches ward versucht, doch ward's nichts Rechtes.
Das aber weiß ich, daß sich die Studenten
Verliefen, da Ihr das Studieren eitel
Und überflüssig nanntet. Ja sogar
Die Knabenschule ward von Euch geschlossen,
Da ja der Geist des Herrn unmittelbar
Erleuchte, auch die unmündigen Kinder.

Carlstadt:

Steht das nicht in der Schrift?

Luther:

O Carlstadt, ja,
Es steht darin, doch nirgends steht geschrieben,
Daß man dem Herrn durch Barbarei und Dummheit
Besonders wohlgefällig sei; man soll,
So heißt es doch, mit seinem Pfunde wuchern.
Ihr aber, der ein Doktor und Professor,
Lieft, sagt man mir, in niedrer Bürger Häuser
Und fragtet, wie man diesen oder jenen
Spruch in der Schrift verstände. Wenn man dann
Sich wunderte, daß ein so großer Doktor
Einfält'ge Leute frage, ei, dann hieß es,
Daß Gott der Herr die Wahrheit den Gelehrten
Verborgen habe und Unmündigen
Geoffenbart, und daß ja die Apostel
Auch aus dem niedern Volk gewesen seien.
So senktet Ihr den Wurm der Eitelkeit
In Christenseelen, und hinwiederum
War Eure Demut auch nur Eitelkeit
Und dann die Sucht, Euch volksbeliebt zu machen . . .

Carlstadt:

Herr Doktor!

Luther:

Ja, die Wahrheit schmeckt Euch nicht,
Ich kann mir's denken. Doch ich muß Euch sagen,
Daß es kein guter Geist war, der Euch trieb.

Carlstadt:

Ihr könnt uns nur nicht folgen: Weit entfernt,
Nach ird'schen Dingen irgendwie zu streben,
Erzeugten wir uns die Gelassenheit
Und nahmen Gott in unsre Seele auf.

Luther:

Gut, gut! Die Zwickauer vernahm ich schon.
Ich stehe auf der Schrift, nur auf der Schrift.

Carlstadt:

So könnt Ihr doch nicht leugnen, daß der Herr
Verbot, Bilder und Gleichnisse zu machen.

Luther:

Den Juden, ja; uns ward es nicht gesagt.
Begreift doch nur: Im alten Testament
Spricht Gott für ein Volk und für eine Zeit —
Dagegen unser Evangelium
Der Liebe, das soll durch die ganze Welt gehn ...
Und um es nun mit einem Wort zu sagen:
Die Lieb' ist's, die Euch und den Euren fehlt!

Carlstadt:

Ihr sagt es.

Luther:

Ja, gewiß, die rechte Liebe.
Die Starken spieltet ihr und rissет nieder,
Was vielen doch noch lieb und teuer war,
Und rißt die große Menge stürmisch fort,
Anstatt in Liebe jeden Einzelnen

Euch zu gewinnen. Liebe und Geduld,
Die fehlen euch. — Spricht nicht auch Gott der Herr:
Ich habe dich in Liebe auferzogen,
Wie eine Mutter ihrem Kinde tut?
So sollen wir, so stark wir immer sind,
In Liebe und Geduld die Schwachen tragen,
Milchspeise ihnen geben, daß auch sie
Erstarken. Ihr verleitetet die Schwachen
Zu tun, was sie vor eigenem Gewissen
Nicht verantworten konnten, und was sie
Noch in der Todesstunde quälen wird.
Dafür zieht Gott euch einst zur Rechenschaft.

Carlstadt:

Man muß oft zwingen, wenn man vorwärts will.

Luther:

Für die Gewissen gibt es keinen Zwang:
Predigen mögt ihr, reden, sprechen, schreiben,
Zwingen und dingen aber dürft ihr nicht.
Dem Worte Gottes müßt ihr's überlassen,
Ob das die Herzen mählich ändern will;
Denn ungenötigt will der Glaube sein.
Das merkt Euch!

Carlstadt:

Und Ihr übt wohl keinen Zwang
Jetzt gegen mich?

Luther:

Mein Carlstadt, wenn ich wollte,
Dann zögt Ihr morgen schon mit Eurem Weibe
Ins Elend — doch das will ich eben nicht.
Nur haltet Frieden! Ueberlegt noch einmal,
Ob das, was Ihr jüngst wider mich geschrieben
Und jetzo drucken laßt, nicht doch vielleicht
Dem Werke unsres Gottes schaden könnte!

Carlstadt (erschrocken):

Ich ließe etwas drucken gegen Euch?
Das ist nicht wahr!

Luther (betrübt):

Nun leugnet es auch noch!
Ihr mögt ja drucken lassen — Euch's verbieten
Kann ich und will ich nicht, nur widerlegen,
Offen und ehrlich, werd' ich Euch — jedoch
Es wäre besser, dieser offne Zwist
Blieb' Wittenberg erspart.

Carlstadt:

Es ist nicht wahr.

Luther:

Geht, Carlstadt, geht! Es ist mir leid um Euch.
Besinnt Euch! Laßt die bösen Geister fahren,
Neid, Eitelkeit, und wie sie alle heißen.
Ein jeder dient dem Herrn nach seinen Gaben.

Carlstadt:

Ihr täuscht Euch ganz und gar — ich Euch beneiden!
Und niemals hab' ich wider Euch geschrieben.

Luther (scharf):

Geht!

(Carlstadt trotzig und verlegen ab.)

Lügner, Lügner! Nun erst wird er grollen.

Sechste Szene.

Luther, Melanchthon, dann Sieberger, den Rat der Stadt Wittenberg einführend, unter den Ratsherren Lukas Cranach und Hans Lufft. Mit dem Rat erscheinen Justus Jonas, Amsdorf, Schurf.

Melanchthon (kommt zurück):

Nun, wird er Frieden halten?

Luther:

Nein, er wird
Den Frieden stören, wie er immer kann.
Doch ist er ungefährlicher als Münzer;
Denn der ist kalt und klar, wo Carlstadt doch
Noch immer warm und redlich, nur verwirrt ist,
Mag er auch einmal lügen. — O Melanchthon,
Welch eine Zeit ist dies!

Melanchthon:

Ja, und ich selber
War irr geworden, freilich nicht an dir.
Du, du bist jetzt der einzig feste Punkt
In dem Getriebe, du allein vermagst
Der Welt Ordnung und Frieden zu erhalten.

Luther:

Mir ist zu Mut, wie damals, als ich bang
Ins Kloster floh, die Seelenruhe dort
Zu suchen. — Ach, ein Kloster gibt's nicht mehr
Für uns; denn wir sind frei geworden, müssen
Im Leben uns behaupten, in der Welt,
Die doch vielleicht des Satans mehr als Gottes.
Furcht hab' ich nicht, doch Sehnsucht, noch einmal
Die große Sehnsucht wie als Jüngling: irgend
Etwas zu haben auf der Welt.

Melanchthon:

Du hast doch
Den Glauben.

Luther (lächelnd):

Ja, ich bin ein großes Kind
Und bleibe es: Ich bin ja doch gerettet.
Doch das ist sicher, das weiß ich bestimmt:
Der große Sturm, der mich emporgetragen
Und an des Papstes Krone rüttelte,

Wird nun von einem größern abgelöst,
Der alles hier auf Erden stürzen will,
Mich selber mit. Es ohne Bild zu sagen:
Ganz Deutschland, fürchte ich, wird sich empören,
Da der gemeine Mann das Evangelium
Nur fleischlich nimmt, und seine Herrn das Licht
Gleich völlig wieder dämpfen möchten und ihn
Dadurch erbittern und zum Aufruhr treiben.
Das hier in Wittenberg war nur ein Vorspiel,
Du wirst es sehn. (Inbrünstig) O Gott, so mache du,
Daß ich wie eine starke Mauer sei,
An der sich hier und dort die Wogen brechen —
(leise)
Und laß dies Herz doch nicht in Stücke gehn!

Sieberger (einführend):

Ein hoher Rat von Wittenberg!
(Die Ratsherrn schreiten paarweise, voran der Bürgermeister und Cranach als Sprecher, zwei Knaben tragen der eine eine Tuchrolle, der andere Weinkrug und Pokal.)

Cranach:

Herr Doktor!
Als arme Sünder treten wir vor Euch;
Denn leider haben wir nicht stich gehalten
Im Kampf der Meinungen und uns zu Dingen
Hinreißen lassen, die nicht eben löblich.
Doch Ihr seid wieder da, und alles ist
Nun wieder gut. Um unsre Freude Euch
Zu zeigen, bringen wir Euch dieses Tuch
Zu einer neuen Kleidung, und zugleich
Ergeht auch ein Geschenk an Bier und Wein.
Wollt den Willkommentrunk nun nicht verschmähn!
(Trinkt ihm zu.)

Luther (trinkt):

Habt Dank, ihr Herrn! Wir werden künftig, hoff' ich,
Und ob die Zeiten noch so böse werden,
Zusammenstehn.

Die Ratsherrn:

Getreu dem Wort des Herrn!

Luther:

Ja, wißt ihr, was ich von der Wartburg euch
Zurückgebracht? Eben das Wort des Herrn —
In deutscher Sprache! Hans Lufft, es giebt Arbeit,
Das neue Testament sollt Ihr mir drucken!

Melanchthon:

Ja, Gott sei Dank, es liegt vollendet da.

Jonas:

So sprecht, wie einst in Worms: Ich bin hindurch!
Das Evangelium in jedem Hause,
Und weder Papst noch Kaiser unterdrückt es!

Luther:

Nein, unsre Sache kann hinfort nur noch
Durch unsre eigne Schuld zu Grunde gehn.

(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Wittenberg, Ostern 1523. Luthers Zimmer. Wolf Sieberger, Johann Creisbach.

Creisbach:

Du warst nicht in der Kirche?

Sieberger:

Nein, im Walde.

Creisbach:

So hat am heil'gen ersten Ostertag
Von Doktor Luthers beiden Famuli
Nicht einer Gottes Wort gehört — was wird
Der Doktor sagen?

Sieberger:

Nun, er wird uns schelten,
Doch lächelnd: Daß ich gern den Vogelherd
Besuche, weiß er.

Creisbach:

Ja, und spottet drüber:
Wenn ein'ge Vögel dir ins Netz gegangen,
Dann hielt'st du, sagt er, dies so lange offen,
In Hoffnung, daß bald mehr erscheinen würden,
Bis auch die ersten wieder fortgeflogen.

Sieberger:

Gewiß, so spottet er und lacht, daß ich
Gern schlafe und die liebe Theologie,
Die ich einst trieb, schon völlig ausgeschwitzt.
Nicht jeder kann ein großer Doktor werden,
Und unsre Zeit hat wohl genug an Luthern.

Creisbach:

Wie lange bist du bei ihm?

Sieberger:

Jetzt sechs Jahre.
Eh' er die Thesen anschlug, trat ich ein.

Creisbach:

So hast du alles Große mit erlebt
In seiner Nähe, du Beneidenswerter!

Sieberger:

Ja freilich, alles Große — aber weißt du,
Man merkt es erst nachher, wenn etwas groß ist.
Hauptsache bleibt, daß unser Herr sein Essen
Zur rechten Zeit bekommt: denn wenn er am
Studieren oder Schreiben, denkt er selbst
Niemals daran — er wäre längst gestorben,
Wenn ich nicht immer höllisch aufgepaßt. — —
Herrgott, zwei Weiber!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Regine Möller und ihre Tochter Caritas.

Creisbach (für sich):

O wie schön, wie schön!

Regine:

Hier ist doch Luthers Zimmer?

Sieberger:

Ja, hier ist
Das Zimmer des Herrn Doktor, doch ist's nicht
Erlaubt, hier ohne weiteres einzutreten.

Regine:

Mir ist's erlaubt.

Sieberger:

So, so — wer seid Ihr denn?

Regine:

Ich bin die alte Zeit.

Creisbach:

Das sieht man, ja,
Und diese hier, das ist wohl Eure Tochter,
Die neue Zeit — Willkommen, Fräulein Jugend!

Regine:

Du machst das Kind verlegen, junger Mann.

Creisbach (ernst):

Das möcht' ich nicht, denn nie in meinem Leben
Sah ich ein Antlitz, das so hold wie dieses.
O Kind — ja, deine Mutter nennt dich so
Mit Recht: in deinem Aug' ist nur das Kind —
Wie darfst du wagen mit so viel der Schönheit
In diese Welt zu treten, die sie doch nur
Beschmutzen und vernichten kann? Doch willst du,
So weih' ich mich von Stund' an deinem Dienst,
Für dich zu sterben, wenn ich denn für dich,
Mit dir nicht leben kann.

Regine:

Wer seid Ihr, Jüngling?

Creisbach:

Leider kein Prinz, ein armer Famulus
Des Doktors Luther, künftig höchstens Pfarrherr.

Regine:

Ich will Euch rufen, wenn ich Euch gebrauche.

Sieberger (leise zu Creisbach):

Du, laß dich mit dem Teufelsweib nicht ein!

Dritte Szene.

Luther. Die Vorigen.

Luther:

Nun?

Regine:

Kennt Ihr mich noch?

Luther (nach einer Pause, langsam):

Ja, es ist nicht schwer,
Euch zu erkennen, steht doch Eure Jugend
In ihrer ganzen Schönheit neben Euch. —
(zu Caritas)
Sei mir gegrüßt, mein Kind! Dich sehend werd' ich
Noch einmal jung, und all die reinen Schmerzen
Der Jugend stehn aus ihrem Grabe auf . . .
(zu Regine)
Wo blieb das Aennchen?

Regine:

Sprecht mir nicht von der!

Luther:

Also verdorben und gestorben?

Regine:

Nein,
O, nein! Ihr wißt, ihr Vater lag im Kerker,
Und ich vermochte sie, mit mir aus Erfurt
Hinwegzuziehn ... Wir waren kaum bis Weimar,
Da war das dumme Ding schon wandernsmüde
Und blieb, denkt Euch, als Magd in einem Gasthaus!

Luther:

Und Ihr habt niemals mehr von ihr gehört?

Regine:

Doch, ein Jahr später kehrt' ich abermals
In Weimar ein, da fand ich sie — als Hausfrau.
Vom Schloß ein Diener hatte sich ganz heftig
In sie verliebt und sie geheiratet
Trotz ihres Kindes.

Luther (fröhlich):

Ei, so war es recht.

Regine:

Recht? Und ich glaubt', sie würde stolz und frei
Mit mir die Welt durchziehn!

Luther:

Dann habt Ihr nichts mehr
Von ihr gehört?

Regine:

Ja, sie hat sieben Kinder,
Und seit dem tollen Jahr in Erfurt lebt
Ihr alter Vater, wißt, der Schustermeister,
Der Trillhas, der so gräßlich weise war,
Bei ihr.

Luther:

Das ist ja alles wunderschön.
Der Trillhas also ward begnadigt.

Regine:

Nein,
Jedoch das tolle Jahr befreite ihn.
Der Obervierherr Kellner — Ihr entsinnt Euch —
Hatt' ihn, den Nachbarssohn, mit dem er einst
Gespielt, nicht töten lassen wollen. Nun,
Da mußt' er selber das Schaffot besteigen,
Wie's ihm dereinst Faust's Spiegel prophezeit,
Und Trillhas ward erlöst und ging nach Weimar.

Luther:

Ihr bringt mir wahrlich gute Botschaft. — Hätt' ich
Geahnt, daß dieses Paar in Weimar lebt,
Ich hätt's schon aufgesucht.

Regine (gleichgültig):

Ihr könnt's ja noch.

Luther:

Der Obervierherr Kellner — als er stürzte,
Da dacht' ich nur an meiner Seele Heil,
Und wenig rührte mich, was in der Welt
Geschah . . . Er starb unschuldig, dünkt mich jetzt,
Gott weiß, warum . . . Und wo ist Faust geblieben,
Der Zauberer? Im Volk erzählt man sich,
Er lebe noch.

Regine (gleichgültig):

Mag sein! (leise) Dort steht sein Kind!

Luther:

Sein Kind!

Regine:

Und meins. Sie aber soll's nicht wissen,
Wem sie entstammt.

Luther:

Nein, sagt ihr's nie! Der Faust,
Der sich dem Teufel, wie man sagt, verschrieben,

Der Vater dieses lieblichen Geschöpfs,
Das Gottes Siegel auf der reinen Stirn trägt!
Und Ihr die Mutter! . . . Eine gute, hoff' ich?

Regine (ernst):

Als ich dies Kind geboren, schwor ich mir,
Fortan die wilden Sinne zu bezwingen,
Und es gelang.

Luther: Mit Gottes Hilfe.

Regine:

Ja,
Mit Gottes Hilfe. — Zwar, die Unrast ward ich
Nicht los: Sie steckt in meinem Blut und treibt
Mich durch die Welt. Doch will ich längst nicht mehr
Bloß Berg und Tal abwechseln sehn, o nein,
In Menschenangesichtern will ich lesen
Und immer neu der Menschheit ew'ges Leid
Auf ihnen schauen, das mir so vertraut . . .
Der Menschheit ew'ges Leid, was sag' ich da?
Es wäre wohl zu helfen, wenn man wollte.

Luther:

Ein jeder hilft nach seiner Kraft.

Regine:

Gewiß,
Und wo ich helfen kann, da helf' ich gern.
Ihr wißt, mir ist so manche Kunst vertraut —
Kein arges Zauberwerk, das fürchtet nicht! —
Und mancher Wunde Blut hab' ich gestillt.
So kennt man mich an manchem Ort in Deutschland,
Durch das ich nun ein Menschenalter zog.
Nur manchmal hielt' ich wohl ein Jährchen Ruhe,
Um meines Kindes willen, wo es ihm
Gefiel. So war ich das verfloss'ne Jahr
In Orlamünde als des Pfarrers Köchin —

Es war ein alter, frommer, stiller Mann —
Und in den letzten Monden hielt' ich mich
Zu Leipzig auf . . .

Luther:

So seid Ihr — Gottes Wunder!
Man sagte uns, daß Carlstadt, unser Freund,
Mit einem heil'gen Weib zu Orlamünde,
Des Pfarr' ihm unterstellt ist, häufiger
Verkehrt —

Regine:

Ich kenne Carlstadt längst, gewiß.
Weil er der Mann nicht ist, komm' ich zu Euch.

Luther:

Ihr kennt mich aus den Büchern . . .

Regine:

Eure Bücher,
Was gehen die mich an? Den Menschen such' ich,
Den Kämpfer — nicht den Doktor und Professor.
Glaubt mir, als anno siebzehn mir Eu'r Name
Zum ersten Mal erscholl, da wußte ich:
Das ist dein Luther, und er wird's vollbringen,
Er wird die arme Menschheit nun erlösen —
Und das ist not, was nützt die Einzelhilfe? —
Wie er dich selber einst erlöst!
(zu den jungen Leuten, die sich leise unterhalten)
Ihr Kinder,
Geht in den Garten!

Sieberger:

Ach, die Mahlzeit wartet!

Luther:

So eßt einstweilen, wartet nicht auf uns!
(Die jungen Leute ab.)
Nun sprecht!

Regine:

Ihr sollt und müßt es unternehmen,
Das höh're Werk, ich weiß, Ihr seid der Mann!
Der Ihr des Papstes Bull' ins Feu'r geschleudert
Und dann zu Worms den Widerruf verweigert,
Der Ihr drauf hier zu Wittenberg dem Treiben
Törichter Schwärmer rasch ein End' gemacht
Und Euch die Herrschaft neu gesichert habt,
Ihr müßt es unternehmen, Gott beruft Euch
Zu diesem Werk, er spricht durch meinen Mund.

Luther:

Ich fürcht', Ihr habt mich doch noch nicht erkannt.

Regine:

O ja, ich kenn' Euch, weiß, daß Eu'r Herz
Mit den Mühsel'gen und Belad'nen schlägt,
Und daß Ihr doch nicht weichlich träumt und schwärmt,
Daß Ihr stets fähig seid zu rascher Tat.
Die Zeit ist günstig, alles schwankt und wankt —
Sickingen und die Seinen steh'n im Feld,
Und Millionen rufen nach dem Retter,
Der altes Unrecht stürzt durch neues Recht.
Seid Ihr der Retter, folgt dem Ruf des Volkes
Und schafft in junger Kraft das neue Reich!

Luther:

Auch Ihr im Bann der Zwickauer Propheten?

Regine:

Behüt' mich Gott! Noch seh' ich klar und richtig:
Nein, nicht das tausendjähr'ge Gottesreich,
Wovon sie schwärmen, will ich hier auf Erden,
Das Mögliche nur will ich: Unser Deutschland
Vom Druck befreit und damit stark und groß.
All seine Kraft will ich entbunden seh'n,
Den Frohndienst brechen, der da Knechte züchtet,

Wo freie Männer steh'n und wirken sollten.
O Luther, kenntet Ihr das Volk wie ich,
Dies arme Bauernvolk, den niedern Städter,
Wie das sich abmüht um sein bischen Brot
Und es doch nie in Frieden essen darf,
Da fremde Willkür furchtbar auf ihm lastet,
Kenntet Ihr es, kenntet Ihr seine Einfalt
Und Herzensgüte, seine schlichte Treue —
Kenntet Ihr seine Not, die bittre Not,
In der es hoch bis an die Kehle steckt
Sein Leben lang, bis es an ihr erstickt,
Ihr würdet sein Befreier, stelltet Euch
An seine Spitze und schlügt die Tyrannen!

Luther:

Dazu berief mich Gott, ich fühl' es, nicht —
Die Seelen mach' ich frei und nicht die Leiber.

Regine:

Glaubt Ihr denn, daß die Seele jemals frei wird,
So lang der Leib in schwerer Knechtschaft schmachtet?
O Luther, Luther, seid Ihr denn nicht auch
Vom Bauernstamm, und regt des Blutes Stimme
Sich nicht in Euch? Roms Macht habt Ihr gebrochen,
Allein damit ist es noch nicht getan:
Des Christenmenschen Freiheit muß noch völlig
Gesichert werden, alle Herren müßt Ihr
Demütigen und Recht auf Erden schaffen,
Daß jeder stolz sein freies Menschenantlitz
Zur Sonn' erheben darf!

Luther:

So soll ich Aufruhr
Entfesseln? Ach, Ihr täuscht Euch, wenn Ihr glaubt,
Der bringe Besserung. Aufruhr hat nie
Vernunft und geht über Unschuldige
Mehr denn über die Schuldigen. Das Volk,

O ja, ich kenn' es, kenne seine Einfalt
Und Herzensgüte, kenne aber auch
Den wandelbaren Sinn des Herren Omnes,
Weiß, daß er heute stürzt, was gestern er
Erhob, und wie er, einmal freigelassen,
Zur Grausamkeit und Bosheit bald entartet.
Freiheit des Christenmenschen sagtet Ihr:
O, was das ist, das habt Ihr nie begriffen:
In Freiheit Gott und seinem Nächsten dienen,
Von Sündenknechtschaft wie Gesetzesfurcht
Frei sein und stark in Glauben und in Liebe —
Frei, fröhlich, gut und fromm sein, mag die Welt
Uns auch bedrücken, ärgern, peinigen,
Und also siegen: das ist Christenfreiheit.
Wohl tut es mir im Herzen bitterweh,
Wenn ich die Not des armen Bauern schaue,
Und oftmals faßt mich Zorn über die Wirtschaft
Der Mächtigen der Welt und ihrer Schmeichler —
Doch wer bin ich, daß ich sie stürzen sollte?
Das überlass' ich Gott, der wird sie schon
In ihrem Uebermut hinsinken lassen,
Wenn seine Langmut einst zu Ende geht.

Regine:

Ihr seid sein Werkzeug, Euch hat er erwählt,
An seiner Statt sollt Ihr Vergeltung üben.

Luther:

Nein, ich soll reden, schreiben, predigen:
Christliches Leben sei Glauben und Liebe,
Nicht Zorn und Haß.

Regine:

Doch wenn Ihr jetzt versagt,
Wo nicht bloß, wie jüngst hier in Wittenberg,
Ein Haufen Schwärmer töricht Unruh stiftet,
Wo durch das ganze Volk die Gährung geht,

Und alles schon zu wildem Ausbruch drängt,
Wo es nicht mehr Propheteneitelkeit
Und diese oder jene Glaubenslehre,
Wo es Gerechtigkeit auf Erden gilt,
Dann wird man Euch wie leere Spreu verwerfen,
Gott selbst wird Euch verwerfen, glaubt es mir!

Luther:

Gott wird mich nicht verlassen.

Regine:

Luther, hört mich:
Ihr seid der Mann, Ihr könnt die deutsche Hoffnung
Vom starken und gerechten Kaiser, der
Nicht Sklave Roms, nicht seiner Fürsten Diener,
Der seines Volkes treuer Vater ist,
Verwirklichen, Ihr könnt für alle Zeiten
Eu'r teures Deutschland groß und mächtig machen,
Im Schutz und Schirm des Evangeliums . . .
Tut Ihr es nicht, dann sinkt es schwer zu Boden,
Und keiner weiß, ob es sich je erhebt.

Luther:

So komme Christus, wie er es versprochen,
Zu richten und zu strafen.

Regine:

Alles, was
Die Welt an Gaben hat, das harret Euer!
Vielleicht sinkt selbst die Krone auf Eu'r Haupt,
Und Jugend, Schönheit, Lieblichkeit, die Ihr
Noch kaum gekannt, wirft sich zu Euren Füßen.

Luther:

Weib, Weib, du würdest auch dein Kind verkuppeln,
Wenn der Ersehnte, den du meinst, erschiene,
Der Satan, der Versucher ist in dir.
Doch sag' ich nicht: Hebe dich weg von mir!

Ich kenne dich zu gut aus alten Tagen
Und hoffe immer noch, daß Gott dich rettet. — —
Denk' an dein Kind, sei Mutter, weiter nichts!

Regine:

O, o, wie bist du eng, wie bist du klein!
Wie bitter hab' ich mich in dir getäuscht!

Luther:

Wenn alle deine Träume Schäume worden,
Wirst du noch einmal fordern, daß der Herr
Die Sonne auf die Erde fallen lasse
Und sie in Flammen setze . . . Kommt zur Mahlzeit,
Dann zieht in Frieden!

Vierte Szene.

Melanchthon. Die Vorigen. Dann Creisbach und Caritas. Darauf Sieberger.

Luther:

Ja, was gibt's, Melanchthon?
So hastig!

Melanchthon:

Schlimme Botschaft! Thomas Münzer
Ward, schreibt man mir, Pfarrer zu Allstedt.

Luther:

Münzer
Zurück und gar im Pfarrdienst hier in Sachsen —
Dann hebt der alte Kampf von neuem an.

Regine (für sich):

Münzer? Von dem vernahm ich mancherlei.
Vielleicht ist das der Mann! (Laut) Ich gehe nun.
(Sie öffnet die Tür des Nebenzimmers.)

Luther:

Zum Münzer, nicht?

Regine:

Jawohl, zu Thomas Münzer.
Vielleicht ist das der Mann!

Melanchthon:

Wer ist das Weib?

Luther:

Später! — (Zu Regine) Ihr wollt nicht mit mir speisen?

Regine:

Nein,
Der Herr hat Euch verworfen. — Komm, mein Kind!
(Kreisbach und Caritas erscheinen. Sie reicht dem jungen Mann die Hand.)

Caritas:

Lebt wohl!

Kreisbach:

Wir sehn uns wieder.

Regine:

Sicherlich.

(Sie geht mit ihrer Tochter ab. Luther steht wie in schweren Gedanken da.)

Melanchthon:

Ja, ja, der Thomas Münzer ist in Allstedt,
Und Carlstadt spielt den „Nachbar Endres" wiederum,
Den Weisen, der die Weisheit von sich warf
Und dann das Paradies im Kuhstall fand.
(Luther hört kaum.)

Sieberger (aufgeregt):

Neun Nonnen, Herr, begehren Euch zu sprechen.

Melanchthon:

Neun Nonnen?

Sieberger:

Nonnen aus dem Kloster Nimptzsch!

Fünfte Szene.

Die Vorigen ohne Regine und Caritas. Ratsherr Leonhard Koppe von Torgau mit neun Nonnen, darunter Magdalena von Staupitz, Katharina von Bora und Ave von Schönfeldt.

Luther (auf Koppe zuschreitend):

So ist's gelungen!

Koppe:

Ja, mit Gottes Hilfe!

Luther (fast vergnügt):

Nun wird es heißen: Dieser Narr, der Koppe,
Hat sich von dem verdammten Ketzermönch
Einfangen lassen und Nonnen entführt.

Melanchthon:

Du wußtest drum?

Luther:

Jawohl, ich habe Anteil
An diesem Werk. Die armen Jungfrau'n dort
Haben zuvor Eltern und Angehörige
Demütiglich gebeten, ihnen doch
Zu helfen aus dem argen Klosterleben,
Das ihrer Seelen Seligkeit gefährde,
Und sich erboten, das zu tun und leiden,
Was fromme Kinder tun und leiden sollen.
Allein man schlug es ihnen ab, da riet ich,
Ich selbst, zur Flucht, und dieser wackre Mann
Hat sie mit zweien andren durchgeführt.
Wie machtet ihr's?

Koppe:

Es war nicht eben schwer.
In eine Lehmwand bricht man leicht ein Loch.

Ave Schönfeldt:

Ja, und da sind wir fröhlich durchgekrochen —
Nur Katharina hier besann sich noch,
Eh' sie es tat.

Luther:

Wie heißt sie?

Ave Schönfeldt:

Katharina
Von Bora.

Luther:

Und Ihr, Fräulein?

Ave:

Ave Schönfeldt!

Luther:

Wie ging's dann fort?

Koppe:

Ein Wagen stand bereit,
Mit einem Plantuch wohl gedeckt. — Kein Mensch
Hat ahnen können, daß ich Nonnen fahre.

Ave:

Die Gänse nämlich ließen wir im Kloster . . .

Luther:

Ihr seid ein muntres Mägdlein.

Ave:

'S macht die Freiheit:
Ich glaub', ich bin von ihr ein wenig trunken.

Melanchthon:

Es wird doch großes Aergernis erregen.

Luther:

Aergernis hin, Aergernis her! Die Not
Bricht Eisen, und sie hat kein Aergernis.
Wohl soll ich der Schwachen Gewissen schonen,
Sofern es ohne eig'ne Schuld geschehen mag;
Wo nicht, so soll ich meine Seele retten,
Es ärg're sich die ganze Welt daran.
(Zu den Nonnen)
Was fang' ich aber mit euch allen an?

Magdalena Staupitz:

Ihr kennt doch meinen Bruder, den von Staupitz?

Luther:

Ob ich ihn kenne! Ach, mein edles Fräulein,
Was wäre ohne ihn aus mir geworden!
Nun freu' ich mich erst recht dieser Befreiung.

Staupitz:

Schreibt ihm doch, was er wünscht, daß jetzt geschieht!

Luther:

Ja, den Verwandten will ich erstlich schreiben.
Verschmähen sie, euch bei sich aufzunehmen,
Dann hab' ich hier manch gutes Bürgerhaus,
Das euch die Freistatt bietet. Etliche
Hoff' ich auch bald verheiraten zu können.

Ave (herausplatzend):

Da, bitte, denkt an mich!
(Errötend, verlegen)
Verzeiht, ich bin
Wohl etwas keck.

Katharina von Bora (streng):

Ja, Ave, nimm dich nun
Zusammen! Was soll man sonst von uns glauben?

Luther (zu Katharina):

Ihr habt wohl an die Ehe nie gedacht?

Katharina:

Daß unser Leben völlig nutzlos war,
Das trieb uns aus dem Kloster. — Gebt uns Arbeit,
Wirkliche Arbeit! Alles andere findet
Sich dann.

Luther:

So recht! — Ich will am Nachmittag
Euch in der Stadt Quartier bereiten . . . Jetzt
Verfügt euch in das Refektorium!
(zu Sieberger)
Es soll ein Mahl gerüstet werden!

Sieberger:

Herr,
Wir haben nichts im Hause . . . Auch habt Ihr
Ja selbst noch nichts gegessen.

Luther:

Geh zu Cranach
Und bitte ihn zu helfen!

Melanchthon (im Begriff zu gehn):

Münzer ist
In Allstedt — laß mich dich daran erinnern!

Luther:

Ja, und Gott ist im Himmel — wer ist Münzer?
Wir schaffen, was wir können — noch ist's Tag!
(Zeigt Koppe und den Nonnen den Weg. Vorhang fällt.)

(Zwischenvorhang.)

Sechste Szene.

Allstedt, Juli 1524. Thomas Münzers Wohnung. Münzers Frau, ein kleines Kind auf dem Arm. Carlstadt kommt müde und bestäubt von einer Wanderung.

Carlstadt:

Ihr seid des Thomas Münzers Frau?

Frau:

Das bin ich.

Carlstadt:

Wo ist Eu'r Herr?

Frau:

Auf dem St. Wiprechtsturm.

Carlstadt:

Was tut er da?

Frau:

Er spricht mit Gott dem Herrn.

Carlstadt:

So, so, ei, ei! — Das ist Eu'r Kind, Eu'r Sohn?
Wie alt?

Frau:

Er ward am Ostertag geboren.

Carlstadt:

Richtig! Ich hört' es. Als des Schösſers Weib,
Erzählt man sich, Münzer die Botschaft brachte
Und also sprach: „Gott gab Euch einen Sohn,
Des solltet Ihr ihm danken, Herr Magister,"
Da stand Herr Thomas stumm vor dem Altar.
Als hätt' er nichts gehört, und blieb auch stumm,
Bis daß die Schösſerin hinweggegangen.

Da endlich kehrt' er sich zu seinen Freunden
Und sagte: „Wahrlich, ich bin völlig jetzt
Der Kreatur entrissen" . . . Ist das wahr?

Frau:

Er liebt mich doch und liebt auch dieses Kind.

Carlstadt:

War't Ihr nicht Nonne?

Frau:

Ja, zu Wiederstetten.

Carlstadt:

So seid Ihr jetzt mit Eurem Los zufrieden?

Frau:

Man hofft wohl immer mehr, als man erlangt. —
Wer aber seid Ihr, daß Ihr alles wißt
Und — fragt? Kommt Ihr von Luther?

Carlstadt:

Ah, den fürchtet
Ihr wohl?

Frau:

Ich wollte nur, man hielte Frieden. —
Wer seid Ihr also?

Carlstadt:

Nachbar Endres nennen
Die Bauern mich — ein armer Prädikant.

Frau:

Herr, solche Ringe trägt kein Prädikant.

Carlstadt:

Gut, bin ich's nicht, so werd' ich es vielleicht,
Wie Euer Herr, wenn Luther uns vertreibt.

Siebente Szene.

Münzer. Die Vorigen.

Münzer:

Ho, dieſe Augen ſah ich ſchon im Traum — —
Mein Geiſt trieb mich herab vom hohen Turm,
Ich fühlte, daß ein werter Gaſt erſchienen . . .
Seid, Carlſtadt, mir gegrüßt!

Carlſtadt (erſtaunt):

Wie iſt es möglich,
Daß Ihr mich kennt?

Frau:

Klaus Storch war neulich hier,
Und der beſchrieb Euch.

Münzer:

Weib, entferne dich!

Frau:

Doch freilich habe ich Euch nicht erkannt.

Münzer:

Geh jetzt und bringe einen Trunk und Imbiß! —
(Frau ab.)
Klaus Storch war hier, er kam von Euch zu mir.
Wie habt Ihr ihn gefunden?

Carlſtadt:

Nun, mich dünkt,
Der Geiſt hat ihn verlaſſen.

Münzer:

Ja, nicht wahr?
(faſt viſionär, wie er denn ganz unvermittelt aus einem Ton in den andern fällt.)
Ich aber ſah herab vom Wiprechtsturm
Und ſah das weite Land zu meinen Füßen

Viel weiter, als sonst Menschenaugen sehn.
Euch sah ich auch, wie Ihr zu Orlamünde
Eu'r Haus verließt und erst nach Jena fuhrt.
Dort spracht Ihr Euren Schwager Westerburg
Und weiter ging es dann nach Eckartsberga,
Nicht über Weimar, und von dort zu Fuß.

Carlstadt (wieder erstaunt):

Wie könnt Ihr das nur wissen? — — Doch, ich weiß,
'S ist Gottes Gnade! Mir kommt sie ja auch.

Münzer:

Euch kommt sie auch. — (In anderm Ton) Doch höre,
Bruder Carlstadt,
Warum hast du mich öffentlich verleugnet,
Wie Simon Petrus seinen Herrn und Heiland,
Und schleichst nun heimlich zu mir?

Carlstadt:

Bruder Münzer,
Ich war mir noch nicht klar.

Münzer:

Bist du es jetzt?

Carlstadt (erregt):

Man will mich wieder zwingen, meine Pfarre
In Orlamünde aufzugeben und
Nach Wittenberg zurückzugehn, damit
Er wieder seinen Daumen auf mir habe . . .
Ich tu' es nicht.

Münzer:

Was hab' ich dir gesagt?
Als ich euch Orlamündern Botschaft sandte,
Euch mit uns zu vereinigen, da hattet
Ihr großer Worte viel: ihr wolltet nicht

Zu Messern und zu Spießen laufen, vielmehr
Euch wappnen mit dem Harnische des Glaubens.
Wofern ihr euch mit uns verbünden würdet,
Da wäret ihr nicht freie Christen mehr,
Und die Tyrannen würden drob frohlocken
Und sprechen: Ei, das rühmt sich seines Gottes,
Und sieh, nun ist er doch nicht stark genug,
Sie zu verfechten. — Also schriebet ihr.
Ich aber sagte euch, daß euer Brief
Ein Deckel nur der Menschenfurcht, und daß ihr
Den Gottesbund des alten Testaments
Und den des neuen auch verleugnetet . . .
Nun stehst du da!

(Münzers Frau tritt wieder ein mit Trunk und Imbiß.)

Carlstadt:

Ja, Einigkeit ist not.
Er haßt uns, will uns nicht aufkommen lassen . . .
Und doch, wer hat zuerst das röm'sche Wesen
Ganz abgetan, wer hat die deutsche Messe
Kühn eingeführt? War ich's nicht, Doktor Carlstadt?

Münzer:

Erlaube, das war ich, dir ist's mißlungen.

Carlstadt:

Was? Mir mißlungen? Luther hat zerstört,
Was ich geschaffen, doch nur, um es selber
Fein langsam dann zu seines Namens Ruhm
Neu einzuführen . . . Das weiß jedermann!

Münzer (scharf):

Die deutsche Messe hab' ich aufgebracht.

Frau:

Hier habt ihr Bier! Trinkt, laßt das Streiten sein!

Carlſtadt:

Ja, wir ſind Toren — Laßt uns nicht vergeſſen,
Daß er, der Papſt von Wittenberg, uns beiden
Dasſelbe tat: Er band uns Händ' und Füße
Und ſchlug uns dann. Denn war das nicht gebunden
Und auch geſchlagen, daß er uns verbot
Zu predigen, zu ſchreiben und zu drucken
Und ſelbſt doch gegen uns tut, was er will?

Frau:

Doch ſagt der Schöſſer, daß der hohe Reichstag
Zu Nürnberg alles Drucken ſolcher Bücher,
Die mit dem Glaubensſtreite ſich befaſſen,
Streng unterſagt — ich ſind' es recht vernünftig —
Und daß nur darum Luther . . .

Carlſtadt:

Gute Frau,
Es giebt ein Wort: Mulier taceat . . .

Achte Szene.

Regine, die ſchon einige Zeit vorher unbemerkt eingetreten.
Die Vorigen.

Regine:

Ja, in ecclesia, hieß es vordem.
Jetzt ſpricht das Weib, wenn Gottes Geiſt es treibt,
Frei wie der Mann.

Carlſtadt:

O weh, das heil'ge Weib!

Münzer:

Das heil'ge Weib?

Carlſtadt:

Das heil'ge Weib von Leipzig.

Regine (zu Carlſtadt):

Ja, Ihr ſeid mir der Rechte, Nachbar Endres:
Wenn Luther redet, duckt Ihr Euch (mit Geberde) ſo tief,
Doch im Geheimen ſchleicht Ihr her zu Münzer.
(Zu Münzer)
Nun, es ſei ihm verziehn, wenn Ihr der Mann ſeid,
Den Kampf mit Luther ſiegreich durchzufechten —
(Faſt ſchmerzlich)
Den Kampf mit Luther — wißt Ihr, was das heißt?

Münzer (gemacht-ſchlicht):

Ich bin der Mann.

Regine:

Das ſagt ſich leicht.

Münzer:

Mich dünkt,
Ich hab' es ſchon bewieſen. Neulich hatt' ich
Wenn Ihr es noch nicht wiſſen ſolltet, beide
Sächſiſche Fürſten hier, den Kurfürſt Friedrich
Und Herzog Hans.

Regine:

Ich hab' davon gehört.

Münzer:

Nun, hab' ich etwa da der Wahrheit nicht
Die Ehr' gegeben, hab' ich nur ein Wort
Gemildert, weil ich vor den Herren ſtand?
Vertilgt die Gottloſen, ſo rief ich aus,
Sonſt wird der Herr mit einer Eiſenſtange
Unter die alten Töpfe werfen . . . Ha,
Da zuckten ſie zuſammen, und ich ſagte,
Nicht Pfaffen nur und Mönche, die Regenten
Auch müßten, wenn ſie gottlos, Todes ſterben . . .
Und unſre Freunde mahnt' ich: Seid nur keck!

Der will das Regiment jetzt selber haben,
Dem die Gewalt im Himmel und auf Erden
Gegeben ist.

Carlstadt:

Ja ja, Ihr habt den Mut.
Doch seht: Daß wir den Feinden widerstehen,
Ist nicht genug. (Dozierend) Die eigene Vergottung,
Gottförmigkeit, die wir durch die Entgröbung —

Regine (spottend):

Durch die Gelassenheit und Langeweile,
Durch langweilige Sehnlichkeit erlangen —
Das Lied kenn' ich! Wenn Ihr nichts Bessres wißt. . . .

Carlstadt:

Die reine Lehre will ich hergestellt:
Luthers Meinung vom Abendmahl ist falsch
Und auch die Kindertaufe nicht zu halten.
Dann will ich noch den Sabbath statt des Sonntags
Und überhaupt Mosis Gesetz beachtet . . .

Regine (spottend):

Ja, man erzählt, Ihr hättet einem Eh'mann
Zu Orlamünd' die zweite Frau gestattet,
Und Luther hab' Euch schon den Rat gegeben,
Euch zu beschneiden —

(als Carlstadt sie unterbrechen will, zornig)

Nein, jetzt hört mich an!
Es handelt sich nicht mehr um Kirchenlehren,
Das reine Wort hat Luther uns gerettet,
Und große Irrung ist nun nicht mehr möglich —
Die Tat jedoch, die fehlt: Das Evangelium
Soll nicht allein gelehrt, es soll die Welt
Nach ihm geordnet werden — sonderlich
Das arme Volk will endlich Recht und Freiheit!

Münzer:

Jawohl, das ist's! Da kommen sie zu mir
Nicht bloß aus Allstedt, nein, von Mansfeld her,
Von Sangerhausen und von Frankenhausen,
Ja selbst von Halle und von Aschersleben
Und wollen Wahrheit — und ich gebe sie
Und reiße frisch die Oeffnung immer weiter,
Die in die Mauer schon geschlagen ist,
Daß alle Welt es sieht und es begreift,
Wer unsre großen Hansen sind, die Gott
Lästerlich zum gemalten Männlein machen.

Carlstadt (kritisch):

Und wenn Ihr dann recht wild geeifert habt,
Dann stürzt das Volk auf die Kapellen los,
Die Ihr Spelunken nennt, und brennt sie nieder,
Wie die zu Melderbach . . . Euch geht es durch,
Doch mir bekam es schlecht.

Regine:

Ja, andre Zeiten!
Die Fürsten sehn die droh'nden Zeichen auch
Und werden ängstlich.

Carlstadt:

Ach die Fürsten! Luther
Ist unser Feind!

Münzer:

Ja, ja, er muß hinweg,
Er ist's, der jeden Fortschritt hintertreibt.
Der Geist wich von ihm, er ist jetzt nur noch
Das sanftlebende Fleisch zu Wittenberg . . .

Regine:

So kämpft doch offen gegen ihn!

Carlſtadt:

Er ſoll nur
Nach Orlamünde kommen! Auch nicht einer
In der Gemeinde ſcheut ihn noch.

Münzer:

Ich habe
An Herzog Hans geſchrieben, daß er mir
Die ungehinderte Verkündigung
All meiner Lehren und den Druck von Schriften
Freigeben möge, und mich drauf erboten
Zu offenem Verhör im Angeſicht
Der ganzen Welt — jawohl, vor Päpſtlichen,
Juden und Türken! Nur zu Wittenberg
Dürft' es nicht ſein, in jenem Winkel nicht,
Wo der verlog'ne Luther und die andern
Gottloſen herrſchen —

Regine:

Ei warum denn nicht?
Wenn du dich ſtärker fühlſt als ſie!

Carlſtadt:

Nein, nein,
Das geht nicht, da herrſcht nicht Gerechtigkeit!

Regine:

Ihr fürchtet Luther doch!

Münzer:

Ich fürcht' ihn nicht.
Gott ſpricht zu mir: Ich habe meine Worte
In deinen Mund gelegt, ich habe dich
Geſetzt über die Leute und die Reiche,
Auf daß du auswurzelſt, zerbrichſt, zerſtreuſt,
Verwüſteſt und dann wieder bauſt und pflanzeſt!
Jawohl, ſo ſpricht der Herr zu mir, und ich,
Ich, Thomas Münzer mit dem Hammer . . .

Neunte Szene.

Die Vorigen. Der Schöffer Hans Zeiß.

Münzers Frau (die aus dem Fenster geblickt hat):

Still!
Der Schöffer!

Münzer (ihm entgegen, sehr liebenswürdig):

Ei, mein lieber Freund, was giebt es?

Schöffer:

Fürstliche Botschaft, eben eingetroffen:
Ihr seid bestellt, Euch zu verantworten
Nach —

Münzer (losbrechend):

Wittenberg! So bin ich auch verloren!

Schöffer:

Nein, nicht nach Wittenberg, nach Weimar, auf
Den ersten künft'gen Monats!

Münzer (aufatmend):

Ah, nach Weimar!
Ich werde kommen — (nach einer Pause, schon bestimmter)
Werde siegen!

Schöffer:

Baut
Nicht allzufest darauf! Ich bin Eu'r Freund,
Ihr wißt, auch gelt' ich etwas bei dem Herzog —
Jedoch, es heißt, Ihr hättet einen Bund
Begründet, einen ganz geheimen Bund,
Der Aufruhr wolle — (Argwöhnisch) Und schon regt es
Ja hier und da im Volk . . . [sich

Münzer:

Ich einen Bund,
Ich, den der Geist des ew'gen Gottes treibt,

Der ganzen Welt allein zu widerſtehn!
Doch freilich giebt's hier niedriges Geſindel,
Das einem alles, was man tut, mißdeutet.

Schöffer:

Ja, Ihr ſeid hart verklagt, richtet Euch drauf! — —
Wer iſt der Mann hier?

Münzer:

Ein entfloh'ner Prieſter,
Den Herzog Georg richten laſſen wollte,
Ein frommer Mann.

Schöffer:

Und dieſe?

Münzer:

Seine Köchin,
Die ihn gerettet hat.

Schöffer:

Hm, bleibt das Paar?

Münzer:

Nein.

Schöffer:

Dann iſt's gut! . . . Ihr wißt alſo Beſcheid?
Am erſten künft'gen Monats und in Weimar!

Münzer:

Ich werde dort ſein.

Schöffer:

So empfehl' ich mich.

Münzer:

Auf Wiederſehn! (Schöffer ab.)

Münzers Weib:

Er traut dir auch nicht mehr.

Münzer:

Ja, Luther, dem er schreibt, hat ihn verhetzt.
Mir gleich!

Carlstadt:

Wir werden doch ins Elend müssen!

Münzer:

Wartet es ab! Ich will nach Weimar gehn,
Vielleicht beschwatz' ich Herzog Hans, und dann —

Regine:

Inzwischen bricht es los. Sagt mir die Wahrheit:
Was ist mit dem Geheimbund?

Münzer:

Ja, wir schwuren:
Alles soll allen sein, ein jeder soll
Bekommen, was er braucht. Wer die Gemeinschaft
Der Güter hindern will, er sei ein Fürst,
Graf oder Herr, den soll man köpfen oder
Auch hängen, (humoristisch) wie's gerade paßt.

Regine:

So, so!
Und seid Ihr stark?

Münzer:

In allen Orten bis
Nach Mansfeld und Mühlhausen sind Genossen.

Regine:

Ganz recht! . . . Ihr seid das Haupt?

Münzer:

Ich bin's und will
Nicht eher ruh'n, als bis das ganze Land
In Flammen steht, und will dann die Tyrannen,
Die Christi Lehre auszurotten streben,
(ingrimmig)
Erwürgen lassen wie wütende Hunde.

Regine:

Ja, so gefallt Ihr mir. An Euren Gott,
Der auf dem hohen Turme mit Euch redet —
Ein Mann von Allstedt hat es mir erzählt —
Glaub' ich nicht recht, jedoch an Euren Haß.

Münzer:

Nun, Bruder Carlstadt, trittst du mit zum Bund?

Carlstadt:

Ich will mit meinen Orlamündern reden.
Luther, das schwör' ich dir, fängt mich nicht wieder.

Regine:

Wenn erst ganz Deutschland aufgestanden ist,
Der Bauernkrieg durch alle Lande tobt,
Dann wird auch Carlstadt mit dem Aufruhr schreiten. —
Du Münzer, trägst jetzt unsre Fahne vor
Und wirst das Schwert des Herrn dann ziehen müssen ...
Sei tapfer, unterschätze Luther nicht!

Münzer:

Ich hab' den Hammer, und ich will ihn brauchen.

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

Wittenberg, Juli 1524. Im Hause des Stadtschreibers Reichenbach. Ave von Schönfeldt, Katharina von Bora, beide mit Näharbeit beschäftigt.

Katharina:

Bist du nun glücklich, Ave?

Ave:

Glücklich? Ja,
Das weiß ich selber nicht. Jedoch ich bin
Vergnügt. Das freilich war ich immer, dünkt mich,
Sogar im Kloster. Wenn ihr andern sauer
Zur Mette gingt, lag mir ein froher Traum
Im Sinn, und wenn ihr euch kasteitet, pflückt' ich
Blumen zu Kränzen für die Heil'genbilder.
Ja, ich kann nichts dafür, 's ist einmal so.

Katharina:

Allein, mir scheint, der heil'ge Ehestand . . .

Ave:

Ach Gott, mir kommt er nicht so heilig vor.
Da ist ein junger Doktor, der mich will,
Obwohl ich eine arme Nonne bin —
Nun, er gefällt mir auch: So nehm' ich ihn,
Hab ich's doch satt, das fremde Brot umsonst
Zu essen.

Katharina:

Ich würde meinem Herrn gewißlich treu sein
Und jederzeit nach Kräften für ihn sorgen . . .

Zweite Szene.

Luther. Die Vorigen.

Ave (aufspringend):

Es klopft! (Noch einiges wegräumend) Wer kommt? Herein!
(Erstaunt)
Herr Doktor!

Luther:

Ja,
Ich bin's. — Ach Gott, die lust'ge Ave Schönfeldt
Hat morgen Hochzeit — und ich muß verreisen.

Ave:

Herr Doktor, nein, das tut Ihr mir nicht an!

Katharina:

Wenn der Herr Doktor aber muß!

Luther:

Ich muß.
Denkt Ihr, ich möchte einen frohen Tag
Oder nur eine gute Stunde missen
In dieser trüben Zeit, wenn nicht die harte
Notwendigkeit es mir geböte? (Setzt sich.) Ach,
Ihr glaubt ja nicht, wie schwer mein Dasein ist,
Was auf mir lastet.

Katharina:

O, wir glauben's wohl.

Ave:

Ihr solltet heiraten, Herr Doktor!

Luther (spöttisch):

Freilich!
Noch seid Ihr nicht vermählt und wollt schon kuppeln.

Ave:

Nein, das sei fern von mir. Doch weiß man wohl
In Wittenberg, wie übel es Euch geht.
Da hauſt Ihr faſt allein in Eurem Kloſter,
Und da die Einkünfte ſtets knapper werden,
Nährt Ihr von Brot und Waſſer faſt Euch mehr als
Von Fleiſch und Wein —

Luther:

Es ſchlägt mir leidlich an.

Ave:

Mag ſein! Doch iſt's nicht gut. Eure Bedienung
Dann iſt entſetzlich ſchlecht, wie man berichtet:
Nicht einmal Euer Bett wird regelmäßig
Gemacht . . .

Luther:

Ei, ei, was weiß man nicht im Städtchen!
Scheltet mir meinen wackern Wolfgang nicht!

Ave:

Er mag ein guter Burſch ſein, doch man ſieht's
Ihm an, daß er 'ne große Schlafmütz' iſt.
Nehmt's mir nicht übel! — Hättet Ihr ein Weib,
Dann würdet Ihr bedient, wie ſich's gehört,
Und hättet auch ein Herz, das Eure Sorgen
Mittrüge.

Luther:

Da ich ſelber kaum genug
Zum Leben habe, wie dürft' ich mich da
Vermählen?

Ave:

Nun, der Kurfürst soll Euch halten,
Wie sich's gebührt, Euch, den berühmtesten
Professor an der Universität.

Luther:

Was würden aber Papst und Kaiser sagen,
Wenn ich heiratete?

Ave:

Mich will bedünken,
Ihr seid der Mann nicht, der nach Papst und Kaiser
Viel fragt.

Luther:

Da habt Ihr freilich wieder recht. —
Bei Gott, ich hätt' Euch nicht für so vernünftig
Gehalten und bereue jetzt beinahe,
Daß ich Euch mit dem Doktor Axt verlobt.
Eu'r munt'rer Sinn gefiel mir stets . . .

Ave:

Ihr spottet.
Ich wäre nicht die rechte Frau für Euch,
Obwohl ich Euch vielleicht genommen hätte,
Wenn Ihr zur rechten Zeit um mich geworben. — —
Nein, nein, es wäre schlecht gewesen: Ihr
Braucht eine starke, mut'ge, ernste Frau,
Kein leichtes Ding, wie mich — hier Katharina
Von Bora gäbe eine Frau für Euch!

Katharina:

Du bist zu arg.

Ave:

Es ist mein voller Ernst.
Einmal will ich doch auch vernünftig reden.
(Katharina steht auf und geht ans Fenster.)
Ihr glaubt es nicht, Herr Doktor, welch ein Schatz

Von Hingebung und welches Pflichtgefühl
In dieſer meiner langen Freundin ſteckt!
Und ſchaut ſie an, iſt ſie nicht ſtolz und ſtattlich?

Luther:

Wir hoffen ſie dem Doktor Glatz, der Pfarrer
Zu Orlamünde wird, bald zu vermählen.

Ave:

Den will ſie aber nicht.

Luther:

Sie braucht ſich nicht
Zu übereilen, kann ſich's überlegen . . .
Ich, liebe Kinder, fühle mich zu alt
Zur Ehe, und der Sturm der Zeiten läßt
Mir ſchwerlich Zeit zum Glück.

Ave:

Gerade dem
Trotzt Ihr am beſten in dem eignen Hauſe —
Wie klug ich rede!

Luther (getroffen):

Ja, das iſt vielleicht
In Wahrheit klug. Auch fällt mir ein, ich ſchulde
Ja meinem alten Vater noch die Buße
Dafür, daß ich, ganz gegen ſeinen Willen,
Ins Kloſter trat. —

(Er bricht ab und erhebt ſich.)

Nun, alles Glück für Euch!
Noch einmal: Ich bedau're, daß ich morgen
Euch nicht ins heitre Antlitz ſchauen darf.
Auf Wiederſehn, Fräulein Kathrina! Seid
Nur tapfer wie bisher, und ſicherlich,
Das Glück kehrt bei Euch ein. Man ſchätzt Euch ſehr
In dieſem Hauſe und ganz Wittenberg.

Katharina:

Ihr reist doch nicht neuer Gefahr entgegen?

Luther:

O nein, in wen'gen Tagen kehr' ich wieder.
Sprecht aber, bitte, von der Reise nicht!
Sie soll möglichst verborgen bleiben.

Ave:

Gut!

Auf Wiedersehn!

Katharina:

Auf frohes Wiedersehn!

(Luther ab. Vorhang fällt.)

(Zwischenvorhang.)

Dritte Szene.

Weimar. Saal im Schloß Hornstein, 1. August 1524. Aennchen, jetzt Frau Rückholdt, mit der Säuberung des Saals beschäftigt. Ihr Vater, der alte Trillhase, sucht ihr zur Hand zu gehen.

Aennchen:

Ihr hättet noch im Bette bleiben können —
Man braucht die Ruhe, wenn man siebzig Jahr' ist.

Trillhase:

Ach Kind, wenn erst der Schlaf ein seltner Gast wird,
Dann liebt man auch das Bett nicht mehr wie einst.
Ruhe — gewiß! Im warmen Sonnenschein
Auf einer Bank, da ist die beste Ruhe. — —
Ist's wahr, daß Thomas Münzer heut hierher kommt?

Aennchen:

Ja, eben darum reinige ich den Saal,
Der Kanzler Brück wird ihn allhier vernehmen —
In Gegenwart des Herzogs, ſagt mein Mann.

Trillhaſe:

Weißt du, den Münzer möcht' ich einmal hören!
Er ſoll gewaltiger als Luther ſein
Und auch die großen Hanſen nicht verſchonen.
Halb Thüringen rennt hin zu ihm nach Allſtedt.

Aennchen:

Gewaltiger als Luther? Dummes Zeug!
Natürlich, wo man auf die Fürſten ſchimpft,
Da läuft das Volk zuſammen, und es kitzelt
Hans Knollfink, wenn ein Pfaff die hohen Herren
Schuhriegelt, wie er das mit ſich gewohnt.
Glaubt mir, es kommt nichts Gutes aus dem Treiben
Zu Allſtedt.

Trillhaſe:

Doch die Not des armen Volks!

Aennchen:

Ei, Vater, werdet doch nur endlich klug!
Ihr Bürger habt ja einſt geſiegt in Erfurt,
Den Obervierherrn Kellner aufs Schaffot
Gebracht — und ward's dann beſſer? Ward's nicht ſchlechter?
So tief wie jetzt war Erfurt nie geſunken,
Nie war's ſo ſchwach und nie ſo voller Schulden,
Und eine Unruh löſt die andre ab.

Trillhaſe:

'S iſt wahr! Und gegen Kellner hab' ich auch
Nicht recht gehandelt: Er ließ mich am Leben,

Und ich, ich hetzte mit, daß man ihn töte . . .
Weißt du, ich möchte Luther einmal beichten,
Wenn er sich mein entsänne und mich hörte.

Aennchen:

Er kommt schon wieder einmal her nach Weimar —
(für sich)
Doch ob er noch der alten Zeit gedenkt?

Vierte Szene.

Luther. Die Vorigen.

Luther (eintretend):

Ich wünsch' Euch einen guten Morgen! Sagt,
Ist wohl der Kanzler Brück bereits im Schlosse?

Aennchen (aufs Höchste überrascht):

Doktor Martinus!

Luther:

Ja, der bin ich, Frau.
Ihr kennt mich? (Trillhase bemerkend und fixierend) Doch was
seh' ich? Ja, das ist
Ja Meister Trillhas! Und — Ihr — seid — das
Richtig! Ich hörte ja, ein Diener hier [Aennchen!
Im Schloß hätt' Euch geheiratet —

Aennchen:

Jawohl,
Rückholdt heißt er und ist mein guter Mann.

Luther:

Ihr habt Euch jung gehalten, Meister Trillhas.
Zwar seid Ihr weiß geworden, doch Eu'r Auge
Blickt noch gar hell.

Katharina:

Ja, wir adeligen Fräulein,
Die von der Vetterschaft verlassen wurden,
Sind schlimm daran. — Ich will nicht grade klagen:
Es ist ein gutes Haus, in das ich kam —
Doch immer fällt's adligem Sinne schwer,
Vom Bürgersmann Almosen zu empfangen.

Ave:

Ach was! Du schaffst mehr als genug, Kathrina,
Für's bischen Brot und Obdach. — Lange wird's
Auch nicht mehr währen, und der Doktor stellt dir
Den Freier vor, einen höchst würdigen —

Katharina:

Den Doktor Glatz — o nein, den mag ich nicht.
Ja, hätt' ich den Nürnberger haben können!

Ave:

Den Baumgärtner? Ei ja, ich weiß wohl noch,
Wie du vor Sehnsucht nach ihm beinah krank warst . . .
Der Pfefferſack wird eine Reiche nehmen!
Doch nur getrost! Du bist die allerbeste
Und tapferste von uns, dir wird auch sicher
Das schönste Glück erblühn.

Katharina:

Das sagst du so.
Mit fünfundzwanzig Jahren, lieber Gott!

Ave:

Wem gab der König einen goldnen Ring,
Der flücht'ge Dänenkönig Christian,
Als er zu Wittenberg bei Cranach wohnte
Und uns empfing, die adeligen Nonnen?
Dir gab er einen Ring, mir eine Blume —

Katharina:

Ich würde meinem Herrn gewißlich treu sein
Und jederzeit nach Kräften für ihn sorgen . . .

Zweite Szene.

Luther. Die Vorigen.

Ave (aufspringend):

Es klopft! (Noch einiges wegräumend) Wer kommt? Herein!
(Erstaunt)
Herr Doktor!

Luther:

Ja,
Ich bin's. — Ach Gott, die lust'ge Ave Schönfeldt
Hat morgen Hochzeit — und ich muß verreisen.

Ave:

Herr Doktor, nein, das tut Ihr mir nicht an!

Katharina:

Wenn der Herr Doktor aber muß!

Luther:

Ich muß.
Denkt Ihr, ich möchte einen frohen Tag
Oder nur eine gute Stunde missen
In dieser trüben Zeit, wenn nicht die harte
Notwendigkeit es mir geböte? (Setzt sich.) Ach,
Ihr glaubt ja nicht, wie schwer mein Dasein ist,
Was auf mir lastet.

Katharina:

O, wir glauben's wohl.

Ave:

Ihr solltet heiraten, Herr Doktor!

Luther (spöttisch):

Freilich!
Noch seid Ihr nicht vermählt und wollt schon kuppeln.

Ave:

Nein, das sei fern von mir. Doch weiß man wohl
In Wittenberg, wie übel es Euch geht.
Da hauſt Ihr faſt allein in Eurem Kloſter,
Und da die Einkünfte ſtets knapper werden,
Nährt Ihr von Brot und Waſſer faſt Euch mehr als
Von Fleiſch und Wein —

Luther:

Es ſchlägt mir leidlich an.

Ave:

Mag ſein! Doch iſt's nicht gut. Eure Bedienung
Dann iſt entſetzlich ſchlecht, wie man berichtet:
Nicht einmal Euer Bett wird regelmäßig
Gemacht . . .

Luther:

Ei, ei, was weiß man nicht im Städtchen!
Scheltet mir meinen wackern Wolfgang nicht!

Ave:

Er mag ein guter Burſch ſein, doch man ſieht's
Ihm an, daß er 'ne große Schlafmütz' iſt.
Nehmt's mir nicht übel! — Hättet Ihr ein Weib,
Dann würdet Ihr bedient, wie ſich's gehört,
Und hättet auch ein Herz, das Eure Sorgen
Mittrüge.

Luther:

Da ich ſelber kaum genug
Zum Leben habe, wie dürft' ich mich da
Vermählen?

Ave:

Nun, der Kurfürst soll Euch halten,
Wie sich's gebührt, Euch, den berühmtesten
Professor an der Universität.

Luther:

Was würden aber Papst und Kaiser sagen,
Wenn ich heiratete?

Ave:

Mich will bedünken,
Ihr seid der Mann nicht, der nach Papst und Kaiser
Viel fragt.

Luther:

Da habt Ihr freilich wieder recht. —
Bei Gott, ich hätt' Euch nicht für so vernünftig
Gehalten und bereue jetzt beinahe,
Daß ich Euch mit dem Doktor Art verlobt.
Eu'r munt'rer Sinn gefiel mir stets . . .

Ave:

Ihr spottet.
Ich wäre nicht die rechte Frau für Euch,
Obwohl ich Euch vielleicht genommen hätte,
Wenn Ihr zur rechten Zeit um mich geworben. — —
Nein, nein, es wäre schlecht gewesen: Ihr
Braucht eine starke, mut'ge, ernste Frau,
Kein leichtes Ding, wie mich — hier Katharina
Von Bora gäbe eine Frau für Euch!

Katharina:

Du bist zu arg.

Ave:

Es ist mein voller Ernst.
Einmal will ich doch auch vernünftig reden.
(Katharina steht auf und geht ans Fenster.)
Ihr glaubt es nicht, Herr Doktor, welch ein Schatz

Von Hingebung und welches Pflichtgefühl
In dieſer meiner langen Freundin ſteckt!
Und ſchaut ſie an, iſt ſie nicht ſtolz und ſtattlich?

Luther:

Wir hoffen ſie dem Doktor Glatz, der Pfarrer
Zu Orlamünde wird, bald zu vermählen.

Ave:

Den will ſie aber nicht.

Luther:

Sie braucht ſich nicht
Zu übereilen, kann ſich's überlegen . . .
Ich, liebe Kinder, fühle mich zu alt
Zur Ehe, und der Sturm der Zeiten läßt
Mir ſchwerlich Zeit zum Glück.

Ave:

Gerade dem
Trotzt Ihr am beſten in dem eignen Hauſe —
Wie klug ich rede!

Luther (getroffen):

Ja, das iſt vielleicht
In Wahrheit klug. Auch fällt mir ein, ich ſchulde
Ja meinem alten Vater noch die Buße
Dafür, daß ich, ganz gegen ſeinen Willen,
Ins Kloſter trat. —

(Er bricht ab und erhebt ſich.)

Nun, alles Glück für Euch!
Noch einmal: Ich bedau're, daß ich morgen
Euch nicht ins heitre Antlitz ſchauen darf.
Auf Wiederſehn, Fräulein Kathrina! Seid
Nur tapfer wie bisher, und ſicherlich,
Das Glück kehrt bei Euch ein. Man ſchätzt Euch ſehr
In dieſem Hauſe und ganz Wittenberg.

Katharina:

Ihr reist doch nicht neuer Gefahr entgegen?

Luther:

O nein, in wen'gen Tagen kehr' ich wieder.
Sprecht aber, bitte, von der Reise nicht!
Sie soll möglichst verborgen bleiben.

Ave:

Gut!

Auf Wiedersehn!

Katharina:

Auf frohes Wiedersehn!

(Luther ab. Vorhang fällt.)

(Zwischenvorhang.)

Dritte Szene.

Weimar. Saal im Schloß Hornstein, 1. August 1524. Aennchen, jetzt Frau Rückholdt, mit der Säuberung des Saals beschäftigt. Ihr Vater, der alte Trillhase, sucht ihr zur Hand zu gehen.

Aennchen:

Ihr hättet noch im Bette bleiben können —
Man braucht die Ruhe, wenn man siebzig Jahr' ist.

Trillhase:

Ach Kind, wenn erst der Schlaf ein seltner Gast wird,
Dann liebt man auch das Bett nicht mehr wie einst.
Ruhe — gewiß! Im warmen Sonnenschein
Auf einer Bank, da ist die beste Ruhe. — —
Ist's wahr, daß Thomas Münzer heut hierher kommt?

Aennchen:

Ja, eben darum reinige ich den Saal,
Der Kanzler Brück wird ihn allhier vernehmen —
In Gegenwart des Herzogs, ſagt mein Mann.

Trillhaſe:

Weißt du, den Münzer möcht' ich einmal hören!
Er ſoll gewaltiger als Luther ſein
Und auch die großen Hanſen nicht verſchonen.
Halb Thüringen rennt hin zu ihm nach Allſtedt.

Aennchen:

Gewaltiger als Luther? Dummes Zeug!
Natürlich, wo man auf die Fürſten ſchimpft,
Da läuft das Volk zuſammen, und es kitzelt
Hans Knollfink, wenn ein Pfaff die hohen Herren
Schuhriegelt, wie er das mit ſich gewohnt.
Glaubt mir, es kommt nichts Gutes aus dem Treiben
Zu Allſtedt.

Trillhaſe:

Doch die Not des armen Volks!

Aennchen:

Ei, Vater, werdet doch nur endlich klug!
Ihr Bürger habt ja einſt geſiegt in Erfurt,
Den Obervierherrn Kellner aufs Schaffot
Gebracht — und ward's dann beſſer? Ward's nicht ſchlechter?
So tief wie jetzt war Erfurt nie geſunken,
Nie war's ſo ſchwach und nie ſo voller Schulden,
Und eine Unruh löſt die andre ab.

Trillhaſe:

'S iſt wahr! Und gegen Kellner hab' ich auch
Nicht recht gehandelt: Er ließ mich am Leben,

Und ich, ich hetzte mit, daß man ihn töte . . .
Weißt du, ich möchte Luther einmal beichten,
Wenn er sich mein entsänne und mich hörte.

Aennchen:

Er kommt schon wieder einmal her nach Weimar —
(für sich)
Doch ob er noch der alten Zeit gedenkt?

Vierte Szene.

Luther. Die Vorigen.

Luther (eintretend):

Ich wünsch' Euch einen guten Morgen! Sagt,
Ist wohl der Kanzler Brück bereits im Schlosse?

Aennchen (aufs Höchste überrascht):

Doktor Martinus!

Luther:

Ja, der bin ich, Frau.
Ihr kennt mich? (Trillhase bemerkend und fixierend) Doch was
seh' ich? Ja, das ist
Ja Meister Trillhas! Und — Ihr — seid — das
Richtig! Ich hörte ja, ein Diener hier [Aennchen!
Im Schloß hätt' Euch geheiratet —

Aennchen:

Jawohl,
Rückholdt heißt er und ist mein guter Mann.

Luther:

Ihr habt Euch jung gehalten, Meister Trillhas.
Zwar seid Ihr weiß geworden, doch Eu'r Auge
Blickt noch gar hell.

Trillhaſe (etwas kläglich):

Ach ja, doch in den Gliedern
Merk' ich das Alter wohl.

Luther:

Und ſeid Ihr auch noch
So ſtreitbar wie vor Zeiten? Manches Mal
Denk' ich, wie Ihr mir, dem Studenten, Weisheit
Predigtet. — Wahrlich, vieles haftete,
Und wenn Ihr meine Schriften laſt, dann habt Ihr
Wohl hier und da den Meiſter Trillhas auch
Von Erfurt drin gefunden.

Aennchen:

Macht ihn nur nicht
Aufs neue eitel, meinen lieben Vater,
Nachdem das Alter ſeinen ſtarren Sinn
Endlich gemildert hat! Sonſt läuft er noch
Zum Münzer.

Luther:

Wie? Auch Ihr?

Trillhaſe (verlegen):

Nein, nein, o nein!

Aennchen:

Man redet viel von dem, auch hier in Weimar,
Und der Hofprediger Stein, ſo ſagt man, ſoll
Gar zu ihm halten. Doch ich weiß, das iſt
Vorübergeh'nde Irrung. Ihr, Ihr ſeid
Der wahrhaft Große und der wahrhaft Starke,
Weil Ihr den feſten Grund gefunden habt.

Luther:

Und was iſt dieſer feſte Grund, Frau Anna?

Aennchen:

Das iſt die Fröhlichkeit in Gott!

Luther:

Das ist's!
Ich nehm's als gutes Zeichen, daß ich Euch
Zuerst im Schlosse traf, die Jugendfreundin,
An die ich manches liebe Mal gedacht,
Seit ich zu Erfurt einst ins Kloster trat.
Die Fröhlichkeit in Gott oder der Glaube —
Das ist dasselbe und das überwindet
Die Welt . . . Da spricht man von Gelassenheit
Und Abgestorbensein — ach, Torheit ist's!
Die Fröhlichkeit in Gott, die wohl einmal,
Wenn eig'ne Schuld und Mitleid mit dem Lose
Der armen Menschheit unser Herz beschwert,
Wie Licht in finstrer Nacht ertrinken kann,
Doch auch wie Licht stets aus der Nacht emportaucht,
Die ist's, die unser Leben selig macht. — —
Es geht Euch gut im lieben Ehestand?

Aennchen:

Ja, denn ich habe sechs gesunde Kinder
Und einen wackern Mann.

Luther (lächelnd):

Ich meinte, sieben!

Aennchen:

Ja seht, den Aeltesten, der zwar wohl auch
Ein braver Bursch, doch anders wie die andern,
Trieb sein unruh'ger Sinn, ererbt vom Vater,
Ins Feld: Er zog ins Welschland mit dem Frundsberg —
Behüt' ihn Gott!

Luther:

Amen! (Für sich) Alexius' Sohn!

(Beide stehen eine Weile in Nachdenken versunken.)

Trillhaſe:

Herr Doktor, eines wollt' ich immer Euch
Schon fragen, nämlich, wie es mit dem Teufel
Auf Erden ſteht. Iſt dieſe Welt nun wirklich
Sein Reich?

Luther:

Soweit es Gott der Herr
Zugibt, Trillhaſe, weiter nicht, und wer
Da glaubt an den Erlöſer Jeſum Chriſtum,
Dem kann er nichts anhaben.

Trillhaſe:

Wenn ich glaube,
Dann wird mir auch die alte Schuld verziehn?
Ihr wißt, der Obervierherr Kellner —

Luther:

Ja,
Ihr wühltet gegen Eure Obrigkeit,
Und das iſt ſchwere Sünde, doch die Gnade
Des Herrn löſcht auch ſie aus, wenn Ihr nur glaubt.

Trillhaſe:

Und jede Tyrannei ſoll man ertragen?

Luther:

Nein, die Bedrückung der Gewiſſen nicht . . .
Kleinmütige, laßt doch nur dem Gewiſſen,
Das da ſo feſt in Gott gebunden iſt,
Dem großen ſtillen Schlag in allen Herzen,
Der Mächtigen wie der Geringen, Raum!
Wo bleibt da noch die Tyrannei auf Erden?
Jedwede Tyrannei beruht auf Lüge,
Sie töten wir, und dann ſtirbt jene hin.
Doch glaubt nur nicht, daß bloß die großen Haufen
Tyrannen ſind! (Düſter) Nein, Münzer und die Seinen,
Sind noch viel ſchlimmere, Ihr werdet's ſehn!

Aennchen:

Herr Doktor, und die Fröhlichkeit in Gott!

Luther:

Recht, Aennchen, die bewahrt man bis zum Ende,
Und ob die Flut gleich an die Kehle steigt. —
Da ist der Doktor Brück! Ihr müßt mir später
Noch Eure Kinder zeigen. Jetzt lebt wohl!
(Aennchen und Trillhase ab.)

Fünfte Szene.

Luther. Der Kanzler Brück. Darauf Herzog Johann.

Brück:

Ja, diese Ueberraschung! Ihr so früh
Schon hier im Schloß! (Sie begrüßen sich.)

Luther:

Ich fuhr die Nacht hindurch.

Brück:

Ihr kommt, um mit dem Herzog . . .

Luther:

Ja, auch das!
Vor allem möcht' ich Münzer vor mir haben,
Um ihn womöglich zur Besinnung noch
Zu bringen. Könnt Ihr machen, daß ich ihn
Hier im Geheimen spreche?

Brück:

Im Geheimen? (Ueberlegend)
Hm, ja, es ist das Beste. Immer sucht' er
Euch auszuweichen, er hat Angst.

Luther (diplomatisch):

Es scheint.

Brück:

Vielleicht zieht Ihr ihn noch zu Euch hinüber
Oder vermögt ihn wenigstens zu schweigen,
Wenn nicht . . . Ganz im Vertraun gesagt, der Herzog
Schwankt manchmal. Unser Hofprediger Stein —

Luther:

Ich hört' es schon. Ist es noch Zeit, dann möcht' ich
Den Herzog noch vor Münzer sprechen.

Brück:

Ja,
Es wird noch Zeit sein. Seine Durchlaucht ist
Schon unterrichtet, daß Ihr hier seid, kommt
Vielleicht den Augenblick . . . Daß Münzer nichts
Von Eurem Hiersein merkt, dafür will ich
Schon sorgen: Niemand hat Euch kommen sehn
Außer der Wache und dem Schloßhauptmann,
Der mir Eu'r Hiersein meldete.

Luther:

Wohlan,
So will ich seine Durchlaucht denn erwarten.

Brück:

Ich führe sie Euch her — (aufhorchend) Doch halt! Sie
kommt schon.

Herzog Johann (an der Tür):

Niemand soll eintreten! Wenn Münzer da ist —
Der Schösser Zeiß wird bei ihm sein — dann klopft!

(Der Herzog wendet sich Luther zu, der sich tief verneigt. Brück geht noch einen Augenblick ins Nebenzimmer, kommt aber sofort zurück.)

Herzog:

Wir haben Euch nicht rufen lassen, doch
Ihr seid zu jeder Zeit willkommen.

Luther:

Durchlaucht,
Ich will mit Münzer reden, im Geheimen,
Unter vier Augen, deshalb kam ich her.

Herzog:

Gut, aber wär' es öffentlich nicht besser?
Durch eine Disputation —

Brück (einfallend, bedeutsam):

Entsteht
Oft erst der Zwist, den man vermeiden möchte.

Herzog:

So meint Ihr?

Luther:

Ich bin auch bereit zum Kampf
Vor aller Augen — Gottes Wort, das muß
Zu Felde liegen. Laßt die Geister nur
Frisch aufeinander platzen! Fallen ein'ge,
So ist das Kriegslauf. Doch wer redlich ficht,
Der wird gekrönet werden.

Herzog:

Also!

Luther:

Ja,
Nur will der Geist von Allstedt jetzt die Sache
Nicht mehr im Worte lassen, sondern denkt
Sich mit der Faust drein zu begeben. Deshalb
Ist andres an der Zeit als Disputieren. — —
Ich will dem Münzer ins Gewissen reden.

Herzog:

Ja, tut das! Er ist hart bei uns verklagt. —
Allein, Herr Doktor, öfter scheint es mir,
Als wär' in aller dieser Männer Worten —

Ihr wißt, auch Carlſtadt und dann Johann Strauß
Zu Eiſenach und ſelbſt mein Prediger Stein
Stimmen in manchem Münzer zu, nicht Euch —
Als wär' ein Körnlein Wahrheit doch bei ihnen.
Auch ſie beziehn ſich auf die heil'ge Schrift
Und wollen göttlichen Geſetzes Geltung
Anſtatt der Menſchenrechte.

Luther:

Ja, ſie ſagen's
Und meinen, das moſaiſche Geſetz
Sei göttlich.

Herzog:

Iſt's das etwa nicht?

Luther:

Gewiß,
So weit's mit dem natürlichen Geſetze
Zuſammenſtimmt. Das iſt von Gott dem Herrn
In jedes Herz gelegt, und alle Völker
Beſitzen es: Daß man nicht ſtehlen darf,
Daß man die Eltern ehren ſoll, bedarf's,
Um das zu wiſſen, erſt der Lehre Moſis?
Das geb' ich zu: Es ſind im Dekalog
Des Herrn Gebote ganz beſonders fein
Und ordentlich gegeben, und ich will,
Daß Kinder und Erwachſene ihn lernen.
Was aber alles andre anbelangt,
Was noch beim Moſes ſteht, ich meine alles,
Was über das natürliche Geſetz
Hinausgeht, das war einzig für die Juden,
Iſt für uns abgetan. Unſre Geſetze
Enthält der Sachſenſpiegel. Jedes Land hat
Sein eigenes Geſetz, das ihm natürlich,
Und braucht den Moſes nicht.

Herzog:

Das ſcheint vernünftig.

Brück:

Ich meine auch.

Luther:

Auf weltlichem Gebiet,
Im Staat, im ganzen bürgerlichen Leben,
Da herrscht Vernunft — das ist: Gefühl des Rechts
Und Einsicht, wie der Herr sie uns verlieh,
Und die Erfahrung, die wir uns gewonnen.
Wie Weib und Kinder zu regieren sind,
Und wann die Kühe aus- und einzutreiben,
Und was des Leibes Nahrung sonst betrifft,
Auch, wie man einen Staat löblich regiert,
Das wußten auch die alten Heidenvölker
Und hatten weise Könige wie wir.
Doch wie das Heil der Seele zu gewinnen,
Das weiß man einzig aus der heil'gen Schrift,
Und da hat die Vernunft nicht mitzureden;
Von Gottes Ratschlüssen versteht sie nichts,
Da muß man glauben.

Herzog:

Lieber, Ihr habt recht.

Luther:

Ich glaub' es fast. Und darum, Durchlaucht, rat' ich,
Wenn man mit Moses kommt, so hört nicht drauf.
Wir wollen uns nicht rühmen, doch so viel
Lebend'ger Glaube, Liebe, Sanftmut, Früchte
Christlichen Geistes, wie zu Allstedt sind,
Sind auch in Wittenberg noch aufzutreiben. —
Wagt man sich aber mit der Faust hervor,
Da sollen Eu'r fürstliche Gnaden nicht
Mehr zögern zuzugreifen; denn das ist
Der Fürsten Amt, den Frieden zu erhalten.
Wer den nicht will, soll aus dem Lande weichen.
Sonst, wenn Ihr zögert, mein' ich, möcht' es leicht
Geschehn, daß man, wie jetzt das Bilderstürmen,

Noch etwas andres aus dem Moſes lernt:
Denn da ſteht auch geſchrieben, daß die Juden
Die Kanaaniter alle töten ſollen —
Und wenn die, die ſich ihres Geiſtes rühmen,
In ihrem Sinn die Auserwählten ſind,
So möchten wir — ich meine Euer Gnaden
Und mich — die böſen Kanaaniter ſein.

Herzog:
Wohl, wohl!

Luther:
Das freilich wollet auch bedenken:
Die Fürſten müſſen jetzt auch fürſtlich ſein
Und mit Vernunft und ſäuberlich regieren:
Denn es iſt jetzt nicht mehr die Welt wie einſt,
Wo man die Menſchen jagte wie das Wild.
Jedoch, Unchriſten gibt es überall,
So gut im niedern Stande wie im hohen,
Und eh' ich den Herrn Omnes ſchalten laſſe,
Eh' will ich lieber ſelbſt zu Grunde gehn.
(Es klopft.)

Brück:
Münzer iſt da.
(Eine zweite Saaltür links öffnend)
Tretet nun hier ins Zimmer!
Ihr könnt dann hören, wie wir zu ihm reden,
Und kommen, wenn wir ihn allein gelaſſen.
(Luther ab.)

Sechſte Szene.

Die Vorigen ohne Luther. Ein Schreiber. Münzer. Der Herzog hat auf einem Thronſeſſel an der Hinterwand Platz genommen. Links ein Tiſch mit zwei Stühlen.

Brück (aus der Tür):
Münzer ſoll kommen! Iſt mein Schreiber da?

Schreiber (kommt):

Jawohl, Herr Kanzler!

Brück (hinter dem Tisch):

Führt das Protokoll! (Schreiber nimmt Platz.)
(Zu Münzer, der hochfahrend-unsicher von links hereinkommt.)
Eu'r Nam' ist Thomas Münzer?

Münzer (verblüfft):

Ja.

Brück (aus einem Aktenstück lesend):

Gebürtig
Aus Stollberg, Eures Alters vierunddreißig
Jahre und seit dem Frühling vor'gen Jahres
Pfarrherr zu Allstedt?

Münzer:

Das ist alles richtig.

Brück:

Vordem wart Ihr im Dienst zu Zwickau?

Münzer:

Ja.

Brück:

Und mußtet wegen Aufruhrs von dort weichen?

Münzer:

Verzeiht, am Aufruhr hatt' ich keinen Anteil.
(will erzählen)
Ich saß gerad' im Bade, als er losbrach . . .

Brück:

Mag sein, doch vorbereitet habt Ihr ihn. —
Von Zwickau ginget Ihr nach Prag und priest Euch
Daselbst als Luthers Nebenbuhler und
Propheten an. Doch wurdet Ihr verjagt.

Münzer (durch die Art des Verhörs schon ganz kleinlaut):

Ganz war's nicht so.

Brück:

Ihr kamt drauf nach Nordhausen
Und lebtet dort in Not, bis Ihr in Allstedt
Ein Pfarrer wurdet. Dort nahmt Ihr ein Weib,
Ein Nönnchen aus dem Kloster Wiederstetten . . .

Münzer:

Jawohl!

Brück:

Zu Anfang hieltet Ihr Euch gut
Und brachtet der Gemeinde deutsches Amt,
Dann aber fing das alte Treiben an,
So daß Euch Doktor Luther freundlich schrieb
Und Rechenschaft erbat . . .

Münzer:

Die ich ihm gab!

Brück:

Ja, Ihr verleugnetet den Niklas Storch
Und sprachet dunkel über Visionen —

Münzer:

Rühmt' ich nicht auch Luthers Verdienste?

Brück:

Freilich,
Doch später grifft Ihr Luthers Lehre an
Und stacheltet das Volk zum Bilderſturm
Und zur Zerstörung von Kapellen auf.

Münzer:

Behüt mich Gott!

Brück:

Auch habt Ihr dort zu Allstedt
Nun einen Bund gestiftet.

Münzer:

Welcher Judas . . . (sich unterbrechend)
Das heißt, sie mögen sagen, was sie wollen!
'S ist alles unwahr.

Herzog:

Münzer, als Ihr uns,
Dem Kurfürsten und mir, zu Allstedt auf
Dem Schlosse predigtet, da spracht Ihr auch
Nicht eben sanft, so daß man glauben konnte,
Ihr hättet einen Haß wider die Fürsten.

Münzer (demütig):

Verzeiht, Herr Herzog, was allein mich treibt,
Das ist das heil'ge Evangelium.

Brück (scharf):

Zu Aufruhr und geheimem Bündnis treibt
Das nicht!

Münzer (emphatisch):

O Herr im Himmel, höre mich!
Gib mir die Kraft, durch Wahrheit obzusiegen! —
Ihr Herrn, wie spricht Ezechiel, der Prophet . . .

Brück:

Ihr seid hier nicht zu predigen berufen,
Ihr habt zu antworten auf unsre Fragen:
Wie ist's mit dem geheimen Bund?

Münzer:

Vernehmt denn!
Es kamen Untertanen Friedrichs von
Witzleben jüngst zu mir und auch von Mansfeld

Etliche Häuer, und die fragten mich,
Ob es erlaubt sei, einen Bund zur Hörung
Des Evangeliums zu schließen, da es
Von ihren Herrn ihnen verboten sei,
Zu meinen Predigten zu gehen . . .

Brück:

Nun?

Münzer:

Da sagt' ich ihnen: Ja, es sei erlaubt,
Doch ihre Dienst' und Zinsen müßten sie
Wie immer leisten.

Brück (spöttisch):

Also sagtet Ihr!
Nun, wir vernahmen, daß der Bund nicht bloß
Hörung des Evangeliums bezwecke,
Sondern Gemeinschaft aller Güter heische
Und Sturz der Fürstenherrschaft überall,
Und daß nicht fremde Untertanen bloß
An ihm beteiligt, sondern auch die unsern . . .

Münzer:

Lüge!

Brück:

Wir haben Zeugen, Thomas Münzer!
Nikolaus Rugkert —

Münzer:

Ach, der ist der Judas
Ischariot!

Brück:

Wollt Ihr bekennen?

Münzer:

Nein!

Herzog (kommt herab):

Münzer, Ihr seid ein hochbegabter Mann —
Gelobt uns Besserung, so dürft Ihr bleiben.
Sonst werdet Ihr das Land verlassen müssen.

Münzer:

O, o, ich weiß, wer mir dies eingebrockt!
Der Papst von Wittenberg . . .

Brück:

Fürstliche Gnaden,
Wir sollten jetzt den Mann alleine lassen,
Damit er ruhig überlegen kann.

Herzog:

Gut! Münzer, seid vernünftig! (Ab.)

Brück:

Glaubt, die Langmut
Der Fürsten ist bewundernswert. — Mir scheint Ihr
Schon lange für die Folter reif.
(Rechts ab, die Tür wird von außen verschlossen.)

Siebente Szene.

Münzer. Dann Luther.

Münzer (Brück nachdrohend):

Ah, Bestie!
(aufgeregt)
Man schließt mich ein, man will mich hier gefänglich
Behalten. — Ah, da ist noch eine Tür!
(Stürzt darauf zu, Luther tritt heraus. Zurückweichend, schreiend)
Ihr?

Luther (ruhig):

Ich.

Münzer:

So bin ich denn verloren. (Nach einer Pause, bitter)
Sollt Ihr
Mich zum Schaffot geleiten?

Luther:

Dahin kommt Ihr,
Wenn Ihr so weiter tobt. — Doch jetzt ist's nur
Eu'r schlecht Gewissen, was Euch bange macht;
Die Fürsten wollen weiter nichts als Frieden —
Und Euch dazu zu raten steh' ich hier.
(Als Münzer schweigt.)
Münzer, Ihr seid mein ärgster Widersacher:
Ich weiß es wohl, wie Eure Laune mich,
Wenn sie sarkastisch wird, zu nennen pflegt.
Doch so viel Grund ich hab', Euch fortzutreiben,
Euch und den Carlstadt, wiederum bedenk' ich
Doch, daß, je mehr der Zwist in unserm Lager
Anwächst, in Rom die Freude desto größer.
Noch sind wir nur ein Häuflein, müssen drum
Auch einig sein, daß man uns nicht erdrückt.
Wollt Ihr den Sieg des Evangeliums,
So bleibt bei uns und laßt den Hader ruhn,
Bis ein Konzil uns alle ruft zum Worte.

Münzer:

Das möchtet Ihr! Und haltet von Konzilien
Doch selber nichts.

Luther:

Ich stehe auf der Schrift,
Doch will ich keine Meinung ungehört
Verdammt.

Münzer:

Jawohl, ich weiß, Ihr betet
Den heiligen Buchstaben an — uns treibt
Der Geist. (Wütend) Und ob Ihr hunderttausend Bibeln
Gefressen hättet, merkt Euch, nimmermehr

Könnt Ihr mich überzeugen, daß es nicht
Der Herr alleine ist, der uns belehrt.
Der Glaube kommt fürwahr nicht durchs Gehör.

Luther:

Nein, durch das Herz! Doch hören erst, dann glauben!
Gott schickt uns seinen Geist, das ist gewiß,
Doch ohne äußere Mittel geht er doch
Nicht bei uns ein. — Ihr preist uns ganz allein
Den Geist, und alles Forschen wird verachtet,
Und die Gelehrsamkeit ist euch nur Torheit:
Fragen wir dann, wie wir den hohen Geist
Erlangen möchten, ei, dann weist ihr uns
Statt zu der Schrift in das Schlaraffenland,
Kommt mit Entgröbung, Tötung und dergleichen
Schwülstigen Worten, die ihr selber nicht
Versteht, und gaukelt mit der Stimm' vom Himmel,
Tragt graue Röcke, wollt den Bauern gleich sein,
Und was des Narrenwerks denn mehr ist . . .

Münzer:

Wollt Ihr
Bestreiten, daß der Herr Gesichte gibt?

Luther:

Nein, was vermöchte Gott nicht? Doch ich glaube,
Daß man die echte Offenbarung von
Falschen Gesichten schwer nur unterscheidet,
Und da uns Gott die Schrift gegeben hat,
Bedarf's unsicherer Gesichte nicht.

Münzer:

Ich aber sage Euch: die Offenbarung
Ist alles, doch ein neuer Daniel
Muß sie auslegen und an seines Volkes
Spitze einherziehn wie einst Moses.

Luther:

Nein,
Das Wort steht fest und gibt allein Gewißheit.
Wer es verachtet, fällt in Schwärmerei
Oder ihn fängt Frau Hulda, die Vernunft,
Und führt ihn zum Unglauben.

Münzer:

Kann man denn
Nicht auch die Schrift falsch deuten? Auch Ihr habt's schon
Getan; denn, wenn mir recht ist, leugnet Ihr
Den freien Willen und leitet das Böse
Von Gott ab.

Luther:

Münzer, das sind schwere Dinge,
Die Ihr und ich und auf der Welt kein Mensch
Voll übersieht, weil menschliche Vernunft
Dazu nicht ausreicht. Das jedoch ist Glaube:
Daß wir vertrau'n, mit Gottes Herrlichkeit
Werd' uns auch dieses einmal offenbart,
Und wo wir jetzt Willkür zu sehen glauben,
Zeigt uns das künft'ge Licht Gesetzlichkeit . . .
Doch wir verirren uns zu weit. Was uns
Vor allem trennt, das ist, daß ich das Wort
Durch eigne Kraft hier siegen lassen will,
Ihr aber wollt das Evangelium
Durchsetzen mit Gewalt.

Münzer:

Jawohl, ich will
Das Unkraut ausgerauft zur Zeit der Ernte.
Ich will den honigsüßen Christus nicht,
Ich will den bittern, der die Menschen scheidet.
Hat denn der Gottlose ein Recht zu leben?
Gebot der Herr nicht Josua, die Völker
Zu Kanaan zu treffen mit der Schärfe
Des Schwerts?

Luther:

Du klebst am alten Testament,
Das tut ihr alle. — Töten wir die Juden?
Und du willst deine Christenbrüder töten,
Von denen jeder noch den Weg zum Heil,
Wenn man ihm nur die Zeit läßt, finden kann?
Was soll denn Richtschnur sein bei eurem Morden,
Wie wollt ihr Gut' und Böse unterscheiden,
Da Gott alleine doch ins Herz sieht? . . . Münzer,
Besinne dich und kehre um!

Münzer:

Wir werden
Die Bösen schon erkennen. — Ach, sie sind ja
Längst offenbar! Kann der gemeine Mann
Vor der Tyrannen Schinden, Schaben, Wucher,
Vor Nahrungssorge überhaupt zum Glauben,
Zu Gott gelangen? Nein, er kann es nicht.
Drum muß auch ein neuer Johannes kommen,
Ein gnadenreicher Prediger, der zugleich
Das Schwert führt und die Bösewichter schlägt,
Der die gottlosen Großen von dem Stuhl stößt
Und die gerechten Niedrigen erhebt.

Luther:

Nun, Gott sei Dank, der Mann, der bin ich nicht.

Münzer:

Das weiß ich. Und ich sage Euch noch weiter:
Unmöglich ist's, die Wahrheit ganz zu sagen,
Solange Fürsten diese Welt regieren,
Unmöglich ist's, zugleich den Herrn zu fürchten
Und Herrscher voller Unvernunft zu ehren,
Die Gottesfurcht nicht kennen und verlangen,
Daß man sie anbetet. Gott hat die Fürsten,
Das glaubt mir, dieser Welt im Grimm gegeben —

Nun aber will er sie auch wieder abtun,
Und Freiheit soll fortan auf Erden herrschen
Und die Gewalt sein beim gemeinen Mann.

Luther:

So weit ist's schon mit Euch! Da muß ich wohl
Die Sanftmut fahren lassen: (stark) Thomas Münzer,
Nun seh' ich, daß der Satan in dir ist,
Denn Christi deutlich Wort verleugnest du,
Suchst in der Schrift nur die Entschuldigung
Für deinen Haß und Antrieb nur zum Mord.
O Tor, o großer Tor, weißt du denn nicht,
Daß Mord stets weitren Mord zeugt, glaubst du denn,
Daß du dem Mord gebieten kannst, wenn er
Einmal zur Lust geworden, denkst du, daß man
Dich selbst verschonen wird, wenn du dem Willen
Der wild gewordenen Menge trotzen willst?
Du meinst, ich heuchele den Fürsten, wolle
Nur sie bewahrt — nein, ich will Gottes Ordnung
Auf dieser Welt geschützt. Sie ist mir mehr
Als aller Fürsten Größe, sie ist ewig,
Denn sie kommt tief heraus aus der Natur,
Die Gott den Menschen nun einmal verliehn hat ...

Münzer:

Da sagt Ihr selbst, daß alle Menschen gleich sind!

Luther:

Bewahr mich Gott! Ich sage, daß die Ordnung
Der Welt aus menschlicher Natur erwächst,
Doch diese Ordnung schafft man sich ja eben,
Damit der einzelne sein eigen Wesen
In einem sichern Stande treiben kann
Und jeder nicht des andern Beute sei.
Die Menschen alle gleich? Sind wir denn gleich?
Ist nicht ein Weltenabgrund zwischen uns?
Ich will erhalten und du willst zerstören,

Ich will lebendig machen, du willst töten,
Und wenn ich nun auf meinem Sinn beharre
Und dich, damit du niemand töten sollst,
Am Arme packe . . . (er tut es unwillkürlich).

Münzer:

Dann reiß' ich mich los . . . (tut es).

Luther:

Und tötest mich zuerst — und das ist Freiheit! — —
Du sagst mir, der gemeine Mann soll herrschen . . .
Ja, das ist aller Tod, die nicht gemein sind,
Denn Herrschaft läßt man nur mit seinem Tode.
Und sind dann nur Gemeine übrig, ja,
Wer sagt dir, ob nicht unter diesen wieder
Sich welche auf zu Herrschern schwingen? Dann
Beginnt das Spiel aufs neu' und dauert ewig!

Münzer:

Man wird nicht wagen, wenn die Fürsten einmal . . .

Luther:

Der Mensch wagt alles, wenn er etwas will,
Und jedes Wagnis kann ja auch gelingen;
Denn, Münzer, merk's, die Menschen sind nicht gleich.
Und wenn ihr Engel kommen laßt vom Himmel,
Die sie erziehn, sie werden doch nicht gleich.

Münzer:

Doch wenn nun alle Gottes Geist erfüllt?

Luther:

Selbst unter den Aposteln war ein Judas.
Nein, euer Geist tut's nicht, und die Vernunft,
Die andre preisen, wird es auch nicht tun.
Der Mensch bleibt Mensch, im Guten und im Bösen,
Der Glaube ganz allein kann ihn erlösen.

Münzer:

Dein Glaube nicht! Du hast die Christenheit
Mit einem falschen Glauben arg verwirrt,
Und nun die Not kommt, kannst du selbst nicht weiter.
Drum hängst du an die Fürsten dich und willst,
Daß sie mit ihrem Schwert dein Ansehn halten,
Damit dein großer Name dir verbleibt
(frech)
Und du in Wittenberg Malvasier
In Frieden trinken kannst.

Luther (drohend):

Münzer, halt ein!

Münzer (von seiner Frechheit fortgerissen):

Ich fürchte dich nicht. Du bist der Doktor Lügner!
Und hätte dir zu Worms der Adel nicht
Mit Tod gedroht, so hätt'st du widerrufen.

Luther:

Hast du vergessen, wo du bist?

Münzer (erschrocken):

Herr Gott!

Luther:

Ich kenne dich jetzt ganz: Ein eitler Geist
Und frech und kalt, so wie ich immer dachte.
In hohem, herbem Ernst sprech' ich zu dir,
Und du beschimpfst mich wie ein Gassenjunge,
Nur um zu schimpfen; denn du weißt es wohl,
Wie schwer ich kämpfen mußte jederzeit,
Und daß ich auch noch jetzt in Acht und Bann,
So daß jedwedes Meuchelmörders Dolch
Hier meine Brust darf treffen ungestraft.
Steh' erst mit deinem Geist, wie ich getan,
Zu Leipzig, Augsburg, Worms und dann komm wieder
Und rühme dich! Doch der Weltfressergeist,

Der dich erfüllt, wagt sich ja nicht einmal
Nach Wittenberg, er zieht sich auf den Turm
Zurück in Allstedt, und da sieht er sich
Als neuer Daniel an des Volkes Spitze.
Tausende hinter dir träumst du dir da
Und siehst dich reiten auf dem weißen Rosse
Und Fürsten dir zu Füßen — das benennt man
Dann Vision, doch ist es weiter nichts
Als Ausgeburt menschlicher Eitelkeit.

Münzer:

Auch ich hab' schwer gerungen.

Luther:

Ja, ich weiß:
Im Katzenjammer. Manchmal fühlt ihr doch
Selbst eure Nichtigkeit, doch statt dann in euch
Zu gehn, tauft ihr das Abgestorbensein
In Gott und redet, daß die traur'gen Menschen
Die besten seien. Eines wie das Andere,
Eu'r Hochmut wie auch eure Demut, sind nur
Komödianterei. (Als Münzer schweigt.) Willst du nicht
[schimpfen?
Jetzt wär' es Zeit. Oder besinnst du dich?
(Nach einer Pause)
Münzer, vielleicht tat ich dir dennoch unrecht . . .
Doch auch wenn's nicht der Fall, will ich dich bitten:
Wir werden beid' einst Staub und Asche sein,
Mein Name wird vergehen wie der deine —
Weg mit der Eitelkeit! Ich bitte dich:
Denk' an die Tausende von armen Seelen,
Die du verführen willst zu argem Aufruhr,
Denk' an das Blut so vieler Christenbrüder
Und laß von deinem Bund und kehre um!

Münzer (verstockt):

Ich muß erst hören, was mein Geist mir sagt.

Luther (wild):

Dein Geist? So fahre hin, Satan von Allstedt!
Mich reut ein jedes Wort, das ich an dich
Verschwendet . . . Fürchte nichts! Dein elend Leben
Sei dir geschenkt, und ob es tausend andre
Und bess're kosten wird. Gott weiß, warum
Das sein muß, er wird richten . . . Die Posaune
Des jüngsten Tags erdröhnt, wer ahnt, wie bald.

Achte Szene.

Die Vorigen. Brück. Später Hans Zeiß. Hofherren, dann auch Schloßdiener, Stallbuben, Volk, sich neugierig hereindrängend.

Brück:

Verzeiht! Ist's Friede?

Luther:

Nein, der Kampf beginnt
Erst recht.

Brück:

So, Münzer, kennt Ihr Euer Loos.
Ich werde selbst nach Allstedt kommen, um
Zu sehen, wie's dort steht. — Jetzt könnt Ihr gehn!
(zu Luther)
Kommt mit, Herr Doktor! Seine Durchlaucht will Euch
Noch weiter sprechen. (Beide links ab.)

Münzer:

Ich muß fort, muß fort!

Zeiß (von rechts):

Nun, wie ist's Euch ergangen?
(Hofherren u. s. w. treten ein.)

Münzer:

Ei, wie soll's
Denn gehn? Es geht also, daß ich zur Stunde
Ein andres Fürstentum aufsuchen muß.

Ein Hofherr:

Und half Eu'r Geist Euch nicht?

Ein Andrer:

Wo blieb er doch?
Vielleicht habt Ihr ihn auf dem Wiprechtsturm
Zu Allstedt eingesperrt und ihn vergessen.

(Die Menge dringt ein.)

Stimme:

Münzer soll predigen!

Andrer:

Ja, predigt uns!

Hofherr:

Heraus mit Eurem Geist!

Ein Stallbube:

Schmeißt eine Stange
Unter die alten Töpfe! (Gelächter.)

Münzer (bedrängt):

Laßt mich durch! (Man macht ihm doch Platz.)

Buben (vorauseilend):

Halloh, halloh! Seht Münzer, den Propheten.

Münzer (im Abgehen):

So ward der Herr verspottet, doch Geduld!
Ich komme wieder mit dem Schwerte Gideons! (Gelächter.)

(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

Wittenberg, März 1525. Luthers Wohnung. Luther, Amsdorf. Der Prior Brisger, zum Abschied gerüstet. Es wird Abend.

Luther:

Brisger, lebt wohl! — Nun bleib ich ganz allein,
Der letzte einer großen Schar von Mönchen,
Die dieses alten Klosters Räume füllten.
Wie mancher Psalm klang hier zu Gottes Ehr',
Wie heiter ging im Refektorium
Bei Tisch die Rede oft von Mund zu Mund,
Wie dumpf erscholl aus mancher Zell' ein Beten!
Und das ist alles nun vorbei auf ewig:
Man wird in Wittenberg bald nicht mehr wissen,
Wie seine Augustinermönche aussahn. — —
Vorbei, vorbei! Das aber ist doch seltsam,
Daß ich, des Wort die Zellen hier geleert
Und alle Brüder in die Welt getrieben,
Hier als der Allerletzte bleiben muß . . .
Nun, geht mit Gott! Laßt öfter von Euch hören!

Brisger:

Lebt wohl! — Dies Kloster wird vielleicht Eu'r Haus,
Ich sehe Frauenwalten, Kinderlust . . .
Gott schütze Euch! — Gewiß, ich schreibe bald. (Ab.)

Luther (nach einer Pause):

Amsdorf, das Leben ward mir wieder schwer,
So schwer, daß ich es kaum noch tragen kann.

Amsdorf:

Was hält dich noch in diesem Rattennest?

Luther:

Ich bin zu einsam, ja, das ist das eine.
Die Einsamkeit macht Traurigkeit — nicht das
Allein: Es kommen auch böse Gedanken
Und Anfechtungen . . . stets dieselben wieder,
Und ob ich sie auch tausendmal besiegt. — —
Das andre dann: Die Welt nimmt einen Lauf,
Daß es mir scheint: Ich häng' am Hinterrad
Von einem Wagen, den ich halten möchte,
Und werde durch den tiefsten Kot geschleift —
Ich fürchte fast: zum Schluß auch noch zermalmt.

Amsdorf:

Es hat nicht not.

Luther:

Wer weiß! — Der alte Kampf
Mit Satan hat aufs neu' begonnen . . . daß ich
Es dir gesteh': Er warf mich neulich um.
Man fand mich, als man mich besuchen wollte,
In tiefer Ohnmacht, und nur der Musik
Wich die Verstörtheit.

Amsdorf:

Deine Famuli
Sind doch um dich.

Luther:

Den einen, meinen Wolf,
Kennst du — er ist ein guter Mensch, nur schläft
Er meist. Der andre, Creisbach, ein Westfale,
Ist regsam, aber ungleich, noch phantastisch
Wie manche Jünglinge. — In letzter Zeit
Trägt er, ich weiß nicht was, mit sich herum.
Doch wären sie auch beide, was sie sollten,

Was können mir die jungen Leute sein?
Und meine ältern Freunde? Nun, es hat
Fast jeder Amt und Würde. Und du bist fern,
Du, der mir seit den Wormser Tagen sicher
Am nächsten steht.

Amsdorf:

Du riefst — ich bin gekommen.

Luther:

Den weiten Weg von Magdeburg. Ich dank's dir
Von Herzen und will dir jetzt offen sagen,
Weshalb ich dich herbat.

Amsdorf:

Ich kann mir's denken.

Luther:

So?

Amsdorf:

Ja, ich kenne dich einigermaßen
Und kann in deinen Briefen auch bisweilen
Zwischen den Zeilen lesen, was geschehn wird.
Wenn dir's am schwersten auf der Seele lastet,
Dann ringt ein mächtiger Entschluß sich los,
Dem Tauwind gleichend, der des Schneees Massen
Mit starkem Krachen von den Dächern wirft.
So war's gewöhnlich, und so ist's auch diesmal:
Du bist entschlossen —

Luther:

Nun?

Amsdorf:

Dich zu vermählen.

Luther:

Getroffen! Weißt du nicht auch schon mit wem?

Amsdorf:

Ich weiß nichts, doch ich ahne: Katharina
Von Bora.

Luther:

Auch getroffen!

Amsdorf:

Spracheſt du
Bereits mit ihr?

Luther:

Nein.

Amsdorf:

Höre denn: Sie war
Bei mir, ſogleich, nachdem ich angekommen.
Cranach brachte ſie mir.

Luther:

Nur weiter!

Amsdorf:

Alſo,
Sie klagte über dich: Du wollteſt ſie
Entgegen ihrer Neigung mit dem Glatz
Vermählen. Und dann bat ſie mich, als deinen
Vertraut'ſten Freund, dich davon abzubringen.
Wenn du ſie haben wollteſt oder ich,
Sei ſie bereit, den heil'gen Ehebund
Zu ſchließen, aber nimmer mit dem Glatz.

Luther:

Iſt das nicht Hoffahrt?

Amsdorf:

Nein, ich denke nicht.
Sie nennt uns beide, weil ſie and're Männer,
Die ihr Vertrauen haben, hier nicht kennt —
Um anzudeuten, daß ihr nicht die Ehe

An und für sich, die ganz ehrsame nur
Erwünscht ist, sind wir beide doch nicht jung mehr. —
Hochstrebend mag sie sein, das sind' ich auch
Bei einer adeligen Jungfrau richtig,
Gemein-hochmütig ist sie sicher nicht.

Luther:

Wenn ich's mir richtig überlege, nein,
Sie ist es nicht. Vielleicht nur ungeschickt,
Wie es in schiefer Lage jeder ist.
Und ich? Was bin ich denn? Ein Bauernsohn,
Den Gott begnadet . . . Ob ein rechter Eh'mann
Je aus mir wird, wer wüßte das zu sagen!
Doch eines Weibes Sorge brauch' ich wohl
Und handle so vernünftig, sie zu wählen . . .
Die Ave Schönfeldt lobte sie mir auch.
(Nach einer längeren Pause der Ueberlegung, aufstehend, energisch)
Ich will's, will mit ihr reden, wenn nicht etwa
Du sie begehrst.

Amsdorf:

Ich denke nicht daran.

Luther:

Gut! — Ja, ich will ein Haus, ein Weib, will Zeugnis
Ablegen für die heilige Ordnung Gottes;
Denn das ist auch die Ehe sicherlich
Und nicht geringer als die andern Stücke.
Gerad' weil unsre Feinde sie verdammen
Beim Priester und die Unnatur verteid'gen,
Tret' ich jetzt für sie ein. Nicht wilde Brunst,
Nicht eitle Buhlschaft treibt mich: Lebensnot
Nur, möcht' ich sagen — und vielleicht der Trotz.
Ich will mir's nicht verhehlen, ja, der Trotz:
Ihr zwingt mich nicht, sagt meine Ehe — selbst,
Wenn ich schon auf dem Sterbelager läge,
Würd' ich sie schließen, um zu protestieren.

Amsdorf:

Also gefällst du mir. Den Meister Cranach
Und seine Eh'frau, weihe, rat' ich, ein —
Ein kluges Weib muß dir zur Seite stehn;
Die Jugend nur hilft sich beim Werben selbst. —
(horchend)
Es kommt jemand, nein, zwei . . .

Luther:

Melanchthon ist's
Mit Schurf. Ich habe sie zu mir gebeten.
Bleib' auch! Wir müssen einmal gründlich raten! —
(Aus der Tür rufend)
Wolf, bringe Bier! Vier Kannen!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Melanchthon. Schurf. Sieberger, der gleich wieder abgeht.

Melanchthon und Schurf:

Guten Abend!

Luther und Amsdorf:

Seid uns gegrüßt!

Luther:

Nehmt Platz!
(Zu Wolf, der mit dem Bier kommt)
Ein zweites Licht!
Ein schöner, milder Abend, nicht?

Schurf:

Jawohl,
Der Frühling kommt.

Luther:

Ich sah im Klostergarten
Am Nachmittag zwei Vöglein Nester baun.

Doch als ich näher kam, da scheucht' ich sie,
Und garnichts half es, daß ich freundlich sprach:
Ach, liebe Vöglein, flieht doch nicht! Ich gönne
Es euch von Herzen wohl und wollte nur,
Ihr glaubtet mir's . . . So ähnlich, dünkt mich, spricht
Oefter auch Gott mit uns, wir aber glauben
Es leider nicht. — — Mir ging's die ganze Zeit
Nicht gut. Jetzt aber seh' ich wieder deutlich,
Daß es nur Mangel an Vertrauen war.

Melanchthon:

Wir brauchen viel Vertrau'n; denn jetzt steht's so
Mit unsrer Sache, daß auch ein kaltblüt'ger,
Ruhiger Mensch erbebend fragen darf:
Herr, wo soll das hinaus?

Schurf:

Ja, das ist wahr.

Amsdorf:

Macht unsern Freund nicht wieder trübe!

Melanchthon:

Ungern
Tu' ich's, doch kann ich eine böse Nachricht
Ihm nicht verschweigen; Thomas Münzer ist
Nicht bloß zurück, ist Herr auch von Mühlhausen.
Er schreibt mir's selber, denkt vielleicht, der Tor,
Mich Luther zu entfremden. (Gibt Luther den Brief.)

(Während Luther liest)

Er und Pfeifer
Haben den Rat entsetzt durch die Gemeinen
Und raten selbst mit einem neuen Rat.
Sämtliche Kirchen sind in ihrer Hand,
Die Klöster werden ausgepocht, die Bilder
Vernichtet, ja, man zieht bereits hinaus
In Herzog Georgs Land zum Pfaffenstürmen

Schurf:

Nicht lange, und wir haben sie auch hier . . .

Amsdorf:

Wenn man nicht eingreift und Mühlhausen dämpft.

Luther (den Brief auf den Tisch werfend):

Der helle Wahnsinn! — Hört, es sollen keine
Häuser mehr im Lande geduldet werden
Als Bauernhäuser, keine Städte mehr
Mit Mauern, nur noch Dörfer, Obrigkeiten
Gleichfalls nicht mehr, statt ihrer freigewählte
Vorsteher . . . Die bisherigen Tyrannen,
Wüt'riche, Moabsfürsten, Neros, soll
Man in den Block setzen, köpfen, vierteilen — —
Mord, Mord ist jetzt die Losung.

Schurf:

Schlimmer noch
Als wie bei uns soll es im Süden stehn,
Woher der Münzer kam, am Bodensee,
Am Schwarzwald und im Würtemberger Land —
Aufruhr allüberall!

Melanchthon (zu Luther):

Was willst du tun?

Luther:

So lange noch kein Blut geflossen ist,
Zum Frieden mahnen, immer, immer wieder!

Schurf:

Wenn es nur helfen wird! Die Fürsten sagen,
Zum Teil, es trage Eure Lehr' die Schuld,
Und die Propheten wieder schelten Euch,
Daß Ihr ein Fürstendiener seid. — Man wird
Nicht auf Euch hören.

Luther:

Wartet ab! — O nein,
Ich hab' es nicht vergessen, wie man mir
In Orlamünde, Carlstadt's wildem Nest,
Mitspielte. 'S war ein Schuster da, der wußte
(ironisch)
Viel besser in der Schrift Bescheid als ich
Und wies mich unter großem Lärm zurecht.
Und als ich abfuhr, ward ich frech geschmäht:
Fahr hin in tausend Teufels Namen, schrie man,
Daß du den Hals brächst, ehe du zur Stadt
Hinauskommst! — Ja, so ist das Volk verhetzt.
Doch sprach ich nie bisher mit ganzem Ernst — —
Das will ich nächstens tun: Die Fürsten warnen,
Daß sie nicht glauben, noch ganz fest im Sattel
Zu sitzen, und das arme Volk ermahnen,
Nicht Leib und Seele auf das Spiel zu setzen. —
Mein ist die Rache, hat der Herr gesprochen,
Sie werden's sehn, wenn sie ihm nicht gehorchen:
Die Rotten, die Tyrannen — alle beide
Kommen dann elend durch einander um.

Melanchthon:

Und neue Barbarei über die Welt!

Luther:

O gern würd' ich, was also furchtbar droht,
Abkaufen, wär's auch mit dem eignen Leben.
Wie viele unschuldige Kinder, Weiber
Und Alte zieht man mit in die Gefahr,
Anklagend fließt ihr Blut über die Erde . . .
Ach, sie bedenken's nicht! Das Bauernvolk —
Ich kenn' es wohl, da es mir blutsverwandt —
Ist hart und trotzig, ist mit Recht erbittert,
Aber auch wüst und geizig von Natur. —
Ja, ich will reden, will zur Buße reden,
Zum Frieden, wie's mir mein Gewissen rät.

Dann komme, was da will! Den Bauernaufruhr
Billigen werd' ich nie, viel lieber hundert
Hälse verlieren —

Amsdorf:

Ja, stand halten mußt du!

Luther (wieder verdüstert):

Ich merke wohl, der Teufel hat es wieder
Sonderlich auf mich abgesehn und will mich
Tot haben schlechterdings . . Ha, ihm zum Trotz
Will ich, bevor ich sterbe, Katharina
Von Bora noch zur Ehe nehmen, ihm
Zum Trotze und der Welt!

Schurf (aufspringend):

Um Gotteswillen,
Was sagt Ihr?

Amsdorf:

Ja, es ist also beschlossen:
Luther will heiraten.

Melanchthon:

Verhüt' es Gott!

Luther:

Ich bin entschlossen.

Schurf:

Tut Ihr das, so werden
Die Teufel alle in der Hölle lachen:
Eu'r ganzes Werk macht Ihr dadurch zu nichte.

Melanchthon:

Ja, du erniedrigst dich dadurch, man hofft
In diesen schweren allgemeinen Nöten
Größ'res von dir.

Luther:

Ist denn der Ehestand
Verächtlich, ist alles Natürliche
Denn schimpflich?

Melanchthon:

Nein, allein du stehst zu hoch,
Als daß du dich zum Weib bekehren dürftest.

Luther:

Ich will es dennoch, will's gerade jetzt.
Mir ist es oft, als stünde mir der Tod
Ganz nahe — oder auch der jüngste Tag
Uns allen und das ewige Gericht —
Da will ich still und mutig noch einmal
Bezeugen, daß ich meines schweren Kampfes
Nicht müde bin, daß ich den letzten Schritt
Mit ruhigem Gewissen tu': Die Kutte
Ausziehʼ für immer, durch die Gnade Gottes
Ein freier Christ, doch ein Empörer nicht!
Doch, soll die Welt bestehn nach Gottes Willen,
Da dünkt es manchmal mich, als ob ich noch
Zu meinem Werke eines Fundaments
Bedürfe, das mitten im Leben liegt
Und doch nicht jedem Windeswehen offen —
Und daß der Ehestand dazu geeignet . . .

Schurf:

Denkt, was Ihr wollt! Ich wiederhole Euch:
Ihr richtet Eu'r bisheriges Werk zu Grunde.
Als Ursachʼ Eures Abfalls von der Kirche
Gilt ewig dann die reine Fleischeslust . . .
Ich will jetzt gehn, sonst haltʼ ich nicht mehr an mich.

Melanchthon:

Ich gehe mit. Ach, Luther, überlege!

Amsdorf:

'S ward spät! Ich sage: Gott alleine weiß,
Was recht ist. Gute Nacht!

Luther:

Wolf, leuchte ihnen!

Dritte Szene.

Luther allein.

Luther:

Ja, sie verlassen mich, ich weiß es schon.
Siegt Thomas Münzer, ist er ihnen allen
Der große Mann, und selbst Melanchthon dient ihm
Wie mir . . . Nein, Gott verzeih's, ich tue unrecht,
Sie sind wohl besser denn ich selbst. —
O Herr,
Das wär' das Schlimmste, wenn sie alle, alle . . .
Ich flehe, gib's nicht zu! Der Teufel darf mir
Das Herz nicht nehmen, nicht den starken Geist mir
Matt machen dadurch, daß die Freunde selbst
Mich also treffen . . . Ach, ich fühl' es schon,
Daß mir der Rauch tief in die Augen beißt.
Nur nicht das Herz laß ihn ersticken, Gott!

(Er verweilt noch in stillem Gebet.)

Vierte Szene.

Luther. Creisbach kommt leise, die Reisetasche umgehängt, den Degen an der Seite. Er sieht den knieenden Luther nicht und will einen Schlüssel von der Wand nehmen. Das Licht brennt ganz trübe.

Luther (aufstehend):

Creisbach, wo willst du hin?

Creisbach (zum Tod erschrocken):

Mein Herr und Heiland,
Ich dacht', Ihr schliefet schon.

Luther:

Wo willst du hin?

Creisbach:

Fort will ich, fort!

Luther:

Wohin?

Creisbach:

Weit in die Welt!

Luther:

Du lügst, Creisbach, du willst zu Thomas Münzer.

Creisbach:

Wie — ja — ich leugn' es nicht — ich will zu ihm.
Die Botschaft ist an mich ergangen.

Luther:

Botschaft?

Von wem?

Creisbach:

Von ihr — dem Weib — Ihr kennt es gut . . .
Hin nach Mühlhausen, also heißt die Botschaft,
Das Reich des Herrn ist vor der Tür!

Luther:

Das Reich
Des Satans Münzer. — Aber geht nur, Creisbach!
Ihr kamt, um mich zu morden, ich verzieh' es,
Ich nahm Euch in mein Haus und gab Euch Brot,
Ich nahm Euch in mein Herz und gab Euch Lehre —
Ihr wurdet tüchtig in der heil'gen Schrift . . .
Da kommt die Botschaft und bei Nacht und Nebel
Und ohne Dank und Gruß verlaßt Ihr mich.

Creisbach:

Herr Doktor, ach, ich muß!

Luther (tonlos):

Du glaubst nicht mehr
An mich.

Creisbach:

Doch, doch! Ihr habt die Christenheit
Zuerst befreit — doch nun sie mündig worden,
Nun bleibt Ihr stehn . . .

Luther:

Sie mündig worden? Tor!

Creisbach:

Wir müssen kämpfen, durch die ganze Welt
Erschallt der Ruf, für Gottes Wort zu kämpfen,
Daß ihm die Herrschaft hier auf Erden werde.
Und ich, der doch so wunderbar befreit,
Ich sollte tatlos hier zu Hause sitzen,
Hinter den Büchern, da man mit dem Schwert
Ums Höchste wirbt? Nein, nein, verlangt das nicht!

Luther:

Creisbach, es ist der Aufruhr, dem du folgst!

Creisbach:

Das schreckt mich nicht. Ich bin vom niedern Stande,
Die Aufruhr machen, das sind meine Brüder —
Ich will getreu zu meinen Brüdern stehn.

Luther:

Regine war's, die dir die Botschaft sandte . . .
Ich will nicht hoffen, daß dich ihrer Tochter
Holdsel'ge Augen in die Weite locken?

Creisbach:

Vielleicht auch die! Herr, laßt mich gehn!

Luther:

Ich halte
Dich nicht, ich sage selbst zu dir: Komm wieder,

Wenn du erkannt, wie sehr du dich getäuscht . . .
Was liegt daran, daß ich verlassen bin!
Komm, ich will schließen hinter dir!

Creisbach:

Hier ist
Der Schlüssel! (Nimmt ihn von der Wand.)

Luther (horchend):

Kommt nicht jemand?

Creisbach:

Ja. Sieberger
Vergaß wohl wieder einmal abzuschließen.

Fünfte Szene.

Regine. Die Vorigen.

Regine:

Wo bleibt Ihr? (Luther erblickend)
Ah, 's ist der gestrenge Herr!
Er läßt Euch nicht. (Zu Luther, triumphierend)
Wer hat nun recht gehabt?
Der Frühling kam, und mit ihm solch ein Treiben,
Daß bald die ganze Welt in Blüten steht. —
Nur Ihr liegt alt und kalt noch unterm Schnee.

Luther:

So laßt mich da!

Regine:

O Luther, Ist Eu'r Herz
Denn ganz vertrocknet? Nehmt und lest dies Blatt!
Ihr werdet sehn: Nur die Gerechtigkeit
Ist es, was wir verlangen.

Luther (höhnisch):

Weiter nichts?
Laßt einmal sehn! (lesend) „Dies sind die zwölf Artikel
Gemeiner Bauernschaft" (er liest still weiter, dann läßt er das Blatt sinken.)

Regine:

Was sagt Ihr nun?

Luther:

'S ist manches recht und billig . . . Aber denkt Ihr,
Man wird dabei beharren?

Regine:

Sicherlich!

Luther:

So kennt Ihr Münzer und die Seinen schlecht. — —
O hätte man auf mich gehört vor Jahren,
Als ich das Büchlein an den Adel schrieb,
Wie stände Deutschland da! Nun kommt der Aufruhr,
Und alles mündet in ein Meer von Blut . . .
Geht, es ist Mitternacht!

Regine:

Luther, ich flehe
Noch einmal zu Euch auf: Ihr seid der Stärkste,
Ich weiß es wohl . . . Der Münzer ist ein kalter
Fanatiker für seine eigne Größe . . .
Tretet zum Volk! Dann ist sein Sieg gewiß.
Nehmt die Artikel an, verfechtet sie
Mit Leib und Leben — und Ihr werdet sehn:
Ganz Deutschland steht zu Euch, und hoch und herrlich
Erblüht das Reich, der Frühling kommt mit Prangen.
Hört Ihr nicht, wie Euch tausend Stimmen rufen,
Die guten Stimmen aus der Näh' und Ferne:
Du unser bester Mann, o, steh uns bei!
Führ' uns zum Sieg, zu Einigkeit und Größe!

Luther (hart):

Ich geh' nicht mit dem Aufruhr. Jedermann
Sei untertan der Obrigkeit, so heißt es,
Denn keine ist, die nicht von Gott verordnet.
Und weiter heißt es: Wer zum Schwerte greift,

Soll durch das Schwert umkommen. — — Ich befreie
Die Seelen, und ich weiß, mehr ist nicht möglich
Zu dieser Zeit — Was später, steht bei Gott!

(Wendet sich ab. Vorhang fällt.)

(Zwischenvorhang.)

Sechste Szene.

Schloß Lochau bei Torgau, 5. Mai 1525. Ein Saal, durch einen Vorhang geteilt. Im Hintergrunde Friedrich der Weise auf dem Sterbelager. Sein Leibarzt. Dann Spalatin.

Leibarzt:

Fürstliche Gnaden, Spalatin ist da.

Friedrich:

Er soll eintreten. (Leibarzt öffnet Spalatin.)
Es ist recht, daß Ihr
Heut zu mir kommt: Kranke soll man besuchen —
Und ich, ich mach's nicht lange mehr.

Spalatin:

Wir hoffen,
Eu'r Durchlaucht noch in alter Rüstigkeit
Wieder zu sehn.

Friedrich:

Da hofft ihr falsch. Entweder
Heut oder morgen — (zum Leibarzt) stimmt's nicht so?
(Leibarzt nickt.) Nun seht! —
Doch fühl' ich mich zum Plaudern aufgelegt,
Merkwürdig frisch ... Was gibts denn gutes Neues?
Sind Briefe angelangt?

Spalatin:

Von Mutianus
Aus Gotha.

Friedrich:

Ei, der schrieb mir lange nicht.
Wie geht's ihm denn?

Spalatin:

Er klagt wie alle Welt.
Sein bischen Einkommen ist auch gefährdet,
Die Bauern bringen keine Hühner mehr.

Friedrich:

Man soll ihn irgendwie entschädigen —
Ich habe immer viel auf ihn gehalten:
Er hat dem Hause Sachsen treu gedient
Und ist die Leuchte edler Wissenschaft.

Spalatin:

Die gehe nun in Barbarei zu grunde,
So meint er.

Friedrich:

Das verhüte Gott! — Was dünkt Euch?
Man hat mir Luther öfter angeklagt,
Er sei der Wissenschaft nicht wohlgesinnt,
Zum Beispiel, er verachte den Erasmus —

Spalatin:

Das tut er, doch Melanchthon schätzt er hoch.
Wie ich's versteh', es kommt vielleicht einmal
Durch Luthers Lehre eine Wissenschaft,
Die deutsch ist, nicht Latein.

Friedrich (hat nicht darauf gehört, halb für sich):

Ja, schwere Zeiten
Werden wohl kommen, doch der Doktor Luther
Wird sie bestehn — und führt uns mit hindurch.
Er war mir immer viel zu kühn, allein
Nun merk' ich wohl: Gott hat ihn so gemacht,
Erstlich, daß er die Dinge vorwärts bringe,

Wenn die Gewohnheit und die Menſchenfurcht
Uns anderen Hände und Füße lähmt —
Dann wiederum, wenn ſie ſich überſtürzen,
Daß er ihnen ein kräftig Halt gebiete . . .
Er iſt ein Mann — es gibt nicht viele, glaubt mir!
Und was er uns als Evangelium lehrte,
Iſt alles wahr, ich hab' es nun erprobt.

Leibarzt:

Fürſtliche Gnaden, allzuvieles Sprechen . . .

Friedrich:

Laß mich, mein Sohn, es wird mir leicht. — 'S iſt [richtig,
Ein Stürmer war ich nie, ließ alles ſeinen
Ruhigen Gang gehn, hofft', es würd' ſich zeigen,
Wenn es von Gott — und das geſchah denn auch.
So hab' ich Doktor Luthers Sache gleichfalls
Gehn laſſen; zwar den Mann geſchützt — denn Töten
Iſt leicht, Tote lebendig machen aber
Kann weder Papſt noch Kaiſer — ja, den Mann
Hab' ich geſchützt, doch ſeine Sache nicht
Gefördert: Ganz aus eigner Kraft hat ſie
Geſiegt!

Spalatin:

Fürſtliche Gnaden, iſt es denn
So weit ſchon?

Friedrich:

Ja, denn ſeht, wir haben ihn
Nun wieder, ihn, den frommen Gott, in dem man
Seliglich leben, fröhlich ſterben kann;
Die Seele hat den Anhalt, hat den Troſt,
Des ſie bedarf: Sie zagt nicht mehr wie einſt,
Daß ſie dem Ew'gen nicht genug getan,
Sie lebt in Hoffnung, ja ſelbſt in Gewißheit.
So ruf' auch ich: Fahr wohl, o Welt! Zu dir,
Mein Herr und Gott, will ich in Frieden fahren. — — —

Schickt nun zu meinem Beichtvater: Er weiß schon,
Das Abendmahl will ich durch ihn empfangen
Und unter beiderlei Gestalt.

Spalatin:

So sterbt Ihr
Als evangel'scher Christ?

Friedrich:

Das will ich hoffen.

Spalatin:

Gott sei gelobt in alle Ewigkeit!

Siebente Szene.

Die Vorigen. Herzog Johann. Prinz Johann Friedrich. Dann ein Priester und sein Meßner mit Abendmahlsgerätschaften. Hofherren. Diener.

Johann:

Verzeiht mir, Bruder, daß ich selten nur
Bei Euch erscheine! Ach, die Sorg' ums Land
Hält mich zu jeder Stund', auch jetzt gepackt,
Wo ich allein an Euch gedenken sollte.
Geht es Euch besser?

Friedrich:

Ja, so gut wie nie. —
Da ist der Kurprinz! Er wird immer stärker . . .
Ich hoff', er wächst auch innerlich.

Johann Friedrich:

Will's Gott,
Herr Oheim! Doktor Luther tut an mir,
Was er nur irgend kann.

Friedrich:

So recht! — Im Lande
Sieht es wohl böse aus?

Johann:

'S iſt alles nur noch
Ein wüſtes Weſen und auch keine Ausſicht
Der Aenderung, wenn Gott ſich nicht erbarmt.
Wohl fünfunddreißigtauſend Bauern ſind
Beiſammen, wildentſchloſſ'ne Rotten ſtehen
Von Eiſenach bis hin zum Vogtland. — Ach,
Und wir ſind nicht gerüſtet, keiner kommt,
Den wir entboten. 'S iſt wohl eigne Not,
Was die vom Adel hindert auszuziehn.
Die ſtädt'ſchen Obrigkeiten zwar ſind willig,
Doch die Gemeinen lauter böſe Buben —
Ich mag nicht mehr dran denken.

Friedrich:

Habt Ihr denn
Den Bauern gnädig, wie ich riet, geſchrieben?

Johann:

Jawohl. Vom Zehnten hab' ich ihnen ſchon
So vieles nachgelaſſen, daß, was Euer
Und mein, gar ſchmal wird, und ich nicht mehr weiß,
Wie ich mir den Kredit erhalten ſoll . . .
Ach, lieber Herr und Bruder, wir ſind nun,
Des trag' ich Sorge, bald verderbte Fürſten.

Friedrich:

Dann laßt uns Bauern werden; denn die haben,
So ſchien mir's ſtets, das allerbeſte Leben.
Kaiſer und Fürſten haben ihre Not,
Der Adel ſchwere Mühe ſich zu halten,
Der Bürger immer Sorge, Arbeit, Schaden —
Dem Bauern wächſt durch Gottes Segen alles
In ſeine Scheuern, ohne große Arbeit,
Und wenn er ſeinen Zins und Zehnten gibt,
Hat er auch Ruhe.

Johann:

Ja, das predigt ihnen
Zu dieſer Zeit, da ſchlagen ſie Euch tot.

Friedrich:

Nun, Bruder, das ist wahr, man hat die Armen
Weltlich und geistlich vielfach so belastet,
Daß sich ihr wüstes Wesen fast begreift. —
Will Gott es haben, dann wird's also ausgehn,
Daß der gemeine Mann zur Herrschaft kommt,
Doch will er's nicht, dann geht es bald zu Ende.
Laßt uns Gott um Vergebung unsrer Sünden
Anflehen und ihm alles anbefehlen — —
Vielleicht könnt Ihr den Handel noch in Güte
Beilegen . . .

Johann:

Nein, sie wollen nicht mehr hören,
Auf ihre Fürsten nicht und nicht auf Luther.
Schwaben und Franken sind in ihrer Hand;
Bald werden Thüringen und Sachsen auch
Verloren sein.

Friedrich:

Wenn Gott es will, sonst nicht! —
Jetzt wird mir seltsam . . .

Spalatin:

Der Prediger harrt!

Friedrich:

So laßt ihn kommen! Ruft auch meine Diener!
(Es geschieht, einen Augenblick herrscht vollständige Stille.)
Da seid ihr! 'S geht zu Ende. Liebe Kinder,
Hab' ich einen von euch jemals beleidigt,
So bitte ich ihn jetzt, um Gotteswillen,
Mir zu vergeben. Ach, wir Fürsten tun
Den armen Leuten manches, das nicht taugt . . .
Und hört ihr, Bruder, Neffe: Frieden, Frieden! (Pause.)
Jetzt laßt mich mit dem Prediger allein!

(Der Vorhang wird zugezogen. Im vorderen Teil des Saales steht man in Gruppen wartend. Es treten Hofherrn und Boten herzu und bringen dem Herzog flüsternd Meldungen. Dann kommt der Prediger mit dem Meßner von drinnen.)

Prediger:

Er ist hinüber, plötzlich, ohne Schmerzen.

Spalatin:

Gott gnade seiner Seele!

Alle:

Amen, Amen!

(Die Fürsten treten ins Sterbezimmer.)

Achte Szene.

Die Vorigen ohne Friedrich den Weisen, den Prediger und Meßner. Dann Luther. Später Hans Zeiß. Als die Fürsten zurückkommen,

Rufe:

Heil unserm neuen Kurfürsten Johann!

Johann:

Ich danke euch, ich werde eure Dienste
Gleich brauchen müssen. Wicht'ge Botschaft kam uns
Vom Landgrafen zu Hessen: Wenn mein Bruder
Bestattet ist, ziehn wir ins Feld. (Ein Diener kommt.)
Was gibt es?

Diener:

Herr, Doktor Luther naht in großer Eile.

Johann:

Wir hatten ihn berufen, unserm Bruder
Das Ende leicht zu machen — jetzo mag er
Unsern Anfang erleuchten! Laß ihn kommen!
(als Luther eintritt)
Ihr kommt zu spät und doch gerade recht:
Gott hat das Kurschwert diesen Augenblick,
Da rings das Land ein Aufruhrfieber schüttelt,
In unsre Hand gelegt — was sollen wir
Nun tun?

Luther:

Es brauchen!

Johann:

Doktor Martin Luther,
Es heißt: Ihr habt dies Feuer angezündet —
Was treibt Ihr uns jetzt an es auszulöschen?
Dies frag' ich nicht, weil ich ungnädig bin,
Ich frag's, weil das Gewissen Antwort will.

Luther:

Und also geb' ich Euch auch Antwort: Herr,
Ich zog, bevor ich her nach Lochau kam,
Durchs Land, dem Lügengeiste zu begegnen
Und darzutun, daß unser Geist die Furcht
Nicht kennt. Da kam ich nach Nordhausen auch
Und predigte, und als ich bei der Predigt
Ermahnend auf ein Bild des Heilands wies,
Den Kruzifixus, da verhöhnte man mich
Und klingelte mit Glocken. Und das Volk,
Das lachte! — — — Nein, 's ist keine Hülfe mehr.
Je mehr man jetzt die Bauern lehrt und mahnt,
Je störriger, stolzer, toller werden sie,
Trotzig und mutwillig, als wollten sie
Ohn' alle Gnade und Barmherzigkeit
Erwürgt sein. . . (Nach dem Sterbezimmer zu)
O du toter Friedensfürst,
Wenn, wie ich glaube, deine Hülle drüben
Noch nicht einmal erkaltet liegt, verzeihe,
Verzeih' mir diese harten Worte; denn
Ich kann nicht anders: Tötet! muß ich sprechen!

Johann:

Gut, und wir hören's. — Neue Boten kamen,
Sie sollen reden. (Zu einem) Melde du den Frevel
Von Weinsberg uns!

Erster Bote:

Am Ostermorgen war's,
Da zog der Bauernhaufen unter Metzler,

Florian Geyer und dem Jäcklein Rohrbach
Vor Schloß und Stadt, die Ludwig Helfrich Graf
Von Helfenstein mit wenig Rittern und
Den Bürgern mannhaftig verteidigte.
Doch ward Verrat geübt, die Bauern drangen
Hinein, und während sich die Bürger alle
In ihre Häuser flüchteten, erschlug man,
Was man von Rittern und von Reiterbuben
Ereilte. In die Kirche floh der Graf
Mit andern Adligen, den Turm hinauf. —
Von oben bot man dreißigtausend Gulden,
Wenn man den Herrn das Leben lasse, doch
Die Bauern riefen: „Und wenn ihr uns auch
Des Goldes eine Tonne geben wolltet,
Der Graf und alle Ritter müssen sterben.“
Man kam hinauf, und manche wurden gleich
Erschlagen und noch röchelnd von dem Turm
Hinabgestürzt. Ludwig von Helfenstein
Und vierzehn andere nahm man gefangen
Und übergab sie Jäcklein Rohrbachs Hut.
Der führte, während sich die meisten Bauern
Im Siegesrausche drinnen gütlich taten,
Die adligen Gefangenen vor die Stadt
Und kündigt' ihnen an, daß man sie in
Die Spieße jagen würde, wie man wohl
Ehrlosen Knechten tut. — — Da kam vom Schloß
Herab, wo sie gefangen worden war,
Graf Helfensteins Gemahlin, auf dem Arm ihr
Zweijährig Söhnlein, und sie warf sich vor
Dem Jäcklein auf die Knie und fleht' ihn an,
Dem Kleinen seinen Vater, ihr den Gatten
Zu lassen — doch obwohl sie eines Kaisers,
Des alten Kaisers Maximilians Tochter,
Der Jäcklein stieß sie hart und roh zurück,
Und einer stach sogar das junge Herrlein
Mit seinem Spieße in die zarte Brust.
Drauf bildeten die Bauern eine Gasse,

Die Spieße wurden vorgestreckt, und während
Ein Pfeifer, der dem Grafen einst zu Tisch
Geblasen, nun zum letzten Gang aufspielte,
Trieb man die Herren in den Tod. Der Graf
Fiel schon beim dritten Schritt. Sein Leichnam aber
Wurde verhöhnt: Die schwarze Hoffmännin,
Ein Weib, das mit den Bauernhaufen zieht,
Stach ihm mit ihrem Messer in den Bauch
Und schmierte mit dem Fette ihre Schuhe,
Dann tanzte sie wie toll auf ihm herum.

Johann:

Genug! (Zu einem zweiten Boten) Nun du!

Zweiter Bote:

Ich weiß nur eine Schandtat.
Die aus dem Fulda'schen und Hessischen
Zogen auf Hersfeld — da war Jakob Stuckradt,
Ein armer Ritter, der ein kleines Gut
Bei Rotenberg besaß. Er schickte, als
Der Haufen nahte, Frau und Kinder nach
Dem festen Spangenberg, blieb aber selbst
Und schützte seinen Herd. Die Bauern warfen,
Obwohl er ihnen nie etwas getan,
Ihm teuflisch Feuerbrände in den Hof,
Und keiner hat ihn mehr gesehn.

Johann:

Nun, Landgraf
Philipp von Hessen wird ihn rächen, sicher!
Was sagt Ihr, Doktor Luther?

Luther:

Tolle Hunde
Muß man totschlagen.

(Der Schösser Hans Zeiß tritt auf.)

Johann:

Ei, Hans Zeiß von Allstedt,
Was bringst du uns, wie steht's bei euch?

Zeiß:

In Allstedt
Ist alles ruhig, doch ins Eichsfeld brachen
Pfeifer und Münzer ein. Auf stolzem Rosse,
Vierhundert Mann Leibwache hinter sich,
Mit einer weißen Fahne, drin als Zeichen
Ein Regenbogen steht, zieht Thomas Münzer
Vorwärts, und Kirchen, Klöster, Edelhöfe
Sind seine Beute, daß die Güter Baals
Und Nimrods, wie er sagt, den Kindern Gottes
Zukommen. Herr, es wird kein einzig Kloster
Und kaum ein Schloß im Lande übrig bleiben.

Johann:

Was weißt du noch?

Zeiß:

Hier diesen Brief erhielt ich,
Den Münzer schrieb, nach Mansfeld ins Gebirge.
Drin heißt es: „Dran, dran, dran, die Zeit ist da,
Dran, laßt euch nicht erbarmen, ob auch Esau
Euch gute Worte gibt. Heiß ist das Feuer —
Laßt euer Schwert kalt werden nicht von Blut
Und schmiedet Pinkepank auf Nimrods Amboß,
Werft ihm den Turm zu Boden! Gottes Hilfe
Ist über euch!“

Johann:

Was sagt Ihr, Doktor Luther?

Luther:

Herrgott, und ob mich alle Welt verwirft,
Ich sage gleichfalls: Laßt euch nicht erbarmen!
Aufruhr ist mehr als Mord, ist Feuersbrunst,
Die da ein ganzes Land anzündet und es
Voll macht von Raub und Brand und Blutvergießen.
Aufrührer stehn in Gott's und Kaisers Acht,

Wer sie erwürgt, tut recht und wohl daran,
Wie bei der Feuersbrunst der Beste ist,
Wer sie am ersten löscht . . . Drum, liebe Herren,
Stecht, schlagt und würgt, ein jeder, wie er kann,
Bleibst du darüber, wohl dir, sel'gern Tod
Kannst du nicht finden; denn du stirbst für Gott,
Gehorsam seinem Wort, und auch im Dienst
Der Liebe, da du deinen Nächsten rettest
Aus Höllenbanden. — Noch einmal: Zerschmeißt sie,
Würgt, stecht, heimlich und öffentlich . . .

Spalatin:

Ist das
Nicht allzuhart?

Luther:

O nein, die Zeit, zum Frieden
Zu reden, ist zu Ende . . . Tötet sie!
Sonst schlägt der Aufruhr bis zum Himmel auf,
Und flammenblutig geht die Welt zu Grunde.

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Szene.

Bauernlager (Wagenburg) bei Frankenhausen, 15. Mai 1525. Früher Morgen. Münzer. Regine Möller (packend). Caritas, Creisbach (sitzen abseits). Lagerszenen im Hintergrunde.

Münzer:

Was tust du?

Regine:

Ich bereite alles vor
Zur Flucht.

Münzer:

Zur Flucht?

Regine:

Ja. Rechnest du auf Sieg?
Wenn Gott nicht Myriaden Engel schickt,
Geht heut die Schlacht euch sicherlich verloren.

Münzer:

Ich bin der Mann, den Sieg herbeizuzwingen.

Regine:

Das bist du nicht, nein, Thomas Münzer, nein . . .
Willst du die Wahrheit hören über dich,
Ich sage sie dir.

Münzer (setzt sich):

Nun, beginn einmal!
Da uns hier keiner hört als jene Kinder,
Kann's meinem Nimbus, den ich noch gebrauche,
Schwerlich viel schaden.

Regine:

Deinem Nimbus? Ach!
Doch wärst du auch der größte der Propheten,
Heut ist der schlecht'ste Kriegsmann, der ein Stück
Zu richten weiß, viel wichtiger als du.

Münzer:

Kleinmütige!

Regine:

O, wie habt ihr gesündigt
An unserm Volke, alle miteinander!
Die Leute waren da, der Geist war da.
Ihr konntet Heere bilden, wie sie Deutschland
Niemals gesehn, und aller Lande Reichtum
Lag euch zu Füßen, und die Freiheit wäre
Nun längst errungen — eines nur war not:
Ihr mußtet euch vereinigen und Führer
Erwählen, die befehlen konnten, und
Euch unterordnen und bescheiden lernen — —
Ach, statt der Heere gab's nur wilde Rotten
Und statt der Einigkeit ein wüstes Wesen;
Die Schätze, die in eure Hände fielen,
Wurden zwecklos verschleudert und vernichtet
Und unsre Sache durch Zuchtlosigkeit
Und Grausamkeit fast täglich neu geschändet. . .
Ihr Führer aber dünktet euch wie Götter
Und äfftet blöd Fürsten und Herren nach.

Münzer:

Wie wenig trifft mich alles, was du sagst:
Hab' ich nicht zu Mühlhausen warten wollen,
Bis alle Bauernhaufen sich vereinigt?
Doch Heinrich Pfeifer trieb mich dann ins Feld.

Regine:

Ja, du warst ängstlich, doch als man dir dann
Den Raub aus den zerstörten Klöstern brachte,
Da fandst auch du Gefallen an dem Treiben
Und zogst nur gar zu gerne mit den Haufen.

Münzer:

Hab' ich nicht die Geschütze gießen lassen
Zu Mühlhausen?

Regine:

Jawohl, nur fehlt das Pulver,
Weil der Gesell, den du mit vielem Gelde
Nach Nürnberg sandtest, um es dort zu kaufen,
Nicht heimgekehrt.

Münzer:

Ja, der hat uns verraten . . .

Regine:

Wie du die Bauern, die von Eisenach
Um Hülfe sandten — nun hat Landgraf Philipp
Sie längst zersprengt.

Münzer:

Wichtig'res war zu tun . . .

Regine:

Du mußtest an die beiden Grafen Mansfeld
Drohbriefe schreiben!

Münzer:

Weib, bin ich nicht hier,
Und hab' ich nicht ein starkes Heer beisammen?

Regine:

Ein trefflich Heer, das Nonnenklöster auspocht
Und dort in Frankenhausen, uns befreundet,
Haust, wie der Feind es auch nicht ärger könnte!

Münzer:

Ich schaffte Ordnung.

Regine:

Ja, die Fürsten nahten.

Münzer:

Der Geist ist gut bei uns — mit Spott und Hohn
Lehnte man gestern ab mich auszuliefern.

Regine:

Das wär' ein Heer, das seinen Herrn verriete! —
Ich wollt', ihr hättet Reiter, wie der Feind,
Und schwärmtet drunten keck im Feld herum,
Statt hier in eurer Wagenburg zu sitzen.

Münzer:

Gott sprach: Es sollen keine Reiter sein,
Fußknechte nur.

Regine:

So steht es in der Bibel,
Doch schuf der Herr das Roß, daß man's gebraucht.
Ihr Narren! — doch, was soll ich länger schelten?
Ich steh' allein, da ja das ganze Lager
Von überweisen Prädikanten wimmelt.
Mein Bündel ist geschnürt.

Münzer:

Verlaß uns nicht!
Man schaut auf dich, du gilst als Zauberin.

Regine:

Ich danke!

Münzer:

Alles, was ich konnte, tat ich,
Doch glaube mir, aus diesen Bauernscharen
Hätt' Gott im Himmel selbst kein Heer geschaffen.

Regine:

So hatte Luther recht.

Münzer:

Weib, nenne mir
Den Namen nicht!

Regine:

Ich will ihn gellend euch
Ins Ohr schrein, ihr Verderber eures Volkes . . .
Doch nein, er hat gefehlt, stünde er hier,
Dann ständ' es anders.

Münzer:

Gott verdamme dich! —
Doch das ist wahr, das muß ich selber sagen:
Wenn heut' die Kerle unterliegen, nun,
Sie haben es nicht anders haben wollen.

Ein Bauer:

Herr, zum Gericht! Maternus von Gehofen
Steht schon im Ring.

Regine:

Was ist mit dem?

Münzer:

Ein Schurke,
Der uns verraten wollte — er muß sterben! (Ab.)

Regine (ihm nachrufend):

So fallt nur nicht in Ohnmacht, wenn ihr Blut seht!
(Zu Creisbach)
Bleib hier bei Caritas! Ich will doch hingehn. (Ab.)

Zweite Szene.

Creisbach. Caritas.

Creisbach:

Ich wollt', wir wären weltenweit von hier!

Caritas:

Fürchteſt du dich, du tapfrer Krieger?

Creisbach:

Nein.
Was liegt an mir, dem Toren, der da einem
Luther weglief und einem Münzer folgte.
Fall' ich, nun, ſo erfüllt ſich mein Geſchick.
Du aber, ſo viel Schönheit, ſo viel Reinheit
Vielleicht zur Nacht des rohen Landsknechts Beute —
Ich kann es deiner Mutter nicht verzeihen,
Daß ſie dich in das Bauernlager mitnahm.

Caritas:

Sie wußte eben nicht wohin mit mir
In dieſer wilden Zeit — auch wollt' ich ſie
Nicht mehr verlaſſen!

Creisbach:

Du, am liebſten nähm' ich
Dich bei der Hand nnd flüchtete mit dir
Zum ſichern Wald dort drüben auf dem Harze.
Dann ſpäter . . .

Caritas:

Wo blieb deine heiße Liebe
Zur Freiheit, wo dein Mitleid mit dem Volke,
Dem du entſtammt, dein Haß gegen die Herrſchaft
Der Mächtigen und Reichen?

Creisbach:

Alles das
War nur ein Rauſch. — Doch nein, auch jetzt, nachdem
Der Rauſch vorüber, fühl' ich immer noch
Das Mitleid: Ja, man hat das arme Volk
An Leib und Seele fürchterlich geknechtet,
Und dieſer wilde Ausbruch ſeines Haſſes
Iſt ganz entſchuldbar. Unentſchuldbar ſind

Die Führer nur, die Ehrgeiz oder Wahn
Antrieb, des tausendjähr'gen Reiches Anbruch
In Blut und Feuer zu verkündigen,
Da das doch Liebe nur begründen kann —
Wenn's jemals kommt!

Caritas:

Mich überläuft es immer,
Wenn Münzer predigt.

Creisbach:

Ja, er hat das Wort,
Doch nicht den Geist — den wahren mind'stens nicht.
Luther, ich seh' es immer mehr, hat recht:
Er kennt die Menschen, und er liebt sie doch,
Er scheint nur hart, im Innern ist er weich,
Viel mächt'ger als sein Zorn ist seine Güte.
Ich Tor, blieb ich bei ihm, er hätte mir
Ein Amt geschenkt und dich als Frau dazu,
Wenn ich mit meinem Studium zu Ende.

Caritas:

Denke nicht dran! Auch so wird's wohl noch gut.
Hörst du die Lerche dort! Und wie der Wind
So süßen Duft bringt, wie der Himmel blau ist!
Ach, wär' dies ganze wüste Lager fort
Und ich mit dir auf diesem Berg allein!
O holder Mai!

Creisbach:

O holde Liebe, sag' ich.
Wir wollen deine Mutter nach der Schlacht
Anflehen, mit uns fortzuziehn. — Ich habe
Tüchtig gelernt in diesen letzten Jahren:
Ein Schulamt geht nicht über meine Kraft,
Und später winkt mir doch einmal die Pfarre.
Wenn nur der Schlachttag erst vorüber wäre!
Jetzt flüchten, vor der Schlacht, das tut kein Mann.

Caritas:

Gott wird uns schützen! Allzuviel des Bösen
Haben wir doch in unserm jungen Leben
Noch nicht getan . . . Die Mutter kommt zurück.

Dritte Szene.

Die Vorigen. Regine. Später Münzer und die Bauern.

Regine:

Sie haben ihn geschlachtet, einen Jüngling
Und seines alten Vaters einz'gen Sohn,
Des Schuld wohl nur die adlige Geburt . . .
Münzer sprach selbst das Urteil, doch
Aus Furcht, nicht Ueberzeugung. — (zu Creisbach) Willst [du fliehen,
So komm! Gott hat das Bauernheer verlassen,
Ich weiß es sicher. (Großes Geschrei.)

Creisbach:

Hört! Nun ist's zu spät.
Der Feind wird sichtbar. Bald beginnt die Schlacht.

Münzer (tritt auf, von bewaffneten Bauern begleitet, und nimmt zu einer Ansprache Stellung).

Bauern:

Hört Thomas Münzer!
Hört unsern Propheten!

Münzer:

Ihr Brüder, nicht Prophet, ein Kämpfer nur,
Ein Bauer wie ihr alle! Wohl erging
An mich der Ruf des Herrn, er würdigte
Mich seines Munds, gebot mir auszuziehen —
Doch rühm' ich mich des nicht, ihr wißt das alle.
Nachdem der Herr die Sache selbst begann,
Bin ich nun aber schuldig dazubleiben,
Und ihr seid's auch — wir alle müssen bleiben

Und kämpfen und des Endes treulich harren.
Es muß uns günstig sein: die Fürsten sind
Tyrannen, die der Armen Schweiß und Blut
In lasterhafter Pracht verzehren — Gott
Hat uns, den Armen und den wahrhaft Frommen,
Drum die Errettung tausendmal verheißen
Und den Gottlosen Tod und Untergang.
Ist Gott ein Lügner? Nein, die Wahrheit selbst!
Doch wenn wir auch das Schinden leiden wollten,
Wie kann der Herr es dulden, daß die Fürsten
Den falschen Gottesdienst verteidigen
Und uns Abgötterei aufzwingen wollen?
Nein, lieber sterben als Abgötterei
Zulassen, besser, Märtyrer zu werden,
Denn auf das Evangelium zu verzichten —
Nicht wahr, ihr Brüder, darin sind wir einig?
Allein, ich fürchte nichts. Gott gibt uns Hilfe
Und raschen Sieg, hat sie mir zugesagt
Noch diese Nacht. Er trat zu mir und sprach,
Und seine Stimme war nicht sanft und milde
Wie sonst, sie war wie heil'ges Donnergrollen,
Ich aber fürchtete mich nicht. — Er sprach:
Du bist mein Werkzeug, Thomas Münzer, sollst
Die Stände auf der Erde reformieren,
Die Mächtigen sollst du erniedrigen,
Die Niedrigen erhöhn — so sprach der Herr.
Und darum keine Furcht! Mut, Mut, ihr Brüder!
Gideon, Jonathan und David haben
Mit wenig Auserwählten Tausende
Geschlagen — und bin ich nicht mehr als sie?
Nein, laßt euch nicht das schwache Fleisch erschrecken
Und greift die Feinde rasch und kühnlich an!
Und wenn die Kugeln wie die Hagelkörner
Um euch herniederprasseln, fürchtet nichts!
Ihr sollt es sehn: In diesem Aermel will ich
Die Kugeln alle fangen, die sie schießen,
Kein Haar auf eurem Haupte wird versehrt.

Und Gott spricht Ja dazu, der Herr spricht Ja!
Seht ihr den Regenbogen drüben stehn?
O, wie er strahlt! O, wie er selig grüßt!
Das ist derselbe, der in unsrer Fahne
Gemalt ist — Gott gibt ihn uns jetzt als Zeichen,
Daß er die Seinen nicht verlassen will,
Und daß der Tag der Rache an die Fürsten
Gekommen ist. Drum laßt uns mutig fechten!
Mit Gott, mit Gott! Sein Geist ist über uns!

Geschrei:

Frisch drein!
Nur dreingeschlagen und gestochen!
Schont die Bluthunde nicht!
Mit Gott, mit Gott!

Gesang:

Komm, heiliger Geist, Herre Gott!
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Dein' brünstig Lieb' entzünd' in ihn'n!
O Herr, durch deines Lichtes Glanz
Zum Glauben du versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen;
Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Kyrieleis, Kyrieleis!

(Während des Gesanges Geschützdonner. Die ersten Kugeln schlagen ein. Die Bauern wie gelähmt. Caritas wird in die Brust getroffen und sinkt lautlos tot nieder. Creisbach schreit auf. Regine bemerkt zunächst nichts. Der verlorne Haufen der Landsknechte drängt in die Wagenburg. Die Bauern schreien vor Angst auf und wenden sich zur Flucht, Münzer voran. Creisbach faßt sein Schwert.)

Regine:

Wehrt euch, ihr Hunde, wehrt euch! (Erblickt Caritas tot.)
Herr im Himmel! (Sinkt an der Leiche nieder.)

(Vorhang fällt.)
(Zwischenvorhang.)

Vierte Szene.

Wittenberg, Cranachs Garten, Juni 1525. Im Hintergrund Cranachs Haus. Unter einem Baum eine gedeckte Tafel. Luther und Katharina von Bora ſpazieren in den Steigen auf und ab.

Luther:

Da geht die Sonne unter, blutigrot.
Vielleicht ſchaut ſie hernieder auf ein Schlachtfeld,
Wo man Aufruhr in Bauernblut ertränkt,
Und iſt darum ſo rot.

Katharina:

Iſt denn der Aufſtand
Noch nicht zu Ende?

Luther:

Völlig nicht, Süddeutſchland
Steht noch in Waffen, wenn inzwiſchen nicht
Die Schlacht geſchlagen ward, die man in Franken
Erwartete.

Katharina:

Viel hundert ſtolze Schlöſſer
Und reiche Klöſter ſind zerſtört, ſo heißt es.
Das Bauernvolk hat es doch toll getrieben.

Luther:

Dafür erſchlug man viele tauſend Bauern,
Die Schuldigen und die Unſchuldigen,
Ganz wie es eben kam. Ihr könnt mir glauben:
Bauern und Herren ſind einander wert. —
Doch laßt uns andres reden! Iſt der Abend
Nicht wunderſchön? Dort ſitzt ein Vöglein, ſeht,
Auf ſeinem Zweig. Sein Nachtmahl hat's gehalten
Und will hier ſicher ſchlafen, unbekümmert
Ums Morgen, unterm Schirm des Allerhöchſten . . .
Ach, hätte Adams Fall uns nicht verderbt,
Welch eine ſchöne, herrliche Kreatur

Gottes wär' auch der Mensch: Geziert mit Weisheit
Und vielen Kräften! Und wie seliglich
Hätt' er gelebt, ohn' alle Mühe, Unglück
Und Krankheit — wäre danach ohne Fühlen
Des Tods verwandelt worden, hätte diese
Zeitliche Hülle abgelegt und ewig
Dann seine Lust gehabt an Sein und Werden,
Die feine, lustige Veränderung,
Die Leben heißt, und die kein Ende hat.

Katharina:

Glaubt Ihr, Herr Doktor, daß im künft'gen Leben
Wir alles wiederfinden, was uns hier
Erfreut?

Luther:

Gewiß, das glaub' ich fest und sicher.
Der neue Himmel und die neue Erde
Werden einst kommen, auf der neuen Erde
Werden die Blumen sprießen, Laub und Gras
So schön und lieblich, wie wir's hier kaum träumen,
Und strahlen wird ein starkes ew'ges Licht,
Daß alles leuchtet wie die Edelsteine.
Auf grünem Rasen werden Tiere wandeln,
Rinder und Schafe, ganz wie hier, nur schöner,
Und in dem Wasser werden Fischlein springen,
Und uns zu Füßen werden Hündlein wedeln
Mit goldner Haut und langen seid'nen Locken.
Selbst, was wir hier als wilde Tiere fürchten,
Und was wir Ungeziefer heißen, wird
Dort wieder sein, doch anders, zahm und friedlich:
Der Löwe wird beim muntern Rosse ruhn,
Der Wolf beim Lamm; Schlangen und Kröten werden
Im Grase lustig spielen. — Und der Mensch erst!
Wir werden unser Antlitz, unsre Glieder
Dort wieder haben, aber wie verwandelt,
In welcher glänzenden Gestalt! und alles

So leicht und frei! Auch unser Wesen bleibt,
Doch alle Schlacken fallen — was wir hier
Gerne sein wollten, werden wir dort wirklich:
Das Bild, das sich der Mensch in tiefster Seele
In seiner besten Stunde von sich schuf,
Gewinnt dort Leben durch die Gnade Gottes.

Katharina:

Das glaubt Ihr alles?

Luther:

Ja, das glaube ich.
Auch werden wir uns drüben wiederfinden
Und so wie jetzt durch einen Garten wandeln,
Doch alle Trübe, alle Erdenschwere,
Die auf mir liegt, wird dann gewichen sein —
Wie könnt' ich leben, wenn ich das nicht glaubte?

Katharina:

Herr Doktor, ich versprech' es Euch, ich will Euch
Ein treu Gemahl sein.

Luther:

Ja, ich weiß, Ihr werdet's —
Du wirst es, Käthe, will ich kühnlich sagen.
Ich habe dich erkannt, ich glaube dir.

Katharina:

So gebt mir Urlaub, daß ich Cranachs Frau
In Haus und Küche helfe — ist das Mahl,
Das sie jetzt rüstet, doch unsrer Verlobung
Zu Ehren!

Luther:

Hilf ihr, Kind! In wenig Tagen
Wirst du mir alle deine Künste zeigen
Und Hausfrau sein — ich hoffe, du bestehst.

(Katharina ab.)

Fünfte Szene.

Luther allein, dann Carlstadt (durch eine Pforte rechts).

Luther:

Nun kommt die Dunkelheit gemach herauf,
Und noch kein Stern! — Gott, lasse mir die Ehe,
Die rechte Christenehe, wie ich sie
Erkannt zu haben glaube, wie ein Stern sein
In meiner Dunkelheit!

Carlstadt (das Gesicht durch eine Kapuze fast verborgen):

Verzeiht, Herr Doktor!

Luther:

Wer seid Ihr, Mann?

(Carlstadt schlägt die Kapuze zurück.)

Um Gotteswillen, Carlstadt!
So elend!

Carlstadt:

Ja, mein Elend ist unsäglich . . .
Ich wußte keine Hilfe mehr, da dacht' ich
An Euch und schleppte mich nach Wittenberg.
Und wie ich durch die Elbestraße schleiche,
Seh' ich Euch plötzlich hier im Garten stehn — —
Ihr dürft frohlocken, unsre Sache ist
Verloren.

Luther:

Ward die große Schlacht in Franken
Geschlagen?

Carlstadt:

Ja, bei Königshofen war sie
Und fiel so aus wie die bei Frankenhausen.
Nun kann der Truchseß tief im Blute waten,
Und Kasimir von Ansbach so viel Bauern

Augen ausstechen, wie er mag. (In Erinnerung schauernd) [Entsetzlich! — —
Warum frohlockt Ihr nicht?

Luther:

Zu Rotenburg
War't Ihr zuletzt?

Carlstadt:

Als dort der alte Rat
Den Sieg gewann, da mußt' ich mich verbergen,
Und wenn ein Fräulein mich nicht rettete
Und mich bei Nacht über die Mauer ließ,
So wär' mein Los das Münzers — Doch Ihr könnt [mich
Ausliefern, wenn Ihr wollt!

Luther:

Nehmt diesen Schlüssel
Und geht ins Augustinerkloster, öffnet
Die Tür zu meinem Zimmer und erwartet
Mich dort. Wenn Euch der Hunger plagt, so findet
Ihr Brot und eine Kanne Wein im Schranke.
Niemand darf Euch erkennen; denn Ihr seid
Erst sicher, wenn ich mit dem Kurfürsten
Gesprochen habe. Doch wenn Euch mein Wolfgang
Zufällig sieht, dann sagt ihm, wer Ihr seid —
Wenn er Euch nicht aus frührer Zeit noch kennt —
Und daß ich ihm befehle, Euch zu helfen.
Geht jetzt und schnell! Es kommen Leute. Geht!
(Carlstadt ab.)

Sechste Szene.

Luther. Cranach und dessen Frau. Katharina. Später Justus Jonas und Buchenhagen.

Cranach:

War jemand da?

Luther:

Ein Bettler. Laßt ihn gehn!

Cranach:

Das Mahl ist nun bereit, doch fehlen Jonas
Und Doktor Pommer noch. – Ach, lieber Freund,
Ihr glaubt es nicht, wie ich von Herzen froh bin,
Daß Ihr entschlossen seid, ein Weib zu nehmen.
So, als ein gottverlass'ner Junggeselle,
Hättet Ihr es nicht lange mehr gemacht . . .
Und Eure Liebste wird Euch trefflich halten,
Des bin ich sicher.

Luther:

Gott wird es ihr lohnen,
Wenn ich nach meiner Art undankbar bin.
(Cranachs Frau und Katharina tragen Speise und Trank auf.)

Cranach:

Was meint Ihr, soll ich euch als Brautpaar malen?

Luther:

Ja, sie mit einer Rose in der Hand —
Ich will ein Spätzlein auf der Schulter tragen.

Cranachs Frau:

Wollt ihr jetzt kommen und euch setzen?

Cranach:

Ja,
Wo bleiben denn die beiden Herrn?
(Jonas und Buchenhagen kommen aus dem Hause.)

Luther:

Da sind sie!

Jonas (kommt eilig):

Sieg, Sieg! Bei Königshofen an der Tauber
Und bei dem Schlosse Ingolstadt in Franken!
Die Bauern liegen und stehn nicht mehr auf!

Cranach:

So ist das Feuer ganz gedämpft?
(Man nimmt inzwischen Platz.)

Jonas:

Vielleicht
Wird es den Sommer über hier und dort
Nachflackern — doch es kann kein Zweifel sein,
Daß die Bewegung, wie sie übermütig
Das ganze röm'sche Reich umkehren wollte,
Für alle Zeiten überwunden ist.
(Zu Luther)
Ihr freut Euch nicht?

Luther:

Wie sollte ich mich freuen!

Jonas:

Nun, Thomas Münzer, Euer ärgster Feind,
Ward, nachdem man ihn lange angeschmiedet
Auf einem Wagen erst herumgeführt,
Enthauptet zu Mühlhausen, und sein Kopf
Blickt jetzt, gepfählt, vom Riesenberg ins Land. —
Vielleicht teilt Carlstadt auch bereits sein Los.

Luther:

Das hoff' ich nicht.

Buchenhagen:

Es wird nun Friede werden!

Luther:

Meint Ihr? Ja, das ist wahr: der tollen Bauern
Mutwillen ist gekühlt. — Die Erde kühlt,
Die man über gespalt'ne Köpfe wirft,
Und auch der Wind, der die Gehenkten schüttelt.
Doch jetzt hat Raserei die Herrn erfaßt,
Bluthunde sind sie worden, können nicht

Des Blutes sich ersätt'gen, die Tyrannen.
Und wie der Fürst im großen, treibt's der Adel
Im kleinen, der noch eben furchtsam kroch,
Doch mordet er nicht bloß im Feld, er stiehlt auch
Und nimmt dem Bauern, ihn beschuldigend,
Er sei im großen Haufen mit gewesen,
Sein bischen Gut . . . O, armes, armes Deutschland,
Wie wird's dir noch ergehn!

Jonas:

Das Evangelium
Ist doch gerettet!

Luther:

Geb' es Gott!

Buchenhagen:

Ja doch!
Fürsten und Herren schreiben mir, man habe
Gesehn, daß Luthers Lehr' die rechte sei,
Nicht Aufruhr bringend, sondern Frieden und
Gehorsam.

Luther:

So, hat man das nun gesehn?
Dafür flucht mir das Volk, und meine Freunde
Selbst wenden sich erschauernd von mir ab;
Denn ich hab' ja gerufen: Tötet, tötet!
(halb für sich)
Wie steh' ich so allein, furchtbar allein!

Buchenhagen:

Wir halten treu zu Euch!

Jonas:

Gewiß!

Luther:

Verzeiht mir!

Jonas:

Ihr seid der Einzige, der festgestanden
In dieser Zeit — wer könnte es verkennen?

Luther:

Verzeiht! Es ist die alte Schwermut wieder:
Satan hat neu sich mir ins Herz gekrallt,
Und diesmal ist es schwer, ihn loszureißen,
Auch bleibt viel Fleisch und Blut an seinen Krallen
Wenn es gelingt ... Ihr lieben Freunde, zürnt nicht! —
Ich sang' einmal ein Lied, entsinnt ihr euch?
„Der Sommer ist hart vor der Tür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blümlein gehn herfür —
Der das hat angefangen,
Der wird es auch vollenden."
Ach, liebe Freunde, glaubt mir, es ist wahr:
Es kam ein Spätfrost über uns're Blüten
Und hat gar viel zerstört.

Jonas:

Wir dürfen nicht
Verzweifeln.

Luther:

Nein, das wollen wir auch nicht,
Doch unser holder Frühling ist vorüber,
Und was von unsern Blüten reife Frucht wird,
Weiß Gott allein ... O Tage meines Kampfes,
Tage von Worms, o meine Wartburgtage,
Tage der Sehnsucht, wie liegt ihr so weit!

Buchenhagen:

Wir müssen vorwärts!

Luther:

Ja, Geduld, Geduld!
Den Weg, den ich im dunkeln Tal einst machte,

Und der am Klostertore endete,
Ich machte ihn noch einmal auf den Höhen
Und steh' vor einem düstern Felsentor . . .

Cranach:

Ja, doch des Glaubens Fackel in der Hand —

Jonas:

Und mit der Schrift als Wegbegleiterin
Durch all die finstern Höhlen!

Katharina:

Klingt nicht auch
Musik, bald nahe und bald fern, das Herz
Zur Ruhe bringend? Herr, Ihr liebt sie doch,
Ihr habt sie!

Luther:

Kind, du sprichst ein tiefes Wort. —
Wir wollen's tapfer wagen; denn Gott lebt!
Er, der in uns ist, ist viel größer als
Der, welcher in der Welt ist. (Sich erhebend) Liebe Freunde,
Ich lud euch ein, um euch zu sagen, daß ich
Mit dieser Jungfrau Hochzeit machen will.
Die Welt wird drüber spotten, doch ich hoffe,
Die Engel werden fröhlich sein im Himmel,
Und in der Höll' die Teufel werden heulen,
Wenn diese Ehe wird, wie ich's erflehe.
Nein, Rom, wir gehen nicht zurück ins Kloster,
Wir tuen unsre Pflicht in dieser Welt,
Und ob sie sich auch an uns stößt und ärgert.

Cranach:

Dem Brautpaar Heil!

(Sie trinken.)

Siebente Szene.

Regine mit dem verwundeten Creisbach. Die Vorigen.

Regine:

Trinkt nicht! Ihr trinkt ja Blut.
So sah im Geist dich Thomas Münzer sitzen,
Du sanftlebendes Fleisch von Wittenberg,
Den Becher in der Hand und deinen Arm
Um einer Dirne Nacken — — Und nun liegen
In Deutschland ringsum deine Brüder all'
Erschlagen, Fraß für Wölfe, Hunde, Raben,
Und ihre toten Augen starren, dich
Anklagend, auf zum Himmel.

Luther:

Meine Brüder?
Ja sicher, meine Brüder, nicht in Christo
Allein — ich bin ja auch vom Bauernstamm.
(Zu Regine)
Daß du noch kommen würdest, dacht' ich mir.
Wo ist dein Kind geblieben?

Regine:

Eine Kugel
Traf es bei Frankenhausen — auch dein Opfer!

Luther:

Das lügst du! Wärest du ihr eine Mutter
Gewesen, wie hätt' sie im Bauernlager
Ihr Los ereilt? Doch ist's vielleicht so gut! —
Den hast du aus der Schlacht gerettet?

Regine:

Ja,
Ich fand noch Leben in ihm, als die Ohnmacht
Mich ließ und ich mich in der Wagenburg
Der Bauern ganz allein mit Leichen fand.
Er hat gefochten, da die andern flohn,

Und ich verband ihn und durch dunkle Wälder
Bracht' ich zur Elbe ihn und nun hierher —
Ich weiß es nicht, wie mancher Tag verging.

Luther:

Er bleibt bei mir; wenn er geheilt ist, soll er
Mein Famulus aufs neue sein, bis ich
Zu einem Dienste ihn empfehlen kann.

Regine:

Das möchtest du — gutmachen! Gott dem Herrn
Blendwerk vormachen! Denkst du, daß auch er
Sich wie das Volk von dir betrügen läßt?

Jonas:

Das tolle Weib!

Cranach:

Ja, führt es auf die Straße!

Luther:

Nein, laßt es reden!

Regine:

All das, all das Blut
Kommt auf dein Haupt!

Luther (sehr ernst):

Da hast du recht, jawohl.
Ich, Martin Luther, hab' im großen Aufruhr
Die Bauern all erschlagen; denn ich hieß sie
Totschlagen — all ihr Blut ist, ja, ich weiß es,
Auf meinem Hals. — Doch wenn ihr mich so anschreit
Und mich verflucht, dann senke ich mitnichten
Mein Haupt, dann heb' ich es und spreche:
Auf Gott den Herrn leg' ich all meine Last,
Er hat es mir befohlen, so zu reden,
Und daß ich ihm gehorchte, macht mich stolz;
Denn jeder andre hätte da versagt,

Hätte sich von der Woge tragen lassen,
Die auch zu Thronen hinzutragen schien —
Oder er wär' an Gott und Mensch verzweifelt
Und feig geflohn von seinem Lebenswerk:
Ich stand und harrte aus, ob mir's auch schwer ward ...
Und wenn der Aufruhr nochmals wiederkäme,
Dann würd' ich wieder sprechen: Tötet, tötet;
Denn Gottes Ordnung auf der Welt ist heilig,
Und wehe dem, der frevelnd an sie rührt!

Regine:

Ach, Menschensatzung nennt ihr Gottes Ordnung,
Damit ihr ungestraft bedrücken könnt!

Luther:

So werden nach dir noch gar viele sagen,
Die blind wie du sind und wie du erbittert.
Nein, Unrecht dulden soll der Mensch nicht ewig,
Die Notwehr auch ist heilig Menschenrecht.
Doch wehe allen, die die ew'gen Normen,
Die Gott geprägt, und die der Mensch dann selber
In seiner Seele, im Gewissen fand,
Umstürzen und ins Gegenteil verkehren
Und durch Vernünftelei ersetzen wollen!
Des Münzers Los spricht deutlich: Alle werden
Wie er umkommen, die wie er gefrevelt!

Regine:

So beug' dich noch dem Papst und kriech zu Kreuze!
Ich gehe nach Italien, in ein Kloster —
Mich ekelt, was ihr Christenfreiheit nennt.

Luther:

Wir aber wollen hier arbeiten, Freunde,
Arbeiten, ohne Hoffnung, selbst zu ernten,
Arbeiten auf dem allerengsten Raume
Und doch mit frohem Mut und unermüdlich.